Martin Sellner

Regime Change von rechts

Eine strategische Skizze

Verlag Antaios

Martin Sellner

Regime Change von rechts

Über den Autor

Martin Sellner, geboren 1989 in Wien, studierte Philosophie (BA) und gründete 2012 die »Identitäre Bewegung Österreichs«. Als Aktivist und Vordenker ist er einer der bekanntesten rechten Köpfe im deutschsprachigen Raum.

Bis zu einer massiven Zensurwelle im Jahr 2019 betrieb Sellner einen der erfolgreichsten deutschsprachigen, rechten YouTube-Kanäle und war als Influencer auf zahlreichen Plattformen aktiv. Nach einer Phase der Repression und Verbote war Sellner Anfang 2020 Mitbegründer der Bürgerbewegung »Die Österreicher«, die sich vor allem im Widerstand gegen die Corona-Maßnahmen hervortat.

Sellner präsentiert im vorliegenden Buch eine Zusammenfassung seiner strategischen Überlegungen und aktivistischen Erfahrungen.

Bei Antaios sind aus der Feder Sellners außerdem ein Dialog über Martin Heidegger (*Gelassen in den Widerstand*, 2016), eine Auseinandersetzung über *Bevölkerungsaustausch und Great Reset* (2022) und ein Buch über die Grundlagen des Aktivismus erschienen (*Identitär*, 2017).

Martin Sellner

Regime Change von rechts

Eine strategische Skizze

Verlag Antaios

Impressum

Bibliographische Informationen
der deutschen Nationalbibliothek
abrufbar unter http://dnb.ddb.de

Buchgestaltung und Satz: Verlag Antaios

Martin Sellner: Regime Change von rechts.
Eine strategische Skizze
304 Seiten, Schnellroda 2023
1. Auflage, Schnellroda Juni 2023
2. Auflage, Schnellroda Juli 2023
3. Auflage, Schnellroda September 2023
4. überarbeitete Auflage, Schnellroda Januar 2024

© Antaios, Schnellroda 2023
www.antaios.de

ISBN: 978-3-949041-54-9

Gedruckt in Deutschland

1. Einleitung

Blickt man kulturkritisch auf die europäische Nachkriegsgeschichte, zeigt sich das Bild des Niedergangs. Der Verfall der Sprache, der Bildung und des Glaubens geht Hand in Hand mit der Überalterung. Die kollektive Fortpflanzungsverweigerung sagt über unsere Gesellschaft und unsere Zeit alles aus. Die größere Gemeinschaft ist wertlos. Die Freude am Kind wiegt die Opfer, die es fordert, nicht mehr auf. Statt dessen gilt es, das eigene Leben möglichst lange und exzessiv zu genießen, es wie eine Frucht bis auf den letzten Tropfen auszupressen, um dann so schmerzlos wie möglich abzutreten. Das ist das Lebensziel der »individualistischen« Massen, die sich im Wochenendtakt durch die Einkaufszentren und Vergnügungsmeilen Europas wälzen. Ein letzter Hauch des Sakralen umgibt nur noch die »Mahnmahle« der eigenen Schuld, in denen sich Ethnomasochismus als Zivilreligion offenbart.

In diese überalterte, hypermoralische, wehleidige Biomasse, die der Beschreibung als »Volk« beinahe spottet, stoßen Jahr für Jahr Massen junger, fremder Männer mit niedriger Bildung und hoher Risikobereitschaft. Sie sind aus Ländern mit einem anderen Wertegefüge. Der Islam wird in den urbanen

Zentren Europas zur neuen Jugendsubkultur. Mit seiner agressiven, virilen Ausstrahlung wurde er längst auch für junge Einheimische stilprägend.

Der Bevölkerungsaustausch durch Ersetzungsmigration macht jahrtausendealte Völker in wenigen Jahrzehnten zu verdrängten Minderheiten im eigenen Siedlungsgebiet. Während die einheimische Mehrheitsbevölkerung demobilisiert und demoralisiert, mit absurden Steuerquoten gemolken, durch Zensur und wuchernde Meinungsjustiz gelähmt wird, werden migrantische Parallelgesellschaften subventioniert und protegiert. Das öffentliche

Schul- und Gesundheitssystem ist insbesondere im urbanen Raum von Migranten überlaufen. Einheimische müssen neben der Steuerlast auch teuere Privatschulen bezahlen, wenn sie nicht wollen, daß ihre Kinder als Minderheit im eigenen Land ausgegrenzt und angegriffen werden. Viele Einheimische können sich das nicht leisten, finanzieren aber gleichzeitig den Kinderreichtum der fremden Clans mit.

Doch die einzig gestattete Frage ist, *wie* man diesen »demographischen Wandel« am besten gestaltet, nicht *ob* er überhaupt stattfinden müsse und dürfe. Das einzig erlaubte Gefühl angesichts der irreversiblen Ersetzung und Transformation ist »Freude« über die »kommende Buntheit«. Während die eigene Jugend mittels *Critical race theory* und aggressiver Genderideologie zu verstörten, von Selbstzweifeln und Selbsthaß gebeutelten Menschen erzogen wird, machen die Vorkämpfer von Feminismus und Antirassismus um islamische Ghettos einen großen Bogen. Indes macht sich eine neue Generation narzißtischer, aggressiver Migranten für die Übernahme der politischen Macht bereit. Die Forderung nach »Gleichberechtigung und Akzeptanz«, die bisher vertreten wurde, wechselt im

Vollgefühl der steigenden demographischen Macht zum offenen Haß gegen die »eklige weiße Mehrheitsgesellschaft«. Im Netz kursieren wüste Beschimpfungen und Vernichtungsphantasien.

Wer kann es den Deutschen verübeln, wenn sie ihr Heil in der Flucht suchen? Wer kann sie dafür verurteilen, daß sie in Massen auswandern oder die »innere Emigration« wählen? Wer kann es der deutschen Jugend verdenken, daß sie sich angesichts einer lebensfeindlichen Realität in digitale Welten zurückzieht? »Deutsch sein heißt, an seiner Auflösung zu arbeiten«, schreibt Rolf Sieferle in *Finis Germania*.

Man könnte die Klage über die deutschen und europäischen Zustände seitenweise fortsetzen und jeden Satz mit zahlreichen Fakten unterfüttern, den Bevölkerungsaustausch und seine

ökosozialen Konsequenzen durchrechnen, die Islamisierung statistisch belegen und die Rolle globaler Eliten und NGOs bei diesem Prozeß aufdecken. Man könnte den Status quo mit neuen Begriffen, Metaphern und Superlativen umschreiben und ideengeschichtlich herleiten. Doch wozu? Sehr viel wurde in den letzten Jahren »über« die traurige Lage geschrieben. »Buchhalter des Schreckens« veröffentlichten Festmeter an Niedergangsliteratur, die uns zeigt, was wir schon wissen: Die heutige Lage ist schlecht, und morgen wird sie noch schlechter sein.

Dieses Buch reiht sich nicht in diese Tradition ein und bricht daher die Klage über das Bestehende an dieser Stelle ab. Statt dessen stellt es die Frage nach einer »rechten Revolutionstheorie« und beantwortet sie. Den Leser erwartet keine neue libertäre oder sozialistische These, kein avantgardistisch-philosophischer Ansatz zur Überwindung der Moderne und des Nihilismus. Es geht auch nicht um Tips rund

um Aktivismus oder rhetorische Tricks zur Widerlegung linker Argumente. All diese Themengebiete sind wichtig und werden in anderen Büchern ausführlich behandelt. Mir geht es um die übergeordnete Ebene und die Frage nach dem großen Ganzen. Es geht um die rechte Leitstrategie. Jeder nämlich, der politisch tätig ist, folgt – bewußt oder unbewußt – einer solchen Leitstrategie. Sie ist der Weg zum angestrebten Hauptziel. Doch nur ein Weg ist der richtige – beziehungsweise der schnellste. Ich werde in den folgenden Kapiteln alle vorhandenen rechten Strategien analysieren. Dabei wird jeder Ansatz daran gemessen, ob er das Hauptziel erreichen kann. Trägt er nichts aus, wird der verworfen. Auf diese Weise wird sich eine Leitstrategie herauskristallisieren. Nur wenn eine kritische Masse im rechten Lager der richtigen Leitstrategie folgt, werden unsere geistigen, personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen ideal eingesetzt. Nur so verbessern wir die Überlebenschance für unser Volk im 21. Jahundert. Die strategische Frage ist daher eine Überlebensfrage.

Insofern ist die richtige Strategie in meinen Augen auch eine Frage der »Ehre«. Ehrenhaftes Handeln muß nicht immer strategisch sinnvoll sein. Oswald Spengler beschreibt in seinem Buch *Der Mensch und die Technik* die Größe, die im »Ausharren« eines Soldaten lag, »dessen Gebeine man vor einem Tor in Pompeji gefunden hat, der starb, weil man beim Ausbruch des Vesuvs vergessen hatte, ihn abzulösen«.[1] Die Ehre des einfachen Soldaten kann darin bestehen, eine Stellung zu halten oder einen Hügel einzunehmen. Auf den »rechten Aktivisten« übertragen heißt das: zu einer Aktion zu erscheinen, Wahlkampfhilfe zu leisten, Texte für eine Webseite zu schreiben, an parlamentarischen Ausschüssen teilzunehmen. Selbst

wenn all diese Tätigkeiten kein strategisches Ziel erreichen, bleibt das idealistische Handeln ehrenhaft.

Doch die »Ehre des Strategen« sieht anders aus. Wählt er aus persönlichem Versagen (z.B. Starrsinn, Launenhaftigkeit, geistiger Faulheit, Kritikunfähigkeit) eine Leitstrategie, die Zeit, Energie und Leben seiner Soldaten vergeudet, so handelt er ehrlos. Seine Ehre besteht im gründlichen Nachdenken, im Ausloten aller Möglichkeiten, im Ausräumen aller Phrasen und falschen Hoffnungen – und im Aufbau einer rechten, revolutionären Leitstrategie. Alles zu geben – das heißt für einen Großteil des rechten Lagers, an der Stelle und Position, die ihnen Talent und Schicksal zuweisen, auszuharren und ihr Bestes zu geben. »Ehrlos« handelt die Elite des rechten Lagers, wenn sie in der Aufgabe der Strategiebildung nicht alles gibt, wenn sie nicht versucht, die Frage nach der richtigen Leitstrategie zu beantworten. Dieses Buch ist mein Versuch, dieser Aufgabe nachzukommen. Es ist zugleich eine Einladung zu Kritik und Mitarbeit an der »theoretischen Baustelle«. Wo dieses Buch keine Antworten liefern kann, stellt es doch, wie ich hoffe, die richtigen Fragen. Es soll eine Strategiedebatte im rechten Lager befeuern und den Leser dazu motivieren, »groß«, konsequent und visionär zu denken.

Der Sinn dieser strategischen Ausarbeitung mag gerade von aktiven Elementen des rechten Lagers infrage gestellt werden: »Es braucht mehr Taten, nicht mehr Theorien.« Als jemand, der selbst auch dem aktivistischen Bereich entstammt, kann ich diese Kritik verstehen. (Jede Minute Arbeit an diesem Text wurde ja dem Pensum aktivistischer Arbeit abgetrotzt.) Doch auch die Arbeit an der richtigen Strategie ist eine entscheidende politische Tat. Ohne rechte Strategie wird es keine Wende geben.

Von beiden Dingen sind wir weit entfernt. Im rechten Lager tauchen Strategien meist nur am Rande auf. Sinnlose und selbstschädigende Nonstrategien wuchern in einem Dickicht aus Subkulturen, Aktionsformen, Kampagnen, Konzepten und Stimmungen. Folgerichtig zieht die Resignation wie eine dunkle Wetterfront über dem ganzen Lager auf. Meine Hoffnung ist, daß eine strategische Grundlagendebatte diese düsteren Wolkenberge in einem reinigenden »kritischen Gewitter« abregnen lassen könnte. Auch eine »Ent-täuschung« über bestimmte Möglichkeiten und eine Anpassung der eigenen Zielvorstellungen ist besser, als im Zustand der Ziellosigkeit zu verharren. Erst wenn man persönlich handlungsfähig ist, sprich: eine geordnete, zielgerichtete Lebensführung hat, kann man sich effektiv politisch betätigen. Und erst wenn die Rechte koordiniert und zielgerichtet agieren kann und insgesamt handlungsfähig geworden ist, kann sie eine Strategie umsetzen. Deshalb ist es notwendig innezuhalten, politische Routinen zu unterbrechen und das eigene Tun zu hinterfragen. Vor uns ragt ein großer Abgrund, den wir nur überspringen können, wenn wir einige Schritte zurückgehen und Anlauf nehmen.

2. Strategische Ebenen

Ein Hauptgrund für die fehlende strategische Debatte ist mangelhaftes systematisches Denken. Nur durch ein klares System lassen sich die unterschiedlichen politischen Ansätze, die gerade in Niedergangsperioden wild zirkulieren, übersichtlich einteilen. Dieses System orientiert sich an militärischen Planungseinheiten und wurde erstmals vom amerikanischen Politikwissenschaftler Gene Sharp, dem »Clausewitz des Widerstands« auf gewaltfreien politischen Aktivismus übertragen. Jeder strategische Ansatz weist vier Ebenen auf:

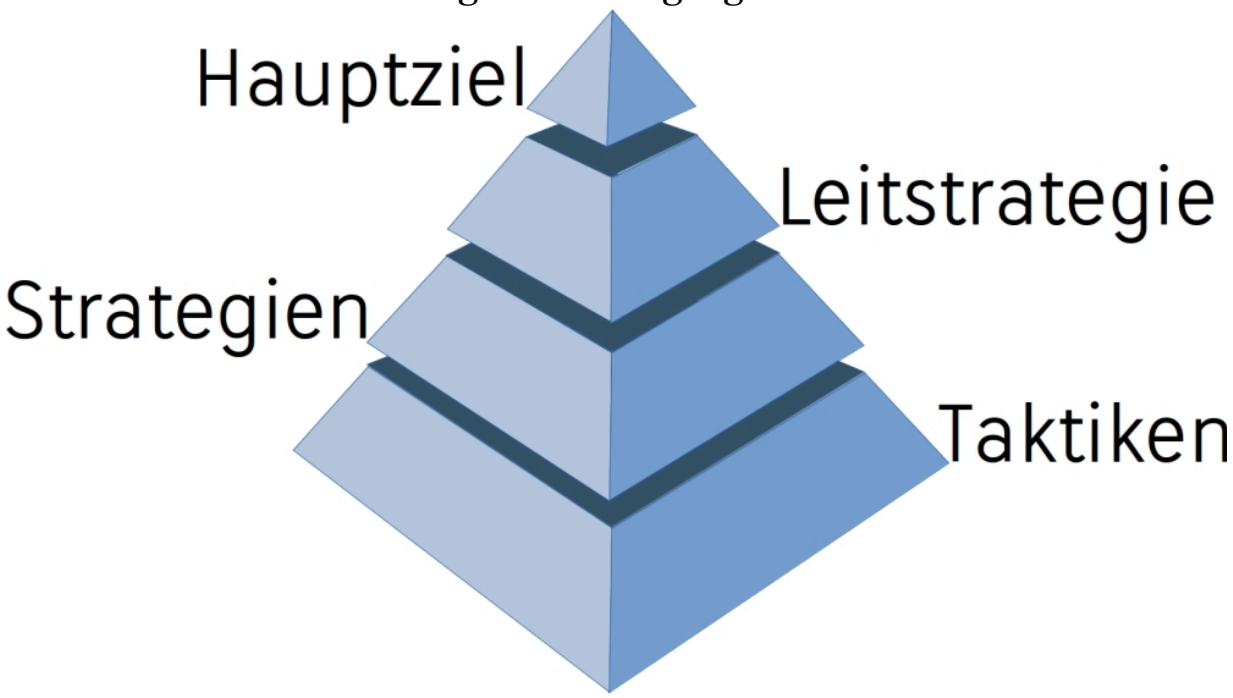
1. Das Hauptziel – Auf der obersten Ebene steht das politische Hauptziel. Dies muß knapp und klar als kleinster gemeinsamer Nenner formuliert werden. Die Strategie ist der Weg, über den dieses Hauptziel erreicht werden soll. Sie umfaßt den Einsatz aller tatsächlich vorhandenen personellen, geistigen, materiellen und zeitlichen Ressourcen, ihre Einteilung und ihren Einsatz in einem zeitlichen Rahmen. Aus der Organisation, Mobilisierung, Allokation und Fokussierung dieser Ressourcen, ergibt sich eine Kette, die aus strategischen Zwischenzielen besteht. Sie müssen erreicht werden, damit das Hauptziel umgesetzt

werden kann. Diese Strategie teilen wir wieder in drei Ebenen.

2. Die Leitstrategie – Die oberste Ebene ist die Leitstrategie. Sie beschreibt den umfassenden und langfristigen Plan und damit den Weg zur Erreichung des Hauptziels. Notwendigerweise gibt es nur eine Leitstrategie für ein politisches Ziel und ein Lager.

3. Die Strategien – Unterhalb der Leitstrategie finden sich zahlreiche Substrategien. Jeder Teil des Lagers hat eine eigene strategische Aufgabe, woraus sich diese Vielzahl ergibt. Diese Strategien dienen zur Erreichung der Zwischenziele, die gemeinsam das Hauptziel bewirken.

4. Die Taktik – Jede Strategie wiederum weist eine taktische Ebene auf, bei der es um den konkreten Einsatz von Personal und Material in der Umsetzung der Strategie geht.



Wir verwenden hier ein angepaßtes, stark vereinfachtes Modell dieser militärischen Planungsebenen. Entscheidend für das strategische Denken ist es, das Verhältnis der Ebenen zu verstehen. Das Hauptziel dominiert alles, aus ihm ergeben sich Kern und Grenze eines politischen Lagers. Die Leitstrategie ist der beste und effektivste Weg zu diesem Ziel. Damit sie möglichst planmäßig umgesetzt werden kann, muß sich jeder Bereich des Lagers in sie einpassen. Zwei konkurrierende Leitstrategien würden in Konflikt um den Einsatz und die Verteilung derselben begrenzten Ressourcen geraten. Ich nenne das die »kategorische Dominanz« der Leitstrategie. Denkbar ist, daß auch zwei unterschiedliche Leitstrategien das Ziel erreichen könnten. Immer ist jedoch eine davon effektiver und hat damit eine größere Erfolgswahrscheinlichkeit. Da Ressourcen und Zeit begrenzt sind und Friktionen auftreten, hat also die effektivere Leitstrategie den Vorrang. Doch auch eine mangelhafte, aber konsequent verfolgte Leitstrategie ist gar keiner oder einer Vielzahl an konkurrierenden

Leitstrategien vorzuziehen. Denn auch eine falsche Leitstrategie erhält die Einheit und kollektive Handlungsfähigkeit des Lagers aufrecht. Sie läßt Erfolgskontrolle und Strategieänderung zu.

Aus der Leitstrategie ergeben sich das Vorgehen, der Ressourcenfokus und die notwendigen Zwischenziele, aus denen sich die unterschiedlichen Strategien für die Bereiche des Lagers ergeben. Die Leitstrategie eines Staates beispielsweise untergliedert sich nach gängigen Auffassungen in Sicherheits-, Wirtschafts-, Finanz-, Informations- und Entwicklungsstrategien. Die Leitstrategie eines politischen Lagers hat, wie wir später sehen werden, natürlich andere Segmente. Diese konkurrieren auch miteinander um »personelle, geistige, materielle und zeitliche Ressourcen«, doch hier entscheidet die Leitstrategie über Priorität und Verteilung, sprich: welchem Bereich das beste Personal, das meiste Geld und die meiste Aufmerksamkeit zukommt. Im Bereich der Strategien herrscht also keine Ausschließlichkeit, sondern Pluralismus und ein organisches Zusammenwirken. Die Taktik als konkrete Umsetzung der einzelnen Strategien unterteilt sich endgültig in zahlreiche lageabhängige Techniken. (Ein beliebter Fehler in strategischen Debatten ist es, neue Taktiken als strategische oder gar leitstrategische Revolutionen zu verkaufen.)

Im Rahmen einer revolutionär-politischen Leitstrategie finden wir also alles vor: vom Marketing über »Corporate Design« bis hin zu »Fundraising«, Personalmanagement, Sprachgestaltung, »Campaigning«, Demoorganisation, Aktionismus und so weiter. Aus dieser Auflistung ergibt sich Folgendes: Es ist möglich, im Rahmen einer Strategie die Taktiken zu ändern, ohne die Strategie selbst zu ändern. Es ist möglich, im Rahmen einer Leitstrategie die Strategieen zu ändern, ohne die Leitstrategie selbst zu ändern. Und es ist möglich, im Rahmen des Hauptziels eine andere Leitstrategie zu wählen, ohne dabei das Hauptziel selbst zu ändern. Je höher die strategische Ebene, auf der eine Änderung stattfindet, desto folgenschwerer sind die Konsequenzen. Eine Änderung des

Hauptziels stellt natürlich Leitstrategie und Strategie eines Lagers radikal infrage. Eine Änderung der Leitstrategie muß alle strategischen und taktischen Ansätze revolutionieren. Ein dem militärischen Bereich entnommener Leitsatz besagt: »Tactics win the battle. Strategy wins the war. Grand Strategy keeps the peace.«

Der Berggipfel – In einer simplen Metapher können wir uns das Hauptziel als einen hohen Berggipfel und die Leitstrategie als den besten Weg dorthin vorstellen. Sie umfaßt die Einteilung der Wegabschnitte und Tagesmärsche sowie die Organisation und Aufteilung der Seilschaft. Ebenfalls fällt darunter die Planung eines Zwischen- und Basislagers sowie die Organisation von personellen Ressourcen (Kondition), materiellen Ressourcen (Verpflegung, Transportkosten) und geistigen Ressourcen (Motivation) für den Aufstieg.

Daraus ergeben sich die Strategien als einzelne Aufgabenbereiche der Gruppenmitglieder, um die Stärkung der Gruppenmoral, das Training, die Ausrüstung, die Lagererrichtung etc. sicherzustellen. Die Taktik wäre in dem Beispiel die konkrete Umsetzung dieser strategischen Ziele. Der beste Aufbau der Zelte, die richtige Packordnung der Rucksäcke, die Marschordnung, Essenszubereitung, Kletter- und Schrittechnik gehören zu dieser Ebene. Jeder einzelne Schritt und Handgriff bringt die Gruppe nur dann dem Hauptziel näher, wenn die Richtung stimmt, der Weg gangbar ist und die Ressourcen ausreichen. Ansonsten stellen sie eine Vergeudung von Zeit und Kraft dar, was sich auch langfristig schädigend auf die Moral auswirkt. Wenn die Leitstrategie falsch ist, kann daher die beste strategische und taktische Arbeit nichts bewirken. Selbst durch höchste Opferbereitschaft und kreativste Improvisation kann eine falsche Strategie nicht ausgeglichen werden.

Übertragen wir das Prinzip auf das rechte Lager, so ist jede Demonstration, jeder Wahlkampfstand, jeder verteilte Flugzettel und geschriebene Text nur dann sinnvoll, wenn er im Rahmen einer

Strategie der Leitstrategie folgt und das gesamte Lager dem Ziel näherbringt. Nur dann sind die Akteure dazu bereit, langfristig Opfer zu bringen. Fehlt diese Strategie, so ist die Enttäuschungs- und damit Fluktuationsrate der Aktivisten zu Recht extrem hoch, was wiederum einer langfristigen Professionalisierung und Akkumulation von personellen Ressourcen schadet.

Auch taktische und strategische Erfolge, die nicht in einen langfristigen Plan eingebettet sind (etwa: die Durchführung einer erfolgreichen Aktion und Demo, der Aufbau eines Videokanals oder Verlags, die Prägung eines neuen theoretischen Begriffs oder der Sieg bei einer Wahl) dienen maximal dazu, Aktivisten bei der Stange zu halten, neue zu rekrutieren und Sympathisanten bei Laune zu halten. Sprich: Sie erhalten im besten Fall den eigenen Ressourcenbestand. Das rechte Lager wird zu einer »unübersehbaren Herde ohne Hirten«, in der »individuelle Ziele [...] reine Willkür, bloße Worte, zielloses emphatisches Suchen«[2] vorherrschen, wie Antonio Gramsci es formulierte.

Strategischer Pessimismus – Die Entwicklung dieses Wegprogramms und Plans zur Erreichung des Hauptziels muß dabei strikt dem Prinzip des »strategischen Pessimismus« folgen. Leitmotiv dafür ist ein Zitat von Gottfried Benn: »Erkenne die Lage. Rechne mit deinen Defekten, gehe von deinen Beständen aus, nicht von deinen Parolen.«[3] Alle Faktoren, die man nicht selbst beeinflussen und bestimmen kann, sind aus dem Plan auszuschalten. Jede Leitstrategie, die auf Zufälle und Hoffnungen baut, ist mangelhaft. Sie gleicht einer Routenplanung, die irgendwo abbricht und dort auf eine bereitstehende Seilbahn zum Gipfel hofft. Durchhalteparolen dürfen niemals das leitende Prinzip der Strategieplanung sein. Antonio Gramsci brachte es mit einem bekannten Zitat auf den Punkt: »Man muß nüchterne, geduldige Menschen schaffen, die nicht verzweifeln angesichts der schlimmsten Schrecken und sich nicht an jeder Dummheit begeistern. Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens.«[4]

3. Das Hauptziel: Erhalt der ethnokulturellen Identität

Das unverzichtbare Minimalziel jeder Staatspolitik ist immer die Sicherung des eigenen Überlebens, der Erhalt der eigenen Identität und die Mehrung der eigenen Ressourcen. Die westliche Welt (mit Deutschland an der Spitze) befindet sich heute auf einem geschichtlich einzigartigen Sonderweg. Die herrschende Bevölkerungspolitik wirkt, als wäre sie von den schlimmsten Todfeinden konzipiert worden. Wir analysieren sie kurz, um klarzustellen und verständlich zu machen, was wir bekämpfen und in welcher Gefahr wir uns befinden.

Die herrschende Bevölkerungs- und Identitätspolitik

Alle anderen Fragen verblassen heute vor der Schicksalsfrage der Demographie. Alle bisherigen kulturellen, religiösen und politischen Umbrüche, so opferreich sie auch waren, bargen nicht dasselbe Risiko der totalen Existenzvernichtung – anders die derzeitige selbstzerstörerische Bevölkerungs- und Identitätspolitik. Letztere ist ursächlich für erstere. Ein

prinzipiell negatives, von Schuldgefühl und »Wiedergutmachung« geprägtes Nationalgefühl führt zur Negation der nationalen Existenz. Schon die Forderung nach Erhalt der eigenen Identität ist für die herrschende Identitätspolitik »politisch unkorrekt«. In dem Maße, in dem jeder positive Bezug zur eigenen Nation tabuisiert wird, wird jede positive Bevölkerungspolitik unmöglich. Es bleibt kein anderer Ausweg als der Untergang. Rolf Peter Sieferle beschrieb diese Negative Identität folgendermaßen:

> *Diese Ur-Sünde pflanzt sich nun von Geschlecht zu Geschlecht fort, sie wird zur Erbsünde, die nicht vergessen oder verdrängt werden kann und darf. Damit ist das Volk der Nazis zum negativ auserwählten Volk geworden. Die Größe der Schuld seiner Erzväter hat es für immer aus dem normalen Gang der Geschichte herausgehoben. In dieser Schuldhaftigkeit ist es einzig unter den Völkern, da seine Verbrechen von einzigartiger Größe waren. […] Dieses verworfene Volk lebt noch im Alten Bund mit der Geschichte: noch ist ihm kein Messias erstanden, der Erlösung aus der unverzeihlichen Schuld gewähren könnte. Das Drama bleibt von alttestamentarischer Härte. Adam Hitler wird durch keinen Jesus revoziert. Die Schuld ist daher total: sie wird von keiner Gnade, auch nicht der späten Geburt, kompensiert. Gerade in dieser Absolutheit gewinnt der Mythos aber einen konkreten politischen Sinn: Dem sündenbeladenen Volk, das sich dieser*

Sündhaftigkeit niemals entledigen kann, »die Vergangenheit nicht entsorgen darf«, und das, wenn nicht »Schuld«, so doch »Verantwortung« zu tragen hat, wächst eine moralische Sonderrolle zu. Aus dem Dogma entspringt ein umfassender Auftrag, eine historische Sendung: die ethnische Missionierung der Welt, was zwar die Sünde nicht tilgen, aber doch Entlastung bringen kann.

Durch die Kombination von Zerknirschung und selbstgerechter Gutherzigkeit sollte so ein neuer entpolitisierter Typus geschmiedet werden, dessen Aufgabe es ist, die Wirklichkeit mit strikten ethischen Prinzipien zu überziehen, bis die Welt am neudeutsch-moralischen Wesen genesen oder zugrunde gerichtet ist.[5]

Jede Politik, die etwa gezielt deutsche Familien und ihre Kinder fördern würde, verfiele sofort einem »Mutterkreuz-Verdikt«. Sie erinnere, so die hyper-sensiblen Diskurswächter, an die »dunkelsten Zeiten der deutschen Geschichte«. Die anerzogenen ethno-masochistischen Komplexe sind so wirksam, daß eine bestandserhaltende Identitäts- und Bevölkerungspolitik derzeit indiskutabel und damit erst recht politisch unmöglich ist. Was bleibt, ist die »Wahl« zwischen einem schnellen, chaotischen oder einem langsamen, geordneten Bevölkerungsaustausch. Er ergibt sich aus dem Wegsterben der Deutschen und der Ersetzungsmigration (*Replacement Migration*) durch Fremde mit höherer Fertilitätsrate (Ersetzungsgeburten). Daß dieser demoskopisch offenkundige Vorgang der Ersetzung als »rechte Verschwörungstheorie« diffamiert wird, entspricht einer gezielten kommunikativen Strategie. Dabei »widerlegen« die Linken nur die spezifische Behauptung, wonach dieser Prozeß Ergebnis eines »uralten Plans geheimer Eliten« sei. Daß die meisten Rechten gar nicht diese Spartenthese vertreten, wird dabei ignoriert. Mit diesem »Strohmann«-Argument wird eine seriöse, grundlegende Debatte über den Bevölkerungsaustausch erfolgreich verhindert. De facto

profitieren drei konkrete Gruppen von dieser Politik und bilden die Lobby des Bevölkerungsaustauschs:

Seite 22

1. jene Parteien, die sich dadurch den Import von Wählerstimmen erhoffen und deren »ethnische Wahl« für sich nutzen wollen.
2. jene großen Konzerne, die billige Arbeitnehmer importieren, Druck auf den Arbeitsmarkt ausüben und generell von einem möglichst diversen, entwurzelten und leicht mobilisierbaren »Humankapital« profitieren.
3. ideologische Gruppen, die aus psychologischen, geschichtsphilosophischen und sonstigen mentalen Gründen ein Verschwinden der eigenen ethnokulturellen Identität wünschen.

Letztere Gruppe ist die kleinste, aber lauteste, die durch schrille Parolen, wie »Deutschland verrecke«, »Die Deutschen sterben aus, wir klatschen laut Applaus« und »Bomber Harris do it again«, keinen Zweifel an ihrer Gesinnung läßt. Doch es wäre falsch, die gesamte Bevölkerungsaustausch-Lobby auf diese Kleingruppe zu reduzieren. Globale technokratische und wirtschaftliche Eliten haben vom »Globalen Migrationspakt« über der Erklärung zu »Grundrechten von Menschen afrikanischer Abstammung in Europa«, bis zu Planstudien zum »Resettlement« klargemacht, welche Bevölkerungspolitik sie für Europa vorgesehen haben.

Neben diesen drei Gruppen gibt es auch ein soziokulturelles Milieu, das aufgrund seiner guten Ausbildung und internationalen Mobilität zu den Gewinnern auf dem globalen Arbeitsmarkt zählt. Diese Schicht profitiert nicht notwendig direkt durch den Bevölkerungsaustausch, sie leidet aber keineswegs an ihm. Sie bekommt in ihren urbanen oder ländlichen Enklaven wenig von der Überfremdung mit. Sie nimmt ihn nur als »wachsende kulinarische Vielfalt«

Seite 23

und als Überangebot an billigen Putzfrauen, Hilfsarbeitern, Pflegekräften und Prostituierten wahr. Diese Schicht stellt die gesellschaftliche Elite, die den öffentlichen Diskurs prägt und aus der sich die drei genannten Gruppen rekrutieren.

Der Bevölkerungsaustausch füllt die demographischen Lücken des deutschen Staatsvolks mit Fremden. Diese bilden notwendig Enklaven, die oft eine »Hyperidentität« zur Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft entwickeln. Sie pflegen starke Beziehungen zum Herkunftsland, erhalten ihre Tradition und bilden ihr eigenes Gemeinwesen. Sie verweigern sich Integration und Assimilation, die vom Staat auch kaum gefordert wird. Ab einem gewissen Migrantenanteil ist Integration per definitionem unmöglich geworden. Eine deutsche Mehrheit, in die sich eine fremde Minderheit einfügen könnte, existiert in vielen Städten schlicht nicht mehr. Migrantische »Communities« haben längst gelernt, den deutschen Schuldkult für ihr tribalistisches Gemeinwohl auszunutzen und identifizieren sich kaum mit dem deutschen Volk.

Wahlstimmen sind in der Demokratie der Schlüssel zur politischen Gestaltungsmacht. Migrantische Clans können daher bald durch ihr Stimmengewicht und ihre Masse wahlentscheidend werden. In einer postnationalen Multiminoritätengesellschaft verlieren die Deutschen als Minderheit im eigenen Land ihr demokratisches Selbstbestimmungsrecht. Die Demographie zerstört ab diesem Punkt die Demokratie. Eine Stimmenmehrheit gegen den Bevölkerungsaustausch ist aufgrund des Bevölkerungsaustauschs selbst nicht mehr möglich.

Diese Entwicklung ist viel gefährlicher als ein massiver Gebietsverlust nach einem Krieg oder ein demographischer Aderlaß durch Seuchen und

Naturkatastrophen. Selbst wenn das deutsche Volk auf eine sehr kleine Zahl schrumpfte, bliebe seine Souveränität erhalten, solange es in seinem Staatsgebiet die Mehrheit stellte. Die deutsche Geschichte ginge weiter. Als gelähmte Minorität, gleichsam eingesperrt in ein System, dominiert von einer Koalition einheimischer, aber globalistischer Eliten und einer importierten Aberterklasse, befänden wir uns in einem »südafrikanischen Szenario«. Die Zugewanderten werden sich ihres Stimmengewichts

immer stärker bewußt und setzen es dafür ein, Migration und Einbürgerungen zu beschleunigen. So entsteht eine sich selbst verstärkende Spirale. Sobald die Lobby stark genug ist, wird wohl ein Ausländerwahlrecht durchgesetzt – im Zweifel über den Umweg der Masseneinbürgerung.

Damit »frißt« die Demographie die Demokratie. Der Bevölkerungsaustausch verringert durch die ethnische Wahl mehr und mehr die Chancen, ihn politisch zu beeinflussen. Mit dem »demographischen Kippunkt«, auf den ich später eingehen werde, ist eine politisch-parlamentarische Wende de facto unmöglich. Das gibt uns einen zeitlichen Rahmen für jede Strategie, die auf Wahlen setzt. Er zwingt das rechte Lager, einen Alternativplan zu entwickeln.

Jede religiöse, wirtschafts- und geopolitische Nebenfrage verblaßt vor der demographischen Schicksalsfrage. Wenn das deutsche Volk seine Selbstbestimmungsmöglichkeit verloren hat und als Minderheit im eigenen Staat um das Überleben kämpft, hat es nicht mehr den Luxus, zwischen libertärer und sozialistischer, wertkonservativer und progressiver Politik zu entscheiden. Daraus ergibt sich das derzeitige rechte Hauptziel.

Das rechte Hauptziel

Das Hauptziel läßt sich folgendermaßen auf den Punkt bringen: Wir müssen unsere ethnokulturelle Identität und Substanz bewahren. Dazu brauchen wir eine radikale Wende der Identitäts- und Bevölkerungspolitik, die den Bevölkerungsaustausch aufhält.

Ich skizziere so knapp wie möglich, wie eine solche Politik aussehen könnte: Es besteht ein logisches Primat der Identitätspolitik. Selbsthaß und Ethnomasochismus müssen ihre dogmatische Wirkung verlieren. Ein positiver Bezug zur nationalen Identität ist die Voraussetzung für ihre politische Erhaltung. Die schädliche, auf Traumatisierung und nationalen Selbsthaß ausgerichtete Geschichtserziehung[6] muß einer Bildung weichen, deren Ziel eine positive Grundhaltung zum Eigenen ist. Erst das ermöglicht eine gezielte, positive Familienpolitik. Der ethnokulturelle Volksbegriff muß enttabuisiert werden und das Konzept der Leitkultur den Multikulturalismus ersetzen. Der daraus resultierende Grundsatz der Assimilation verlangt notwendig eine andere Migrationspolitik. Auf eine Reform des Asylsystems und eine Rückführung aller Illegalen wird hier nicht gesondert eingegangen. Dies verlangt schließlich die Anwendung geltenden Rechts.

Entscheidend ist eine neue Regelung der legalen Migration. Diese muß neben wirtschaftlichen und kriminologischen nach identitären und kulturellen Gesichtspunkten gestaltet werden. Migration, die scheinbar kurzfristige ökonomische Vorteile bringt, aber das soziale Kapital durch Überfremdung belastet, ist abzulehnen. Nur jene Migrantengruppen, die erfahrungs- und erwartungsgemäß assimilationsfähig- und willig sind, sollen einwandern dürfen. Auch hier

gelten strenge »identitätsschonende« Obergrenzen. Aufbauend auf bisherigen Erfahrungen ist hier mit Hilfe eines »Assimilationsmonitors« ein System der Quotenmigration zu

erstellen. Eine absolute Zahl an erwünschter Einwanderung unterteilt sich in unterschiedliche Quoten für verschiedene Herkunftsländer. Dort, wo die verträgliche Rate an identitätswahrender Migration überschritten wurde und sich ethnoreligiöse »Cluster« gebildet haben, ist eine Politik der Remigration notwendig. Eine Kombination aus Rückwanderungsanreizen, Deislamisierung, Assimilations- und Remigrationsdruck kann langfristig die Überfremdung eindämmen. Parallelgesellschaften werden abgebaut. Die Migrationsquoten sind auch rückwirkend anzuwenden und führen zu einer »Minusmigration«. Auch eine grundlegende Reform des Staatsbürgerschaftsrechts und eine Revision der jüngsten Mißbräuche durch migrationsfreundliche Regierungen ist Teil der identitären Bevölkerungspolitik. Ich verzichte hier auf Details und verweise auf entsprechende Konzepte rechter Parteien und Bewegungen.

Fest steht: Durch eine Remigrationspolitik kann der Bevölkerungsaustausch erst verlangsamt, dann gestoppt und schließlich umgekehrt werden. All das wäre ohne jeden Bruch der Verfassung, ohne Gewalt und in Würde, sogar zum Vorteil der Herkunftsländer der Migranten umsetzbar, sofern der politische Wille dazu ausreicht.

Das rechte Hauptziel lautet, genau diesen Willen zu bilden und ihm staatspolitische Gestaltungsmacht zu verschaffen. Dieses Hauptziel unterscheidet das rechte Lager vom patriotischen Flügel der libertären und sozialistischen Zusammenhänge. Es kann hier zwar Allianzen geben, doch selbstverständlich

können rechtslibertäre oder rechtssozialistische Ideologien, Strategien und Ziele nicht den Kern des rechten Lagers vertreten. Deren Leitstrategien unterscheiden sich notwendig von unserer, da ihr Hauptziel, sprich: ihr »Berggipfel«, ein anderer ist. Für den orthodoxen Libertären ist etwa in der Regel die Abschaffung des Staates und der Steuern sowie eine liberale Gesellschaftsordnung das

Hauptziel. Der Erhalt der ethnokulturellen Identität kann in rechtslibertären Konzepten eine strategische Vorbedingung oder erwünschter Nebeneffekt sein. Das Volk steht jedoch nicht im Zentrum und müßte bei einem möglichen Zielkonflikt der libertären Vision geopfert werden. Dasselbe gilt für andere ideologische (z.B. sozialistische) Hauptziele. Authentische Rechte sind insofern »identitär«, als der Erhalt der ethnokulturellen Identität stets das politische Hauptziel bleibt.

Die rechte Theoriebildung muß sich gegen jede ökonomische und weltanschauliche »Usurpation« wehren, die das identitäre Hauptziel dem eigenen Ziel unterordnet oder angeblich »untrennbar« mit ihm verknüpft. Weder ist die Erhaltung unseres Volkes von einer »Überwindung des Kapitalismus« noch von einer »Überwindung des Sozialismus« abhängig. Auch die »Überwindung des Nihilismus der modernen Welt« kann kein vorgelagertes Zwischenziel zum Stop des Bevölkerungsaustauschs sein.[7] Das Hauptziel des rechten Lagers darf folglich nicht unnötig »überladen« werden, sondern muß sich auf den genannten Punkt fokussieren. Der Bevölkerungsaustausch ist der unausweichliche »Flaschenhals« für eine libertäre, sozialistische, heidnische oder christliche deutsche Zukunft. Nur wenn sich alle patriotischen Milieus in einer Allianz vereinen, erreicht das rechte Lager die nötige kritische Masse,

um sein Hauptziel zu erreichen. Diese Einigung ist nicht durch einen binnenpatriotischen Kulturkampf zu erreichen, in dem die gesamte Rechte sich einem Flügel anschließt. Jeder Vorstoß in diese Richtung erzeugt Spaltung und einen lähmenden Bürgerkrieg. Für eine »identitäre Einheitsfront« muß niemand seine Überzeugung aufgeben. Rechte verschiedener Konfessionen und politischer Couleurs einigen sich darauf, daß das identitäre Hauptziel Vorbedingung für ihr jeweils weiterführendes Ziel ist. Sie bilden für den Weg zum Gipfel »eine Seilschaft« rund um dieses gemeinsame Ziel. Daß einige danach »weiterklettern« und den Erhalt der ethnokulturellen Identität nur als »Basislager« für einen weiteren

Aufstieg sehen, muß für das unmittelbare gemeinsame Projekt kein Problem darstellen. Entscheidend ist, daß als gemeinsamer Nenner der Erhalt der ethnokulturellen Identität und einheimischen Mehrheitsgesellschaft gilt. Der kleinste gemeinsame Nenner bedeutet, den Bevölkerungsaustausch als Phänomen anzuerkennen, und ihn durch eine alternative Bevölkerungs- und Identitätspolitik abwenden zu wollen. Dieser Konsens bildet den Kern eines rechten Lagers.

Das Hauptziel und die Macht

Wir haben also grob definiert, was das Hauptziel einer rechten Leitstrategie (Erhalt der ethnokulturellen Identität) ist und wie eine Umsetzung (alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik) aussieht. Diese Klärung der Grundlagen ist notwendig für das eigentliche Thema des Buches: Macht. Denn für die Umsetzung der skizzierten alternativen Identitäts- und Bevölkerungspolitik benötigen wir vor allem staatspolitische Gestaltungsmacht.

Der Soziologe Max Weber liefert eine »soziologisch amorphe« Definition von Macht: »Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.«[8] Gene Sharp, der geistige Vater der »Farbrevolutionen« und des *Regime change* definiert Macht als »die Art von sozialer Macht, die für politische Ziele, besonders von Regierungsinstitutionen oder von Menschen für oder gegen diese Institutionen eingesetzt wird. Politische Macht bezeichnet also die gesamte Autorität, den Einfluss, Druck und Zwang, der eingesetzt werden kann, um die Ziele der Machthaber umzusetzen oder zu verhindern«.[9]

Politische Gestaltungsmacht ist die Voraussetzung für die Umsetzung einer alternativen Identitäts- und Bevölkerungspolitik. Ohne rechte Politiker in den entsprechenden Ministerien, eine verläßliche Exekutive und funktionierende Verwaltung ist eine alternative Migrationspolitik ebensowenig möglich wie eine andere Familien-, Schul- und Kulturpolitik. Das entscheidende Zwischenziel zur Überwindung des Bevölkerungsaustauschs durch eine Politik der Remigration ist also die Erlangung staatspolitischer Gestaltungsmacht. Die großen drei Leitstrategien, die wir besprechen werden, kreisen genau um dieses Thema. (Der

Einfachheit halber werde ich das Bild des »Gipfels« in der Folge mit diesem Zwischenziel identifizieren.)

Da die Erlangung staatspolitischer Gestaltungsmacht derzeit unendlich fern scheint, haben viele Rechte diesbezüglich resigniert. Aber solange unsere Zielgruppe, die aus einheimischen und assimilierten

Wählern besteht, eine demokratische Mehrheit bilden kann, ist eine Wende zur Remigration möglich. Sollte sich diese Bedingung ändern und wir das Ziel vor dem »Kippunkt« nicht erreichen, gilt es, alternative Wege zur Sicherung des rechten Hauptziels zu finden.

Solange es theoretisch möglich ist, dieses Zwischenziel zu erreichen, müssen wir um jeden Zentimeter politischer Macht und Beteiligung kämpfen. Denn selbst wenn man noch keine direkte Regierungsgewalt innehat, kann man als relevanter Machtblock die Politik des Bevölkerungsaustauschs bremsen und »sabotieren«. So gewinnt man wertvolle Zeit und schiebt den demographischen »Kippunkt« zeitlich nach hinten. Ab der Überschreitung einer gewissen Grenze erzeugt politische Macht sogar ein eigenes Schwerezentrum und verstärkt sich fast automatisch. Auf unsere Metapher übertragen heißt das: Sobald wir eine gewisse Höhengrenze überschritten haben, neigt sich uns der Gipfel gleichsam zu.

4. Systemanalyse: Wo stehen wir?

Eine Systemanalyse gleicht in unserer Metapher einer Erkundung des Terrains. Wie hoch ist der Gipfel? Welche Wetterbedingungen erwarten uns? Gibt es Kletterabschnitte und Hindernisse? Wird der Weg gar von Feinden bewacht? Und wenn ja, wie können wir dennoch den Gipfel erreichen?

Es erübrigt sich festzustellen, daß derzeit unsere Gegner fast die gesamte politische Gestaltungsmacht innehaben. Sie setzen nach Max Weber ihren »eigenen Willen auch gegen Widerstreben« durch und formen Staat, Gesellschaft und Menschen nach ihren ideologischen Vorstellungen. Sie zwingen uns, in der Dystopie – die ihre Vision für uns darstellt – zu leben. In die nach ihrem Willen geformte Welt wurden wir hineingeboren, in ihr wuchsen wir auf, leben und arbeiten wir, ziehen unsere Kinder auf – und, wenn wir nichts daran ändern, dann sterben wir auch in ihr. Die einzige Antwort ist, selbst so mächtig zu werden, daß sie uns nicht mehr zwingen können und wir selbst Gesellschaft und Staat nach unseren Idealen reformieren und gerecht gestalten können.

Die staatspolitische Gestaltungsmacht ist vom Staat selbst zu unterscheiden. Dieser wird laut Duden

definiert als »Gesamtheit der Institutionen, deren Zusammenwirken das dauerhafte und geordnete Zusammenleben der in einem bestimmten abgegrenzten Territorium lebenden Menschen gewährleisten soll.« Wir werden im nächsten Kapitel sehen, daß die wahre politische Gestaltungsmacht nicht in diesem sichtbaren »Staatsapparat« liegt.

Der sanfte Totalitarismus

Scheinbar wird in unserem System die politische Gestaltungsmacht durch regelmäßige Wahlen bestimmt. Nüchtern betrachtet sind diese jedoch nur regelmäßige demoskopische Messungen der Stimmungen und Meinungen im Wahlvolk. Die Ansichten zu politischen Themen, Parteien und Akteuren werden in einem festgelegten Ritual abgefragt und in Zahlen dargestellt. Aus diesen periodischen »Messungen« ergeben sich die Sitze im Parlament und aus ihnen die staatspolitische Gestaltungsmacht. Daraus folgt logischerweise, daß derjenige, der die Meinungen und Stimmungen im Volk beeinflußt, auch die Zusammensetzung des Parlaments manipulieren kann – und damit die Macht hat. Diesen Kampf um den Einfluß auf Meinungen und Stimmungen im Volk nennen wir nach dem italienischen Kommunisten und Theoretiker Antonio Gramsci »Metapolitik«. (Wir gehen später detaillierter auf das Thema ein.)

Der Gegner besitzt heute nicht nur die staatspolitische sondern auch die metapolitische Macht. Mit dieser ausgestattet, führt er im Wahlvolk einen demographischen Bevölkerungsaustausch durch, während die Mehrheitsmeinung durch eine ausgefeilte Propagandamaschinerie gleichsam »hergestellt« wird. Das heißt: Das gesellschaftliche Klima ist künstlich, und der öffentliche Diskurs findet nur in Meinungskorridoren statt. Die Verfügbarkeit von Informationen unterliegt einer umfassenden Kontrolle und Zensur, die aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten (wie etwa »Deplatforming«) besser als je zuvor getarnt werden kann. Die herrschende Identitäts- und Bevölkerungspolitik hat damit effektiv den Status eines Dogmas und ist der Debatte entzogen. Der Gegner hat die Definitionsmacht über die Begriffe und kann Personen fast nach Belieben dämonisieren. Dies wird von einer hochideologischen Gruppe ohne jegliche demokratische Legitimation betrieben. Ich bezeichne das Ergebnis dieser umfassenden

Manipulationsmöglichkeiten als »Demokratiesimulation«. Die Demokratie ist hier insofern »simuliert«, als sich die nachgereichte Befragung fast erübrigt, da vorher bereits durch Zensur und Propaganda ein künstlicher Konsens hergestellt wurde.

Die Bundeszentrale für politische Bildung erklärt: »Demokratie setzt die freie individuelle Meinungsbildung und politische Willensbildung aller Bürgerinnen und Bürger voraus.«[10] Das zeigt klar den dysfunktionalen Zustand unserer Demokratie. Denn gerade die Bevölkerungspolitik wurde, wie Douglas Murray nachweist,[11] in westlichen Staaten gegen den Willen der Mehrheit von politischen Eliten durchgesetzt. Die multikulturelle Gesellschaft ist also eher das Ergebnis einer komplexen Sozialtechnik als eines demokratisch gebildeten Willens. Die Tatsache, daß sich Millionen Fremder in Europa aufhalten, ist Ergebnis eines undemokratischen, elitären Projekts der Meinungskontrolle und Zensur.

Die Meinungsklimaanlage

Für die Mechanismen der metapolitischen Kontrolle verwende ich das Bild der »Meinungsklimaanlage«. Wahlen sind regelmäßige »Temperaturmessungen des Meinungsklimas« zu bestimmten Programmen, Personen und Parteien. Theoretisch sollte sich dieses Klima »organisch« in einer freien Debatte im Wettstreit der besten Argumente bilden. Das wäre der Fall, wenn wir uns im »freien Feld« befänden. Tatsächlich leben wir aber nicht im »Freien«, sondern in einem fast hermetisch geschlossenen Treibhaus, in dem ein künstliches Klima erzeugt wurde. Das gesellschaftliche Klima ist nicht Ergebnis eines evolutionären Wettbewerbs der besten Argumente auf dem »Markt der Ideen«. Es wird durch die Meinungsklimaanlage, die sich in den Händen unserer Gegner befindet, hergestellt. Dieses wird dann in regelmäßigen Abständen bei Wahlen »gemessen«, und entspricht – welch Überraschung – in der Regel der Einstellung der Klimaanlage.

Stellen wir uns nun vor, daß dem politischen Gegner ein »kühles Klima« genehm ist, während das rechte Lager in einem warmen Gesellschaftsklima floriert. Durch die Kontrolle über die Meinungsklimaanlage würde es im Inneren, selbst wenn draußen Sommer herrschte (sprich, die reale Lage heiß und für uns vorteilhaft wäre) immer kälter. Damit »verwelken« rechte Gewächse im für sie nicht gedeihlichen Raumklima. Die einzige Überlebensmöglichkeit ist es scheinbar, sich »anzupassen« und »mit der Zeit zu gehen«. Das zeigt sich im Linkstrend zahlreicher »konservativer« Parteien.

Die Außentemperatur stellt in unserer Metapher die reale Lage und die »schweigende Mehrheit« dar,

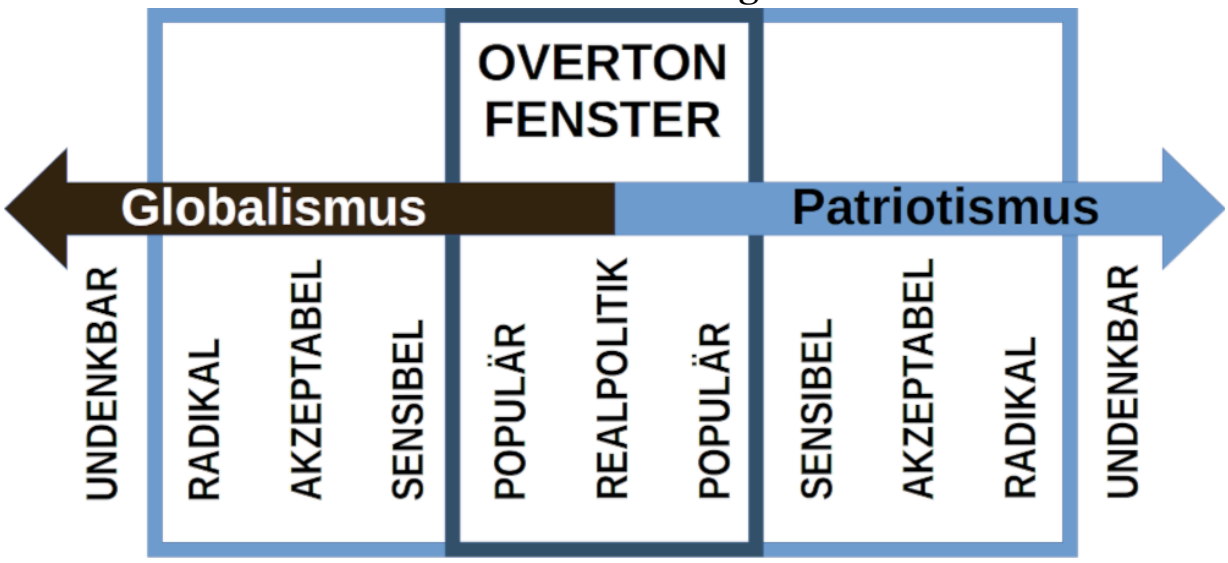
die in zahlreichen Umfragen regelmäßig ihren Dissens mit dem Bevölkerungsaustausch zeigt. Diese hat einen gewissen Einfluß auf das Innenklima des Meinungstreibhauses. Doch die Meinungsklimaanlage arbeitet mit voller Kraft dagegen. So kippte

die »Hitzewelle« der Migrationskrise im Jahr 2015 das Meinungsklima im Treibhaus für eine Weile ins Warme. Rechte »Pflanzen« wie die AfD und die Identitäre Bewegung schossen empor. Nur indem man die Regler der Klimaanlage mit aller Gewalt nach links drehte, konnte man diese temporäre Schwankung wieder ausgleichen. Das Treibhaus kehrte zur kühlen »Normaltemperatur« zurück, die langsam aber sicher steigt. Die Metapher der Meinungsklimaanlage umfaßt alle Mechanismen zur Desinformation, Meinungskontrolle, Sedierung und mentalen Steuerung des Wahlvolks, die von unseren Gegnern angewandt werden. Die Klimaanlage besteht aus Massenmedien, Schulen, Universitäten, Kirchen, Gewerkschaften, der Unterhaltungsindustrie, kurz aus allem, was Antonio Gramsci als »Zivilgesellschaft« und Louis Althusser als Ideologische Staatsapparate bezeichnet. (Dazu später mehr.) Nicht zu unterschätzen ist dabei die »Zone der Gleichgültigkeit«. Sie ist der Bereich, in dem Bürger, selbst wenn sie inhaltlich mit einer Regierung nicht übereinstimmen, dennoch in Apathie verharren, weil sie keine persönlichen negativen Konsequenzen erleben. Je mehr Ressourcen zur Sedierung durch Konsum und Unterhaltung ein System hat, desto breiter kann es die »Zone der Gleichgültigkeit« halten. Je totalitärer ein Regime wird, desto stärker versucht es, diese apolitische Zone auszuweiten. Nur eine kleine Elite wird ideologisch geschult, der Großteil der Bevölkerung soll lediglich auf Arbeit und Konsum fokussiert sein.

Diese Meinungsklimaanlage steht zwischen uns und dem Gipfel und erhält die »Demokratiesimulation«. Sie hindert uns daran, metapolitische Macht aufzubauen und in die Nähe politischer Gestaltungsmacht zu gelangen. Das Ziel einer rechten Revolutionstheorie lautet, die Meinungsklimaanlage auszuschalten und die »Fenster des Treibhauses zu zerschlagen«. Die zentrale Erkenntnis der Systemanalyse ist, daß die wahre Machtzentrale nicht im Parlament liegt. Es ist eher die Bühne, auf der sich das abspielt,

was im eigentlichen metapolitischen Machtzentrum entschieden wird.

Ein weiterer wichtiger Begriff, der die Meinungskontrolle besser verständlich macht ist das »Overtonfenster«, benannt nach dem amerikanischen Politologen Joseph Overton. Dieses »Fenster« stellt den Meinungskorridor, sprich: den Rahmen der gesellschaftlich vertretbaren Ansichten, dar. In der Mitte befinden sich populäre Ansichten, die meist Realpolitik werden. Links und rechts davon gibt es einen Verlauf bis hin zur Grenze des Sagbaren.



Die subjektiv wahrgenommene »Mitte« des Fensters ist objektiv bereits sehr weit nach links gerückt. Durch das gezielte »Problematisieren« von vorher neutralen und nun als »rechts« etikettierten Ideen und Begriffen

wurde das gesamte Overtonfenster über die Jahre nach links verschoben. Linksradikale Ideen wurden normalisiert, während die nicht-linke Begriffslandschaft bereits ein »politisch inkorrektes« Minenfeld darstellt.

So werden ganze Themenbereiche und Begriffe »politisch unkorrekt« und indiskutabel gemacht, während ebenso systematisch auf der anderen Seite Ideen und Begriffe salonfähig werden. Ohne den eigenen Standpunkt zu ändern, mußten Rechte mitansehen, wie sich über ihre Köpfe hinweg das politische Koordinatensystem nach

links verschob, bis sie sich im Bereich des »Rechtsextremismus« vorfanden.

»Unfaßbar, daß es X noch gibt, wir haben doch schon das Jahr Y«, zeigt als beliebte Floskel, wie selbstverständlich man den zeitlichen Fortschritt mit dem Linksrutsch der Gesellschaft identifiziert. Das Overtonfenster wird somit »moralisch temporalisiert«, der rechte Bereich liegt in der »Vergangenheit«, ist »gestrig«, führt zurück bis »nach Auschwitz«, dem Urknall der neuen deutschen Schuldidentität. Nach links geht es in Richtung »Fortschritt, Offenheit und Zukunft«. Das Overtonfenster ist das Werkzeug, mit dem die Meinungsklimaanlage die Demokratiesimulation steuert. All das spielt sich im Bereich der Metapolitik ab. Sobald ein rechter Begriff und eine Aussage erst metapolitisch tabuisiert worden sind, dauert es nicht lange, bis sie auch zum Tatbestand von Meinungsparagraphen werden. An der Grenze des sozial Unsagbaren bauen die Linken mittels ihrer politischen Gestaltungsmacht also einen strafrechtlichen »Todesstreifen« auf. Dieser bewegt sich in Form von »Verhetzungsparagraphen« und »Verfassungsschutzbeobachtung« bedrohlich auf den rechten Kernbereich zu.[12]

Meinungsklimaanlage und Overtonfenster allein machen noch kein totalitäres System aus. Für jene Personen und Gruppen, die sich nicht manipulieren lassen, gibt es ein perfides System aus Repression. Die Kombination aus »Meinungsklimaanlage«, Demokratiesimulation und Repressionsapparat nenne ich den »sanften Totalitarismus«, der in den meisten westlichen Gesellschaften vorherrscht.

Die Herrschende Ideologie bildet ein Kraftfeld, das keine sichtbaren Abweichungen und Interferenzen duldet. Auf jene, die es wagen, die rechten Randgebiete des Overtonfensters aufzusuchen und die Meinungsklimaanlage ins Visier zu nehmen, wartet ein ganzes Arsenal an Repressionen. Alle Institutionen und Individuen müssen sich zu Vollstreckern dieser repressiven Kraft machen, wenn

sie nicht selbst ins Visier geraten wollen. Schon ein simpler Akt wie das Anbringen eines kritischen Aufklebers reicht aus, um die Existenz dieses repressiven »Kraftfelds« zu beweisen. Bringt man etwa in einem Zentrum einer beliebigen deutschen Großstadt einen Aufkleber mit einer linksliberalen Botschaft von »Antirassismus« bis »Antikapitalismus« an, bleibt er meist lange an Ort und Stelle haften. Nimmt man statt dessen einen Aufkleber mit einer migrationskritischen Botschaft, wird man sehen, daß er in wenigen Tagen »wie von Zauberhand« verschwindet oder überklebt wird. Daß der Aufkleber verschwindet ist erstens ein Beleg dafür, daß sein Inhalt störend für die Herrschende Ideologie ist und zweitens ein Anzeichen dafür, daß er an einem zentralen und damit (metapolitisch) bedeutsamen Ort angebracht wurde.

Verändert man die Botschaft zu einer angepaßten harmlosen Aussage, reduziert sich die Störwirkung ebenso, wie das »Kraftfeld« der Repression. Bringt man den Aufkleber an einer Bushaltestelle in der

sächsischen Provinz an, so erhöht das seine »Überlebensdauer«. Gleichzeitig reduziert es seine Sichtbarkeit und metapolitische Störwirkung. Das zeigt: Je effektiver und störender für die Herrschaft unserer Gegner, desto rascher und desto intensiver erfolgt die Repression.[13] Jeder sichtbare unerwünschter Akt, der gegen die Herrschende Ideologie gerichtet ist, muß »ausgemerzt« werden, vom Aufkleber über die Kundgebung, das Hausprojekt, den YouTube-Kanal, die Zeitschrift bis zu einer Bewegung und einer Partei. Wir können hier vier »Filter« der Repression unterscheiden, welche die Gruppe der Dissidenten »ausfiltern« und kleinhalten. Sie werden von einer Allianz aus Politik, Wirtschaft, Presse und »Zivilgesellschaft« umgesetzt.

1. Sozialer Druck: Der »Entzug von Liebe« ist eine mächtige Waffe. Die mediale Dämonisierung einer Person führt zu Isolation und Spannungen im sozialen Umfeld, die von der Kündigung der Freundschaft bis hin zur Scheidung reichen. Der Druck, der auf das

soziale Umfeld ausgeübt wird, sich zu distanzieren, macht es zu Agenten und Vollstreckern der Meinungsklimaanlage gegen die Dissidenten. Viele zerbrechen bereits daran.

2. Wirtschaftlicher Druck: Die Vernichtung des Rufes bedeutet für jeden Arbeitnehmer und Unternehmer zugleich die drohende wirtschaftliche Existenzvernichtung. Öffentlich als »rechtsextrem« diffamiert, lassen die Kündigung, der Verlust von Aufträgen, die Sperrung von Konten etc. meist nicht lange auf sich warten. Auch hier wird die Bank, der Arbeitgeber und der Kunde zum Agenten des sanften Totalitarismus. An dem Punkt geben die meisten, oft nur aus Verantwortungsgefühl für ihre Familie auf.

3. Terroristischer Druck: Linksextreme Terrororganisationen, die politisch gefördert, medial verharmlost und staatlich finanziert werden, können in der BRD vergleichsweise frei agieren. Sie üben physische Gewalt gegen jene aus, die von der Presse als »rechtsextrem« markiert werden. Von Farbanschlägen über Brandstiftungen bis hin zu Mordanschlägen bestehen verschiedene Ebenen der Intensität, die jeden treffen, der sichtbar und nachhaltig den Rahmen des Sagbaren auslotet. Zwar gibt es vereinzelt staatliche Maßnahmen gegen linksterroristische Täter. Deren Strukturen und Geldflüsse bleiben aber unangetastet und werden von der Presse verharmlost und legitimiert sowie von der Politik protegiert. Nur wenige vermögen es, diesem terroristischen Druck physisch und psychisch Stand zu halten.

4. Juristischer Druck: Führen die oben genannten Mittel nicht zum Einlenken und zur Einstellung des »unerwünschten Verhaltens«, kommt es ab einer gewissen Störwirkung für die Demokratiesimulation zu repressiven Schlägen des Staates. Gelingt es nicht, die Person wegen Meinungsdelikten zu verurteilen, greift man gern zu Finanzstrafverfahren oder anderen Zermürbungstaktiken. Kann man den Delinquenten nicht aburteilen und wegsperren, so setzt ein »juristische Abnutzungskrieg« ein, der die finanzielle Ausblutung des Opfers zum Ziel hat. Gegen dieses

vierte Mittel hilft auch kein Idealismus Einzelner, da es meist effektiv jede weitere politische Tätigkeit unterbindet. Nur große Organisationen sind widerstandskräftig genug, um dennoch ihre Aktivitäten fort- und ihre Strategie umzusetzen.

Niemand in der BRD ist vor diesen vier »Filtern« des sanften Totalitarismus sicher. Keine Institution, von Universitäten über Kirchen bis hin zu Gewerkschaften und privaten Vereinen, steht außerhalb des Wirkungsbereichs. Vor allem die ersten drei Faktoren sind klar der »Zersetzungs-«Taktik des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) der DDR nachempfunden. Noch bevor eine strafrechtliche Schwelle überschritten wurde, sollte das »unerwünschte Verhalten« von »Republikfeinden« durch gezielte Zermürbung abgestellt werden. Mit dem Verfassungsschutz und seiner existenzschädigenden »Beobachtung« übt heute erneut eine staatliche Behörde im vorstrafrechtlichen Bereich repressiven Druck aus.

Die »realexistierende BRD« kann daher nur mehr mit viel Phantasie als »demokratischer Rechtsstaat« bezeichnet werden. Es handelt sich jedoch auch nicht um einen Totalitarismus klassischer Prägung. Der erste und zweite Filter und die »Zone der Gleichgültigkeit«, sprich: die Sedierung der Bevölkerung durch Brot und Spiele, überwiegen die Repression und den offenen Terror. Ich bevorzuge daher den Terminus des »sanften Totalitarismus«.[14] Für uns geht es hier jedoch weniger um die Frage der richtigen politikwissenschaftlichen Einteilung, als um die Frage, wie wir diese Machtstruktur überwinden können, um das identitäre Hauptziel umzusetzen.

Wir stellen fest, daß der Weg zum Gipfel schwer »bewacht« ist. Es gibt zwar das Potential einer »schweigenden Mehrheit« und ein politisches Außenklima, das unter normalen Umständen eine demokratische, patriotische Wende begünstigen würde. Doch diese »Mehrheit« ist kein handlungsfähiger Akteur und damit kein

politischer Machtfaktor. Totalitäre Sozialtechniken verhindern bisher erfolgreich, daß

sich eine kritische Masse in einer Bewegung oder Partei sammelt, um den diffusen Unmut zum politischen Willen zu organisieren. Jede Plattform, die sich dazu im rechten Bereich des Overtonfensters bildet, wurde bisher in routinierter Weise angegriffen, umzingelt, diffamiert und vernichtet. Die vier Filter sorgen dafür, daß Dissidenten marginalisiert, zerstreut und vereinzelt bleiben. Die Geschichte zeigt wiederholt, daß eine gut organisierte Minderheit durch diese Techniken eine desorganisierte Mehrheit dauerhaft beherrschen kann. Doch ebenso kennt die Geschichte Beispiele, in denen sich die schweigende Mehrheit organisierte und die totalitäre Struktur besiegte.

Der Fließkreislauf der Macht

Nach wie vor erkunden wir das Terrain und analysieren das System, um die ideale Route für unseren Weg zu finden. Nachdem wir den sanften Totalitarismus und seine Mechanismen skizziert haben, bringen wir nun Dynamik in diese Analyse. Wir greifen dazu auf die bereits erwähnten Theoretiker Antonio Gramsci und Louis Althusser zurück. Gramsci erkannte, daß neben der »Politischen Gesellschaft«, den juristischen, politischen, polizeilichen und militärischen Institutionen, vor allem die metapolitische »Zivilgesellschaft«, sprich: die ideologischen, religiösen und kulturellen Institutionen und Kräfte entscheidend für den Machterhalt sind. Von ihm stammt das berühmte Zitat:

> *Im Osten war der Staat alles, die Zivilgesellschaft war in ihren Anfängen; im Westen bestand zwischen Staat und Zivilgesellschaft ein richtiges Verhältnis, und beim Wanken des Staates gewahrte man sogleich eine robuste*
> Seite 43
> *Struktur der Zivilgesellschaft. Der Staat war nur ein vorgeschobener Schützengraben, hinter welchem sich eine robuste Kette von Festungen und Kasematten befand.*[15]

Es entspricht unserer Analyse, daß die Kontrolle der Meinungsklimaanlage entscheidend für die Macht im Staat ist. Noch systematischer analysierte der französische Marxist Louis Althusser den »Staatsapparat«. Nach ihm unterteilt er sich in den »Repressiven Staatsapparat« und die »Ideologischen Staatsapparate«. Ersterer umfaßt »die Regierung, die Verwaltung, die Armee, die Polizei, die Gerichte, die Gefängnisse usw.« Sie beruhen im Ernstfall immer auf Gewalt. Die »Ideologischen Staatsapparate« umfassen dagegen die religiösen, schulischen, familiären, politischen, medialen, kulturellen, zivilgesellschaftlichen und teilweise auch juristischen und politischen Institutionen.[16] Sie bilden die »Herrschende Ideologie«, die den Repressiven Staatsapparat erst legitimiert und autorisiert. Vor allem die

Ausbildung vom Kindergarten bis zur Universität stellt den entscheidenden »Ideologischen Staatsapparat« dar, durch den die Herrschende Ideologie in die Zivilgesellschaft eingeflöst wird.

Selbst wenn eine rechte Partei über einen Wahlsieg augenscheinlich die staatspolitische Gestaltungsmacht erlangt, ändert das wenig. Damit sie ihre Ideen umsetzen kann, braucht sie metapolitische Schützenhilfe, die ihre staatliche Macht moralisch und ideologisch legitimiert. Louis Althusser schreibt dazu: »Nach unserem Wissen kann keine Klasse dauerhaft die Staatsmacht in Besitz halten, ohne zugleich ihre Hegemonie über und in den Ideologischen Staatsapparat auszuüben.«[17] Die »Legalität«, also die Tatsache, daß eine Regierung in einer regulären Wahl an die Macht gelangt ist und verfassungskonforme

Gesetze erläßt, begründet nicht die gesellschaftlich wahrgenommene »Legitimität«, also das Gefühl, daß das, was sie tut, vernünftig, moralisch und gerecht ist. Legalität steht laut Lexikon »für die äußere, formale Übereinstimmung der Handlung eines einzelnen oder des Staates mit konkreten gesetzlichen Ordnungen ohne Berücksichtigung der inneren Einstellung des Handelnden zum Recht und seiner Handlungsmotive«.[18] Legitimität dagegen ist die Idee der Rechtmäßigkeit und moralischen Richtigkeit der Herrschaft und ihrer Gesetze. Die Legitimität, nicht die Legalität ist die wahre Quelle staatlicher Autorität. Diese ist das Fundament der freiwilligen Kooperation zur Befolgung der staatlichen Anordnungen. Sie ist nach Hannah Arendt die »fraglose Anerkennung seitens derer, denen Gehorsam abverlangt wird, ohne daß Zwang und Überredung notwendig ist.«[19] Weigert sich eine Mehrheit der Machtunterworfenen, die Gesetze zu befolgen und ist bereit, dafür große Opfer in Kauf zu nehmen, kann sie kein Staat der Welt dazu zwingen. Würde nur eine Minderheit der Bevölkerung sich beispielsweise geschlossen weigern, Steuern zu zahlen oder die Straßenverkehrsordnung zu befolgen, stieße die Exekutive bald an ihre quantitativen Grenzen. Die entscheidende Frage ist, zu welchem

Ausmaß an Nonkooperation man wie viele Menschen motivieren und organisieren kann. Je schwächer die Autorität einer Herrschaft, desto leichter fällt das.

Aus diesem Grund ist staatspolitische Macht stets »legitimierungssüchtig« wie Heinrich Popitz bemerkt.[20] Die Ideologischen Staatsapparate vollstrecken und erhalten die Herrschende Ideologie und »erzeugen« am laufenden Band die Autorität und Legitimität der Staatsmacht. Die Herrschende Ideologie bildet ebenfalls das, was Gramsci einen »geschichtlichen Block« nennt.

> *Wenn das Verhältnis zwischen Intellektuellen und Volk-Nation, zwischen Führenden und Geführten, zwischen Regierenden und Regierten durch einen organischen Zusammenhalt gegeben ist, in dem das Gefühl-Leidenschaft zum Verstehen und folglich zum Wissen wird (nicht mechanisch, sondern auf lebendige Weise), nur dann ist die Beziehung eine der Repräsentanz und kommt es zum Austausch individueller Elemente zwischen Regierten und Regierenden, zwischen Geführten und Führenden, das heißt, es verwirklicht sich das gemeinsame Leben, das allein die soziale Kraft ist, es bildet sich der »geschichtliche Block«.*[21]

Eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Rituale und Praktiken, wie wir sie im »Kampf gegen rechts« und in »Schuldkult«-Gedenkveranstaltungen sehen, »materialisieren« diese Herrschende Ideologie, wie Louis Althusser anmerkt.[22] So entsteht ein »spontaner Konsens«, indem die Mehrheit der Gesellschaft sich freiwillig der Herrschaft unterwirft und ihr »folgt«. Das macht nach Gramsci die »Hegemonie« aus.[23] Diese ideologisierte Zivilgesellschaft »gegen rechts« bildet auch das »repressive Kraftfeld« für die ersten beiden Filter des sanften Totalitarismus. Carl Schmitt sagt dazu: »Kein politisches System kann mit bloßer Technik der Machtbehauptung auch nur eine Generation

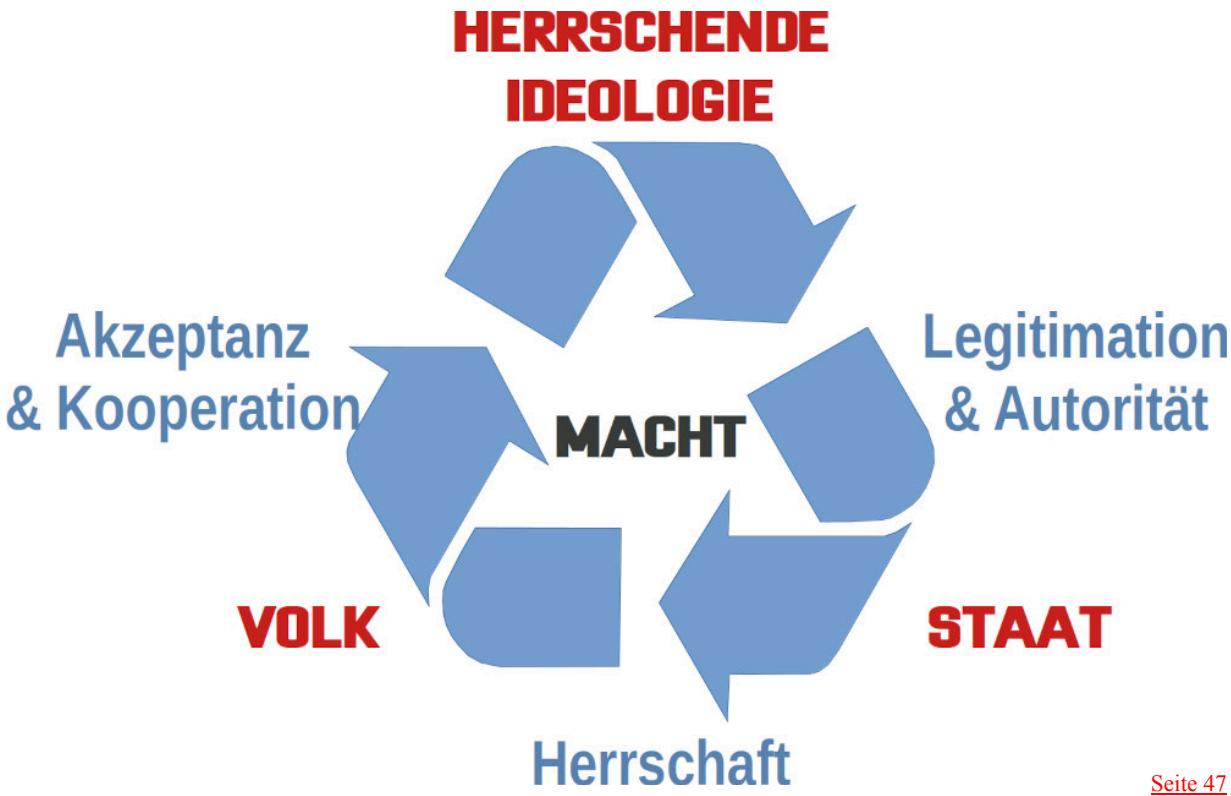
überdauern. Zum Politischen gehört die Idee, weil es keine Politik gibt ohne Autorität und keine Autorität ohne ein Ethos der Überzeugung.« Auch Elitentheoretiker wie Gaetano Mosca betonen die Bedeutung einer »politischen Formel« (formula politica) zur Rechtfertigung der herrschenden Klasse, die als »Legitimationsideologie« auf »in der Gesellschaft allgemein anerkannten Lehren und Glaubenssätzen« basiert.

Läßt die Durchdringung der Zivilgesellschaft mit den Begriffen und Ideen der herrschenden Ideologie nach, kommt es zu »Betriebsproblemen« der Meinungsklimaanlage. Gramsci spricht von einer Hegemoniekrise, in der ein Machtverlust der Herrschaft droht:

> *»Sobald die herrschende gesellschaftliche Gruppe ihre Funktion erschöpft hat, neigt der ideologische Block zum Zerfall, und die »Spontaneität« kann dann ersetzt werden durch den »Zwang« in immer weniger verhüllten und indirekten Formen bis hin zu regelrechten Polizeimaßnahmen […].«*[24]

Hier wird der »Repressive Staatsapparat« hochgefahren (dem entspricht der vierte Filter des sanften Totalitarismus). Repression und Autorität stehen damit in einem ausschließlichen und »dialektischen Verhältnis«. Je weniger Autorität und je schwächer die Meinungsklimaanlage, desto mehr offene Repression ist notwendig. Machiavelli erkannte das bereits, als er schrieb, daß der Fürst »der die Masse zum Feinde hat, […] je mehr Grausamkeiten er begeht, desto schwächer wird.«[25]

Wir übertragen diese Prinzipien nun auf eine dynamische, vereinfachte Skizze:



Seite 47

Ich nenne diesen Zusammenhang den »Fließkreislauf der Macht« und wir werden uns im weiteren Verlauf dieses Buches häufig auf ihn beziehen. Die Herrschende Ideologie, die in den »Ideologischen Staatsapparaten« lebt, hat die Kontrolle über Meinungsklimaanlage und Overtonfenster inne. Sie verleiht dem Staat Legitimation und Autorität, solange linke Parteien an der Macht sind oder linke Politik betrieben wird. Sobald eine authentisch rechte Partei an die Staatsgewalt kommt, geht die linke Metapolitik in den Blockademodus. Die Zivilgesellschaft verweigert Legitimation, untergräbt die Autorität und wird zum tiefen, linken Staat. Wo sie kann, sabotiert sie die politische Arbeit. Die Delegitimierung der Regierung durch die Presse ermutigt nicht nur den Widerstand auf der Straße, sondern auch latente linke Potentiale in der Verwaltung und Justiz zur Sabotage. Ist eine linke Regierung an der Macht, kann sie sich mit der Herrschenden Ideologie sogar über das Recht hinwegsetzen.

Denken wir an die Grenzöffnungen im Jahr der »Asylkrise« 2015. Diese stellten nach Ansicht namhafter Experten einen

Verfassungsbruch dar. Dem politischen Akt mangelte es an Legalität. Im Licht der herrschenden Ideologie und ihres »Refugees welcome«-Narrativs war sie jedoch vollkommen legitim – und wurde folglich von der Medienöffentlichkeit bejubelt. Die politischen Akte infolge dieser Entscheidung, wie etwa die hundertfache Errichtung von Asylheimen, stießen auch deshalb nicht auf ausreichend Widerstand, weil eine kritische Masse der Gesellschaft und die kulturelle Elite sie als moralisch legitim wahrnahmen und darstellten. Der Protest dagegen, der eigentlich das Recht auf seiner Seite hatte, wurde dagegen als unmoralisch und extremistisch »geframet«, was mittelfristig auch zu seiner

repressiven Verfolgung durch den Staat führte. Die Proteste erreichten ihre Ziele nicht. Denn nur, wenn eine kritische Masse nicht mehr an die Herrschende Ideologie glaubt, welche die ideologischen Aktionen eines Regimes autorisiert, entsteht genügend Opferbereitschaft zum Widerstand und Nonkooperation.

Ein weiteres Beispiel bieten die Amtsperioden von Donald Trump oder von Parteien wie der FPÖ. Obwohl sie legal und demokratisch an die Macht kamen, stellte die Herrschende Ideologie ihre Regierungszeit als »Usurpation« und »Systemfehler« dar. Ihre Wahlerfolge waren demnach kein Ausdruck der Demokratie, sondern »bedauerliche Zwischenfälle«, die auf »Stimmungsmache«, »Hetze«, »fake news«, oder gar »russischer Manipulation« beruhten. Ihre politischen Akte wurden als moralisch »illegitim« dargestellt, stießen auf massiven Widerstand von Medien, »Zivilgesellschaft«, Verwaltung und Justiz.[26] Der von Rechten in den USA kritisierte »deep state« ist nichts anderes als die Macht der Herrschenden Ideologie. Der Rechtspopulismus, der einen cäsarischen Volkstribun über eine oberflächliche Protestwelle in die staatliche Macht hievte, schaffte es nich, die metapolitische Macht und ihre Wirkungsweise als Tiefer Staat zu brechen.

Die Macht des Volkes

Der Staat vollstreckt in unserer Skizze im Normalfall, sprich: wenn Systemparteien in der Regierung sind, die Herrschende Ideologie repressiv gegen das Volk. Einerseits verbreitet er sie in allen staatlich kontrollierten Institutionen, von der Schule

über den öffentlichen Rundfunk bis zur Kulturpolitik. Andererseits verhindert er mit Zensurgesetzen, Repression (und dem tolerierten linken Terrorismus) das Entstehen einer starken Opposition.

Jetzt kommen wir zum entscheidenden Punkt: Das Volk, in dem sich die oppositionellen Kräfte bewegen, die vom repressiven und ideologischen Staatsapparat ausgeschlossen sind, hat einen direkten Einfluß auf die Herrschende Ideologie. Anders als gegen die staatliche Repression, gegen die man sich nur selten erfolgreich wehren kann, ist es stets relativ einfach, gefahrlos und legal möglich, den Betrieb der »Ideologischen Staatsapparate« zu stören. Ob ein Widerspruch im Klassenzimmer, eine Flugblattaktion an der Uni, ein Aufkleber im linken Stadtviertel, eine Demo oder eine Aktion am Brandenburger Tor. All das sind Akte der »Nonkooperation« und Gehorsamsverweigerung gegen die Herrschende Ideologie – sie stören ihre Wirkung. Ab einer kritischen Masse und einem hohen Organisationsgrad der Opposition sind auch Akte des zivilen Ungehorsams gegen den Repressiven Staatsapparat wie Streiks und Platzbesetzungen möglich.[27]

Eine rechte Leitstrategie, die erkannt hat, wie das System funktioniert, folgt dem Fließkreislauf der Macht. Sie schafft, um ihr Hauptziel zu erreichen, ein Gegennarrativ zur herrschenden Ideologie. In der Folge schwächt sie diese durch metapolitische Arbeit in Form von gewaltfreien und sichtbaren Akten der Nonkooperation. Je schwächer die Herrschende Ideologie und je größer die Strahlkraft der Opposition, desto höher die Bereitschaft

der schweigenden Mehrheit zum Widerstand und zur Nonkooperation.

Im Idealfall erleidet das Regime so einen Legitimitätsschock und eine Autoritätsflaute nach der anderen.

Seine Akte wirken für eine wachsende Zahl im Volk immer willkürlicher und ungerechter, selbst wenn sie gemäß neuen Zensurgesetzen »legal« sein sollen. Die Bereitschaft zum Widerstand steigt weiter.

Übersteht der Widerstand die Repressionswellen und setzt seine Arbeit gegen die Herrschende Ideologie fort, stirbt das System irgendwann den »metapolitischen Hungertod« durch mangelnde Legitimation. Ein Vorstoß »gegen die Fließrichtung« wäre ein direkter Angriff auf den Staat und seine Vertreter. Das trifft das Machtzentrum, also die Herrschende Ideologie nicht. Die Opposition begibt sich hier auf ein Terrain, auf dem sie immer völlig unterlegen ist. Derartig militantes Vorgehen legitimiert die maximale staatliche Repression. Dazu stärkt es die Herrschende Ideologie sogar, die sich im »Kampf gegen den Terrorismus« als Kraft der Ordnung und des »Rechtsstaats« inszenieren kann. Eine militante Strategie gegen den Fließkreislauf der Macht stabilisiert so die Herrschende Ideologie. »Reichstagsstürme« und »Reichsbürgerverschwörungen«, die in der BRD im Quartalstakt medienwirksam »zerschlagen« werden, geben der herrschenden Ideologie die Möglichkeit, sich als »wehrhaft-demokratisch« zu gerieren, während sie gleichzeitig nicht einmal die Staatsgrenzen schützen will. Gleichzeitig schädigt militantes Vorgehen gegen den Staat die Massenbasis der Opposition und schreckt die »schweigende Mehrheit« ab. Das eigene Hauptziel und die eigenen Begriffe verlieren an Anschlußfähigkeit. Der metapolitische Angriff auf die Herrschende Ideologie wird für die Opposition immer schwieriger.

Erst wenn die Herrschende Ideologie eines totalitären Systems ihre Wirkmacht verloren hat, kann es daher zu einer echten politischen Wende und einem

Elitenwechsel kommen. Denn selbst wenn eine gewaltsame Revolution alles kurz und klein schlägt, findet die Gesellschaft, wenn nicht zugleich eine metapolitische Wende stattfindet, rasch wieder zum vorherigen Zustand zurück. Bauernaufstände und Revolten gegen Rom, die vor der »metapolitischen« Revolution der Reformation stattfanden, führten meist zu keiner bleibenden sozialen und politischen Neuordnung. Die erfolgreichen Revolutionen der Neuzeit waren daher Ergebnis einer langen, intensiven »metapolitischen Wühlarbeit«. Die »Ideologischen Staatsapparate«, allen voran die Kirche, wurden von den Denkern und Propagandisten der Aufklärung geistig entmachtet. Die Kirche garantierte die Legitimationsbasis für die Monarchie, also den Glauben an die gottgewollte, christlich-mittelalterliche Gesellschaftsordnung auf Basis der scholastisch-theologischen Ontologie. Die geistige Attacke fand auf allen Ebenen statt. Während die neuzeitlich-subjektivistische Erkenntnistheorie die philosophisch-ontologische Basis dekonstruierte, zerstörte populärphilosophische Gesellschaftskritik bis hin zur primitivsten Schmäh-Propaganda die Autorität der konkreten Monarchen.

Während die herrschende Idee und damit die Autorität und Legitimität des »historischen Blocks« schwächelten, bildete sich um aufklärerische Adlige, Kleriker und Bürgerliche eine Gegenelite. Im Licht ihrer »Gegenideologie« und Propaganda wirkten die repressiven Akte des Königs immer willkürlicher und gewalttätiger, sprich: illegitimer. So organisierten sie eine kritische Masse an Nonkooperation im Dritten Stand, dem schließlich in einer revolutionären Lage und Staatskrise eine echte Revolution gelang. Wie Hannah Arendt erkannte, war das jedoch kein »militärischer Sieg« einer Revolutionsarmee (was gegen

die Fließrichtung der Macht gedacht wäre): »Revolution als Folge des bewaffneten Aufstands ist ein Märchen. [...] Erst wenn der Zusammenbruch der Staatsmacht offenkundig ist, beginnen Rebellen, sich zu bewaffnen.«[28]

Die französische Revolution war eine gelungene metapolitische Kampagne, die der Fließrichtung der Macht folgte. Wir sind damit am Ende unserer knappen Analyse des Systems und des »Staatsapparats« angelangt und fassen die entscheidenden Punkte final zusammen:

1. Das Zentrum der politischen Macht sind die Metapolitik und mit ihr die Herrschende Ideologie. Sie dominiert die »Ideologischen Staatsapparate« und wer sie kontrolliert, hat die höchste staatspolitische Gestaltungsmacht.

2. Über die Meinungsklimaanlage verleiht die Herrschende Ideologie den Akten der Regierung Autorität und Legitimität, sofern diese ihrer Ideologie entsprechen. Andernfalls arbeitet die Meinungsklimaanlage gegen sie, und die Herrschende Ideologie wird zum »tiefen Staat«.

3. Unsere Demokratie funktioniert wie eine »Simulation«, in der ein engmaschiges System der Meinungskontrolle (die Meinungsklimaanlage) das Overtonfenster kontrolliert und so Wahlergebnisse signifikant manipulieren und beeinflussen kann.

4. Die Ideologischen und repressiven Staatsapparate bilden mit der Zivilgesellschaft ein repressives Kraftfeld, das über vier Filter das Widerstandspotential zerstreut und kleinhält. Dieses System ist so umfassend, daß wir es als »sanften Totalitarismus« bezeichnen.

5. Das rechte Hauptziel, die Erlangung von Macht zur Umsetzung einer anderen Bevölkerungs- und Identitätspolitik, erfordert daher eine metapolitische Wende und nicht nur den Austausch einer Regierung.

6. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn wir dem Fließkreislauf der Macht folgen. Nur mittels einer metapolitischen »Kulturrevolution

von rechts« können die Herrschende Ideologie geschlagen und effektive Gestaltungsmacht gewonnen werden.

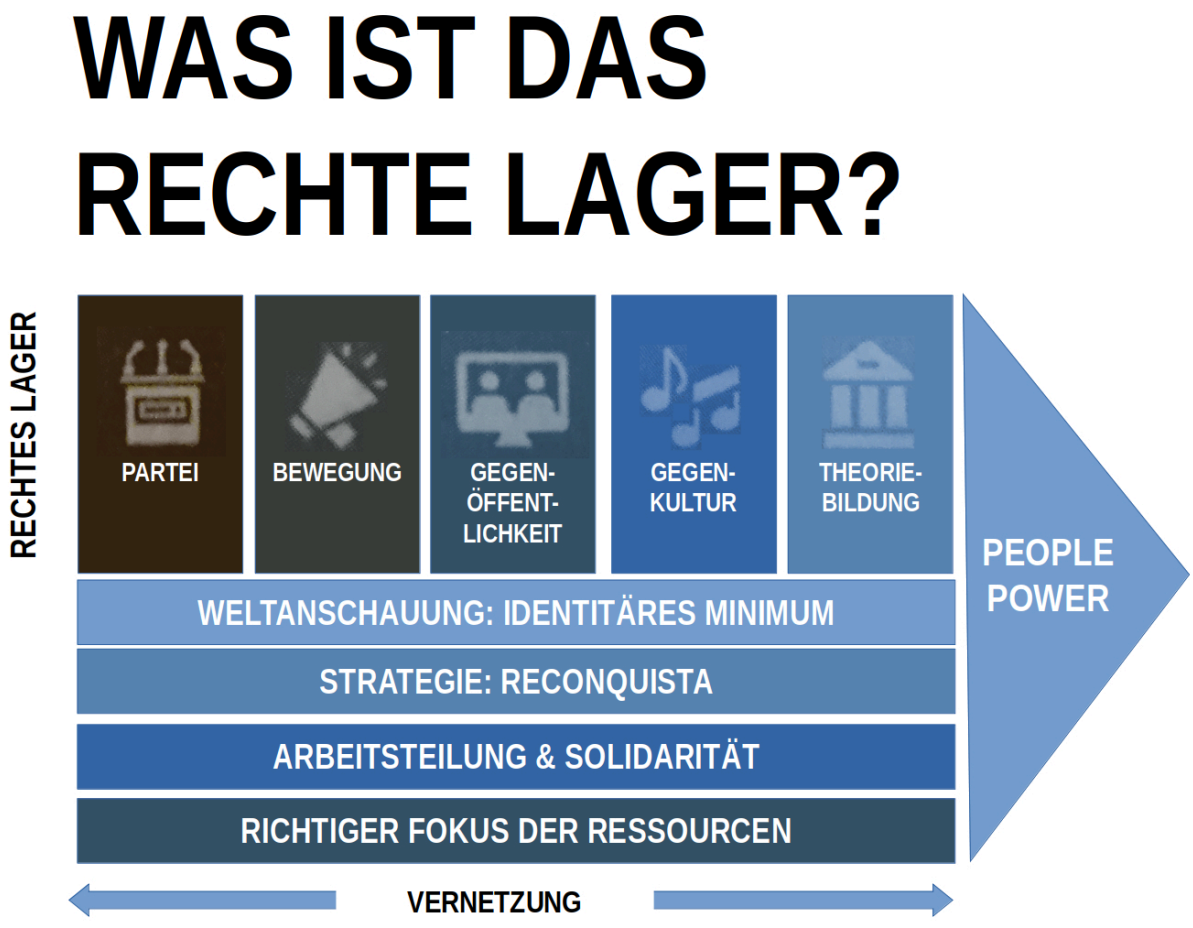
5. Kräfteanalyse: Wer sind wir?

Nach einer Analyse unseres politischen Gegners, seiner zentralen Machtquelle und der grundlegenden Mechanismen der Macht, werden wir nun einen Blick auf das eigene Lager werfen. Bis jetzt sprachen wir relativ unspezifisch vom »rechten Lager«. Jetzt werden wir sehen, in welche Teilbereiche es sich aufgliedert.

Das rechte Lager

Den Kern des rechten Lagers bildet das Bekenntnis zu einem ethnokulturell verstandenen Volk und die Forderung nach dessen Erhalt. Man könnte es daher auch als das »identitäre Lager« bezeichnen, da in seinem Zentrum der Erhalt der eigenen Identität steht. Diese knappe Definition muß für die strategische Fragestellung dieses Buches ausreichen.

Ich betrachte daher alle als Teil des rechten Lagers, die eine fundamentale Alternative zur herrschenden Identitäts- und Bevölkerungspolitik fordern und als Hauptziel den Erhalt der ethnokulturellen Identität anstreben. Wie inklusiv oder exklusiv diese definiert wird, unterscheidet sich, jedoch ist allen



Rechten gemein, daß die nationale Identität nicht nur auf abstrakten, frei wählbaren Werten, sondern auch auf sogenannten »unfreiwilligen Assoziationen« (Michael Walzer) fußt. Herkunft, Kultur und Religion bilden exklusive kollektive Identitäten und schaffen eine »substanzielle Homogenität« (Carl Schmitt) die sich von lediglich formeller Gleichheit vor dem Gesetz unterscheidet. Das sozialistische, konservative und das liberale Lager mögen als »Nationalkonservative«, »Rechtslibertäre« oder »patriotische Linke« Schnittmengen mit dem rechten Lager aufweisen.[29] Ihr ideologischer Kern und ihr Hauptziel unterscheiden sich jedoch. In der Regel ist der Erhalt einer ethnokulturellen Identität für sie kein zentraler Wert, sondern erwünschter »Nebeneffekt«. Die Grenzen zwischen den Lagern sind hier in den Randbereichen fließend. Ein Liberaler, Sozialist oder Konservativer, der das oben definierte Minimum teilt, wird von mir daher auch als »Rechter« aufgefaßt. Das gesamte potentielle Mobilisierungspotential des rechten Lagers umfaßt also auch gewisse Teile des libertären, konservativen und sozialistischen Spektrums.

Die Mittel des sanften Totalitarismus im Kampf gegen das rechte Lager haben wir bereits erläutert. Für alle vier »Filter« ist die wirksame Dämonisierung entscheidend. Eines der wichtigsten Werkzeuge zur Dämonisierung ist die Assoziation mit der »alten Rechten« und die »Nazikeule«. Ein starker Distanzierungsdruck »gegen rechts« wirkt gegen libertäre, sozialistische und konservative Zusammenhänge. Sie geben ihn an das rechte Lager weiter, damit es keine gesellschaftliche Breite aufbauen kann. Zugleich versucht man das gesamte rechte Lager auf die Subkultur der »alten Rechten« zu reduzieren, die im »Außenbereich« des rechten Lagers in sich geschlossene Szenen bildet.

Die alte Rechte

Ich verstehe unter der deutschen »alten Rechten« eine politische Szene und Subkultur, bestehend aus Parteien, Einzelpersonen, Bewegungen, Medien und sonstigen Akteuren, die implizit oder explizit in der Tradition des historischen Nationalsozialismus stehen.

Der Kern des rechten Lagers, der Erhalt der ethnokulturellen Identität, wird zwar ebenfalls von der alten Rechten für sich beansprucht, tatsächlich geht es ihr auch und vor allem um die Rehabilitierung und Restaurierung des historischen NS. Diese Haltung unterscheidet sie vom Neurechten und Identitären. In der Nachkriegsphase fand hier eine geschichtliche Einordnung und »Historisierung« des NS statt, die vor allem seine universalistischen, materialistischen, modernistischen und totalitären Aspekte kritisierte. Dies ermöglichte der Neuen Rechten auch, eine ästhetische, emotionale und begriffliche Distanz zu altrechter Subkultur aufzubauen. Meiner Ansicht nach ist

die Neue Rechte daher die zeitgemäße Rechte, und ich verwende beide Begriffe synonym. Ich gehe hier nicht näher auf die weltanschaulichen Unterschiede ein sondern fokussiere mich auf die Frage des Ziels. Das rechte Lager, repräsentiert durch das identitäre Zentrum, will den Erhalt der ethnokulturellen Identität. Das strategische Hauptziel einer alten Rechten, wie ich sie verstehe, ist jedoch dazu die Rehabilitierung des historischen NS, seiner Vertreter, Begriffe und Symbole. Diese werden als untrennbar mit dem Erhalt der eigenen Identität verbunden wahrgenommen. Das altrechte Lager ist primär gegenkulturell ausgeprägt. Es finden sich dort selten strategische Überlegungen oder Theoriebildung, dafür aber zahlreiche kulturelle Aktivitäten. Über Musik, Mode, Rituale und ähnliche Elemente wird ein starkes exklusives Gruppengefühl aufgebaut. Die altrechte Gegenkultur ist eine »Schablone des Bösen«, gegen die sich eine relativistische und orientierungslose Gesellschaft moralisch stabilisieren kann. Rolf Peter Sieferle schrieb

dazu: »Dies erklärt, weshalb ansonsten durchaus zur Symbolinterpretation fähige Intellektuelle den neuen jugendlichen Rechtsradikalismus beim dürftigsten Wort nahmen: Man griff nach einem Strohhalm, der versprach, in eine chaotisch und sinnlos gewordene Welt wieder Ordnungsstrukturen einzuziehen.«[30]

Das altrechte Lager ist aufgrund des historischen Scheiterns und der realen Verbrechen seines historischen Vorbilds einerseits, sowie durch jahrzehntelange Konditionierung der Bevölkerung andererseits, nicht in der Lage, metapolitischen Einfluß zu gewinnen. Das Aufkommen einer Neuen Rechten reduziert die Erfolgschancen dieses Lagers damit gen Null. Gelegentlich wird die neurechte Konkurrenz daher sogar

als Feind wahrgenommen. Interessanterweise stimmen linke »Rechtsextremismusexperten« mit einigen altrechten Stimmen überein, wenn sie behaupten, daß es eigentlich keine Daseinsberechtigung für eine Neue Rechte gäbe. Die Reduzierung des rechten Lagers auf das altrechte Hauptziel wird von beiden Akteuren aus unterschiedlichen Gründen propagiert.

Aus dem Gesagten können wir folgendes festhalten:

1. Wenn das rechte Hauptziel und die Forderung nach einer alternativen Bevölkerungs- und Identitätspolitik von der alten Rechten monopolisiert und mit ihrem Hauptziel der NS-Rehabilitierung verschränkt wird, gibt es keine realistische metapolitische Chance auf eine Wende.

2. Das Bestehen einer Neuen Rechten, die sich vom altrechten Hauptziel gelöst hat, aber für den Erhalt der Identität eintritt, verringert die Chancen der alten Rechten weiter.

3. Die alte Rechte und die Herrschende Ideologie haben daher das logische strategische Interesse, altrechten Einfluß im rechten Lager

zu stärken.

4. Die altrechte Gegenkultur stellt keine Gefahr für den sanften Totalitarismus dar, sondern wirkt – unbewußt und wider Willen – sogar als dessen Werkzeug.

Anders als mit alternativen Hauptzielen konservativer, libertärer und sozialistischer Strömungen ist mit dem altrechten Hauptziel keine Kooperation möglich. Das rechte Lager muß das bedenken, wenn es seine Haltung gegenüber der alten Rechten entwickelt. Eine hysterische Distanzierung ist falsch. Eine indifferente Verschmelzung würde aber der eigenen Positionierung und der eigenen Strategie widersprechen.

Nicht die Flucht in oberflächliche Tagespolitik oder gar den »Liberalkonservatismus«, sondern eine säuberliche Trennung der identitären Kernforderungen vom historischen NS ist geboten. Diese soll selbstverständlich nicht öffentlich und anbiedernd zelebriert werden, gerade weil der politische Gegner ohnehin jeden Begriff gezielt mißversteht und Neurechte wie Altrechte gleichermaßen ablehnt. Neurechte Theoriebildung braucht einen »inneren Kompaß«, der unabhängig von »Verfassungsschutzbeobachtungen« und Distanzierungsdruck souverän entscheidet, mit wem man zusammenarbeitet und mit wem nicht. Die Kritik der alten Rechten ist nicht nur strategisch-taktische, sondern hat weltanschauliche Grundlagen. Auf strategischer Ebene ist die Haltung zu ihr jedoch leichter zu erklären: Wer eine Rehabilitierung des historischen NS anstrebt, vertritt ein anderes Hauptziel als das rechte Lager und verfolgt eine andere Strategie. Jede begriffliche und symbolische Nähe zum NS signalisiert nach innen und außen, daß man das altrechte Hauptziel verfolgt, und ist daher unzuträglich für die Reconquista.

Aufgabenbereiche im rechten Lager

Nachdem wir die altrechte Struktur analysiert haben, richten wir unseren Blick auf das Lager selbst. Wir unterteilen es in fünf funktionale Bereiche. Sie wirken organisch zusammen, was bedeutet, daß jeder einzelne unverzichtbar ist. Ich unterscheide im rechten Lager:

1. die Partei, 2. die Bewegung, 3. die Gegenkultur und 4. die Theoriebildung, sowie 5. die Gegenöffentlichkeit.

Rufen wir uns hier erneut die strategischen Ebenen ins Gedächtnis. Die Leitstrategie gibt das allgemeine Ziel vor. Aus ihr ergibt sich für jeden Bereich eine eigene Strategie zu ihrer Umsetzung. Fehlt eine Leitstrategie oder ist sie fehlerhaft, kommt es zu Verfallsformen oder Wucherungen dieser »funktionalen Organe«.

1. Die Partei – Die Partei ist der explizit politische Akteur des rechten Lagers. Ihre zentrale Aufgabe ist die Gewinnung von ausreichend parlamentarischer Macht, um das Hauptziel umzusetzen, sprich: den Bevölkerungsaustausch durch eine alternative Politik zu stoppen. Daraus ergeben sich die strategischen Zwischenziele, eine alternative Bevölkerungs- und Identitätspolitik programmatisch auszuarbeiten und staatspolitische Gestaltungsmacht in einer Regierung zu erlangen. In manchen Konstellationen ergibt es strategisch Sinn, daß das rechte Lager von mehreren Parteien vertreten wird (etwa für die Strategie einer »radikalen Flanke« oder zur Erreichung unterschiedlicher Wählergruppen), sofern dieser Mehrwert den Verlust an Synergie aufwiegt. In der Regel ist jedoch eine einzige starke Partei für das Lager die bessere Option.

Eine weitere strategische Aufgabe einer rechten Partei besteht in ihrer einzigartigen metapolitischen Einflußmöglichkeit. Sie kann juristischen Beistand bieten, parlamentarisch auf Repression

einwirken und entscheidende Informationen gewinnen. Mit ihren materiellen Ressourcen kann sie auch prekäre Bereiche des rechten Lagers unterstützen. Ihr strategisches Hauptziel bleibt aber der Stimmengewinn und die Steigerung der Mitgliederzahl, sprich: parlamentarischer

Macht. Dieses Streben nach Masse führt zu einer Spannung zwischen Anschlußfähigkeit zur gesellschaftlichen »Mitte« und der Treue zu den eigenen Inhalten. Wie wir später sehen werden, kann die Partei ihr strategisches Ziel nur erreichen, wenn sie mit dem Umfeld zusammenarbeitet und die Bedeutung der Metapolitik anerkennt. Erfüllt die Partei diese Aufgabe nicht, verfällt sie in der Regel in den bewußt- und ziellosen Modus des »Parlamentspatriotismus«.

2. Die Bewegung – Die Bewegung stellt den organisierten, metapolitisch wirksamen Teil des rechten Lagers dar. Ich verstehe darunter einerseits kleine aktionistisch-avantgardistische, meist jugendliche Gruppen und andererseits massenbasierte Bürgerbewegungen, die stärker in die Breite gehen. Ziel der Bewegung ist die Störung der Meinungsklimaanlage und der sichtbare Ungehorsam gegen die herrschende Ideologie.

Alle, die mit disruptiven außerparlamentarischen Handlungen Aufmerksamkeit für ihre politischen Ziele erreichen wollen, gehören zur Bewegung. Auch Parteien und Akteure der Gegenöffentlichkeit, Gegenkultur und Theoriebildung betreiben gelegentlich Aktionismus, doch das ist nicht ihr strategischer Fokus. Anders als die Partei strebt die Bewegung keine parlamentarische politische Macht an. Ihr strategisches Ziel ist die Beeinflussung des Meinungsklimas, die Verschiebung des Overtonfensters und die Sabotage der herrschenden Ideologie und ihrer Ideologischen Staatsapparate durch Aktivismus und Kampagnenarbeit. Das Ziel ist eine »soziale Veränderung« (Social change) der Gesellschaft, ihrer Begriffe und ihrer Ideologie. Machen die Repressiven Staatsapparate jeden Aktivismus unmöglich und verschärft

sich der sanfte zum offenen Totalitarismus, strebt die Bewegung eine friedliche Systemveränderung durch koordinierten zivilen Ungehorsam an (*Regime change*). In beiden Fällen ist ihr Ziel der Aufbau von metapolitischer Macht.

Durch Aktionismus in Form von Demos, Interventionen, stellvertredendem Handeln, Streiks, zivilem Ungehorsam etc. schafft die Bewegung Aufmerksamkeit, schwächt die Autorität und Legitimität der herrschenden Ideologie und gewinnt an Stärke. Sie kann so Themen setzen und Fragen aufwerfen, welche die Partei politisch beantworten kann.

Die Aktionen der Bewegung sind sichtbare, provokante, polarisierende Herausforderungen der Herrschenden Ideologie. Wenn sie anschlußfähig sind, Nachahmer auf den Plan rufen und kontinuierlich wiederholt werden, tritt bald ein gewisser Normalisierungseffekt ein. Die Bewegung ist damit der »Pionier«, der sich in den »politisch unkorrekten« Bereich des Overtonfensters vorwagt und dort sein Biwak aufschlägt. In den Themengebieten, wo eigentlich »Betretungsverbot« herrscht, bezieht die Bewegung Stellung und ruft die symphathisierenden Massen auf, es ihr gleichzutun. Dem wirken die Dämonisierung und Repression entgegen, die stets die Bewegung am schärfsten angreifen. Gelingt es ihr trotz Zensur, die Stellung und die Aufmerksamkeit zu halten und wird sie trotz Dämonisierung nicht isoliert, so verschiebt sie durch ihre Präsenz den Rahmen des Sagbaren. Entscheident für eine erfolgreiche Bewegungsstrategie ist die »anschlußfähige Provokation«. Die Avantgarde muß den Rahmen des Sagbaren auf eine Art und Weise erweitern, die die Leute aus der Mitte »mitzieht« und durch die Normalisierung des Themas den eroberten metapolitischen Boden befriedet.

Die Partei strebt notwendig in Richtung Anschlußfähigkeit und Mitte. In diesem weitgehend repressionsfreien Bereich ist das Overtonfenster am dichtesten »besiedelt« und daher die

Massenkonzentration am höchsten. Die Bewegung strebt dagegen instinktiv nach außen. Die Partei muß sich vor Opportunismus und falschem Pragmatismus hüten. Die Bewegung muß sich dagegen vor falschem Elitismus und extremistischer Selbstmarginalisierung in Acht nehmen. Übertragen auf das Kreisdiagramm ist die Aufgabe der Bewegung die Eroberung des metapolitischen Machtkerns. Ihre Aufgabe ist der »Maschinensturm« auf die Meinungsklimaanlage.

Sie muß also durch fortgesetzten Aktivismus die Debatte verändern, Definitionsmacht gewinnen und die Ideologischen Staatsapperate der Herrschenden Ideologie lahmlegen. Sie ist der Dammbrecher für Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und Theoriebildung, die durch die politische Hilfe der Partei, schließlich den Ideologischen Staatsapparat ersetzen und die metapolitischen Schlüsselstellen besetzen sollen. Der Aufbau metapolitischer Macht durch die Bewegung ist kein Selbstzweck. Ihr Ziel ist es, durch vorpolitische Arbeit eine kritische Masse aufzubauen, die schließlich einer Partei zu realpolitischer Gestaltungsmacht verhilft. Die Kunst der Strategen der Bewegung besteht darin, dem System bei maximaler Provokation und Dynamik keine Flanke für die Repression und dem Rest des rechten Lagers – bei kompromißloser (inhaltlicher) Radikalität – keinen unnötigen Grund zur Distanzierung zu bieten. Scheitert die Bewegung daran, kippt sie oft in die Leitstrategie der Militanz oder ins subkulturelle »Banden-und-Block«-Denken.

3. Gegenöffentlichkeit – Die Gegenöffentlichkeit ist einer der größten und derzeit erfolgreichsten Teile des rechten Lagers. Unter Gegenöffentlichkeit verstehen wir alle Medien, sozialen Plattformen, »Influencer« und sonstigen Meinungsmultiplikatioren, die sich dem gegnerischen Mainstream entgegenstellen und tendenziell das rechte Hauptziel teilen. Es gibt hier besonders große Überschneidungen zu konservativen, liberalen und anderen politischen Lagern. Totz der gesteigerten Zensur und des »Deplatformings« besteht eine wachsende alternative Mediensphäre, die sich ihr eigenes

Informationsnetz und Ökosystem geschaffen hat. Anders als die Bewegung betreibt die Gegenöffentlichkeit in der Regel keinen direkten Aktionismus. (Gerade bei rechten »Influencern« sind hier die Grenzen fließend). Zwar haben auch Partei, Bewegung und Theoriebildung in der Regel ihre eigenen Publikationen, aber diese sind nicht Kern ihrer Tätigkeit.

Wie bei der Bewegung liegt das strategische Ziel der Gegenöffentlichkeit nicht in der unmittelbaren Gewinnung politischer Macht, sondern im Bereich der Metapolitik und der Zivilgesellschaft. Ihre Aufgabe ist simpel: Sie soll mit ihren Inhalten möglichst viele Menschen erreichen, um das rechte Hauptziel, seine Begriffe, Symbole und Narrative zu popularisieren. Die Steigerung der Reichweite zur Steigerung der rechten Diskursmacht ist das unmittelbare Ziel der Gegenöffentlichkeit. Ähnlich wie die Partei muß sie sich am Massenbewußtsein orientieren, ohne dabei das rechte Hauptziel aus den Augen und sich in einer oberflächlichen Kritik der Zustände zu verlieren. Ihr strategisches Ziel ist es, die Medienkonsumenten aus der Blase des Mainstreams zu befreien und in das alternativ-rechte Informationssystem einzuführen, das im Idealfall den Mainstream widerspiegelt, alle

Sparten abdeckt und alle Geschmäcker trifft. Dabei soll aber stets das Bewußtsein der Medienkonsumenten weltanschaulich verschärft werden, statt es nur populistisch zu bespielen. Dazu muß sich die Gegenöffentlichkeit an der Theoriebildung orientieren, ihre Begriffe verwenden und verbreiten und ihre Inhalte popularisieren. So schwächt sie auch die Macht der herrschenden Ideologie und wirkt wie Sand im Getriebe der Ideologischen Staatsapparate.

Eine weitere Aufgabe für die Gegenöffentlichkeit ist die Schaffung eines Resonanz- und Debattenraums für das rechte Lager, der im Idealfall zu einem gesunden Wettbewerb der Konzepte und Ideen und einer Ausscheidung falscher Konzepte führt. Sowohl Partei als auch Bewegung sind auf Multiplikatorfunktion der Gegenöffentlichkeit zur Mobilisierung und Finanzierung angewiesen.

Die Unterstützung der Partei gegen die Mainstreampresse, die Begleitung von Wahlkämpfen, die Organisation von Solidarität und die Mobilisierung für Massenaktionen der Bewegung stellen eine zentrale Aufgabe der Gegenöffentlichkeit dar. Dafür muß sie die Reichweite, die sie meist durch tagespolitischen »Reaktionsjournalismus« aufgebaut hat, strategisch nutzen.

Die strategische Aufgabe der Gegenöffentlichkeit ist es, Multiplikator- und Solidaritätsverstärker für Bewegung, Theoriebildung, Gegenkultur und Partei zu sein.

Dazu muß sie an den politischen Kampagnen des rechten Lagers teilnehmen, die metapolitischen Schlüsselbegriffe popularisieren und, statt nur Reichweiten nachzujagen, das Bewußtsein der Medienkonsumenten im Sinne der Reconquista bilden und schärfen.

4. Theoriebildung – Die Theoriebildung ist im Bereich der Metapolitik angesiedelt, aber ihre Tätigkeit unterscheidet sich so stark von Bewegung und Gegenöffentlichkeit, daß sie einen eigenen Teilbereich bildet. Ich verstehe darunter die Arbeit der Ideenbildung, -rezeption und Wissensvermittlung im rechten Lager, die durch Zeitschriften, Verlage, Akademien und Einzelpersonen gewährleistet wird. Sie unterscheidet sich von der Bewegungsarbeit durch das Fehlen von Aktionismus und von der Gegenöffentlichkeit durch Länge, wissenschaftlichen Anspruch und Intensität ihrer Textproduktion. Die Grenzen sind auch hier oft fließend. Eine Sentenz bringt es folgendermaßen auf den Punkt: »Theorie ist viel Text für wenige, Propaganda ist wenig Text für viele.«

Die Theoriebildung hat eine entscheidende strategische Aufgabe, die aus zwei Säulen besteht. Erstens kann nur sie eine für das rechte Lager verbindliche Zielbestimmung schaffen. Das Hauptziel, das hier nur skizziert wurde, muß von ihr aus dem großen Feld rechter Weltanschauung destilliert und möglichst anschlußfähig und verständlich formuliert werden. Ihre strategische Aufgabe besteht in der Erarbeitung eines »kleinsten gemeinsamen Nenners« als

rechtem Grundkonsens. Dieser soll mit maximaler Inklusionsfähigkeit alle kulturellen, religiösen und politischen Teilströmungen des Lagers kompromißlos zur Verfolgung des rechten Hauptziels vereinen. Diese Arbeit ist nie abgeschlossen, da das rechte Hauptziel sowohl gegen seine linken Kritiker verteidigt als auch ständig nach innen vermittelt werden muß. Erst diese theoretische Arbeit und die Klärung von Begriffen schaffen eine bereichsübergreifende Einheit im rechten Lager, die es von Konservativen, Liberalen und Altrechten abgrenzbar macht. Die Theoriebildung stiftet die geistige Einheit des rechten Lagers um das Hauptziel.

Die Ausarbeitung einer rechten Bevölkerungspolitik und Identitätspolitik und deren juristische, historische, ontologische und ethnische Untermauerung ist ebenfalls eine Aufgabe, in der die Theoriebildung auf die Partei einwirkt. Diese weltanschauliche Aufgabe besteht vor allem in einer Arbeit am Begriff (insbesondere an Worten wie »Volk«, »Bevölkerung«, »Staatsbürger«, »Nation«, »Kultur«, »Assimilation«, »Demokratie«, »Staat« etc.). Die Begriffe, Narrative und Konzepte der rechten Theoriebildung sind von Bewegung und Gegenöffentlichkeit publizistisch und aktivistisch zu popularisieren. Die Partei hat die Aufgabe, diese Konzepte in politische Forderungen und Lösungen zu gießen und umzusetzen.

Daraus ergibt sich notwendigerweise eine Spannung zwischen rechten Politikern, Journalisten, Aktivisten und Theoretikern. Die »Arbeitsbedingungen« von Partei, Bewegung und Gegenöffentlichkeit und die intellektuellen Kapazitäten des rechten Lagers und der Gesellschaft müssen vom rechten Intellektuellen stets bedacht werden. Jede elitäre »intellektuelle Eitelkeit« ist hier fehl am Platz. Sie führt zusammen mit einer »Gefallsucht« gegenüber dem linken universitären Mainstream oft zu unnötigen abstrakten Pflichtübungen geopolitischer, ökonomischer, religions-, ideengeschichtlicher und historischer Natur. Eine gewisse inhaltliche Breite und Tiefe ist jedoch insofern gerechtfertigt, als das rechte Ziel

sich so als hegemoniefähig erweisen und auf anspruchsvolle Intellektuellenschichten ausstrahlen kann.

Die zweite Säule der Theoriebildung ist die »rechte Revolutionstheorie«. Die Aufgabe der geisteswissenschaftlichen Experten des rechten Lagers ist die

Entwicklung einer idealen Leitstrategie und die Beseitigung falscher strategischer Ansätze durch konstruktive Kritik. Das ist eng verwandt mit der Strategiebildung. Aus der weltanschaulichen und begrifflichen Arbeit ergibt sich das postulierte Hauptziel, das wiederum die Leitstrategie prägt. Kommt die Theoriebildung dieser Aufgabe nicht nach, so verfällt sie auf strategische Irrwege wie die »geistige Wende« (die später erläutert wird).

Diese Aufgabe ist insofern »performativ« und »selbstdisziplinierend«, da sie Teil der Theoriebildung ist, und gleichzeitig die strategische Aufgabe für diesen Teilbereich festlegt. (Dieses Buch und seine Lektüre stellen damit ebenso einen Akt der Theoriebildung dar.)

5. Gegenkultur – Der Bereich der Gegenkultur umfaßt alle künstlerischen, belletristischen, kulturellen, subkulturellen und »lebensreformerischen« Aktivitäten des rechten Lagers. Dieser Bereich bewegt sich auf der Ebene der Metapolitik. Rechte Akteure der Gegenkultur müssen in ihren artistischen Tätigkeiten nicht explizit politisch auftreten. Während die Bewegung politische Aktionen durchführt, die Theoriebildung an Weltanschauung und Strategie arbeitet und die Gegenöffentlichkeit die Massen informiert, hat die Gegenkultur eine weniger planbare Funktion: sie stiftet den mobilisierenden Mythos, den prägenden Stil und die gemeinsame Stimmung des rechten Lagers.

Hier haben jene das Sagen, deren Begabung und Kreativität sie zu dieser Aufgabe befähigt. Wir finden hier Musikgruppen, Maler, Dichter, ebenso wie Volkstänzer, Priester, Memes, digitale

Subkulturen und Kommunen. Daraus entwickeln sich Stilformen in den Bereichen Mode, Musik, Slang, Ästhetik, die

eine gewisse Grundstimmung schaffen. Mehr als jedes Programm stiftet dies ein Gefühl der Einheit. Ja, die in der Gegenkultur kultivierte Grundstimmung des rechten Lagers bildet erst den Kontext, in dem Theorien und Strategien entworfen, Wahlkämpfe geführt, Zeitungen gegründet und Videos gedreht werden!

Während die Theoriebildung denkt, dichtet die Gegenkultur. Sie befindet sich damit in einem Modus radikaler Offenheit, aus dem auch ungeahnte ideengeschichtliche Umbrüche, religiöse Renaissancen und neue politische Strömungen entstehen könnten. Dies jedoch ist nicht planbar und kann nicht Teil einer rechten Leitstrategie sein. Es verfällt dem für dieses Buch geltenden Prinzip des »strategischen Pessimismus«.

Das ist nicht als Gleichgültigkeit oder Geringschätzung zu verstehen. Im Gegenteil: Jeder zudringliche Versuch der Planung und Einspannung eines ideengeschichtlichen Ereignisses diser Tragweite in die politische Technik einer Strategie verunmöglicht die Kreativität im Ansatz. Auch der Begriff der »Gegenkultur« ist für diesen Bereich der Kunst, Religion und Sinnstiftung viel zu kurz gefaßt und zu »operationalistisch«. Eine grundlegende Offenheit und Bereitschaft, sich von einem poetischen, religiösen Impuls begeistern, ja »verstören« zu lassen, ist stets zu bewahren. Die pragmatische Beschränkung auf die Kunst des (meta)politisch Möglichen unterbindet die künstliche chiliastische Aufladung des Politischen mit Religion. Das entbindet aber nicht von einer Planung des Planbaren, was der Gegenstand dieses Buches ist.

Die Theoriebildung ist das Hirn, doch die Gegenkultur stellt die Seele des rechten Lagers dar. Denn während die Theoretiker ein weltanschauliches Minimum und ein politisches Hauptziel formulieren sowie an einer Strategie arbeiten, stiften die Künstler und

Kreativen den Mythos, der in der Masse erst die Sehnsucht zur Umsetzung dieses Ziels weckt. Anders als Aktion, Theorie und Berichterstattung, die in letzter Konsequenz stets auf eine rationale Überzeugung mit rationalen Inhalten abzielen, wirkt die Gegenkultur emotional überzeugend und mitreißend. Hier trifft sie auf die schwächste Flanke der herrschenden Ideologie, der in ihrer dominanten Position notwendig das Rebellische, Dynamische und Satirische abgehen muß. Auch und gerade Humor und politischer Witz sind mächtige Waffen der Gegenkultur.

Ihre strategische Wirkung besteht also in der Einigung, Inspiration und Motivation des eigenen Lagers und der Strahlkraft auf die Gesellschaft durch einen prägnanten Stil und eine mobilisierende Grundstimmung. Was die rechte Theoriebildung als Hauptziel formuliert, wird in den Liedern und Bildern der Gegenkultur zum Mythos verdichtet. Das als »strategische Aufgabe« der Gegenkultur zu formulieren, ist ähnlich wie der Auftrag, »Stroh zu Gold« zu spinnen.

Entscheidend ist jedoch, daß sich auch die Vertreter einer rechten Gegenkultur ihrer Verpflichtung für die Sache bewußt sind. Das rechte Lager muß hier eine gewisse Toleranz für die oft exaltierten, ungeschliffenen Ausdrucksversuche und die Allüren der Künstler entwickeln. Plumpe, explizit politische Kunst ist in der Regel nicht hochwertig. Eine gewisse Verachtung für die Masse, die Tagespolitik und jede funktionale Überlegung zeichnet meist den wahren Künstler aus. Daher gilt es, künstlerische Ansätze großzügig zu fördern und ihnen Raum für Entfaltung zu geben. Gleichzeitig müssen dennoch extreme Abweichungen vom identitären Hauptziel, etwa Rückfälle in altrechte Stilformen oder Annäherung an die Herrschende Ideologie, kritisiert und unterbunden werden.

Damit haben wir die fünf Teilbereiche des rechten Lagers und ihre strategische Funktion in Grundzügen kennengelernt. Wir werden im Laufe des Buchs sehen, wie sie ihr Potential mit der

richtigen Leitstrategie entfalten oder mit der falschen Strategie verkümmern lassen.

6. Leitstrategien und Nonstrategien

In diesem Kapitel werden wir alle rechten Strategieangebote, die sich als Wege zum rechten Hauptziel verstehen, skizzieren. Wir werden sie danach geistig »abschreiten«, und da, wo sie sich als Irrwege entlarven, widerlegen. Anschließend beschreibe ich die Leitstrategie der Reconquista, die ich für den Königsweg halte. Danach widmen wir uns noch der »Strategie der Sammlung«, die als alternative Leitstrategie nicht per se falsch, aber derzeit nicht geboten ist.

Ich beschreibe hier alle Strategien idealtypisch. Selten treten sie in der Wirklichkeit so klar und stringent auf, wie ich sie hier skizziere. Oft werden sie unbewußt verfolgt und existieren in Mischformen. Nach dem Prinzip der »kategorischen« Dominanz verlangt aber jede Leitstrategie, konsequent gedacht, die Unterwerfung aller Teile des

rechten Lagers und ihrer Prinzipien. Sie legt nämlich den Fokus der Ressourcen, den Hauptgegner und die entscheidenden Zwischenziele fest. Meines Erachtens nach lassen sich vier verschiedene große Leitstrategien unterscheiden:

1. Die »Reconquista«
2. Der »Parlamentspatriotismus«
3. Die »Militanz«
4. Die »Strategie der Sammlung«

Neben diesen Leitstrategien gibt es etliche Irrewege. Sie sind aber derart unsystematisch und inkonsistent, daß ich sie als »Nonstrategien« bezeichne. Oft handelt es sich hier um zu Strategien aufgeblasene Taktiken. Häufig treten auf:

a) die Arche Noah-Taktik,
b) die Elitenunterwanderung,
c) das Tag-X-Denken,
d) die geistige Wende,
e) der Akzelerationismus,
f) der Infokrieg,
g) die Demowende,
h) das Babo-Denken,
i) die Verfassungswende.

Wir erinnern uns erneut an die Definition des rechten Hauptziels: »Das Hauptziel des rechten Lagers besteht

in der Erlangung staatspolitischer Gestaltungsmacht zur Umsetzung einer anderen Identitäts- und Bevölkerungspolitik um die ethnokulturelle Identität zu erhalten.«

Leitstrategie 1: Die Reconquista

Die Leitstrategie der Reconquista will das identitäre Hauptziel durch eine Eroberung der kulturellen Hegemonie erreichen. Die Eroberung und Sicherung der nötigen politischen Macht geschieht durch den Aufbau metapolitischer Macht. Parteiarbeit, Aktionismus, Massenorganisation, Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und Theoriebildung baut metapolitische Ressourcen auf, bis eine kritische Masse erreicht ist. Sie kann die Herrschende Ideologie überwinden, die Meinungsklimaanlage unschädlich machen und die Mechanismen der Demokratiesimulation lahmlegen. Aus dieser Entmachtung und Eroberung des Ideologischen Staatsapparates und der Verschiebung des Overtonfensters können sich Mehrheiten für rechte Parteien sowie ein gesellschaftliches Klima ergeben, in dem sie eine andere Bevölkerungs- und Identitätspolitik umsetzen können.

Der Fokus der Ressourcen liegt dabei auf der Eroberung der Schlüsselstellen des Ideologischen Staatsapparates wie der Universität, der Presse, Kunst und Kultur. Zwischenziel für das gesamte rechte Lager ist die Veränderung des Diskurses und die Überwindung der gegnerischen kulturellen Hegemonie. Hauptfeind ist daher die Herrschende Ideologie, ihre Begriffe Bilder, Narrative undsymbolischen Vertreter. Gegen diese wird über ein metapolitisches Wegprogramm an der Normalisierung eigener Begriffe und

Ideen gearbeitet. Kernthese der Reconquista ist: Erst wenn der Bevölkerungsaustausch als entscheidende politische Frage metapolitisch etabliert und enttabuisiert ist, kann er durch eine Partei politisch beendet werden. Die Reconquista wendet dabei die strategischen und taktischen Erkenntnisse der *Nonviolent action* und Strategien der Bürgerrechtsbewegung und »Farbrevolutionen« an. Je nach der Reaktion des sanften Totalitarismus und des Repressiven Staatsapparates erreicht die Reconquista ihr Zwischen-

und Hauptziel über den Weg einer sozialen Transformation (*Social change* und »Orbanisierung«), oder einer aktionistischen Wende (*Regime change* und »Maidanisierung«).

Leitstrategie 2: Der Parlamentspatriotismus

Der Parlamentspatriotismus will das rechte Hauptziel erreichen, indem er die politische Gestaltungsmacht durch Wahlsiege erringt, ohne dabei besonderen Wert auf die Transformierung der herrschenden Ideologie zu legen. Dabei vermeidet er tabuisierte Themen und setzt auf Stimmenmaximierung im Rahmen des »Mainstreams«. Er strebt maximale Gesellschafts- und Anschlußfähigkeit an, um »rechts der Mitte« im Overtonfenster eine Wählermasse zu mobilisieren. Er fokussiert sich dafür auf eine Kritik der Oberflächen- und Begleitphänomene des Bevölkerungsaustauschs (Islamisierung, Kriminalität, Sozialmißbrauch). Die demographische Frage, der Volksbegriff, die Remigration etc. werden als »zu polarisierende« Themen tendenziell gemieden. In der Folge kommt es zu Distanzierungen vom rechten Umfeld (Bewegung, Theoriebildung, Gegenkultur), das hier eine klarere

Sprache spricht. In der Regel werden die moralischen Prinzipien der herrschenden Ideologie subversiv gegen sie verwendet. (»Stop der islamischen Massenmigration zum Schutz der sexuellen und religiösen Minderheiten«, »Gegen Genderideologie für den ›wahren Feminismus‹« etc.) Damit wird aber indirekt die Autorität der herrschenden Ideologie und ihre Opferhierarchie bestärkt.

Der Parlamentspatriotismus fokussiert damit Ressourcen des rechten Lagers auf die Parteiarbeit und die Erlangung parlamentarischer Mehrheiten. Das geht zulasten der Bewegung, der Theoriebildung und Gegenkultur. Die Hochschulpolitik spielt keine Rolle, und avantgardistische Gruppen werden eher als gefährlich und »riskant« betrachtet, da sie »Wähler abschrecken« könnten. Die Herrschende Ideologie wird als Hauptfeind nicht direkt ins Visier genommen. Es fehlt das Bewußtsein für die Meinungsklimaanlage ebenso wie eine klare Analyse der Demokratiesimulation und des sanften Totalitarismus. Damit gibt es auch keinen gezielten Plan zur

Veränderung des Diskursrahmens und Overtonfensters, das sich stets weiter nach links verschiebt. Es kommt zu einem rechtpopulistischen »Protestwellenreiten«, das von einem kurzfristigen Erfolg zum nächsten hüpft. Landet man dabei einmal in Regierungsverantwortung, wird man von den ideologischen Staatsapparaten gelähmt. Bisher konnte folglich keine parlamentspatriotisch geführte Rechtspartei in einem westeuropäischen Land eine nachhaltige Veränderung der Bevölkerungs- und Identitätspolitik bewirken.

Leitstrategie 3: Militanz

Die militante Leitstrategie tritt in zahlreichen Varianten auf. Allen ist gemeinsam, daß sie den Weg zur Eroberung staatspolitischer Gestaltungsmacht mit physischer Gewalt und militanten Mitteln beschreiten will. Ob dies aus eigener Kraft infolge eines Militärputsches, »Regizids« (Ausschaltung der politischen Elite), Massenaufstands, Partisanenkampfs oder durch Einwirkung von außen, also der »Entsatzung« durch fremde Armeen, oder »automatisch« durch einen großen Zusammenbruch und einer anschließenden »Machtübernahme«, erfolgen soll, ist zweitrangig. Entscheidend ist, daß die derzeitige Machtelite (gemäß der Leitstrategie der Militanz) über einen apolitischen Akt (der letztlich physische Gewaltanwendung bedeutet) überwunden werden soll. Ihr Zwischenziel ist daher stets der Aufbau physischer paramilitärischer Macht, die im entscheidenden Augenblick den Staat übernehmen soll. Entsprechend liegt ihr Fokus auf außerparlamentarischen, apolitischen und antidemokratischen Sphären.

Es versteht sich von selbst, daß diese Leitstrategie aus prinzipiellen Gründen abzulehnen ist.

Leitstrategie 4: Die Strategie der Sammlung

Diese Leitstrategie ist die Antwort auf einen abgeschlossenen Bevölkerungsaustausch, der die Massenbasis für die Reconquista zerstört hat. Das Zwischenziel der Eroberung der staatspolitischen Gestaltungsmacht wird aufgegeben. Der Erhalt der ethnokulturellen Identität soll durch vorstaatliche »private« Maßnahmen gesichert werden.

Seite 78

Diese Strategie ist die konsequente Reaktion auf das Überschreiten des »demographischen Kippunktes«, sofern die Reconquista scheitert. Die Eroberung der metapolitischen und staatspolitischen Macht zur bundesweiten Umsetzung einer anderen Identitäts- und Bevölkerungspolitik wird aufgegeben. Statt dessen findet eine Veränderung des Bezugsrahmens statt. Alle materiellen und personellen Ressourcen werden in einer bestimmten Region gesammelt. Dort soll durch Synergieeffekte eine regionale Dominanz der Politik und Metapolitik, also eine »Regionalreconquista« möglich werden, die aber selbstverständlich nicht die nötige staatspolitische Gestaltungsmacht für eine andere Bevölkerungspolitik schafft.

Statt dessen wird die regionale parlamentarische und metapolitische Macht für eine präfigurative, vorstaatliche Politik eingesetzt, die vor allem Parallelstrukturen aufbaut. Das Ziel ist, über private Schulen, Wirtschaftskreisläufe, Kulturinitiativen, Sicherheitsunternehmen etc. in einer ausreichend großen *gated community* eine alternative Bevölkerungs- und Identitätspolitik ohne den Zentralstaat umzusetzen. Die Partei wird im Zuge dieser Leitstrategie zur »Volksgruppenpartei«. Damit soll in einem Sammlungsgebiet eine Trendwende in der Geburtenrate bewirkt werden, die den Erhalt der ethnokulturellen Identität auf quantitativ kleinerem Niveau sicherstellt. Offenkundig bedeutet diese Leitstrategie auch eine radikale Anpassung der Substrategien im rechten Lager. Entscheidend ist, zu verstehen, daß die »Strategie der

Sammlung« das rechte Hauptziel beibehält, aber vom Zwischenziel – der Gewinnung staatlich-politischer Macht – abkoppelt und es ohne einen »Umweg« über den Staat umsetzen will.

Die Nonstrategien

Nach dieser kurzen Definition der Leitstrategien widmen wir uns den Nonstrategien. Denken wir sie konsequent zu Ende, erkennen wir rasch, daß sie keinen Weg zum rechten Hauptziel darstellen.

a) Die Arche-Noah-Taktik: Die Arche-Noah-Taktik ist, wie der Name sagt, keine Leitstrategie. Sie besteht im wesentlichen in der »Rettung« der eigenen Familie durch die Schaffung einer kleinen privaten »Arche«. Diese geschieht durch Stadtflucht, Auswanderung und den Aufbau kleiner apolitischer Siedlungskreise. (Als *White flight* ist das Phänomen der Soziologie bekannt.) Voraussetzung ist der Fokus auf die Karriere, weil man sich den Rückzug in die schrumpfenden Sicherheits- und Wohlstandszonen oder die Auswanderung leisten können muß. Ebenso ist das Erlernen praktischer, zumal landwirtschaftlicher Fähigkeiten ein Rat, der oft aus der Sphäre der Arche-Noah-Taktik erfolgt. Politischer Aktivismus widerspricht diesem Ressourcenfokus, da er riskant für die Karriere ist und Zeit und Geld kostet. Jede Form von politischer Aufmerksamkeit gefährdet den Bau der privaten Arche. Man will »unsichtbar« bleiben und am liebsten vom Radar des Systems verschwinden. Die Taktik folgt dem Lehrsatz Epikurs: »Lebe im Verborgenen«. Das wird als »Abstand von der Dekadenz der Moderne« verklärt. Es ist eine nachvollziehbare, apolitische Reaktion der Einheimischen auf den Bevölkerungsaustausch und die Herrschende Ideologie.

Zur Nonstrategie wird die Arche-Noah-Taktik, wenn man sie zur strategischen Handlungsmaxime für das ganze Volk erhebt. Sie ist kein Weg zum Erhalt der ethnokulturellen Identität. Den vielen kleinen

unsichtbaren Siedlungskreisen fehlt genau die Synergie und die professionelle Strukturbildung, die Ziel einer »Strategie der Sammlung« ist. Sie stellen im Vergleich dazu eine massive Ressourcenverschwendung dar. Viele kleine Zellen arbeiten isoliert voneinander vor sich hin und können mangels kritischer Masse keine echten Strukturen bilden. Den kleinen Gemeinschaften gelingt es daher in der Regel auch nicht, genügend Kinder zu bekommen und in räumlicher Nähe zu halten, um eine eigene Lebenswelt zu bilden. Damit stellt diese Taktik eine Flucht aus der politischen

Verantwortung für das ganze Volk zugunsten der Absicherung der persönlichen und familiären Lebenssituation dar. Aus ihr ergeben sich keine tragfähigen, parastaatlichen Strukturen, und der Negativentwicklung der Gesellschaft wird kein Einhalt geboten. Wie dereinst Noah hofft man auf das »Überleben der Flut« in einer Arche. (Hier ist die Taktik dem »Tag-X-Denken« verwandt.) Doch anders als im biblischen Vorbild gibt es kein absehbares Ende der Flut, sprich der Zerstörung unserer Gesellschaft durch linke Kräfte – es sei denn, man gebietet ihnen politisch Einhalt. Genau das wird aber von der Arche-Noah-Taktik abgelehnt und untergraben.

Brutal gesagt, stellt sie so nicht nur eine politische Flucht, sondern auch einen Raubbau an der Zukunft der eigenen Kinder dar. Die eigene Lebenszeit wird nicht zum Kampf für bessere Verhältnisse und zum nachhaltigen Strukturaufbau genutzt. Man flüchtet sich in eine kleine, weltabgewandte Nische, um dort im modernen Biedermeier das private Glück zu finden. Man könnte zugespitzt sogar sagen, daß hier die Kinder als Schauspieler für eine Scheinidylle mißbraucht werden, die mit dem Zustand des Volkes nichts mehr zu tun hat. Sobald die Kinder später

notgedrungen Teil der Gesellschaft werden und etwa zum Studieren in die Städte gehen, so geben sie häufig dem Gruppenzwang nach und gehen an diese Gesellschaft verloren. Viele »Arche Noahs« produzieren so fatalerweise »indigenen Biotreibstoff« für die Demokratiesimulation, die ihren Nachwuchs als Fachkräfte für ihre Wirtschaft braucht. Solange sich an der politischen Lage nichts ändert, werden auch die kommenden ausgedünnten Generationen Einheimischer nur ihre eigene Abschaffung finanzieren.

Selbstverständlich ist es notwendig, geschützte Bereiche zu schaffen, in denen unsere Kinder behütet aufwachsten können. Das darf jedoch kein Vorwand für ein apolitisches, anonymes und apathisches Verhalten sein. »Es gibt kein identitäres Privatleben im Bevölkerungsaustausch«, lautet die harte Formel der strategischen Kritik an der Arche-Noah-Taktik. Diese ist zwar immer noch weitaus

besser als ein kinderloses, apolitisches Leben im System, und jedem, dem es überhaupt gelingt, in der heutigen Zeit eine derartige »Arche« zu bauen, gebührt Respekt. Geht es jedoch um eine Leitstrategie, die das ganze Volk oder zumindest relevante Teile retten soll, ist diese Taktik zu verwerfen. Sie folgt keinem Plan zur Gewinnung politischer Macht und rechtfertigt einen kollektiven Fluchtreflex, indem sie ihn als »Strategie« darstellt. Im Extremfall führt sie zu einer Entpolitisierung des rechten Lagers und einer Erosion aller aktiven Bereiche durch Personalmangel, einer Verkümmerung der Theoriebildung durch Flucht in lukrative technische Berufe und zur Handlungsunfähigkeit durch regionale Zerstreuung.

b) Die Elitenunterwanderung: Die Elitenunterwanderung ist wie die Arche-Noah-Taktik keine stringente Leitstrategie, sondern eher die Rechtfertigung einer Flucht ins Private. Die Idee dieser Nonstrategie ist, möglichst viele Rechte durch exzellente Ausbildung in elitäre gesellschaftliche Positionen zu bringen, um einen »Wandel von innen« zu bewirken oder die Bewegung von dort zu unterstützen. Die Gesellschaft soll quasi durch die Bildung einer geheimen Gegenelite »überwandert« werden. Wie bei der Arche-Noah-Taktik folgt aus der Elitenunterwanderung ein apolitisches, möglichst unauffälliges Erklimmen der Karriereleiter. Sie ist also perfekt mit einer bürgerlichen Existenz vereinbar. Wann und wie genau die voneinander isolierten Tarneliten einen Systemwechsel bewirken sollen, ist unklar. Selbstverständlich ist es für das rechte Lager gut, wenn es durch einflußreiche und finanzkräftige Personen unterstützt wird. Doch dieses Unterstützungspotential allein reicht nicht. Entscheidend ist, daß es ein handlungsfähiges rechtes Lager gibt, das die richtige Leitstrategie verfolgt. Dazu wird begabtes Personal am dringendsten benötigt. Ein professioneller Einsatz in Partei, Bewegung, Gegenöffentlichkeit, Gegenkultur und Theoriebildung ist mit der Elitenunterwanderung in der Regel nicht vereinbar. Im Extremfall kann diese Nonstrategie daher dem rechten Lager das nötige Führungspersonal entziehen. Der »lange Marsch durch die Institutionen« der 68er war im Unterschied dazu kein geheimes Projekt politisch getarnter, loser Karrieristen, sondern Ausdruck eines offenen, organisierten, politischen Kampfes.

c) Das Tag-X-Denken: Das Tag-X-Denken, auch bekannt als »Krisenkult«, ist eine Nonstrategie, die mit dem Irrweg der Militanz zusammenhängt. Die Hoffnung auf eine von außen kommende »erlösende« Wende

Seite 83

ist ein beliebter Strategieersatz für viele Rechte. Das Tag-X-Denken hat viele Erscheinungsformen: Erwartet wird ein Zusammenbruch der Grundversorgung und Lieferketten, ein totaler Blackout, ein Finanzcrash, ein Atomkrieg etc. Die private Krisenvorbereitung auf den Tag-X, besser bekannt als »Prepping«, ist im rechten Lager zu einem regelrechten Volkssport geworden. Diese »Angstlust« am Untergang ist die Folge der Ohnmacht, als Gefangener in einem übermächtigen, feindlichen System. Dessen automatischer Zusammenbruch ist oft wie die einzige Hoffnung auf Befreiung. Geradezu religiöses Vertrauen auf »verdeckt agierende, antiglobalistische Militärs« (wie beim QAnon-Kult) oder gar außerirdische und überirdische Existenzen sind die entlarvenden Extremformen des Tag-X-Denkens.

Der »Deus ex Machina«, egal ob Finanzcrash oder Flugscheiben, kann von uns nicht beeinflußt werden. Ob eine »erlösende Krise« wirklich kommt, wann sie kommt und wie sie sich auswirkt, ist unvorhersehbar. Ein unkalkulierbarer »Faktor X« kann und darf natürlich nicht entscheidender Bestandteil eines Planes sein. Das Tag-X-Denken lähmt das rechte Lager so sehr, daß es in einer massiven Krise, sollte sie tatsächlich eintreten, nicht handlungsfähig wäre. Diese Nonstrategie mit hofer Affinität zum Extremismus, Militanz- und Verschwörungskritik ist ein wichtiges Symptom der fehlenden rechten Strategie.

d) Die »geistige Wende«: Die »geistige Wende« ist eine bei Intellektuellen beliebte Zerrform der metapolitischen Leitstrategie der Reconquista. Sie überhöht den Bereich der Theoriebildung. Ihr Ursprung ist oft die »intellektuelle Eitelkeit« ihrer Vertreter. Der Kernirrtum besteht darin, daß ausschließlich eine
»geistige Wende«, also die Entwicklung einer neuen politischen Theorie, eine religiöse Renaissance, eine sittliche Erneuerung und eine ideengeschichtliche Revolution die Erreichung des rechten Hauptziels ermöglichen soll. Diesem geistigen Akt wird dabei oft fast eine »magische Wirkung« zugeschrieben. Allein durch seinen gedanklichen Vollzug und seine »logische Widerlegung« der herrschenden Ideologie besiegelte er schon ihren Untergang.

Der Vertreter der »geistigen Wende« vertritt in der Regel ein persönliches ideologisches Maximalziel, welches über das Minimalziel des rechten Lagers hinausgeht. Je nach dem Flügel der rechten Theoriebildung, der er entstammt, ist das etwa die Überwindung des Kapitalismus oder des Staates, eine Rechristianisierung und so weiter.

Diese übersteigenden Ziele und »weiterführen Berggipfel« sind kein Problem, wenn sie die Allianz zur Erreichung des primären Ziels (Erhalt der ethnokulturellen Identität) nicht behindern. Der Fehler der »geistigen Wende« besteht darin, das eigene Maximalziel zu einer Vorbedingung des Hauptziels zu machen. Sprich: ein rechter Sozialist meint, »ohne Überwindung des Kapitalismus« könne man den Bevölkerungsaustausch nicht stoppen. Ein rechter Libertärer behauptet spiegelbildlich dasselbe vom »Etatismus« und »Sozialismus«. So versucht der Intellektuelle das Hauptziel des rechten Lagers mit seiner Idee zu verketten. Zwischenziel wird für ihn – neben der theoretischen Ausarbeitung der »geistigen Wende« – daher, im gesamten rechten Lager die Hegemonie seiner theoretischen Fraktion zu etablieren. Ideologische »binnenrechte Bürgerkriege« sind damit vorprogrammiert.

Dieses Zwischenziel einer »binnenrechten Hegemonie« ist zur Erreichung des rechten Hauptziels

nicht nur nicht zwingend nötig, sondern auch strategisch nicht »planbar«. Der Kern der »geistigen Wende« liegt in dem großen Ziel aller politischen Theorie: Die Krise der Moderne, hinter der sich letzlich der Nihilismus verbirgt, soll gelöst werden. Die postreligiöse, pluralistische Gesellschaft soll wieder integriert, ein Umgang mit moderner Technik gefunden und eine gerechte Weltordnung gestaltet werden. Diese gigantische Aufgabe kommt einem gordischen Knoten gleich. Ihre Lösung zu einer Vorbedingung für das Überleben unseres Volkes zu machen, bedeutete sein Todesurteil.

Viele Beispiele zeigen, daß auch Völker im Rahmen der westlich-liberalen Moderne eine Identitäts- und Bevölkerungspolitik betreiben können, die nicht zum Bevölkerungsaustausch führt. Tatsächlich sind Länder wie Südkorea, Japan, Ungarn und Israel eher die Regel. Der Bevölkerungsaustausch in Deutschland ist nicht die direkte Auswirkung des »Sozialismus«, »Kapitalismus«, »Liberalismus«, »Globalismus«, »Atheismus« und »Nihilismus«, etc., selbst wenn diese Aspekte der Krise der modernen Welt ihn begünstigen.[31]

Langfristig gehen an dieser modernen Welt zwar die Völker zugrunde, und es braucht in jedem Fall eine geistige Wende und sittliche Erneuerung. Aber wenn unser Volk daran noch mitwirken soll, muß der Bevölkerungsaustausch gestoppt werden. Im Unterschied zum Nihilismus ist er leicht zu belegen und zu begreifen. Es gibt klare Verantwortliche und simple Lösungen. Es ist daher falsch, die geistige Wende zur Vorbedingung für das rechte Hauptziel zu machen, wenn sie doch eine weiterführende Aufgabe des Volkes darstellt, nachdem sein unmittelbares Überleben gesichert ist. Ebenso kann die Überwindung des Nihilismus und des modernen Status quo aufgrund ihrer

Unkalkulierbarkeit nicht Teil einer konzisen Leitstrategie sein.

Die »geistige Wende« stellt damit keinen »Weg zum Gipfel« dar. Sie führt im Extermfall zu einem rechten Binnenkrieg zwischen den religiösen und ideologischen Fraktionen der Theoriebildung um Hegemonie. Da der gordische Knoten der Moderne wohl nicht auf absehbare Zeit gelöst wird, ist nicht anzunehmen, daß sich das gesamte rechte Lager einer Fraktion unterwerfen wird. Statt dessen käme es zu »Reinheitsspiralen« und wechselseitigen Ausschlüssen aller »Sozialisten«, »Liberalen« etc., bis zur Spaltung. Das Zwischenziel dieser Nonstrategie entpuppt sich also als entscheidende Schwächung des rechten Lagers, welche die aggressive Energie nach innen richtet. Im Fall einer sittlichen Erneuerung religiös-esoterischer Variationen der »geistigen Wende« kommt es hier oft zur Einrichtung einer Art rechter »Sittenpolizei«. Die »Reinheitsspirale« gebietet, daß die politische Arbeit »erst dann wirklich beginnen kann«, wenn die rechte Binnenhegemonie erreicht und alle Abweichler ausgeschlossen sind. Das rechte Lager würde im schlimmsten Fall zwischen Konservativen, Sozialisten und Libertären zerrieben.

Ein weiterer Irrtum der »geistigen Wende« betrifft die Wirkungsweise von Ideen. Intellektuelle neigen gelegentlich dazu, ihrer Begriffs- und Thesenbildung eine fast magische Wirkung beizumessen. Die Setzung eigener Thesen und Schöpfung eines Begriffs wirkt damit aus dem »platonischen Ideenhimmel« methaphysisch auf die Politik ein. Armin Mohler nannte dies das »Drei-Uhr-morgens-Denken«[32] Mit einem »geheimen Wort« würde – wie ein romantisches Gedicht von Novalis verspricht – das »ganze verkehrte Wesen fortwehen«. Dissidente Bücher,

Magazine und Artikel würden wie »von selbst« die Herrschende Ideologie demontieren. Die gegnerischen Intellektuellen würden allein durch die Qualität der eigenen Arbeit zur Rezeption genötigt und durch den »zwanglosen Zwang des besseren Arguments«[33] zu uns überlaufen.

Theoriebildung und Gegenkultur, die von diesem Denken bestimmt sind, werden esotherisch und abstrakt. Sie kapseln sich von der Bewegung und der Partei ab, so daß jeders realpolitische Korrektiv fehlt. Die eigene Theorieproduktion findet im »geistigen Vakuum« statt, das bereits Guillaume Faye kritisierte.[34] Dieser »geistige Tag-X« geht meist mit einem ausgeprägten Geniekult einher. Die »Zirkulationssphäre« von Ideen wird dabei ignoriert. Die Theoriebildung kann nur dann wirkmächtig werden, wenn sie Teil eines politischen, organisierten Kampfes ist, der ihr Relevanz, Stoßkraft verleiht und als pragmatisches Korrektiv dient. Zusammengefaßt lassen sich folgende Punkte zur Nonstrategie der »geistigen Wende« festhalten:

1. Sie überfrachtet das rechte Hauptziel mit der ideengeschichtlichen Überwindung der Moderne und macht eine »binnenrechte Hegemonie« zum Zwischenziel.

2. Sie glaubt an die magische und automatische Wirkung besserer Argumente und Ideen auf die Gesellschaft und unterschätzt die Bedeutung ihrer Propagierung und politischen Repräsentation.

3. Das führt zu einer »Metapolitik im Vakuum« und theoretischem Fundamentalismus, Reinheitsspiralen und binnenrechtem Bürgerkrieg bis zur Spaltung.

Statt dessen ist es Aufgabe der Theoriebildung einigend zu wirken. Ein rechtes weltanschauliches Minimum, dessen Konsequenz das rechte Hauptziel ist, muß allen Bereichen der rechten Theorie und Gegenkultur immer wieder neu vermittelt werden. Das Einigende muß betont und ein fruchtbarer, versöhnlicher Dialog zwischen den religiösen, ökonomischen und ideologischen Fraktionen des rechten Lagers eingeleitet werden. Diese Arbeit der Theoriebildung vollzieht sich daher im ständigen Austausch mit allen Teilen des rechten

Lagers und eingebunden in den politischen Kampf von Partei und Bewegung.

e) Der Akzelerationismus: Der Akzelerationismus ist eigentlich gar keine Strategie, sondern vielmehr eine komplexe geschichtsphilosophische These, die hier nicht umfassend besprochen werden kann. Statt dessen soll eine mögliche Auswirkung auf die Strategiebildung kurz erörtert werden. In der Regel geht man hier von einer »Antifragilität« der heutigen »systemischen Gesellschaft«[35] aus. Auch Widersprüche und Rebellionen werden in eine unaufhaltsame Perfektion des technokapitalistischen Systems integriert. Da im Zentrum der liberalen Konsumgesellschaft keine Werte und Ideen mehr stehen, sprich: die Gesellschaft nicht mehr »normintegriert« (Sieferle)[36] ist, müßten alle idealistischen, revolutionären Projekte scheitern. Nur ein Funktionsausfall, also eine Versorgungs- und damit Konsumkrise könne die liberal-systemische Gesellschaft in Frage stellen. Es gäbe so keine Möglichkeit der Überwindung oder des Einhalts, sondern nur ein »Hindurch« bis zum Infarkt des Systems aufgrund innerer Widersprüche. Manche Akzelerationisten wollen, wie der Name sagt, diesen Prozeß daher beschleunigen. Andere versuchen, die inneren Widersprüche zu steigern. Jeder organisierte, revolutionäre Angriff auf das antifragile System dient ihm aber nach dieser These als »Treibstoff« und stärkt es. Es kann sich in der Bekämpfung sichtbarer rechter Gegner legitimieren und stabilisieren. Durch rechten Aktivismus wird damit die Akzeleration retardiert. Dabei werden Ressourcen »verbrannt«, die man eigentlich durch diese Zeit »retten« müsse. Manche Akzelerationisten raten daher entweder, sich aus der Politik zurückzuziehen und der Arche-Noah-Taktik zu folgen oder sogar durch gezielte, paradoxe Aktionen (beispielsweise Wahl einer linksextremen Partei) den Verfall zu beschleunigen. Gewisse unorthodoxe linke und rechte Formen eines taktischen Akzelerationismus befürworten sogar Terrorismus zur Verstärkung der Extreme und Widersprüche und werden von den Wortführern des Konzepts scharf kritisiert.

Diese These fußt meiner Ansicht nach letztlich auf einer metaphysischen Annahme über das bestehende System, die nicht belegbar ist. Es wird dabei ebenso über- wie unterschätzt. Daß es absolut antifragil und immun gegen politischen Widerstandt sei ist ebensowenig erwiesen wie die Hoffnung, daß nach einem Ausreizen von Extremen ein automatischer Zusammenbruch erfolgen würde. Zwar stimme ich vielen Analysen des »technokapitalistischen Verhängniszusammenhangs« von Theodore Kaczynski bis Friedrich Georg Jünger und Martin Heidegger zu. Doch niemand kann vorhersagen, wie lange und bis zu welchem Punkt beobachtbare Trends weitergehen werden. Belegbar und beobachtbar ist, daß es einige Völker durchaus schaffen, auch im Rahmen der »systemischen Gesellschaft« ihre ethnokulturelle Identität eher zu bewahren als andere. Es macht durchaus einen Unterschied, ob man wie etwa Japan als Volk in

hundert Jahren möglicherweise um einen Prozentsatz geschrumpft, aber homogen sein wird, oder ob man wie die Deutschen in wenigen Jahrzehnten eine verdrängte, versprengte Minderheit im eigenen Land ist. Verantwortlich dafür ist keine »Antifragilität«, sondern die eigene Schwäche und das eigene politische Versagen. Die Mischung aus realpolitischer und konkreter Hoffnungslosigkeit in Verbindung mit einer blumigen geschichtsphilosophischen Hoffnung macht den Akzelerationismus unter rechten Intellektuellen beliebt. Der Akzelerationismus könnte daher auch als »Krisenkult der rechten Intelligenz« bezeichnet werden.

f) Der Infokrieg: Der Infokrieg ist heute ein beliebtes Schlagwort der Gegenöffentlichkeit. Ich verwende den Begriff hier kritisch und verstehe darunter eine Reduktion des Aktivismus auf Medienarbeit. Der Ausbau der Gegenöffentlichkeit ist ein entscheidendes strategisches Zwischenziel zum Sturz der herrschenden Ideologie. Doch dieses Zwischenziel kann nicht Selbstzweck und der Infokrieg nicht Leitstrategie für das gesamte rechte Lager sein.

Das Konzept des Infokriegs besteht in der Stärkung der Gegenöffentlichkeit, bis sie den Mainstream übertrumpft und ihm die Deutungshoheit abringt. Dabei entsteht – analog zum »Parlamentspatriotismus« – ein Fokus auf Masse und Reichweite auf Kosten von theoretischem Tiefgang. Durch diese Dominanz des »Infotainments« können Bewegung und Theoriebildung leiden. Wenn die Gegenöffentlichkeit sich vom rechten Lager und einer strategischen Aufgabe entkoppelt, kann sie ihm im Extremfall Ressourcen entziehen und zu einer »Widerstandssimulation« werden.

Der Infokrieg stellt eine »ziellose Metapolitik« dar. Ebenso wie Stimmenzahl nicht gleich politisches

Gewicht ist, wird bloße Reichweite nicht automatisch zu metapolitischer Macht. Man hofft, die Herrschende Ideologie schlicht »übertönen« zu können, ohne die metapolitischen Machtzentren des ideologischen Staatsapparats zu erobern oder eine theoretische Alternative zur herrschenden Ideologie zu erarbeiten. Theoriebildung wird verworfen, da sie nicht unmittelbar der Reichweitensteigerung dient und aus dieser Sicht daher eine Ressourcenvergeudung darstellt.

Eine Analyse der herrschenden Ideologie bleibt aus. Ebenso fehlt eine klare Vorstellung der Begriffe und Ideen, die man durch metapolitische Arbeit normalisieren und propagieren muß. So orientiert sich der Infokrieg am diffusen Geschmack der Masse

»rechts der Mitte«. Er ist analog zum populistischen Parlamentspatriotismus »medialer Populismus«. Nicht eine Schärfung des Bewußtseins, sondern die Steigerung der Aufrufzahlen ist Leitprinzip. So führt der Infokrieg oft zu zahlreichen Zugeständnissen an die Herrschende Ideologie und ihre Narrative. Eine Horde an »Infokriegern« springt von einer Empörungswelle zur nächsten. Auf der Jagd nach Reichweite und Massentauglichkeit kommt es langfristig zur weltanschaulichen Verwässerung, was in letzter Konsequenz zur Dominanz einer blumigen Verschwörungskritik führt. Diese bietet die markantesten, massentauglichen und simpelsten Narrative, die sich am besten viral verbreiten lassen. Die Reichweitensteigerung führt damit zu einem Verlust der Hegemoniefähigkeit, die »traditionelle Intellektuelle« (Antonio Gramsci) der Gesellschaft ansprechen soll. Damit schadet der Infokrieg auch der rechten Elitenbildung.

Die Gegenöffentlichkeit kann aus sich selbst heraus niemals die »wirklichkeitssetzende« Macht der Meinungsklimaanlage erreichen. Ihr fehlt die

Verschränkung mit Politik und Justiz ebenso wie die Finanzierung durch den Staat, globale Institutionen und Konzerne. Die Mainstream-Medienindustrie ist ein Minusgeschäft, das sich die Eliten aus politischen Gründen »leisten«. Ihre Meinungsklimaanlage ist an das öffentliche Stromnetz und die »Kraftwerke« der globalen Wirtschaft angeschlossen, während die Gegenöffentlichkeit auf unzuverlässige »natürliche Energiequellen« angewiesen ist. Aufgrund fehlender Werbeeinnahmen und staatlicher Subventionen ist der Infokrieger, will er professionell und redaktionell arbeiten, immer auf Mäzene und Schwarmfinanzierung durch Spenden oder den Verkauf von Produkten angewiesen. Das ist auf Dauer meist zu unstet, um damit tatsächlich professionelle Strukturen aufbauen zu können. Dazu kann diese Schwarmfinanzierung und Reichweite der Gegenöffentlichkeit jederzeit über politische Zensur und Deplatforming beschnitten werden. Am Schluß bleibt immer noch der »vierte Filter«, also die Verwicklung in Verfahren und die

Erdrosselung durch Verfahrenskosten.[37] Dem Infokrieg ist also in Wirkung und Reichweite eine gläserne Decke gesetzt. Diese Grenze ist letztlich politisch, da der Staat jederzeit die Finanzströme und Reichweite eines erfolgreichen Infokriegers beschneiden kann. Durch diese Zensur wird die Gegenöffentlichkeit regelmäßig zurechtgestutzt. Gefährliche Akteure können gezielt ausgeschaltet werden. Bei den Verschonten etabliert sich eine »Schere im Kopf«. Reichweite und Finanzierung »kosten« den Infokrieger also eine gewisse Selbstzensur. Der repressive Staatsapparat macht nicht vor ihm Halt. Es gibt keinen »fairen« und »freien« Informationsmarkt, auf dem sich der Infokrieger dank besserer Qualität durchsetzen könnte.

Der Infokrieg ist dank der Möglichkeit, Reichweite durch Spenden und Werbung zu »monetarisieren«, der lukrativste Tätigkeitsbereich im außerparlamentarischen rechten Lager. Damit entsteht auch ein stark umkämpfter Aufmerksamkeits- und Informationsmarkt, der tendenziell »bewegungsfeindlich« ist. Medienmacher kämpfen um Marktanteile einer begrenzten Aufmerksamkeitsressource. Anders als im Bereich der Bewegung und der Parteipolitik ist der Zusammenschluß zu einem einzigen großen Medium weder möglich noch sinnvoll. Ziel ist es, als Gegenöffentlichkeit alle Spektren abzudecken. Konkurrenz belebt zwar das Geschäft, doch im »freien Spiel« des Infomarktes setzen sich oft die grellsten oder stumpfesten Akteure und Narrative durch.

Notwendigerweise erhalten Akteure des Infokriegs tendenziell mehr Aufmerksamkeit als Akteure der Gegenkultur, Theoriebildung und des Aktivismus. Nur ihre Reichweite kann daher effektiv Solidarität organisieren und Schwarmfinanzierung ermöglichen. Agieren die »Infokrieger« hier nicht solidarisch mit Bewegung, Theoriebildung und Partei, kann es sein, daß sie jene sogar »ausbluten«, indem sie die finanziellen Ressourcen aufsaugen und ausschließlich in ihren Infokrieg stecken. Wenn jedoch der einzige »Call to Action« nach einem emotional aufwühlenden Bericht

Aufrufe zum »Abo«, zum »Teilen« und »Unterstützen« sind, verkommt der Infokrieg im schlimmsten Fall zur lukrativen Widerstandssimulation.

Ein vom Infokrieg geprägter Aktivismus degeneriert zur Effekthascherei. Die Aktion wird zum PR-Stunt, der sich in Abozahl und Kontostand niederschlagen soll. Zur bloßen Reichweitenmaximierung zahlt sich eine strategische, langfristige Kampagnenplanung nicht aus. Das sofortige positive »Feedback«, das man

als »Infokrieger« bei der weitgehend risikofreien Berichterstattung im Livestream bekommt, fehlt bei der oft unsichtbaren, undankbaren, riskanten Arbeit in der Bewegung. Es ist daher für viele verlockender, »Podcaster« und »Influencer« zu werden als Aktivist.

Ein »Infokriegs-Aktivismus« bringt in der Folge keine handlungsfähige Bewegung, sondern ein Konglomerat aus Medienprojekten und »Ich-AGs« hervor. Wie »Zentralsonnen« beherrschen große Influencer, in deren Schwerkraft kleinere »Orbiter« kreisen, den Diskurs. Den Gipfel des Organisationsgrades stellen gemeinsame »Events«, »Streams«, »Touren« und »Fantreffen« dar. Demos werden im Infokrieg zu chaotischen »Happenings« für ein diffuses Gemisch an rechten Liveberichterstattern. (Taktische Planung wird vor Ort oft unmöglich, weil eine ganze Horde »Streamer« jedes Gespräch direkt ins Netz übertragen und empfindlich auf jede Einschränkung ihrer »Pressefreiheit« reagiert). Ergebnis dieser Dynamik sind in Teilen sowohl der »Sturm« des Kapitols am 6. Januar 2021 als auch das »Reichstagsstürmchen« in der BRD. Eine Serie an Dramen, Eifersüchteleien und öffentlich ausgetragenen Streitigkeiten unterstreicht den Infotainment-Charakter des Infokriegs und erschwert langfristige, nichtöffentliche strategische Planung weiter. Der Infokrieg hat somit einen chaotischen, antistrategischen Effekt auf den Widerstand, wenn seine Prinzipien in den Bereich der

Bewegung einwirken. Er kann keine langfristig planende, handlungsfähige, zentrale Organisation aufbauen. Auch für kollektive Akte der Nonkooperation von Streiks über Demos bis hin zu Blockaden fehlt die Organisationskraft. Der Infokrieg kann aus eigener Kraft nicht zu einer echten metapolitischen Waffe werden.

Wir fassen zusammen:

1. Im Infokrieg wird das Zwischenziel der Reichweitensteigerung zum Hauptziel und der Kampf um Aufmerksamkeit zum Leitprinzip des rechten Lagers.

2. Diese Dominanz der Reichweitensteigerung und der Konkurrenz schadet der metapolitischen Bewußtseinsbildung und dem strategischen Einsatz der Reichweite gegen die Herrschende Ideologie. Sie führt zu einer Verflachung der rechten Diskurse, was sie weniger »hegemoniefähig« macht. Eine unsolidarische Gegenöffentlichkeit blutet andere Bereiche der außerparlamentarischen Rechten indirekt aus.

3. Der Infokrieg ist nicht immun gegen Repression. Er kann aus eigener Kraft die Reichweite und die dämonisierende Wirkung der Mainstreammedien schwer übertreffen, da ihm deren Finanzierungsmöglichkeiten fehlen und seine Struktur jederzeit durch Repression zerschlagen werden kann.

4. Die Attraktivität der lukrativen und öffentlichkeitswirksamen Rolle als »Influencer« kann der Bewegung schaden, indem sie ihr Nachwuchs abgräbt. Ein vom Infokrieg beeinflußter Aktivismus folgt Aufmerksamkeitsstrategien und dem Konkurrenzdenken.

5. Der Infokrieg scheitert notwendig an der zentralen Organisation, die für eine Reconquista und im Kampf gegen Repression nötig ist.

Die Bewirtschaftung eines Protestpotentials durch den Infokrieg stört zwar die Meinungsklimaanlage, aber kann aus eigener Kraft

keinen Durchbruch bewirken. Nur im Einklang mit einer aktivistischen Bewegung, einer Partei und inspiriert durch eine rechte Theoriebildung kann die Gegenöffentlichkeit der Leitstrategie dienen. Der Infokrieg ist sonst nichts anderes als der ständige Aufbau eines Potentials an Reichweite, emotionaler Energie mit dem einzigen Ventil der Aufforderung zum »Spenden, Teilen und Liken«.

g) Die Demowende: Die Demowende ist keine Leitstrategie, sondern eine Taktik aus dem Arsenal der *Nonviolent action*, die zum Strategieersatz wurde. Platzbesetzungen und Kundgebungen sind wichtige Werkzeuge in der Reconquista, aber keine aktionistischen Wunderwaffen, die aus sich eine Wende bewirken können.

Hier täuschen die aus dem Ausland finanzierten und gesteuerten »Farbrevolutionen« vom Tahir- bis zum Maidanplatz. Eine Protestbewegung baut hier stets in einer – durch kleinere Demos und Aktionen sowie virales Marketing geprägten – »Dispersionsphase« eine kritische Masse und ein metapolitisches Potential auf. Dieses wird dann in der »Konzentrationsphase« auf einem symbolischen Platz gesammelt. Aus dieser Demo entwickelte sich meist ein Protestlager, aud dem Protestlager eine Bürgerversammlung und Gegenregierung und damit eine nicht toleribare Herausforderung der Autorität. In Ägypten und der Ukraine führte diese Strategie, des (weitgehend) gewaltlosen Regimewechsels zum Erfolg. Die Versuche, sie in westlichen Demokratiesimulationen von linken (»Occupy Wallstreet«) oder anderen (Gelbwesten, Querdenker) Gruppen zu kopieren, waren bislang nicht erfolgreich.

Viele rechte Aktivisten kennen nur die Konzentrationsphase der Platzbesetzung, wissen aber nichts von der Gesamtstrategie der Farbrevolutionen. Massenkundgebungen und Platzbesetzungen sind taktische

Werkzeuge, die im Rahmen ihrer Leitstrategie mit Maß und Ziel eingesetzt werden. Ist die metapolitische Lage nicht reif und die Herrschende Ideologie zu stark, so kann auch die größte Kundgebung keine direkte Wende bewirken. Eine Protestbewegung ohne relevante Gegenkultur, Theoriebildung und Strategie, ohne geschulte Kader, weltanschaulicher Geschlossenheit, logistische Expertise etc. kann nicht mittels einer »großen Demo« eine Wende herbeiführen. In der Regel ist ein Lager, das keine Leitstrategie hat, kaum über revolutionäre »Kader« und wenig metapolitische Macht

verfügt, organisatorisch gar nicht in der Lage zu einer solchen Besetzung (wie etwa der strategische Reinfall am 6. Januar 2021 in den USA zeigte). Auch die Massenproteste und Besetzungen der 68er Bewegung bewirkten keinen direkten Systemwechsel. Erst nach einer langen metapolitischen Eroberungs- und Wühlarbeit entfalten linke Massenproteste wie »Black Lives Matter« un »Fridays for Future« zusammen mit der Lobbyarbeit von NGOs und Konzernen eine gewisse Wirkung.

Festzuhalten ist, daß die »Massendemo« kein Allheilmittel ist und nur im richtigen Kontext, als symbolischer Ausdruck massiver metapolitischer Macht, eine Wende herbeiführen kann. Erst wenn eine Bewegung stark genug ist, von einer Massendemo und Platzbesetzung in kollektiv organisierte Streiks und Blockaden überzugehen, die von einer Mehrheit des Volks unterstützt werden, übt dieses Werkzeug wirklich »gewaltlosen Zwang« aus. Abgesehen davon bleibt die Demo eine von vielen Aktionsformen zum Aufbau von metapolitischem Einfluß. Demos und Platzbesetzungen sind meist gute Werkzeuge, um strategische Zwischenziele zu erreichen und Kampagnen zu begleiten. Als fixe, mythisch aufgeladene Ideen führen sie zu selbstzerstörerischen »Stürmen« wie in Washington, Berlin und Brasilia. Die Demowende bezeichnet also das Mißverständnis einer Taktik als Leitstrategie und aktivistisches Allheilmittel.

h) Das Babo-Denken: Das Babo-Denken stellt eine antistrategische Verzerrung der Gegenkultur und des Aktivismus dar. Auch hier handelt es sich um keine Leitstrategie. Statt dessen ist das Babo-Denken eine bestimmte nonstrategische Haltung, zu der eine stagnierende Bewegung neigt. Der Name leitet sich aus der migrantischen Jugendsprache ab, »Babo« ist der Gangsterboß, der Clanchef, der den Häuserblock unter kontrolle hat. Die Haltung drückt sich in einem Liebäugeln mit der Militanz, der stilistischen Imitationen halbkrimineller urbaner Subkulturen und der Preisgabe jeglicher größeren strategischen Perspektive aus. Die Bewegung wird zur »Gang«, die einem Bikerclub nachempfunden ist. Statt Gegenkultur dominiert die Subkultur. Das strategische Hauptziel wird die Schaffung eines »autonomen Gebiets« in deinem Kiez, den man mittels physischer Gewalt kontrolliert – hier kommt der »Block« ins Spiel. Das Flirten mit dem Straßenkampf und generell körperlicher Gewalt ist eine Kompensation der effektiven politischen Ohnmacht. Durch Kampfsport, Vermummung, Körperkult und eine Männlichkeit, die an Bikergangs und Boxclubs erinnert, soll Stärke demonstriert werden. Theoriebildung gilt aufgrund ihrer Ferne zur Körperlichkeit oft als eher verdächtig. Statt dessen plädiert man für politische Romantik und Ästhetizismus. All das erzeugt ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das sich aus der eigenen Exklusivität und der ausgeübten Schockwirkung auf die Gesellschaft speist. Das Babo-Denken ist direkt auf Provokation gerichtet

und lehnt jede Anschlußfähigkeit als »Anbiederung« ab. Jeder ideologische Kompromiß wird ebenso wie Zusammenarbeit mit Parteien als »Verrat« verdammt. Jede strategische Reflexion über die eigene Wirkung auf die Gesellschaft wird als »feige« abgelehnt. Der Aktivismus wird eine Leistungsschau von der Szene für die Szene. Oft richtet er sich gegen die Antifa, die als »Konkurrenzbande« ausgeschaltet werden soll. Die Aktionen erreichen das eigene Volk kaum noch und werden primär von einem internationalen, digitalen Netzwerk anderer vor Ort ebenso isolierter Banden abgefeiert. Wurzel des Babo-Denken ist die Sehnsucht nach

einem Abenteuer und der Gefahr in einer saturierten, abgesicherten Gesellschaft. Statt um zielgerichtete politische Arbeit geht es hier also meist um existentialistische Selbstverwirklichung in einer jugendlichen »Sturm und Drang-«Phase. Das Leben »mit der Bande im Block« ist oft ein pubertärer Abenteuerurlaub mit Rückfahrticket, auf den man später nostalgisch zurückblickt.

Das Babo-Denken erfährt in den letzten Jahren durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche eine Verschärfung. In digitalen anonymen »Communities« steigt der Drang, mit besonders polarisierenden Aussagen und Bildern hervorzustechen. Gleichzeitig reduziert sich das Risiko, das eine extremistisch-subkulturelle Existenz bisher mit sich brachte. Das digitale »Babo-Leben« als rechtsextremer Pos(t)er, der in einer kleinen anonymen »Onlinebande« den Ton angibt, und im »Social Media Block« digitales Ansehen genießt, dient vielen jungen Rechten als Aktivismusersatz. In diesem politischen »MMORPG«[38] ist Zynismus Trumpf. Wer Skrupel zeigt oder zurückschreckt, verliert. Die gegenseitige Überbietung an Kälte, Zynismus, moralischer Gleichgültigkeit und

ideologischer Härte hat kein rationales und soziales Korrektiv, das es selbst bei extremen Gruppen im realen Leben noch gibt. Der Dopaminstoß durch die eigene Exklusivität und Radikalität kann im digitalen Raum meist nur durch das maximale Extrem, also mittels altrechter Ikonen, hervorgerufen werden. So führt das strategiebefreite, ästhetizistische und stilbesessene Babo-Denken in Verbindung mit der digitalen Spähre zu einer Renaissance altrechter Stilformen. Diese von *agents provocateurs* und Spitzeln durchzogene Halbwelt ist das ideale Rekrutierungsbecken für die Strategie der Militanz, also echte oder staatlich inszenierte Terrorbewegungen. Gerade im digitalen Raum wird das Babo-Denken damit zum Instrument der herrschenden Ideologie und der Demokratiesimulation. Es ist ein Werkzeug zur Zerstörung der Anschlußfähigkeit, das politische Begriffe, Bewegungen und

Personen »kontaminieren« und damit zur sozialen Ächtung und juristischen Repressionen führen kann.

Selbstverständlich ist jede politische Bewegung auf den Typus des »temperaturerhöhten« Jugendlichen angewiesen. Aufgabe der politischen Strategen ist es aber, diese unschätzbar wertvolle »Ressource« des jugendlichen Idealismus zu zielgerichteter politischer Arbeit zu transformieren, statt sie in subkulturellen Posen und Gewalt-Possen verpuffen zu lassen. Gegenkultur und Bewegung sind keine Bereiche für existenzielle Selbstverwirklichungen, sondern müssen wie Partei und Gegenöffentlichkeit als strategische Werkzeuge mit konkreten Aufgaben begriffen werden. Gerade die Bewegung muß sich in die Leitstrategie einfügen und stets die Wirkung des eigenen Auftretens und Aktivismus auf das Overtonfenster bedenken. Anschlußfähigkeit und Provokation müssen sich

ausgleichen, damit die Avantgarde nicht zu einem schädlichen Irrlicht wird.

Eine Bewegung, der es gelingt, stark und begeisternd aufzutreten und deren überlegene Strategie konkrete, greifbare Erfolge hervorruft, sollte spielend dazu in der Lage sein, die besagte Zielgruppe junger, abenteuerlustiger Männer aus ihren subkulturellen Halbwelten loszureißen und für echte politische Arbeit zu gewinnen. Nicht »moralische Ermahnung« oder ein Apell an das Pflichtgefühl, sondern die Strahlkraft der erfolgreichen Tat und die motivierende Wirkung eines echten strategischen Ziels überwinden daher die negative Auswirkung des Babo-Denkens.

i) Die Verfassungswende: Die Verfassungswende ist eine Nonstrategie, die in den letzten Jahren immer beliebter wurde. Sie stellt gewissermaßen die »geistige Wende« für den weniger theorieaffinen Teil des rechten Lagers dar. Aus ihrer Sicht braucht es eine Lösung der »Verfassungsfrage«, bevor das rechte Hauptziel erreicht werden kann. Durch eine neue Verfassung oder eine Reaktivierung des Deutschen Reichs würden mit einem Schlag (fast) alle Probleme gelöst.

Das unbewußte strategische Ziel der Verfassungswende ist es, durch die Kritik am Grundgesetz die Legitimation und Autorität der bestehenden Regierung mit einem Streich völlig zu zerstören. Der Ausrufung einer neuen Verfassung kommt dabei ebenso wie eigenen Phantasieausweisen eine fast »magische« Wirkung zu. (Hier liegt die Verwandtschaft zu »geistigen Wende«).

»Reichsbürger«, die dieser Nonstrategie anhängen, sind anderen Ansätzen gegenüber unduldsam. Jeder, der nicht mit ihnen an einer neuen »verfassungsgebenden Versammlung«, der »Exilregierung des

Reichs«, einem »Königreich« oder dergleichen arbeitet, ist ein Verräter, da er durch sein »Schweigen über die Verfassungsfrage« den Gegner legitimieren und den einzigen Weg zur Wende sabotieren würde. Diese Unduldsamkeit ergibt sich aus der religiösen Schlagseite dieser Nonstrategie: Die Verfassung wird hier wie ein Fetisch behandelt. Das heißt: Dem Gegenstand werden Kräfte zugesprochen, die er gar nicht hat. Deutschland hat de facto eine verfassungsrechtliche Ordnung und ein »Grundgesetz«, das die nötigen Funktionen einer staatsrechtlichen Grundnorm erfüllt und eine gesellschaftliche Ordnung etabliert. Daß dieses im Zuge einer militärischen Eroberung entstand und auf verschiedensten Ebenen kritisierbar ist, ändert nichts daran, daß die Mehrheit der Bevölkerung es als Status quo akzeptiert. Wie immer gilt: *Auctoritas non veritas facit legem*. Die Macht entscheidet über die Gültigkeit und Interpretation von Verfassungen. Wie immer ist die

entscheidende Frage weniger, was konkret in einem Dokument und einem dogmatischen Text steht und wie er entstanden ist, sondern wer die Interpretation betreibt und die Deutungshoheit innehat. Diese Macht liegt heute aber, wie wir sahen, nicht primär im Parlament oder im »politischen ideologischen Apparat«.[39] Die Herrschende Ideologie legitimiert letztendlich die jeweilige Regierung und ihre Akte metapolitisch. Ihre Autorität entspringt nicht aus einem politischen Dokument, dessen Inhalt die meisten gar nicht kennen.

Der grundlegende Denkfehler dieser Nonstrategie ist die fehlende Unterscheidung zwischen Legalität und Legitimität. Zwar hat das Verfassungsdokument eines Staates immer eine entscheidende legitimierende Wirkung für die Autorität der Regierung. Diese hängt aber nicht auf Wohl und Wehe von der

Verfassung ab. Eine starke Herrschende Ideologie kann über Ideologische Staatsapperate und Repression sogar gegen den Verfassungstext arbeiten, ohne daß Autoritätsprobleme entstehen.[40]

Die Kritik am Zustand oder Zustandekommen einer Verfassung oder eines Vertrages kann ein starkes metapolitisches Argument sein.[41] Ziel dieser Kritik ist aber der Aufbau konkreter metapolitischer und politischer Macht und die Stärkung des eigenen Lagers, um eine politische Wende herbeizuführen.

Das ist bei der Verfassungswende nicht der Fall. Die kuriosen Umsturzphantasien der »Reichsbürger« sind strategisch aussichtslos und politisch unnötig. Um den Bevölkerungsaustausch aufzuhalten und das rechte Hauptziel zu erreichen, ist weder eine Abschaffung des Grundgesetzes noch eine neue verfasungsgebende Versammlung nötig. Auch die Wiedererlangung deutscher Souveränität kann ohne weiteres duch neue völkerrechtliche Verträge erreicht werden, wenn der politische Wille und die staatspolitische Gestaltungsmacht vorhanden wären. Die »Verfassungswende« stellt also eigentlich eine untaugliche und undurchdachte metapolitische Taktik zur

Schwächung der Autorität und Legitimation der herrschenden Elite dar. Viel klarer und offener als angebliche Fehler im Grundgesetz belegt die unfähigkeit und der Unwille der Eliten, die eigene Bevölkerung vor importierter Gewalt zu schützen, deren mangelnde Legitimation zur Herrschaft. Die Verfassungswende schadet dem rechten Lager durch ihre mangelnde Seriosität, ihren Hang zur Militanz und der offenen Flanke, die sie für Repressionsschläge bietet. Ihre Fetischisierung der Verfassung verdeckt die Herrschende Ideologie als wahre Machtquelle und verhindert das Verständnis der Demokratiesimulation.

Die Herrschende Ideologie steht selbst im Konflikt mit dem Grundgesetz, dem Prinzip der Meinungsfreiheit, der Volkssouveränität, der Demokratie und der bisher gängigen Interpretation des Volksbegriffs. Es ist nicht nur anschlußfähiger und effektiver, sondern auch inhaltlich wahrhaftig, statt gegen Staat und Grundgesetz an sich gegen die herrschende antideutsche, antinationale Ideologie vorzugehen.

Während die Verfassungswende eine grelle, verschwörungstheoretische Karikatur der metapolitischen Reconquista darstellt, so sind die sezessionistischen Ansätze der »Reichsbürger« eine riskante Zerrform der Strategie der Sammlung. Auch hier wird versucht, über die bloße »Ausrufung« eines Staates, Königreichs etc. durch das Evozieren symbolischer Fetische eine politische Entität zu »materialisieren«. Das Ergebnis ist nur ein hoher Aufmerksamkeitswert, der den Fokus der Boulevardmedien auf diese »exotische Sektenwelt« lenkt. Sollte das Experiment nicht, wie die meisten Kommunen, rasch an sich und seinen Akteuren scheitern, ist es für die Repression ein leichtes, dieses Potemkische Dorf umzustoßen. Die Nonstrategie der Verfassungswende stellt damit keinen gangbaren Weg zum rechten Hauptziel dar. Der langfristige metapolitische Prozeß zur Machtgewinnung kann auch nicht durch einen verfassungsrechtlichen Federstrich (etwa die »Unterschrift von Putin und Trump«) ersetzt werden. Ihre

Popularität zeigt aber die Sehnsucht des rechten Lagers nach einer klaren Strategie mit einem konkreten Plan für eine politische Wende. Die Beliebtheit der Verfassungswende entspringt damit direkt dem Versagen der rechten Theoriebildung bei der Planung und Propagierung der Reconquista.

Diese Aufzählung von Nonstrategien ist nicht abschließend. Dem Leser wird aufgefallen sein, daß viele eine Fixierung auf einen bestimmten Bereich des rechten Lagers oder auf eine Taktik darstellen. In den nächsten beiden Kapiteln widmen wir uns intensiver den Leitstrategien des Parlamentspatriotismus und der Militanz. Danach werden wir mit der Reconquista den Königsweg zur Wende skizzieren.

7. Irrweg: Parlamentspatriotismus

Wir haben diese Leitstrategie bereits kurz definiert. Jetzt werden wir sie detailliert widerlegen. Wir gehen dabei auf die falsche Lageanalyse ein und beschreiben, wie sie sich auf alle Teilbereiche des rechten Lagers negativ auswirkt.

Der Parlamentspatriotismus hofft, die politische Gestaltungsmacht durch Stimmenmaximierung bei Wahlen zu erreichen, ohne die ideologischen Staatsapparate zu erobern und die Demokratiesimulation zu beenden. Seine Vertreter, rechtspopulistische Parteien, streben meist eine Form des rechten Hauptziels an und propagieren den Erhalt der ethnokulturellen Identität über eine andere Bevölkerungs- und Identitätspolitik.[42]

Wie beschrieben, setzt der Parlamentspatriotismus auf Distanzierung und maximale Stromlinienförmigkeit bei ideologischen Grundsatzfragen. Damit trifft er meist den Geschmack der »schweigenden Mehrheit« rechts der Mitte und kann oft große (Protest-)Wahlerfolge erzielen. Dabei fehlt jedoch eine langfristige metapolitische Strategie, um Begriffe und Ideen zu prägen, den ideologischen Staatsapparat zu erobern

und das Overtonfenster zu verschieben. Die Ursache dafür liegt in einer falschen Lageanalyse.

Falsches Machtverständnis und Lageanalyse

Wie wir sahen, liegt das Machtzentrum des sanften Totalitarismus nicht im Parlament. Parteien operieren stets im Rahmen des juristisch und moralisch »Sagbaren«, den die Herrschende Ideologie vorgibt. Diejenigen, die diesen Rahmen setzen und die Definitionsmacht haben über Begriffe wie »Extremismus« oder »Staatsvolk«, sind die wahren Machthaber. Der Parlamentspatriotismus beklagt zwar die »Linkslastigkeit des Systems«, doch er weigert sich, es klar als das zu erkennen und zu bezeichnen, was es ist. Der sanfte Totalitarismus und die Demokratiesimulation brauchen mehr als eine kleine »Reform«. Der große Trend fast aller westlichen demokratien, ungeachtet der parlamentarischen »Auf und Abs«, weist Richtung Multikulturalismus, Globalisierung, Linksliberalismus, Zensur und Zerstörung der Religion und Familie. Der Grund für dieses Phänomen, die umfassende Manipulierbarkeit von Wahlergebnissen durch massive Propaganda, die eine global Herrschende Ideologie vorgibt, wird vom Parlamentspatriotismus ignoriert. Er nimmt an der Demokratiesimulation teil, statt sie schonungslos aufzudecken und gezielt ihren Betrieb zu blockieren.

Das Denken des Parlamentspatrioten kreist ausschließlich um diesen symbolischen Vorhof der Macht. Er ist trunken vom Rausch des Wahlerfolgs und am Boden zerstört, wenn seine Umfragewerte schwanken. Er jagt primär einer parlamentarischen Mehrheit nach, obwohl diese ohne metapolitische Rückendeckung

gegen einen linken tiefen ideologischen Staatsapparat kaum handlungsfähig ist. Er denkt primär in Legislaturperioden, von Wahlkampf zu Wahlkampf. Da eine absolute parlamentarische Mehrheit unwahrscheinlich ist, ist sein Zwischenziel meist der »Einzug« und über politische Ämter Finanzen für die Partei zu requirieren. Diese Ressourcen sollen dazu dienen, die Stimmen und Mandate weiter zu maximieren, um irgendwann wirklich eine

parlamentarische Mehrheit zu erreichen. All dieser Aufwand wird zu Eroberung einer Institution aufgewandt, die in der Demokratiesimulation nur mehr eine untergeordnete Rolle einnimmt.

In einer militärischen Metapher würde diese Leitstrategie eine Armee unter schweren Verlusten und mit dem Einsatz aller Mittel zur Eroberung einer schwer erreichbaren und strategisch nutzlosen »symbolischen« Stellung treiben. Während man das versucht, wird man vom Gegner, der die wahren Machtpositionen des Schlachtfelds besetzt, aus dem Höhenvorteil dezimiert.

Das Zentrum der Macht, die ideologischen Staatsapparate und die Herrschende Ideologie hängen nur bedingt von parlamentarischen Mehrheiten ab. Es gilt: *Non quot sed quales*. Nicht die Zahl der Sitze im Parlament, sondern das gesellschaftspolitische Gewicht und die metapolitische Wirkkraft zeigen die wahre Macht einer Partei an. Die Grünen haben beispielsweise in Österreich stets geringere Umfragewerte als die FPÖ. Ihre Parteigänger dominieren aber die Presse, die Universitäten und alle anderen Schlüsselstellen der ideologischen Staatsapparate. Auch in Deutschland gaben die Grünen als kleine Weltanschauungs- und Elitenpartei die Herschende Ideologie vor und beeinflußten damit die Union.

Der Rechtspopulist versteht nicht, daß sein Milieu nicht nur eine alle paar Jahre gemessene Wählerzahl, sondern ein mobilisierbares Potential an Botschaftern und Akteuren darstellt. Die Grünen sehen ihr Lager nicht nur als Masse wandelnder Wählerstimmen, die hin und wieder »zu den Urnen mobilisiert« werden müssen. Das Ergebnis ist, daß auch die teilweise hohen Wahlergebnisse rechtspopulistischer Parteien metapolitisch »hohl« sind. Das Gros der FPÖ-Wähler beispielsweise besteht aus Arbeitern und kleinen Selbständigen. Sie leben oft zerstreut im ländlichen Raum. Ihnen fehlen Zeit, Wissen und Vernetzung, um metapolitische Macht auszuüben. Die Wähler der Grünen sind dagegen oft entsprechend

ausgebildete »Metapolitikprofis«, die räumlich konzentriert und gut vernetzt die urbanen Räume dominieren.

Damit ist der qualitative Einfluß dieser quantitativ kleinen Partei auf die Meta- und später die Realpolitik ungleich größer. Eine Lücke zwischen der Einstellung der metapolitischen Elite und der des Volks führt in der Regel zur »Erziehung« des letzteren. In einer langsamen, aber wirksamen metapolitischen Arbeit normalisierte die »Kleinpartei« ihre Ideen, drehte an der Meinungsklimaanlage und verschob das Overtonfenster. Sie veränderte damit auch den ideologischen Kern aller anderen Parteien. Nachdem sie das politische Klima an sich angepaßt haben, fahren die erfolgreichen Eliteparteien die Ernte der Umerziehung ein und können zu neuen »Volksparteien« werden.

Der Parlamentspatriotismus ist dagegen voll und ganz dem »Kult der Wahlen« verfallen. Daß sie lediglich vorhersehbare »periodische Messungen« des manipulierten »Meinungsklimas« darstellen, wird ausgeblendet, um die eigene Arbeit nicht in Frage stellen zu müssen. Statt dessen interpretiert man die

Seite 110

Wirkung der metapolitischen Macht lieber publikumswirksam als »Verschwörung der Medien« gegen die eigene Partei oder Person, mit der man »aufräumen «werde, wenn man nur die nächste Wahl gewinne. Der notwendige »Kontakt zum Volk« wird mit Theoriefeindlichkeit verwechselt. Betriebsmodus bleibt ein hemdsärmliges Fuhrwerken im Maschinenraum der Macht.

Kein Weg zum Hauptziel

Dieser Irrtum über das Zentrum der Macht und die Beschaffenheit des Staates macht den Parlamentspatriotismus zu einem Irrweg. Gehen wir seinen eingeschlagenen Pfad Schritt für Schritt nach, um zu sehen, in welche Sackgasse er führt. Sein strategisches Zwischenziel, um das rechte Hauptziel umzusetzen, besteht in der Gewinnung einer parlamentarischen Mehrheit. Diese soll über eine Stimmenmaximierung durch maximale Anschlußfähigkeit ohne Herausforderung der herrschenden Ideologie erreicht werden. Eine parlamentarische Mehrheit ist derzeit jedoch realistischerweise nur im Rahmen einer Koalition möglich. Eine direkte Konsequenz der gegnerischen kulturellen Hegemonie ist der »Cordon sanitaire«, der Seuchengürtel, welcher die rechten Parteien in allen westeuropäischen Demokratiesimulationen von ihren Mitbewerbern trennt. Die Dämonisierungstaktik des sanften Totalitarismus führt zur politischen Isolation jeder Partei, die das rechte Hauptziel vertritt. Der Druck auf »gemäßigte« Kräfte ist so groß, daß sie keine Koalition mit den Verfemten wagen. Eine starke rechte Partei kann auch als »erratischer, unberührbarer Block« ab einer gewissen Größe den Betrieb behindern. Doch das Ziel der staatspolitischen Gestaltungsmacht kann so nicht erreicht werden. Wie kann der Parlamentspatriotismus das Dilemma der Koalitionsfähigkeit überwinden?

Auch hier setzt man auf Stimmenmaximierung und hofft darauf, den Seuchengürtel durch Wahlerfolge zu »sprengen«. Der Wahlsieg und die starke Präsenz im Parlament sollen die eigenen Positionen »normalisieren«. Die Erfahrung zeigt, daß das ein Trugschluß ist. Die massiven Wahlerfolge der FPÖ, Donald Trumps, Salvinis und Le Pens haben die herrschende, antieuropäische und antiweiße Ideologie nicht überwunden, sondern teilweise sogar intensiviert.

Für jeden, der erkennt, daß der *Cordon sanitaire* von metapolitischen Kräften gebildet wird, ist das keine Überraschung. Nur eine gesamtgesellschaftliche Verschiebung des Overtonfensters kann den Seuchengürtel brechen. Ohne flankierende metapolitische Macht erreichen rechte Regierungen wenig bis nichts. Gelähmt von den ständigen Attacken der linken ideologischen Staatsapparate in Form von Presse, Kirchen und NGOs und sabotiert von Justiz und Verwaltung, kann das rechte Hauptziel nicht einmal ansatzweise erreicht werden. Der Parlamentarismus stößt auf seinem strategischen Weg also auf ein Hindernis, das er nicht überwinden kann. Nur die Leitstrategie der Reconquista und eine massive Ressourcenverlagerung an die »metapolitische Front« können diese metapolitische Seuchenmauer sprengen.

Die Leitstrategie der Reconquista empfiehlt daher die koordinierte Attacke auf die Herrschende Ideologie und den Fokus auf rechte Metapolitik. Die eigene Position muß so normalisiert werden, daß sich mögliche »Mitte-rechts«-Koalitionspartner einem selbst annähern und nicht umgekehrt. Erst wenn eine rechte Partei ihrem »konservativen« Konkurrenten

Kernwähler abjagt, findet dort ein schmerzhafter Umdenkprozeß statt. Im Bereich der Anschlußfähigkeit, Distanzierungsbereitschaft und »Mäßigung«, gemessen an der herrschenden Ideologie, kann man als Rechter eine Mitte-rechts-Partei niemals übertreffen. Nicht die AfD und FPÖ, sondern die CDU und ÖVP müssen »koalitionsfähig« werden und sich dem rechten Hauptziel anpassen. Nur gezielte metapolitische Arbeit macht die politische Landschaft und andere Parteien »reif« für eine Koalition, in der auch wirklich eigene Ziele erreicht werden können.[43]

Ein weiteres Problem des Parlamentspatriotismus besteht in der Spannung zwischen seinem Pragmatismus und dem rechten Hauptziel. Durch die Arbeit der Meinungsklimaanlage wird der Erhalt der ethnokulturellen Identität auf die Bevölkerungsmehrheit »extremistisch«. Der Parlamentspatriotismus unterwirft sich diesem

Linkstrend aus pragmatischen Gründen, um sein Zwischenziel, die Stimmenmaximierung, zu erreichen. Die widerwillige Duldung des Rechtspopulismus in der Demokratiesimulation wird durch seine Distanzierung vom »Rechtsextremismus« erkauft. Da man mangesl theoretischer Bildung die Definition dieses Begriffs einem linksradikalen Expertenkartell überläßt, muß man sich so nach und nach von rechten Kernthemen und dem Hauptziel distanzieren, wen man nicht selbst als »gesichert extremistisch« gelten will.

Bevor der Bevölkerungsaustausch nicht die zentrale Frage der Politik geworden ist, kann eine rechte Partei auch keine realpolitische Antwort darauf geben. Bevor die Remigration nicht sagbar geworden ist, kann sie nicht machbar werden. Wir können zusammenfassen:

1. Der Parlamentspatriotismus verfolg aufgrund falscher Machtanalyse ein falsches Zwischenziel auf dem Weg zur Macht. Daraus folgt ein falscher Fokus der Ressourcen.

2. Die Herrschende Ideologie hält die rechten Parteien klein und verhindert über den *Cordon sanitaire* mehrheitsfähige Koalitionen.

3. Die Strategie der Stimmenmaximierung durch Unterwerfung unter den Diskursrahmen für zu einer Stärkung der linken Hegemonie und wirkt sich negativ auf das gesamte rechte Lager aus, indem es die rechte Grenze des Overtonfensters dichtmacht.

4. Selbst wenn man doch staatspolitische Gestaltungsmacht erlangt, verschanzen sich die ideologischen Staatsapparate im metapolitischen Machtzentrum, delegitimieren die Regierung und sabotieren als Tiefer Staat jede Reform.

Lauwarme Propaganda verschärft nicht das Bewußtsein der Zielgruppe, sondern bespielt und bespaßt sie vielmehr. Der

Parlamentspatriotismus ist damit der traurige Verwalter einer schrumpfenden demographischen Konkursmasse. Damit stellt der Parlamentspatriotismus, ähnlich wie die Alte Rechte, eine Möglichkeit des Systems dar, oppositionelle Kraft zu kanalisieren und zu kontrollieren. Die bloße Existenz der rechten Partei ist stets auch ein »Feigenblatt« der Demokratiesimulation. Deren Distanzierung von bestimmten Akteuren und Begriffen ist dabei das letzte, mächtige »Siegel« des Extremismus, das jeden endgültig als »antidemokratisch« und »extremistisch« abstempelt. Rechtspopulistische Parteien fungieren so als »Gatekeeper« und »Feindzeuge«. Die rechtspopulistische Partei ist der letzte gesellschaftlich akzeptierte »Grenzstein« des Overtonfensters. Wenn sogar sie sich von einem Akteur distanziert, ist das das Signal für die vollkommene Ächtung und meist die Zurechnung zum NS-Ghetto.

Vermutlich ist das einer der Gründe, warum parlamentspatriotische Rechtsparteien im Unterschied zu neurechten Bewegungen von der Demokratiesimulation eher »feindselig geduldet« werden. Über sie kann das rechte Lager beschäftigt und eingehegt werden. In den letzten Jahrzehnten herrschte interessanterweise eine gewisse Toleranz gegenüber Rechten, sobald sie sich als Parteien konstituieren, während außerparlamentarische Bewegungen mit ungleich höherer Brutalität verfolgt und zerschlagen wurden. Diese Bereiche sollen wohl absolute linke Monopole bleiben, während man Rechte im Parlament duldet. Der »Schutz«, den eine Partei rechten Kräften bietet, wird zur Eingemeindung, sofern diese dem Parlamentspatriotismus folgt. Die meisten Wähler setzen in rechte Parteien große Hoffnungen und erwarten von ihnen gemäß ihren Versprechungen, daß sie einen Plan haben, um den Bevölkerungsaustausch aufzuhalten. Im schlimmsten Fall verkaufen Parlamentspatrioten für staatlich alimentierte Posten ihren Wählern eine Hoffnung, die sie insgeheim längst aufgegeben haben. Die ethnische Wahl und das Zeitfenster, das einem aufgrund der

demographischen Ersetzung des eigenen Wählerpotentials durch Fremde bleibt, werden vom Parlamentspatriotismus einfach ausgeblendet. Er stellt keinen Weg zum rechten Hauptziel dar, ist aber eine wirksame und beliebte »Beschäftigung« des rechten Lagers. Diese ist besser als nichts, und in jedem Fall besser als der Irrweg der Militanz. Denn

im Unterschied zu dieser organisiert und erhält parlamentarische Arbeit ein gewisses personelles und finanzielles Potential. Ebenso hat auch noch die – entschärfte – Rehetorik der Partei eine gewisse verzögernde Wirkung auf die Umsetzung der herrschenden Ideologie.[44] Doch all das ist nicht viel mehr als die Verwaltung eines schindenden Ressourcenpotentials.

Dieses Potential könnte von der richtigen Leitstrategie eingesetzt werden, um die Meinungsklimaanlage und die Demokratiesimulation zu überwinden. Die langfristige, gezielte Schwächung der herrschenden Ideologie ist wichtiger als kurzfristige und kurzlebige Wahlerfolge. Nur eine direkte metapolitische Arbeit im außerparlamentarischen Raum gegen die außerparlamentarische Machtzentrale unserer Gegner kann deren Würgegriff um die Wahldemokratie lösen. (Die Funktionsweise dieser Leitstrategie lernen wir im Kapitel zur Reconquista genauer kennen).

Den Ausbruch aus dem linken Denk- und Sprachregime vermag und will der Parlamentspatriot jedoch gar nicht. Dafür müßte er bereit sein, Ressourcen vom Partei- und Wahlkampfbetrieb in den Kampf um Begriffe, Narrative, Hochschulen, Medienhäuser, Denkschulen und soziale Milieus umzuleiten. Dagegen sträubt sich der Parlamentspatriotismus mit Händen und Füßen und besiegelt damit nicht nur seinen Untergang.

Der falsche Fokus der Ressourcen

Aus der falschen Systemanalyse der Leitstrategie folgt ein falscher Einsatz der zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen des rechten Lagers. Der Parlamentspatriotismus beansprucht – bewußt oder unbewußt – wie jede Leitstrategie eine Leitungsfunktion für alle Teilbereiche des rechten Lagers. Seine Faustregel lautet: alles in die Parlamente, alles für die Partei, der nächste Wahlkampf steht über allem. Dieser Fokus führt ihn zu einer Überbewertung der Partei und einer Abwertung aller anderen Akteure des rechten Lagers. Stiefmütterlich wird vor allem das als »Vorfeld« bezeichnete Umfeld, bestehend aus Theoriebildung, Bewegung und Gegenkultur, behandelt, während man mit der Gegenöffentlichkeit und ihrem Infokrieg Schnittmengen findet.

Das zeigt sich vor allem im Bereich der Universitäten. Dort sind keine quantitativ relevanten Stimmenzahlen zu holen. Für den Gewinn bezahlter Mandate und die Wahlkampfkostenerstattung ist das Ergebnis einer Universitätswahl irrelevant. Die traurigen Wahlergebnisse oder gar das völlige Fehlen von rechten Studentenvertretungen an den Hochschulen spiegelt die metapolitische Ignoranz des Parlamentspatriotismus wider. Dieser falsche Fokus rächt sich. So fehlt dem Parlamentspatriotismus oft schon das akademische Personal, um ergatterte Ministerposten zu besetzen und wissenschaftliche Mitarbeiter zu finden. Da er kaum Ressourcen für universitäre Strukturen zur Verfügung stellt, verkümmern auch Gegenkultur und Theoriebildung, die meist in diesen Räumen gedeihen. Statt dessen saugt diese Leitstrategie geradezu alle rechten Talente mit metapolitischem Potential für die Parteiarbeit auf. Sie »besticht« sie dazu gleichsam mit gesicherten Gehältern und Posten.[45] Eine ähnliche Wirkung hat der Parlamentspatriotismus auf die Bewegung. Ihr entzieht er durch Distanzierung Sicherheit und schadet ihr durch das Unterlassen

finanzieller Förderung und juristischen Schutzes, worauf sich linke Bewegungen sicher

verlassen können. Die Leitstrategie wirkt sich damit hemmend und »vampirhaft« auf das Umfeld aus und paßt es den Bedürfnissen des Parlamentspatriotismus an. Wir erläutern im folgenden kurz die Verfalsformen von Partei, Bewegung, Theoriebildung, Gegenkultur und Gegenöffentlichkeit unter der Vorherrschaft des Parlamentspatriotismus.

a) die Partei: Die rechte Partei steht im Zentrum des Parlamentspatriotismus. Der »Rechtspopulismus« ist ihre Verfallsform, ausgelöst durch diese Leitstrategie. Sie führt in der Partei zu weltanschaulicher Oberflächlichkeit, metapolitischer Ignoranz und zur Anschlußfähigkeit um jeden Preis. Da nur die Partei dem Zwischenziel des parlamentarischen Machtgewinns dient, beansprucht sie alle Ressourcen für sich. Die anderen Bereiche gelten bestenfalls als dekorative Spielerei, meist als Ressourcenvergeudung, schlimmstenfalls als Gefahr für die Massentauglichkeit. Die Partei versucht das Umfeld zu ersticken, indem sie es kontrolliert oder durch Distanzierung endgültig aus dem gesellschaftlichen Diskurs verbannt. Kontakte zum Umfeld werden tendenziell vermieden. Finanzielle Förderung oder juristischer Schutz bleiben aus. Die eigene Jugend wird gezielt von Gegenkultur und Aktivismus isoliert.

Die weltanschauliche Oberflächlichkeit und das beliebige »Protestwellenreiten« machen die Partei theoretisch hohl. Sie ist damit nicht »hegemoniefähig« und kann entscheidende soziokulturelle Milieus (Akademiker, Künstler, Medienschaffende etc.) nicht gewinnen. Eine echte Gegenelite kann so nicht entstehen. Das offensichtliche strategische Scheitern der Leitstrategie wird durch den Ausbau der taktischen Ebene ausgeglichen. Die Perfektion des Marketings,

des Wahlkampfmanagements und der Kommunikation stehen im Kontrast zur strategischen Ziellosikeit des Rechtspopulismus.

b) die Bewegung: Die Bewegung ist aus Sicht des Parlamentspatriotismus nicht Partner, sondern Risikofaktor. Ihr notwendig provokantes Auftreten könnte nämlich »Stimmen kosten«. Die »Bewegungsstrategie« des Parlamentspatriotismus lautet daher zugespitzt: »Die Bewegung ist ein sinnloses Risiko«. Der Parlamentspatriot sieht keinen Sinn im Aktivismus, da er nicht direkt Stimmen und Mandate bringt. Bestenfalls betrachtet er ihn wohlwollend als gutgemeinten »jugendlichen Idealismus«. Nähe zu einer Bewegung kann der Partei kaum direkt Stimmen bringen, jedoch einige kosten. Sie wird daher entweder komplett gemieden oder unter Kontrolle gebracht. Dazu wird sie in die Partei assimiliert, indem ihre Akteure mit Posten abgespeist werden. Besser sei es für die jungen Idealisten, »sich in den Gebietskörperschaften der Partei«[46] zu engagieren, Heinz-Christian Strache in einem legendären Interview als Kritik an der Identitären Bewegung formulierte. Gibt sich die Bewegung völlig auf und geht in Parteijugend und Parteivorfeld auf, fällt ein wichtiger Teilbereich des rechten Lagers weg. Eine Parteijugend kann, selbst wenn sie noch so idealistisch und aktivistisch ist, nicht die Aufgabe einer Bewegung erfüllen. Die finanzielle, personelle Einbettung in den Apparat und die Kontrolle durch Postenvergabe und Ausschluß verhindern die Leit-, Sammel- und Korrektivfunktion, die der Bewegung in der Reconquista zukommt.

Gelingt die Integration nicht, so gibt der Parlamentspatriotismus vor, jeden Kontakt zur Bewegung zu vermeiden. Diese wird als Werkzeug der Presse und als

»5. Kolonne der Linken«[47] (so Heimo Lepuschitz, ein wichtiger konservativ-liberaler Berater der FPÖ) diffamiert. Assimilation oder Distanzierung sind die typischen Handlungsoptionen des Parlamentspatriotismus gegenüber der rechten Bewegung. Ein schlechtes Gewissen und nostalgische Erinnerung an die eigene »wilde Jugend« verleiten Funktionäre hie und da zu spontanen

Solidaritätsbekundungen. Die darauf folgende Kritik der Presse und Parteiführung führt dann oft zu noch stärkeren Distanzierungen.

Die Bewegung ist unter dem Parlamentspatriotismus bestenfalls eine »Agentur für Guerillamarketing« oder ein Sammelbecken idealistischer Köpfe für die Headhunter der Partei. Der Aktionismus hat allenfalls als spektakuläre Begleitung von Wahlkämpfen eine Daseinsberechtigung. Die Massenbewegung sollte abrufbar für Parteiveranstaltungen und Parteidemos sein und sonst »die Füße stillhalten«. Eine strategielose rechte Bewegung richtet sich in dieser Lage häuslich ein. Die Partei wird nicht kritisiert und gefordert, echte Kampagnenarbeit bleibt aus, statt dessen setzt man regelmäßig ziellose, aber spektakuläre Aktionen. So simuliert man Aktivität und bietet sich den Sympathisanten in der Partei als idealistischer »Schmuckeremit«[48] an. Mit der Unterstützung der Aktivisten kann der parlamentarische Pragmatiker dann sein mögliches schlechtes Gewissen beruhigen. Auch kann man eine derartige »Show-Bewegung« nutzen, um innerparteiliche Flügelkämpfe auszutragen.

Aus Sicht des Parlamentspatriotismus gibt es also für die Bewegung keine echte strategische Aufgabe. Ihr Ziel, die Meinungsklimaanlage zu »sprengen« und den Diskursrahmen zu erweitern, statt taktisch in ihm zu agieren, widerspricht der Leitstrategie des Parlamentspatriotismus. Er sieht sie als gefährliches,

romantisches Abenteuer, das seriöse Parteiarbeit gefährdet, der Presse Angriffspunkte liefert und potentielle junge Nachwuchspolitiker »verbrennt«. Eine Bewegung, die sich als Reaktion einem trotzigen subkulturell-parteifeindlichen Babo-Denken zuwendet, bestätigt und bestärkt leider dieses Vorurteil des Parlamentspatriotismus.

c) die Theoriebildung: Aus ähnlichen Gründen ist die Theoriebildung für den Parlamentspatriotismus uninteressant. Sie bringt unmittelbar keine Wählerstimmen, und ihre komplexen Thesen sind für den Wahlkampf untauglich. Theoriebildung wird im

besten Fall als intellektuelle Selbstbespaßung, meist als Ressourcenvergeudung und schlimmstenfalls als Gefährdung der eigenen Anschlußfähigkeit durch »radikale und verstiegene« Ansätze, die »beim Volk nicht ankommen«, gesehen. Darunter leiden eine ideengeschichtliche Verortung und wissenschaftliche Analyse der Lage. Der linke Vorwurf, wonach rechter Populismus lediglich seine Ideenlosigkeit und Inhaltsleere professionell vermarkte, trifft leider häufig zu. Von jeder echten Arbeit am Begriff schreckt die Partei instinktiv zurück. Jede ernsthafte Thematisierung von »Volk«, »Staat«, »Kultur«, »Identitäts- und Bevölkerungspolitik« muß nämlich »anecken« und kann Stimmen aus der »gesellschaftlichen Mitte« kosten. Statt dessen bleibt man lieber im undefinierten Graubereich »rechts der Mitte«, der zwischen zivilnationalistischer Anschlußfähigkeit und nationalistischer Provokation oszilliert. Die notwendigen rechten Antworten auf aktuelle, teils legitime und teils künstlich aufgeblasene Fragen wie Klimawandel, Identitätspolitik, Wandel der Arbeitsgesellschaft, globale Biopolitik etc. bleiben so auch aus.[49] Seite 121

Lediglich da, wo akademische Bildung praktisch einsetzbar ist, also vor allem im Bereich der Kommunikations-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, wird sie als sinnvoll erachtet. Auf rechtpopulistischen Parteiakademien geht es daher meist um pragmatische Themen, die taktischen Nutzen bringen. Kommunikationstechniken wie Neuro-Linguistisches Programmieren (NLP) werden gelehrt, Gruppenmanagement, Teamleitung und Prozeßmanagement werden optimiert. Grafik und Design, *Social-media*-Strategien, Kampagnenleitung und Eventmanagement werden perfektioniert. Auch soziologische Analysen der eigenen Zielgruppen haben ihren Platz. Alles muß jedoch dem Ziel der unmittelbaren Stimmenmaximierung dienen. Die Theoriebildung wird damit in der Leitstrategie des Parlamentspatriotismus zur »Wahlkampfhilfswissenschaft« degradiert. Ihr intellektuelles Potential soll primär der

Perfektionierung taktischer Prozesse im Rahmen der falschen Leitstrategie dienen. Diese taktische Perfektion bewegt sich jedoch stets im Rahmen des herrschenden Diskurses.

Diese Haltung zur Theoriebildung begünstigt wiederum ihre Verfallsform und die Nonstrategie der »geistigen Wende«. Die der Traditionspflege verpflichtete Gelehrtheit in der Rolle des Archivars, des verstiegenen Spezialisten und Sonntagsphilosophen ist die passende Erscheinungsform der rechten Theorie in der Ägide des Parlamentspatriotismus. Das Vorurteil der Partei, daß Rechtsintellektuelle im »Elfenbeinturm« fernab der Realpolitik lebten, findet in dieser Verfallsform häufig seine Bestätigung.

d) die Gegenkultur: Die Gegenkultur soll den mobilisierenden Mythos und Stil des rechten Lagers prägen. Der Parlamentspatriotismus erstickt dies meist

in »Seriosität« und Pragmatismus. Ihm fehlt jeglicher Esprit. Der Typus, den Parteien heranzüchten, ist oft der früh vergreiste, übervorsichtige, aalglatte Funktionär, der so wirkt, als wäre er im Anzug auf die Welt gekommen. Radikalität, das Ausloten von Grenzen und eine gewisse »rebellische Anmaßung«, die jede Jugendkultur ausmachen, werden inder Parteijugend normalerweise ausgemerzt. Der Parlamentspatriotismus wirkt so auf ein rechtes Biotop, in dem sich ein lebendiger, neuer Mythos bilden könnte, wie ein lebensfeindliches Desinfektionsmittel.

Während linke Parteien ihrer Subkultur bewußt Freiraum lassen und Infrastruktur, Rechtshilfe sowie finanzielle Mittel bereitstellen, erstickt ein parlamentspatriotischer Kontrollzwang jeden kreativen Ansatz im Keim. Das wiederum treibt junge Idealisten oft in die bequemen »Szenetrampelpfade« der altrechten Subkultur. Das bestärkt dann die Parteigranden in Distanzierung und Kontrolle. Der ideologiefeindliche Pragmatismus des Parlamentspatriotismus und die hochideologische, apolitische, altrechte Subkultur bestärken sich also gegenseitig. Ohne Gegenkultur verliert man die Jugend und mit ihr die Zukunft der Nation. Die überwiegende Stillosigkeit,

mangelnde Finesse und Eleganz rechtspopulistischer Parteien gehen Hand in Hand mit einer altrechten Dominanz über Subkultur und Aktionismus.

Während die avantgardistische »Hochkultur« vom Parlamentspatrioten gemieden wird (»könnte die Wähler verschrecken«), frönt man einer »tiefen Populärkultur« und verfällt der Stillosigkeit. Die Assoziation etwa der FPÖ mit dem für die urbane Jugend höchst unattraktiven Schlagergenre und Bierzeltflair ist mittlerweile nicht mehr zu revidieren. Die parlamentspatriotische Partei hat meist keine eigene

stilistische Leitlinie und versucht nicht, metapolitisch wichtige soziokulturelle Milieus anzusprechen. Sie reproduziert einfach das, was bei ihrem derzeitigen Hauptwählerpotential beliebt ist. Während linke und liberale Parteien zeitgemäße Subkulturen kooptieren, spielen bei der FPÖ seit eh und je Schlagercombos die nostalgischen Playlists von »Ü40-Partys«. Grund für diese Agonie ist erneut die falsche Zielsetzung des Parlamentspatriotismus. Nur das, was unmittelbar Stimmen bringt, wird gefördert. Das ist bei der Gegenkultur noch weniger der Fall als bei der Bewegung und Theoriebildung, weswegen ihr kaum Ressourcen gegönnt werden.

e) Gegenöffentlichkeit: Die Leitstrategie des Parlamentspatriotismus kann gut mit der Gegenöffentlichkeit im Modus des Infokriegs kooperieren. Beide folgen keiner metapolitischen Strategie, sondern maximieren blind Stimmen und Reichweite. Der gemeinsame *Modus operandi* von Parlamentspatriotismus und Infokrieg ist die Kombination aus erratischen (oft primitiven) verbalen Provokationen in Verbindung mit Unterwerfung unter die zentralen Dogmen (Liberalismus, Menschenrechte, Schuldkult, Antirassismus etc.) der herrschenden Ideologie.

Die Gegenöffentlichkeit soll in der Leitstrategie des Parlamentspatriotismus primär die Öffentlichkeitsarbeit der Partei verstärken. Zwar ist dies immer noch besser als eine Anbiederung an

staatliche Medien, doch Reichweite allein bewirkt noch keine »Kulturrevolution von rechts«. Die bloße Zusammenarbeit mit alternativen Medien ist noch keine »Metapolitik«. Im schlimmsten Fall verstärken sich Parlamentspatriotismus und Infokrieg gegenseitig in ihrer Theorie- und Strategiefeindlichkeit. Sie bilden eine pragmatische

Front gegen Theoriebildung, Gegenkultur und Bewegung. Vor allem letztere kann sich dann in einem außerparlamentarischen Umfeld, das primär von parteinahen Influencern und Infokriegern geprägt ist, schwer etablieren.

Das Endspiel des Parlamentspatriotismus

Der anvisierte Weg zur Macht durch einen massiven Wahlerfolg wird von Jahr zu Jahr demographisch, politisch und metapolitisch weniger plausibel. Die erwartbare Reaktion weltanschauungsloser Populisten auf diese Entwicklung ist die Aufgabe des rechten Hauptziels und die »Anpassung an die demographische Realität«.

Am Ende gebietet das Prinzip der Stimmenmaximierung die Transformation zum pseudorechten, liberalen »zivilen Nationalismus«. Nur indem man die Begriffe der Identität und des Volkes immer weiter aufweicht, bis sie keine ethnokulturelle Gemeinschaft, sondern eine ideologische Interessengruppe beschreiben, kann man als Rechtspopulist weiter Wahlerfolge erringen. Traditionell liberale Länder wie USA, England und Belgien zeigen, daß konservative Parteien, sobald die ethnische Wahl in einigen Regionen dominant geworden ist, rasch ihren Frieden mit den Verhältnissen schließen und Muslime als Kandidaten aufstellen.

Anfangs wird diese Taktik noch als Extremfall der »Pragmatik« gerechtfertigt und lokal eingegrenzt. Man müsse in Städten wie Berlin und Wien eine multikulturelle, »postethnische« Agenda fahren und sich »migrantischen Proteststimmen« öffnen, da man sonst »nie wieder gewinnen« könne. Nur über diesen Umweg der Gewinnung »importierter« migrantischer

Wählerstimmen komme man »an die Macht«, um danach den »Export« von Migranten politisch umzusetzen. Bereits die Allianz der Rechtspopulisten mit osteuropäischen Migranten ist nicht von einem weltanschaulichen und identitären Impuls und einer Leitstrategie getragen, sondern eine blinde Panikreaktion zum Erhalt der eigenen Pfründen. In kommenden sozialen Krisen werden Rechtspopulisten versuchen, mit sozialistischen (Wirtschaftskrise) oder libertären (Coronapolitik) Parolen auch migrantische Stimmen zu gewinnen.[50]

Schritt für Schritt muß der Parlamentspatriotismus damit das rechte Hauptziel modifizieren, um in einer multiethnischen Gesellschaft weiter Proteststimmen maximieren zu können. Erst werden der Bevölkerungsaustausch und die Ersetzungsmigration als Themen ausgespart und man wendet sich nur mehr gegen »illegale Einwanderung«, Kriminalität und Sozialmißbrauch. Als nächster Schritt wird die Islamisierungskritik *ad acta* gelegt, da man sonst »konservative« Moslems als Wähler verprellen würde. Gleichzeitig gaukelt man einheimischen Wählern vor, daß man immer noch für das rechte Hauptziel, gegen den Bevölkerungsaustausch, arbeitet. Lauter »pragmatische« Schritte führen so unter der Maxime der Stimmenmaximierung zur Aufgabe des rechten Hauptziels und zum Verrat an den eigenen Wählern. Man verschiebt das Hauptziel, den »Berggipfel«, Schritt für Schritt nach unten. Am Ende führt der Parlamentspatriotismus, konsequent zu Ende gedacht, so das rechte Lager in den Abgrund.

Denn der Parlamentspatriot paßt sich jeden Tag neu der verschlechterten Lage an, ohne ein langfristiges strategisches Ziel zu verfolgen. Statt den Zustand zu ändern, verändert der Zustand ihn. Damit verrät der

Rechtspopulismus am Ende die verzweifelte Hoffnung von Millionen, die heute auf ihn gerichtet ist. Er vergeudet damit die knappen Ressourcen unseres Lagers: tausend Jahre an Lebensleistung, Millionen an Vermögen werden sinnlos verbrannt. Bei schonungsloser Betrachtung entpuppt sich der Parlamentspatriotismus damit als rechte Beschäftigungstherapie bis zu vollendeten demographischen Tatsachen. Es ist kein Wunder, daß der sanfte Totalitarismus diese Leitstrategie in sein System integriert hat.

8. Irrweg: Militanz

Die Militanz ist die vierte mögliche Leitstrategie neben Reconquista, Parlamentspatriotismus und der »Strategie der Sammlung«. In diesem Kapitel werden wir detailliert auf ihre Erscheinungsformen eingehen und sie Punkt für Punkt widerlegen.

Ich trenne hier klar das ideologische Ziel vom Mittel der Umsetzung. Es kann sein, daß Vertreter der Militanz dasselbe Hauptziel anstreben, doch ihre Leitstrategie ist aus ethischen und weltanschaulichen Gründen abzulehnen. Diese Argumente allein werden ihre Anhänger kaum überzeugen. Sie lösen den Vorwurf der »Sentimentalität« und mangelnden ideologischen Überzeugung aus. In der Folge werde ich daher zeigen, daß die Militanz auch strategisch falsch ist.

Im Kern will sie staatspolitische Macht mittels physischer Gewalt erlangen. Je nachdem, wer das »militante Subjekt« einer gewaltsamen Wende ist, zeigt sich eine andere Spielart dieser Leitstrategie. Wir werden sie demonstrativ aufzählen und analysieren, nachdem wir den grundlegenden Irrtum dieser Leitstrategie widerlegt haben.

Falsches Machtverständnis und falsche Lageanalyse

Anders als Reconquista und der Parlamentspatriotismus will die Militanz kein parlamentarisches oder metapolitisches Potential aufbauen. Ihr Weg zur Macht wird in jeder Erscheinungsform am Ende zu physischer Gewaltanwendung. Ihr Zwischenziel ist daher immer der Aufbau physischer und paramilitärischer Macht. Ein parlamentarischer oder metapolitisch-aktivitstischer Weg ist in ihren Augen Zeitvergeudung. Der moralische Vorwurf, daß Vertreter dieser Richtungen für den militanten Weg nur »zu feige« seien, ist stark verbreitet. Konsens ist hier, daß der politische (und metapolitische) Kampf rettungslos verloren sei. Meist wird das mit einer verschwörungstheoretischen Überzeugung, daß ohnehin »alles ein abgekartetes Spiel« sei, untermauert. Daher soll die gesamte Sphäre der Politik mit einer apolitisch-militanten »Abkürzung« umgangen und überwunden werden. Dieses Strategieverständnis prägt die Haltung der Militanz zu Partei, Gegenkultur und Theoriebildung durchgehend und begünstigt ebenfalls falsche Substrategien und Verfallsformen.

Parlamentspatriotismus und Militanz bedingen einander. Der Rechtspopulist lehnt zwar die Militanz als sinnlos und / oder ethisch verwerflich ab, erkennt aber nicht, daß die metapolitische und nicht die parlamentarische Macht das Schwerezentrum darstellt. Der Militante wiederum ist ebenso blind für das wahre Machtzentrum und schließt aus dem Scheitern des Parlamentspatriotismus, daß »kein anderer Weg« als die Gewalt bleibe. Die militante Kritik am Parlamentspatriotismus hat in vielen Punkten recht: Der Militante durchschaut die Demokratiesimulation und

die hoffnungslose Rolle des Rechtspopulismus darin instinktiv. Er erkennt, daß sich parlamentarisch-politische Prozesse in einem vorgegebenen Rahmen abspielen, ohne die »metapolitische

Beschaffenheit« dieses Rahmens zu verstehen. Er erkennt die metapolitische Auswirkungen der herrschenden Ideologie und der »ideologischen Staatsapparate«, aber versteht nicht, wie sie funktionieren und wie man sie überwinden kann.

Wahlen, Metapolitik, Gegenkultur, Overtonfenster, Theoriebildung – all das braucht den Militanten nicht sonderlich zu interessieren. Er folgt dem Glaubenssatz, der sich im rechten Lager seit Jahrzehnten in verschiedensten Formen hält und in der »QAnon«-Bewegung eine neue Konjunktur erlebte: »Das Militär ist die einzige Lösung« bzw. »Die Macht kommt aus den Gewehrläufen«. Dieses primitive Machtverständnis macht aus dem Militanten einen Elefanten im metapolitischen Porzellanladen. Er verhält sich wie ein Kleinkind in einem komplexen Rechenzentrum. Er drückt auf blinkende Knöpfe und zieht an allen erreichbaren Hebeln, ohne zu verstehen, was er damit auslöst. Er wird so für den Gegner zu einer leicht einschätz- und steuerbaren Waffe, die gezielt gegen das rechte Lager eingesetzt werden kann.

Als Ersatz für eine Analyse der herrschenden Ideologie dient dem Militanten in der Regel die Verschwörungstheorie. Sie stellt als »geistige Schwester« der Militanz einen populären, theoriefernen Reflex rechter Kreise auf die Globalisierung und den linksliberalen Universalismus dar. Als Narrativ verbreitet sie sich rasch, da sie komplexe Zusammenhänge in einfachen und klaren Bildern darstellt. Konkrete »Verschwörungsstorys« sind wesentlich leichter erinnerlich als abstrakte Fakten und verbreiten sich daher viraler als komplexe Thesen. Geschichten leben von scharf konturierten Akteuren als Helden und Bösewichte. Aus der globalen Allgegenwart und unsichtbaren Übermacht der herrschenden Ideologie folgt der Fehlschluß auf eine globale und geheime Verschwörung konkreter Personen und Zirkel. Der militante Verschwörungstheoretiker verweigert weitgehend die Beschäftigung mit Ideengeschichte und der herrschenden Ideologie.[51] Er fokussiert sich ausschließlich auf die handelnden Akteure, ihre Netzwerke und Geldgeber. Damit hat

er einen greifbaren Feind, der leichter vermittel- und bekämpfbar ist als ein abstraktes Ideengebäude. Diese verkürzte und »personalisierende« Kritik[52] der Meinungsklimaanlage und der Demokratiesimulation ist wie ein »aufgelegter Elfmeter« für die Militanzstrategie. Ein physischer, sprich: militanter Kampf gegen diesen physischen Feind liegt nahe.

Es ist wichtig, diese Akteure, Netzwerke und Finanzströme offenzulegen und zu bekämpfen.[53] Doch der propagandistische Mehrwert dieser persönlich-symbolischen Kritik darf nicht zu Lasten der Systemanalyse gehen. Der Ansatz der Militanz arbeitet gegen die Fließrichtung der Macht. Ihr strategisches Zwischenziel, der Aufbau paramilitärischer »physischer« Macht, richtet sich immer direkt oder indirekt gegen den repressiven Staatsapparat. Was aus militanter Sicht wie ein »Sieg« erscheint, etwa die gewaltsame Stürmung eines Amtsgebäudes oder einer Polizeibarrikade, die physische »Kontrolle« einer Straße oder eines Viertels, der Aufbau und die Zurschaustellung paramilitärischer Strukturen bis hin zu erfolgreichen Terroranschlägen, ist metapolitisch ein schwerer Rückschlag. Auf dem Gebiet der physischen Gewalt und in Konfrontation mit dem Repressiven Staatsapparat ist eine Oppositionsbewegung fast immer hoffnungslos

unterlegen. Tatsächlich stabilisiert dieser selbstzerstörerische Lauf ins offene Messer der Staatsgewalt die Herrschende Ideologie. Naturgemäß sind militante Aktionen zur Popularisierung von inhaltlichen Botschaften ungeeignet. Das gewaltsame Vorgehen vernichtet die metapolitische Wirkung der propagierten Inhalte. Gewalt und Terror überschatten jede Aussage und legitimieren fast automatisch das angegriffene System und seine Ideologie.[54]

Zeit ihres Bestehens und insbesondere in der Hochzeit sogenannter Wehrsportübungen waren militante rechte Ansätze nie auch nur ansatzweise eine Bedrohung für das System. Harte Repression gegen eine gewaltfreie Bewegung zu legitimieren, ist schwierig, was ihr mehr Handlungsspielraum für Aufbau und

Organisation läßt. Repression kann auch nur mit einem gewaltfreien Ansatz in ihrer Wirkung »umgekehrt« und gegen die Autorität des Systems gerichtet werden. Ebenso ist es so schwieriger, eine »Strategie der Spannung« anzuwenden und die Bewegung als Sündenbock für *False flags* zu mißbrauchen.[55] Auch die nötige Sympathie in Armee, Polizei und Verwaltung, die eine Opposition benötigt, um im Szenario des demokratischen »Regime change« erfolgreich zu sein, kommt nur dann auf, wenn diese nicht militant auftritt.

Die Politikwissenschaftlerinnen Maria Stephan und Erica Chenoweth erforschten in ihrem Buch *Why Civil Resistance Works* auf globaler Ebene zahlreiche relevante politische Protestbewegungen zwischen 1900 und 2006. Ihr Ergebnis war, daß die gewaltfreien Ansätze, unabhängig von den Forderungen und Zielen (von einer Reform bis zur Revolution), doppelt so erfolgreich waren wie ihre militanten Gegenparts. Diese Trends erhöhen sich mit der Entwicklung

moderner Kommunikationstechnologien, die Organisation vereinfachen, signifikant.

Gewaltfreier Widerstand, der auf metapolitische Macht setzt und die Autorität der herrschenden Ideologie ins Visier nimmt, wir durch die Kommunikationsrevolution immer effektiver. Er kann im Vergleich zur Militanz auf Konspiration, Anonymität und Organisation im Untergrund verzichten und statt dessen transparent und anschlußfähig auftreten. Er stellt geringere logistische, psychische und physische Anforderungen an die Aktivisten, weswegen seine Zielgruppe automatisch größer ist. Eine Eigendynamik durch virale und dezentrale Aktionen ist ebenfalls nur bei gewaltfreiem und legalem Vorgehen möglich. Militante Organisation erfordert in der Regel hochkomplexe Befehls- und Kommunikationsketten, generalstabsmäßige Planung sowie intensive Ausbildungs- und Trainingsstrukturen. Das ist so kostenintensiv, daß allein deshalb eine militante Leitstrategie so gut

wie nie durch Spenden finanziert werden kann. Ohne ausländische Geldgeber oder Waffenlieferanten, die zudem Informationen, Trainings- und Rückzugsräume bieten, konnte bisher fast keine militante politische Organisation auskommen, was durch Chenoweths Forschung belegt wurde. Dadurch begibt sie sich in die politische und ideologische Abhängigkeit von fremden Geldgebern.

Meist ist die Leitstrategie der Militanz Ausdruck einer fanatisch-irrationalen Grundstimmung und eines Überhangs an Emotion. Sie ist ein strategischer Zwerg und ein propagandistischer Riese. Es geht ihr primär um den Effekt und die Schockwirkung der konkreten Tat und die Demonstration eines unbedingten Willens. Die strategische Rechtfertigung ist sekundär. Die Militanz appeliert oft an das Ehrgefühl, verweist

auf die Dringlichkeit und die moralische Überlegenheit der Tat. Sie bedient die typisch rechte Sehnsucht nach einem »offenen Schlachtfeld« und persönlichem Heldentum. Der akute Machtrausch während einer militanten Tat, in der man für einige Minuten vom »Gejagten« zum Jäger und von einer marginalisierten Randgruppe zum Zentrum der nationalen oder gar globalen Aufmerksamkeit wird, ist gerade für ohnmächtige Rechte Verführerisch.[56]

Wir halten folgendes fest:

1. Die Militanz wählt als Weg zur Macht die Beseitigung der Machthaber durch physische Gewalt. Zwischenziel ist daher der Aufbau paramilitärischer Macht.

2. Das Scheitern des Parlamentspatriotismus führt zu einem berechtigten Mißtrauen gegen die Demokratiesimulation, was die Militanz begünstigen kann.

3. Dabei verkennt sie aber das Wesen und das Zentrum der Macht. Die Herrschende Ideologie und ihre legitimierende Funktion für die Herrschaft werden ignoriert. Statt dessen grassiert eine verkürzte,

personalisierende Kritik in Form einer Verschwörungstheorie. Aufgrund ihrer Reduktion der herrschenden Ideologie auf physisch greifbare Ziele legt diese manchmal auch physische Gewalt nahe.

4. Die Militanz arbeitet gegen die Fließrichtung der Macht gegen den Repressiven Staatsapparat. Sie stärkt damit dessen Autorität, legitimiert Repression und begünstigt die ideologischen Staatsapparate. So schadet Militanz der metapolitischen Arbeit und der Massenbasis der Opposition.

Seite 134

5. Der psychologische Grund für die Beliebtheit der Militanzstrategie liegt in einem tiefen Ohnmachtsgefühl und der Sehnsucht nach einer »befreienden Tat«.

Der falsche Fokus der Ressourcen

Die Leitstrategie der Militanz sieht das wahre Machtzentrum des Systems nicht im Parlament, nicht in der herrschenden Ideologie, sondern bei Polizei und Armee. Das strategische Ziel lautet daher, »physische« Macht aufzubauen, die im richtigen Moment dieses Gewaltmonopol brechen kann. Im Bereich der Bewegung, wo sich die idealistischsten, risikobereitesten, jüngsten und physisch kräftigsten Elemente des rechten Lagers sammeln, sieht die Militanz ihr Rekrutierungspotential. Wir analysieren in der Folge kurz, wie sich aus Sicht der Leitstrategie die Teilbereiche des rechten Lagers darstellen.

a) Partei: Aus Sicht der Militanz ist das System eine monolithische Gewalt- und Fremdherrschaft, weswegen jede ernsthafte Parteiarbeit Zeitvergeudung ist. Sie gilt sogar als »Verrat«, da sie das System legitimiert und Ressourcen von der militanten Bewegung abzieht. Wäre eine Partei für das System gefährlich, dann »wäre sie längst verboten«. Lediglich als »parlamentarischer Arm«, der paramilitärische Kräfte mit Geld versorgt und ihnen allenfalls als Sprachrohr dienen soll, hat sie eine Daseinsberechtigung.

b) Bewegung: Das metapolitische Ziel rechter gewaltfreier Aktions- und Massenbewegungen wird von der Militanz verworfen. Als Rekrutierungsbecken werden

sie jedoch geschätzt. Ziel der Leitstrategie der Militanz ist es, gerade die aktionistische, avantgardistische Jugendbewegung von dem »sinnlosen« Weg der Metapolitik abzubringen und zur Militanz zu verführen.[57] Ob als Schlägertruppe, die primär »Anti-Antifa«-Aktionen setzt,[58] als paramilitärischer Prepperverein, der Überlebens- und Schießübungen betreibt, oder als verwirrte Verschwörungstheoretiker, die einen Volksaufstand planen – die Leitstrategie der Militanz kennt viele Erscheinungsformen in der

außerparlamentarischen Bewegung. Der Extremfall ist die terroristische Zelle, die aus der militanten Rhethorik Ernst macht. In der Leitstrategie der Militanz soll aus der Bewegung eine bewaffnete Organisation werden, die maximale paramilitärische Macht aufbauen soll. Das macht die Bewegung selbstverständlich untauglich für ihre eigentliche Aufgabe.

c) Theoriebildung: Im plumpen Machtverständnis der Militanz wird Ideen keine eigentliche Wirkkraft zugesprochen. Sie sind lediglich zynische Vorwände für physische Gewaltausübung und nackte Herrschaft. Ideengeschichtliche Arbeit ist aus dieser relativistisch-nihilistischen Perspektive sinnlos. In anderen Fällen geht die Strategie der Militanz Hand in Hand mit einer fanatischen und quasireligiösen Ideologie. Diese vermittelt ihren Vertretern ein elitäres Gefühl der »Auserwähltheit«, hat aber keinerlei Anschlußfähigkeit. Als strategische Perspektive bleibt mit diesem Ideologieangebot nur die Hoffnung auf einen »Tag X«, der einen an die Macht spült. Die Aufgabe der Theoriebildung ist in dem Fall »Reinhaltung« einer »heiligen ideologischen Lehre« durch entsprechende »Reinheitsspiralen«. So soll sie unbeschadet nach einer gewaltsamen Wende wieder instituiert

werden. In beiden Fällen liegt die Theoriebildung brach. Statt dessen fokussiert man sich auf taktische Fragen der gewaltsamen Wende. Eine klare Systemanalyse, welche die Sinnlosigkeit der eigenen Leitstrategie klar zutage bringen würde, bleibt aus. Alles sei ja schon »offenkundig und klar« und »längst zu Ende gedacht«, so der Tenor. Nun sei es Zeit für die »ultimative Tat«.

d) Gegenkultur: Der Gegenkultur kommt in dieser Leitstrategie der Militanz eine wichtige propagandistische Aufgabe zu. Sie soll mobilisierende, aufpeitschende Bilder und Narrative liefern, die junge Männer rekrutieren und zur Gewaltanwendung bereit machen. Die militante rechte Gegenkultur wird von irrationalen Fetischen, herostratischem Märtyrerkult, Amoklaufphantasien, Nihilismus und Todessehnsucht geprägt. Ihre

Aufgabe ist die Produktion jenes »mythischen Treibstoffs«, der junge labile Männer zum Äußersten treibt. Hier arbeitet man in der Regel mit altrechten Begriffen und Symbolen, teils flirtet militante rechte Gegenkultur mit Heidentum, Christentum, Dschihadismus und Satanismus, jeweils in der extremsten Form. Verbreitet sind ein gewisser Waffenfetisch und eine Faszination für Milizen, Wehrsportübungen, Putschisten und Terroristen. (So besteht etwa ein weithin akzeptierter Kult um den »Unabomber«.) Auch der Hang zum Prepping und der Krisenkult fungieren manchmal als militante Gegenkultur. Man will »vorbereitet« für den Augenblick sein, wenn das »Geplänkel« vorbei ist und der wirkliche Machtkampf beginnt.

Der militante Mythos arbeitet meist mit einer effektiven moralischen Erpressung. Nur der militante Widerstand sei »echter Widerstand«. Jeder objektive

strategische Einwand wird als subjektive Feigheit dargestellt. Daß ein politischer Kampf unterschiedlichste Formen annehmen kann, wird geleugnet.

e) Gegenöffentlichkeit: Der Militante glaubt nicht an einen Sieg durch den Infokrieg und verachtet die bloßen Kommentatoren des Geschehens. Die Gegenöffentlichkeit dient in der Leitstrategie ebenfalls der Stärkung paramilitärischer Kräfte. Ihre »Kriegsberichterstattung« soll neue Kämpfer und Mittel rekrutieren. Gleichzeitig soll sie den Ruhm sichern und die Kampfmoral steigern. Ihre Aufgabe ist die radikale Zuspitzung, die Bewußtseinsverschärfung, die das Publikum auf die »ultimative Tat« vorbereiten und zu Militanten oder Sympathisanten machen soll. Abgesehen davon kommt ihr aber keine größere strategische Bedeutung zu, da die physische Gewalt den anvisierten Weg zur Macht darstellt. Da es kaum zentral organisierte, dauerhafte rechte Militanzansätze gibt, besteht im Unterschied etwa zur »globalen islamischen Medienfront« keine wahrnehmbare, rechtsmilitante Gegenöffentlichkeit.

Spielarten der Militanz

Der Grundsatz der Leitstrategie »Militanz« dürfte klar sein. Wir widmen uns nun ihren zahlreichen Erscheinungsformen.[59] Sie unterscheiden sich darin, wer auf welche Art und Weise physische Gewalt zur Erlangung politischer Macht ausüben soll. Teilweise gehen sie fließend ineinander über, doch in diesem Punkt der direkt und indirekt gewaltsamen Machtübernahme sind sie sich alle gleich.

Seite 138

a) der militante Volksaufstand
b) der Putsch
c) die Entsetzung von außen

d) die Guerillataktik
e) der Königsmord
f) der exzitierende Schwarmterror
g) die postapokalyptische Machtübernahme

a) der militante Volksaufstand: Viele Militanztheoretiker hoffen auf einen spontanen und gewaltsamen Aufstand der Massen, in dem sie die »fertige Staatsmaschine« in Besitz nehmen.[60] Die Oktoberrevolution 1917 in Rußland und die Französische Revolution werden als militante Akte mißverstanden. »Stürmungen« und »Besetzungen« sollen zur Installation einer Ersatzregierung und der Ausschaltung

bzw. Inhaftierung aller gegnerischen politischen und metapolitischen Eliten führen. Leisten sie Widerstand, wird Gewalt angewandt. Der repressive und der ideologische Staatsapparat sollen so durch einen militanten Akt übernommen werden.

Zur Organisation, Tarnung und Vorbereitung dieser militanten Massenerhebung befürwortet man Kundgebungen und friedlichen Aktivismus. Diese sollen aber nur ein Mobilisierungspotential für die entscheidende Phase der Militanz am »Tag X« aufbauen. Auslöser dieser Erhebung soll eine militante Avantgarde sein, die sich konspirativ organisiert und im entscheidenden Augenblick die Führung übernimmt. Diese undemokratische Strategie ist zum Scheitern verurteilt. Niemals kann die Macht von Armee und Polizei durch nackte Gewalt überwunden werden. Nur wenn Polizei und Armee sich weigern, gegen Demonstranten vorzugehen, kann es zu einer »spontanen Wende« durch die Straße kommen. Rufen wir uns erneut Hannah Arendt in Erinnerung: »Revolution als Folge des bewaffneten Aufstands ist ein Märchen. [...] Erst wenn der Zusammenbruch der Staatsmacht offenkundig ist, beginnen Rebellen, sich zu bewaffnen.«[61]

Dieser Zusammenbruch der Staatsmacht vor erfolgreichen symbolischen Massenkundgebungen erfolgt durch metapolitischen,

nicht militärischen Druck. Der »militante Volksaufstand« entspricht also nicht dem Regime-change-Modus (Maidanisierung) der Reconquista, den wir später skizzieren werden.[62] Wenn ein sanfter Totalitarismus zur offenen Diktatur wird und gegen friedliche Massendemos gewaltsam vorgeht kann keine Bewegung »militärisch« standhalten.[63] Ist eine Bewegung metapolitisch so potent, daß eine kritische Masse zum friedlichen Ungehorsam bereit ist und ein Regime nicht mehr in der Lage ist, das

gewaltsam zu verhindern, ist der »Aufstand« eher eine symbolische Formsache. (Selbstverständlich kann ein Zaudern und das Verpassen des richtigen Augenblicks auch den Erfolg kosten.) Hier erübrigt sich ein weiteres militantes Vorgehen ohnedies. Ist eine Bewegung aber gesellschaftlich zu isoliert, um eine kritische Masse zu mobilisieren, und ist die Exekutive zur gewaltsamen Zerschlagung bereit, so kann keine militärische Planung dem »militanten Volksaufstand« zum Sieg gegen eine geübte Armee verhelfen.

Vor allem aber: Die metapolitische Macht des Gegners ist dezentral und unsichtbar und entzieht sich dem gewaltsamen Zugriff in Form der militanten Volkserhebung. Die Herrschende Ideologie und ihre Meinungsklimaanlage können nicht durch die gewaltsame Besetzung eines Redaktionsgebäudes oder einer Universität überwunden werden. Der Aufruf zum militanten Volksaufstand und die gewaltsame »Entführung« gewaltfreier Massenkundgebungen durch extremistische Kleingruppen wirken verheerend. Die Vertreter einer militanten Volkserhebung sind damit nützliche Idioten, mit denen der Gegner eine erfolgreiche metapolitische Bewegung, gerade in ihrer Konzentrations- und Massenphase, kriminalisieren und zerschlagen kann.

b) der Putsch: Der Putsch ist eine weitere Form der militanten Leitstrategie. Hier soll eine möglichst unblutige und »legalistische« Übernahme des Systems, in der Regel durch ein Einschreiten hochrangiger Militärs, erfolgen. Anders als bei der Volkserhebung

soll hier nicht direkt das Gewaltmonopol des Staates durch physische Gewalt überwunden werden. Der repressive Staatsapparat selbst soll sich gegen die Regierung wenden. Die mediale Übermacht des Gegners würde so »physisch« ausgeschaltet, indem man die kulturelle Hegemonie unter militärische Kontrolle stellt und aus dem Spiel nimmt. Der Ernstfall und das Kriegsrecht sollen also als physisch-militanter »Joker« die geistig-kulturelle Hegemonie des Gegners übertrumpfen. Man hofft auf »ideologische Verbündete« in der Armee und appelliert wie die Bolsoonaristas in Brasilia[64] oder die Staatsverweigerer in Österreich[65] direkt an die eigenen Generäle, gegen die Regierung zu putschen.

Ganz abgesehen davon, daß sich dies ethisch verbietet, wird hier die Wirkung der herrschenden Ideologie samt Metapolitik unterschätzt. Die demokratische Machtlegitimation ist besonders in westlichen Demokratien sehr stark. (Es hat einen Grund, warum die Demokratie von einer herrschenden, globalistischen Ideologie nach wie vor »simuliert« wird.) Aus einem einzelnen rechten Militärputsch in westeuropäischen Ländern könnte keine legitime stabile Regierung hervorgehen. Die Folge wären Interventionen aus dem Ausland oder eine massive Protestbewegung, die weite Teile der Bevölkerung zum zivilen Ungehorsam motiviert. Der erfolgreiche Putsch setzt also einen Totalzusammenbruch des Westens oder erfolgreiche Putsche in allen globalistisch dominierten benachbarten Staaten voraus, was natürlich keine Basis für eine Strategie darstellt.

Abgesehen davon ist es höchst unwahrscheinlich, daß hochrangige Militärs in einer westlichen Demokratiesimulation zum Putsch bereit wären. Im Unterschied zur Zwischenkriegszeit oder zu dynastischen Imperien und Militärdiktaturen, in denen die Zivilgesellschaft unterentwickelt ist, sind heutige Armeen im Westen kaum politisch geprägt.[66] Sie stellen keinen politischen Faktor dar. Semilegale paramilitärische

Strukturen wie Freikorps und Milizen fehlen. Daß alle Versuche, diese in der Nachkriegszeit als »Wehrsportgruppen« wiederaufzubauen, gescheitert sind, erkennen auch Nostalgiker zähneknirschend an. Der Versuch, Armeen ideologisch zu unterwandern scheitert an deren hocheffektiven Militärgeheimdiensten und führt zu empfindlichen Repressionen.[67] Im Westen sehen wir durchweg domestizierte, professionalisierte Berufsarmeen, denen jede politische Regung ausgetrieben wurde.[68]

Gerne reden sich verschwörungstheoretisch gestimmte Rechtsmilitante daher ein, es existiere eine geheime, machtvolle »Schattenarmee«. Da man selbst nicht in der Lage ist, eine paramilitärische Gegenkraft aufzubauen, erfindet man sie sich einfach als modernen »urbanen Mythos«.[69] Es ist kein Wunder, daß viele Rechtsmilitante, die davor zurückschrecken, terroristisch oder paramilitärisch aktiv zu werden, und nicht an den Erfolg eines Volksaufstands glauben, auf »das Militär« hoffen. Schließlich verspricht ein Putsch eine pseudolegale, rasche und »komfortable« Lösung einer ausweglosen Lage – und man braucht dafür nicht einmal auf die Straße zu gehen! Ähnlich wie ein rechtspopulistischer »Protestwahlsieg« vom tiefen linken Staat überwunden wird, würde linke Metapolitik auch einen rechten Putsch in die Knie zwingen.

c) die Entsetzung von außen: Die Hoffnung auf eine Entsetzung von außen ist eng mit dem Putsch verwandt. Traut man dem eigenen Militär keine Ausschaltung des ideologischen Staatsapparates zu, soll die physische Beseitigung der aktuellen Herrschaft eben durch fremdes Militär erfolgen. Die QAnon-Bewegung in Europa hoffte beispielsweise auf eine Entsetzung durch das US-Militär.[70] Auch hier soll

wieder ein militärischer *Deus ex machina* die Lücke der eigenen Ohnmacht schließen.

d) der Guerillakampf: Die Idee der militärischen Machtübernahme im Guerillakrieg taucht heute seltener auf. Das Szenario ist kein Volksaufstand, kein Putsch oder eine Entsetzung, sondern der Sieg in einem langwierigen, asymmetrischen, militärischen Konflikt gegen die staatliche Armee. Die bestehende Ordnung wird als illegitime Zwangsherrschaft gesehen, gegen deren Vertreter der Einsatz von Waffengewalt erlaubt sein soll. Meist versteht sich eine Guerillaarmee als militärischer Arm einer Gegenregierung. Deren paramilitärische Schattenarmee will das staatliche Gewaltmonopol im Felde mittels Guerillataktiken ausstechen. Entscheidend für eine Partisanenarmee sind die Angriffe in *Hit-and-run*-Manier, ohne einen bestimmten Raum erobern oder halten zu wollen. Vorbild dafür sind bekannte Guerillabewegungen wie ETA oder die IRA. Anders als beim apokalyptischen Schwarmterrorismus soll hier kein Nachahmungseffekt von Einzeltätern ein System ins Chaos stürzen. Die Anschläge sind generalstabsmäßig geplant, haben eine militärische Zielsetzung und vermeiden meist zivile Ziele. Sie sollen mittelfristig die Befriedung des Landes und damit die Normalisierung der gegnerischen Herrschaft sabotieren und sie langfristig stürzen.

Die Organisation einer derartigen Kraft übersteigt natürlich die Kapazitäten des rechten (und schon vor der Zerschlagung der RAF auch des linken) Lagers bei weitem. Der »NSU« existierte weitgehend als Schimäre in der Phantasie der Mainstreampropaganda. Selbst wenn man zu der Strategie in der Lage wäre, würde man mit ihr wohl kaum erfolgreich

sein. Denn Guerillakampagnen hatten bisher nur in tatsächlich besetzten Ländern gegen eine fremde Besatzungsmacht Erfolg. Die erwähnten Beispiele von der IRA über die ETA bis zur FLNC wurden von der Mehrheit ihrer Bevölkerung als eigene Armee wahrgenommen und gegen eine fremde Herrschaft unterstützt. Rechte und linke »Guerillabewegungen« im Westen imaginieren diesen Zustand der Fremdherrschaft, während das von ihnen

vertretene Volk das überwiegend anders sieht. Der Versuch, ihre Sicht der Lage ins öffentliche Bewußtsein »hineinzubomben«, umd das »faschistische« Wesen des Staats zu »entlarven«, wie das die RAF tat, schlug natürlich fehl. Einem ideologischen Guerillakampf in einem befiedeten wohlstandssatten System fehlt jeder Rückhalt in der Bevölkerung und damit die Rückzugsräume und Versorgung, ohne die kein Guerillero kämpfen kann.[71] Dennoch arbeiten einige Ansätze am Aufbau paramilitärischer »Bereitschaft« für einen derartigen Guerillakrieg. Der rechte Militante träumt in dem Zusammenhang häufig von einer Wiederkehr der »Freikorpszeit«. Der Zustand, den man absurderweise herbeisehnt, ist der eines offenen Bürgerkriegs, in dem allein eine paramilitärische Gruppe ihr Einsatzgebiet fände. Wie bei den meisten militanten Strategien hat man also eine »Lösung« parat, für die einem die Problemstellung fehlt. Die militant-konspirative Zurüstung zum – möglicherweise niemals kommenden – Bürgerkriegszustand schadet dem metapolitischen Machtgewinn im *Status quo* und ist eine Einladung für regelmäßige spektakuläre Repressionsschläge.

e) der Königsmord: Einige Militante sehen im »Regizid« (lateinisch für »Königsmord«), also in der gezielten physischen Ausschaltung von Politikern

und anderen Eliten, das Mittel der Wahl. Mordanschläge auf Politiker, Meinungs- und Wirtschaftsführer waren das blutige Instrument des linksanarchistischen Terrors der frühen sozialistischen Bewegungen. Die RAF verfolgte diese Strategie teilweise noch im 20. Jahrhundert. Im rechten Lager befördert die personalisierende Verschwörungstheorie heute derartige Überlegungen. Das strategische Ziel lautet, durch die Ausschaltung zahlreicher Eliten eine Zerrüttung und ein Ausbluten des Systems zu erreichen. Das soll es entscheidend schwächen oder direkt einen Zusammenbruch herbeiführen. Dazu wäre freilich eine konspirativ agierende Untergrundbewegung aus Profikillern nötig. Aufgrund der nötigen Planungstiefe dieser Strategie ist sie heute in der

rechtsmilitanten Szene nicht präsent. Lange bevor man den ideologischen Staatsapparat durch die Ausschaltung seiner Vertreter entscheidend geschwächt hätte, würde einem selbstverständlich durch polizeiliche Maßnahmen das terroristische Handwerk gelegt. (Selbstverständlich verbietet sich dieses Vorgehen auch ethisch, genauso wie jede andere Spielart der Militanz.)

Abgesehen davon zeigt der Gedanke, man könne ein metapolitisches Phänomen wie die Herrschende Ideologie und ihre global agierenden, dezentralen Akteure physisch ausschalten, erneut das plumpe Machtverständnis der Militanz. Wie Zähne in einem Haifischmaul würde eine Charaktermaske des Globalismus durch die nächste ersetzt. In einer systemischen Gesellschaft, in der die universalistische Ideologie alle Lebensbereiche dominiert, kommt den einzelnen Akteuren immer weniger Bedeutung zu. Wie auch das Scheitern des »Unabombers« zeigte, ist der einzige »Erfolg« dieser terroristischen Variante der Militanz das Erzielen maximaler, kurzfristiger Aufmerksamkeit

auf Kosten von Menschenleben. Ähnlich dem exzitierenden Schwarmterrorismus dient auch die Anschlagsstrategie des Regizids meist narzißtischen Subjekten als blutige »Marketingkampagne« für mediokre Manifeste.[72] Daß sie den darin zitierten Begriffen und Ideen so nur schaden, versteht sich von selbst.

f) der Schwarmterrorismus: Die bisherigen Varianten der Militanzstrategie sind entweder blinde Hoffnungen oder übersteigen die organisatorische Kraft der militanten Rechten bei weitem. In der Regel münden die meisten Überlegungen daher in die »einfachste« und gleichzeitig brutalste Variante. Der mörderische Fluchtpunkt der Militanzstrategie ist der »exzitierende«[73], also zur Nachahmung aufrufende Terrorismus. Die Strategie nimmt Anleihen bei Konzepten des »Islamischen Staats«. Das militante Subjekt ist hier ein Schwarm voneinander isolierter Einzeltäter, die eine Serie an Anschlägen verüben sollen. Diese Einzeltäter koordinieren sich

lediglich durch öffentlich zugängliche Propaganda und Strategiepapiere, was die Repression erschweren soll. Ihre Anschläge richten sich gegen »weiche«, das heißt unbewachte, wehrlose, zivile Ziele. Durch die erregte Aufmerksamkeit soll, so die »Strategie«, ein Nachahmungseffekt entstehen, der den *Lone-wolf*-Terrorismus zum Massenphänomen macht. Militante Gegenwehr der angegriffenen Bevölkerungsgruppen und die repressive Reaktion des Staates sollen den Terrorismus weiter bestärken, bis das System im Bürgerkrieg zusammenbricht. Dieser ermögliche dann eine ebenfalls militant-gewaltsame Übernahme der politischen Macht, etwa durch einen Aufstand oder einen Putsch. Der exzitierende Terrorist will also die revolutionäre Lage »herbeibomben«. Diese Terrorstrategie
ist aufgrund des geringen nötigen Organisationsgrads derzeit die häufigste Variante rechter Militanz. In digitalen Blasen, in denen Babo-Denken grassiert, dient sie als strategischer Horizont anonymer »Strategiedebatten«. In Form eines rechten »Livestreamingterrorismus«, bei dem Amokläufe direkt ins Netz übertragen werden, wurden diese Phantasien mörderischer Ernst. (Inwieweit Geheimdienste involviert sind und diese Akte Teil einer »Strategie der Spannung« darstellen, ist schwer zu sagen.)

Abgesehen vom moralischen Versagen ist der Terror immer auch ein strategischer Bankrott. In ihren Manifesten träumen Livestreamterroristen davon, was geschähe, wenn »nur jeder zehnte Rechte es ihnen gleichtun« würde. Ihr Appell verhallt aber (Gott sei Dank) fast ungehört. Die Taten führen nicht zu massenhaften Nachahmungseffekten. Nur wenige Menschen weisen die psychopatische Veranlagung für diese »Talfahrt in den Wahnsinn« auf. Selbst wenn sich mehr Nachahmungstäter fänden, würde das nicht zum ersehnten Chaosszenario führen.

Die Wirkung dieser Einzeltaten auf die Gesellschaft liegt auf der Hand. Jedes Symbol, jeder Begriff und jede Person, die mit ihnen in Verbindung gebracht wird, verfällt der Repression. Die exzitierenden Terroristen nehmen das nicht nur in Kauf, sondern begrüßen es. Ihr

erklärtes Ziel ist es, maximale Repression gegen alle Rechten auszulösen, die nicht ihrer mörderischen Strategie folgen und damit in ihren Augen »feige« und »untätig« sind. Durch die staatliche Zerschlagung rechter Parteien und nichtmilitanter Bewegungen sollen gebundene menschliche Ressourcen für die Rekrutierung zum Schwarmterror »frei« werden. Tatsächlich wirft die ausgelöste Repression nur die Organisationsarbeit des rechten Lagers um Jahre zurück. Die

von den Livestreamterroristen mißbrauchten Symbole und Begriffe werden mit einem Schlag metapolitisch abgewertet. Jeder Anschlag schiebt somit das Overtonfenster eigentlich nach links.

In vielerlei Hinsicht stellt der Schwarmterror eine politische Instrumentalisierung des Amoklaufs dar. Die Zielgruppe für die Ausführung dieser Taten hat das Täterprofil eines Amokläufers. Es geht meist um psychisch instabile, sozial isolierte, manisch-depressive, narzißtische junge Männer. Dieser Zielgruppe wächst aufgrund des Zerfalls der Familien, der Entfremdung und Vereinsamung im dekadent-hedonistischen Westen an. Die digitale rechte Sphäre ist oft von Ohnmachtsgefühlen, Zynismus und extremistischen Rachephantasien geprägt (die, wie man vermuten darf, von VS-Lockspitzeln befeuert werden[74]).

Die Livestreamingterroristen suchen vor allem die Anerkennung dieser anonymen, vermeintlichen »Freunde«. Folglich übertragen sie ihre Amokläufe live ins Internet. Ihre Videos und Manifeste sind gespickt mit Anspielungen auf die *Meme*-Kultur, die nur ihre digitale Zielgruppe versteht. In diesem undurchsichtigen global-digitalen Milieu sollen ihre Aktionen glorifiziert werden und sie selbst eine »memetische Apotheose« erfahren. Strategische Aufgabe des rechten Lagers ist es, dieses giftige Biotop zu zerstören und die »sauren Wiesen« der Militanz trockenzulegen. Die Livestreamterroristen sind keine rechten Idealisten, sondern Anhänger eines nihilistischen Todeskults. Sie huldigen Herostrates, der im Jahr 356 v. Chr. den Tempel der Artemis in Phesos anzündete, nur um »in die Geschichte

einzugehen«. Wie er nutzen sie das Leben Unschuldiger als »Brennholz« für ein sinnloses »Signalfeuer«, mit dem sie »Geschichte machen« wollen. Die Schwarmterroristen sind die ultimative

Waffe der herrschenden Ideologie zur Sabotage der neurechten Opposition. Das ist keine verstiegene Verschwörungstheorie. Die »Strategie der Spannung«[75] ist ein beliebtes staatliches Werkzeug, um organisatorische Ansätze im Keim zu ersticken und Repression zu rechtfertigen. Jeder, der zu diesem Irrtum beiträgt, muß im rechten Lager benannt, isoliert und bekämpft werden: Entweder handelt es sich um einen bezahlten Agenten oder um einen fehlgeleiteten Dummkopf.

g) die postapokalyptische Machtübernahme: Die letzte Variante de Militanz, die wir hier ansprechen, ist die passivste und damit die unauffälligste. Sie hat zahlreiche Anhänger, die gar nicht wissen, daß sie eine militante Leitstrategie verfolgen, die von der Passivität in die radikale Tat umschlagen kann. Der Postapokalyptiker teilt die falsche Machtanalyse der Militanten: Nur physische Gewalt könne das System zum Einsturz bringen. Er ist jedoch zu faul und zu feige, diese selbst anzuwenden. Dazu setzt er keine Hoffnung in »das Militär«, »den Volksaufstand« oder eine fremde Macht. Im wesentlichen entspricht sein Denken der Nonstrategie des »Krisenkults«.

Anhänger dieses Denkens gehen in der Regel von einem unausweichlichen politischen, wirtschaftlichen oder ökologischen Zusammenbruch des Systems aus. Nur im danach folgenden Chaos sei ein »Neuaufbau« möglich. Auf diesen bereitet man sich mittels Prepping vor. Diese Strategie setzt also darauf, eine totale »kommende Krise« zu überstehen, um dann als handlungsfähige und politische Kraft im »Wiederaufbau« die politische Gestaltungsmacht zu gewinnen.

Die politische Macht des Gegners soll also gleichsam von selbst ohne Zutun der Opposition zusammenbrechen. Im Unterschied zum militanten

Volksaufstand ist die Machtübernahme hier nicht Gipfelpunkt einer Protestbewegung und wird weder von einer revolutionär-militanten Kadergruppe organisiert, noch durch einen Putsch herbeigeführt. Dennoch sind die Auslöser für einen Machtwechsel physische Faktoren. Das Ausfallen des Stroms, der Zusammenbruch des Finanzsystems, ein Sonnensturm oder der plötzliche Ausbruch eines »Bürgerkriegs« sind allesamt nicht direkt politische Effekte. Die Strategie bleibt damit selbst apolitisch. Das »militante Subjekt« ist nur kein rechter Akteur, sondern eine teils befürchtete, teils herbeigesehnte »Krise«, die als »Faktor X« ins Geschehen tritt.

Die postapokalyptische Machtübernahme ist eng mit der Arche-Noah-Taktik und akzeleratoristischen Mißverständnissen verwandt. Populär ist diese militante »Strategie« in der rechten Prepperszene, da sie für ihre Vertreter ein geringes Risiko und minimales Engagement bedeutet. Ihre »Umsetzung« besteht im wesentlichen im anonymen Abwarten und dem Erwerb von Preppingprodukten. Man bereitet sich selbst in unterschiedlichen Intensitätsgraden auf den »kommenden Zusammenbruch« vor, hortet Lebensmittel, Benzin und Waffen, zieht sich aus dem urbanen Raum zurück oder wandert aus. Um diese Nonstrategie hat sich daher auch eine eigene Subkultur mit eigenen lukrativen Geschäftsmodellen vom Goldverkauf bis zur Crashprophetie gebildet.

Das Problem dieser Haltung ist vor allem der unbewußte und uneingestandene militante Denkrahmen. Die einzige Möglichkeit zur Überwindung der gegnerischen Herrschaft und zum politischen Machtgewinn besteht in apolitischen Mitteln, also der physischen Zerrüttung und Zerstörung des Systems durch eine ominöse Krise. Politische und metapolitische

Handlungsoptionen werden vom Postapokalyptiker mit denselben Argumenten verworfen, die auch Anhänger des Terrorismus

gebrauchen. Wenn ein Prepper, aus welchem Grund auch immer, aus seiner Passivität erwacht und »aktiv« werden will, bleibt ihm in diesem Denkrahmen nur die Militanz. Denn wenn die Krise nicht von selbst kommt, muß er selbst zu dieser »physischen Krise« werden – und die Lageverschärfung herbeisprengen.

Daher ist auch die postapokalyptische Machtübernahme, die sich um die Prepping-Subkultur rankt, strategisch scharf zu kritisieren. Selbstverständlich spricht nichts gegen eine persönliche und kollektive Vorbereitung auf Krisenszenarien. Zur Handlungsfähigkeit einer Partei oder Bewegung ist dies sogar absolut notwendig und sollte, realen Risiken entsprechend, adäquat erfolgen. Doch diese Vorbereitung ist ebensowenig eine politische Strategie, wie das Anlegen von Schneeketten der Planung einer Fahrroute entspricht. Gerade in einem echten Krisenszenario erhöhen sich die Chancen metapolitischer Strategien und Bestrebungen, da repressive und ideologische Staatsapparate zeitweise Funktionsausfälle erleiden. Doch auch in dieser krisenhaften Lage ist militantes Vorgehen ethisch und strategisch abzulehnen.[76]

Diese unterschiedlichen Ansätze der militanten Leitstrategie, die sich im Vorgehen und im »militanten Subjekt« unterscheiden, gliedern sich wiederum in zahlreiche taktische Ansätze, die von ihren Vertretern rege debattiert werden. Auf die Diskussion über die beste »Packordnung des Fluchtrucksacks für den Tag X«, die »besten Ziele« für Terroranschläge und die wahrscheinlichsten Gründe für den totalen Zusammenbruch will ich hier nicht eingehen.

Der Schaden für das rechte Lager

Die Strategie der Militanz hat keine Aussicht auf Erfolg und marginalisiert das rechte Lager. Die Verschwörungstheorie ersetzt die Theoriebildung, die Gegenkultur verfällt einem Kult der Gewalt und einer Ästhetik der Militanz. Ächtung und Verbot machen dieses Getue nur noch attraktiver.

Es gilt, den jungen »Militanzgefährdeten« bei seiner Ehre und Unbedingtheit zu packen. Man muß ihm klar vor Augen führen, daß er dem Ziel, für das er angeblich das ultimative Opfer bringen will, durch seine Taten schadet. Sein herostratismus ist ihm vorzuhalten. Ihm geht es weniger um einen strategischen Weg zum Ziel als den »Ruhm«, den er durch die Signalisierung seiner Opferbereitschaft erringen will. Diese kalte Opferbereitschaft bezieht sich auf das eigene und fremdes Leben und ist meist eine Pose, die der Militante wie eine Monstranz vor sich herträgt und an deren Schockwirkung er sich berauscht. Die wenigsten Militanten setzen die Dinge, mit denen sie online kokettiern, wirklich um. Sturmhauben, Waffen und Schwüre sind oft eher Selbstvermarktungsstrategie in einer rechtsextremen *Social-media*-Blase. Der Pseudomilitante genießt die Aufmerksamkeit und das Gefühl der Radikalität.[77] Der Schaden dieser Pose ist ihm ebenso schonungslos offenzulegen wie die Tatsache, daß es ihm eigentlich nicht um sein Volk, sondern um seine individualistische »Selbstverwirklichung« geht. Gerade die vorgebliche »amoralische Kälte« und der »Machiavellismus« können in der Debatte Ansatzpunkte zur Überwindung der Militanz sein. Ohne jedes »Moralisieren« ist der strategische Schaden »streng machiavellistisch« leicht nachweisbar. Wahrer Idealismus und wahre Opferbereitschaft

äußern sich nicht in der Suche nach einem »großen Augenblick« und einem »realen Schlachtfeld«, sondern in der Einsicht in das Mögliche und der nachhaltigen Arbeit im Hier und Jetzt.

Langfristig kann die Militanz nur überwunden werden, wenn ihr wahrer Grund beseitigt wird. Das Ohnmachstgefühl im rechten Lager aufgrund von Planlosigkeit, durch das Fehlen sichtbarer, kleiner Erfolge und einer mobilisierenden Vision bringt immer wieder diese strategische Verfallsform hervor. Nur ein sichtbarer Erfolg der Reconquista überwindet den Irrweg der militanten Leitstrategien endgültig.

9. Die Reconquista

In diesem Kapitel werden wir die Leitstrategie analysieren, die einen gangbaren Weg »zum Gipfel« darstellt. Die Reconquista hat derzeit die besten Chancen, das rechte Hauptziel zu erreichen. Wir widmen uns erst den theoretischen Wurzeln dieses Konzepts und seiner Machtanalyse, um es dann gegen alternative Leitstrategien abzugrenzen. Dabei stelle ich eine »Wendeformel« vor, die den Aufbau der metapolitischen Ressource *People power* systematisiert. Wir gehen ebenfalls detailliert darauf ein, wie man das Overtonfenster verschiebt und die Meinungsklimaanlage abschaltet.

Daraus ergeben sich schließlich die verschiedenen Strategien für die einzelnen Bereiche des rechten Lagers. Schließlich skizziere ich ein mögliches Szenario zur Umsetzung der Reconquista, wobei *Regime change* vom *Social change* unterschieden wird. Der »demographische Kippunkt«, bis zu dem diese Leitstrategie möglich ist, dient als Überleitung zur Leitstrategie der »Sammlung«, die in diesem Buch nur kurz vorgestellt wird.

Vordenker der Reconquista

Das Thema der Metapolitik ist kein Novum im rechten Lager. Bereits Joseph de Maistre erkannte in seinen
Betrachtungen über Frankreich die Ideen der Aufklärung als wahren Grund für den politischen Umsturz. Karlheinz Weißmann schrieb dazu in einem Artikel in der *Sezession*: »De Maistre hat auch sehr genau gesehen, daß der Umbruch von 1789 kein Betriebsunfall der Geschichte war. Denn der Revolution hatte eine Kulturrevolution vorgearbeitet, die sich über fast ein Jahrhundert erstreckte, beginnend mit dem Rationalismus der Denker und den Welterklärungen der Enzyklopädisten, weiterlaufend über die Traktate der Popularisatoren, die Arbeit der Journalisten und die frechen Theaterstücke bis zu den Verabredungen der Logenbrüder und der Produktion von Flugblättern für die analphabetischen Bauern. Ernsthaft oder ironisch belehrend oder unterhaltend, kompliziert oder simpel hatte man die alternativen Ideen, alternativen Sitten, alternativen Moden unter die Menschen gebracht und den erwähnten Mentalitätswandel eingeleitet, der den Adel und Klerus selbstkritisch, den Bürger selbstbewußt und den Arbeiter aufsässig machte, den einen das schlechte, den anderen das notorisch gute Gewissen einimpfte, und damit solchen Erfolg hatte, daß die tausendjährige Monarchie Frankreichs in Trümmer sank, der König unter dem Fallbeil endete, alle Privilegien aufgehoben wurden und fast eine Million Franzosen durch das Regime der »Brüderlichkeit« umkam. Die metapolitische Strategie der »philosophes«, so die Analyse de Maistres, hatte die ›verborgenen Grundlagen‹ des alten Gesellschaftshauses zerstört und gleichzeitig neue geschaffen.«[78]

Diese »verborgenen Grundlagen« wurden von Konservativen oft außer acht gelassen. Die Manipulationen des Meinungsklimas wurden oft nur als Verschwörungen ethnischer und ideologischer Gruppen wahrgenommen und nicht systematisch analysiert.

Die tradierte Ordnung wurde oft »legitimistisch«, also ohne tiefere theoretische Begründung schlicht mit der Behauptung verteidigt, daß sie schon ewig Bestand hatte. Lange profitierten die rechten Kräfte davon, daß sie unbewußt, im Besitz der kulturellen Hegemonie waren und die ideologischen Staatsapparate[79] kontrollierten. Erst nach dem endgültigen Verlust dieser Machtposition nach 1945 fanden sich Rechte in Opposition zu einer feindlichen Kulturhegemonie wieder.[80] In dieser Stunde orientierte man sich an einem Denker, dessen Theorien ebenfalls unter dem Eindruck der Niederlage entstanden waren. Wir haben ihn bereits kennengelernt. Sein Name lautet Antonio Gramsci.

Der »Vorsprung der Besiegten«,[81] also der Zwang zur schonungslosen Analyse eigener Schwächen, lastete vor dem Krieg auf westlichen Ländern. Die Neuen Linken wandten diese Erkenntnisse von Theoretikern wie Althusser, Poulantzas und vielen anderen mit großem Erfolg politisch an und entwickelten sie weiter. Der »Kulturmarxismus« und die »68er-Bewegung«, die im rechten Lager als Schlagworte kursieren, stehen für diese erfolgreiche linke Metapolitik. Eine rechte Antwort stellte die französische »Nouvelle Droite« dar. Es war vor allem Alain de Benois, der Gramsci rezipierte und eine »Kulturrevolution von rechts« forderte. Der geistige Raum der Nation sollte wiedererobert und 68er aus den Universitäten zurückgedrängt werden. Die Praxis, die aus dieser Erkenntnis folgte, belief sich jedoch primär auf den Bereich der Theoriebildung. Eine umfassende metapolitische Leitstrategie mit konkreten Handlungsanweisungen wurde nicht entwickelt. Daher blieb auch eine aktionistische Avantgarde, die einen »rechten Gramscianismus« umsetzte, lange aus. Guillaume Faye, selbst Mitbegründer der französischen »Nouvelle Droite«

kritisierte diese Entwicklung treffend als »Metapolitik im Vakuum«.[82] Die theoretische Analyse der Gesellschaft geht bei linken Denkern meist Hand in Hand mit der Revolutionspraxis. Kein marxistischer

Denker, der eine neue »Kapitalismusanalyse« liefert, kann es sich leisten, dabei die revolutionären Lager und das revolutionäre Subjekt zu vergessen.

Einen »pragmatischen Impuls« erhielt die neue Rechte aus einer anderen Richtung. Das linksliberalprogressive Lager, sozialisiert in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, entwickelte eine praktische, metapolitische Strategie, die unter dem Namen *Non violent action* bekannt wurde. Ihr Vordenker Gene Sharp, gilt als der Clausewitz des gewaltlosen Widerstands. Der Politikwissenschaftler schuf mit amerikanischer Pragmatik eine gewaltfreie *Do-it-yourself*-Revolutionsanleitung. Linksmilitante Gruppen wie die RAF, die den Guerillakrieg aus Schwellenländern in westliche Großstädte importierten, schadeten nach Sharp den linken Zielen und stärkten die »reaktionären« Kräfte im Westen. Die gewaltfreie, metapolitische Wühlarbeit linker Bürgerrechtsgruppen, Studentenbewegungen, Thinktanks und NGOs unterminierte dagegen die westlichen, weißen Gesellschaften nachhaltig. Die *Nonviolent action*, in der die strategischen Lehren aus der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, aush Ghandis Freiheitskampf, aus dem deutschen Ruhrkampf und vielen anderen gewaltfreien Kämpfen analysiert wurden, machte aus Metapolitik eine typisch amerikanischen *Game plan* zum *Regime change*.[83] Mit der historischen Verschmelzung liberaler und marxistischer Strömungen wurden diese Prinzipien zur außenpolitischen Waffe der US-Neokonservativen. Seitdem werden sie mit großem Erfolg bei sogenannten Farbrevolutionen gegen mißliebige Regierungen angewandt.

Die Rezeption von Sharps Werk durch rechte Aktivisten und Theoretiker fand vor allem im Rahmen der Identitären Bewegung statt. Sharps metapolitische Praxis wurde als passende Ergänzung zu Gramscis metapolitischer Theorie interpretiert. Ziel der Identitären Bewegung ist es, neben der Integration »linker« Aktionsformen und Taktiken auch eine umfassende metapolitische Leitstrategie für das

rechte Lager zu entwickeln. Die strategische Kritik am eigenen Lager ist daher prägend für identitäre Theoriebildung. Daraus entstand die Theorie der Reconquista als systematischer, realistischer Plan einer »Kulturrevolution von rechts«.

Diese historische Genese zeigt, daß die Leitstrategie der Reconquista das Ergebnis einer neurechten Weltanschauung in Verbindung mit marxistischer Systemanalyse und Revolutionstheorie sowie progrssiv-linksliberaler Praxis ist.[84] Während sich manche altrechten Militanten noch im Zustand von Weimar wähnen, auf ein neues »Fiume«, einen »Marsch auf Rom« oder Freikorpskämpfe warten und einige Neurechte auf eine »geistige Wende« durch intensive Thesenbildung bauen, vertreten Identitäre eine zielorientierte Metapolitik der Tat und ein Primat der »Revolutionstheorie«. Dabei stehen sie in der Tradition der Denker der Konservativen Revolution, die ebenfalls stets bereit waren, sich vom gegnerischen Lager inspirieren zu lassen.

Konzept und Abgrenzung

Das Ziel der Reconquista ist der Erhalt der ethnokulturellen Identität. Ich werde im folgenden belegen, warum sie der erfolgversprechende Ansatz ist. Daraus leitet sich ihre »kategorische Dominanz« ab. Die

Aufgaben der Teile des rechten Lagers und ihre Substrategien sowie die Verteilung der Resourcen sollen den Prinzipien der Reconquistaa folgen. Die Reconquista richtet sich dabei nicht gegen rechte Parteiarbeit an sich. Der Partei kommt weiterhin eine unverzichtbare Rolle im rechten Lager zu. Anders als Parlamentspatriotismus und Militanz stellt die Reconquista nicht die »Wucherung« eines Teils des rechten Lagers dar, der anderen ihr Existenzrecht abspricht. Der Fokus liegt jedoch hier klar im Bereich der Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit, Theoriebildung und Bewegung, also dort, wo der Parlamentspatriot nur ein sekundäres »Vorfeld« sieht.[85]

Die Reconquista sieht als notwendiges Zwischenziel zur Erreichung des politischen Hauptziels die Erringung metapolitischer Macht. Der Erhalt der ethnokulturellen Identität kann nur umgesetzt werden, wenn eine identitäre Dominanz im metapolitischen Raum dauerhaft Mehrheiten für identitäre Parteien und ein ideales gesellschaftliches Klima zur Umsetzung identitärer Bevölkerungs- und Identitätspolitik ermöglicht. Der Bevölkerungsaustausch muß in der Zivilgesellschaft als Hauptproblem anerkannt und die Remigration als Lösung akzeptiert werden. Die Reconquista ist damit die richtige Schlußfolgerung aus einer richtigen Systemanalyse.

Das Machtverständnis der Reconquista

Die Reconquista will staatspolitische Gestaltungsmacht über den notwendigen »Umweg« der Metapolitik erlangen. Thor von Waldstein faßt das in seinem Grundlagentext zu rechter Metapolitik zusammen, indem er auf Gramsci rekurriert:

> *Umgekehrt könne eine Gruppierung, die politische Macht anstrebe, nur obsiegen, wenn es ihr zuvor gelinge, den kulturellen Überbau einer Gesellschaft in den Griff zu bekommen. Bevor also beispielsweise eine politische Partei nachhaltigen parlamentarischen Erfolg bei Wahlen erziehlen könne, müsse dazu zuerst der vorpolitische Boden bereitet werden. Und hierfür sei nichts wichtiger, als Einfluß auf Denk- und Verhaltensweisen der Zivilgesellschaft zu gewinnen. Diese kulturelle Hegemonie, quasi die Lufthoheit über die Köpfe und Herzen der Menschen, sei stets wichtiger als die parlamentarische Mehrheit als solche. Denn wenn man – so Gramsci weiter – den Kulturkrieg gewinne, dan stelle sich parlamentarischer Erfolg früher oder später automatisch ein. Im umgekehrten Falle also dem Eintagserfolg einer politischen Partei ohne eine solide kulturelle/metapolitische Verankerung im Wahlvolk, verschwinde die nominelle Machtstellung durch ein Parlamentsmandat in der Regel genauso schnell wie sie entstanden sei.*[86]

Ziel ist also, die politischen Machthaber dazu zu zwingen, entweder unsere Forderungen selbst umzusetzen oder den Platz zu räumen und rechten Politikern die politische Gestaltungsmacht zu übergeben. Dieser demokratische, gewaltlose Zwang ergibt sich aus der Schwächung der herrschenden Ideologie und der aufgebauten metapolitischen Macht, die wir in der Folge als *People power* systematisch analysieren werden.

Im Kampf gegen die Herrschende Ideologie ist der Herausforderer grundsätzlich im Vorteil. Ihm fehlen zwar notwendig staatliche Rückendeckung und finanzielle Mittel (sonst wäre er selbst

Teil der kulturellen Hegemonie), doch er ist agiler, freier und verfügt über die Waffe der Kritik. Jeder Unmut über das Bestehende, das sich ständig legitimieren und

Seite 161

rechtfertigen muß, kann von ihm kanalisiert werden. Er kann, wie Althusser schreibt, die Widersprüche in den ideologischen Staatsapparaten, die immer pluralistischer, offener und chaotischer sind als der repressive Staatsapparat, ideal ausnutzen. Wir wollen nun die »metapolitische Macht«, die das rechte Lager in der Reconquista gegen die Herrschende Ideologie aufbauen soll, systematisieren

People Power und »Wendeformel«

Die Fachliteratur der *Nonviolent action* spricht hier gerne von *People power*. Das ist im wesentlichen die Wirkung der geballten Kraft aller oppositionellen Ressourcen: Personal, Fertigkeiten, Finanzen, Struktur und Organisation. Diese Kraft wirkt metapolitisch, indem sie sichtbar wird und eine effektive Störwirkung für die Herrschende Ideologie entfaltet. Ich systematisiere die *People power* in dieser Formel folgendermaßen:

People power = ((Masse × Organisation) ×
Botschaft × Strategie[87]

1. Masse – Die Masse ist der quantitative Aspekt der *People power*. Zu ihr zählen wir personelle und finanzielle Ressourcen, die zueinander in einer gewissen Wechselwirkung stehen. Je mehr Menschen im Widerstand sind, desto mehr materielle Mittel, desto besser und professioneller können Gegenöffentlichkeit, Bewegung, Gegenkultur und Theoriebildung aufgestellt werden, was wiederum zu einem personellen Wachstum führt. Der gewaltfreie metapolitische Ansatz der Reconquista ermöglicht ihr maximale Seite 162
Breitenwirkung, ohne dabei oberflächlich und opportunistisch zu werden. Empirische Untersuchungen über die Erfolge gewaltfreier Protestbewegungen zeigen, daß, sobald rund fünf Prozent einer Bevölkerung in eine Widerstandsbewegung involviert sind, eine Erfolgsrate von 90 Prozent besteht. Bei einem Prozent liegt die Chance bei rund 20 Prozent, und ab zwei bis fünf Prozent bei ca. 50 Prozent. Die Zahl ist also entscheidend, doch die bloße Ziffer oder das finanzielle Potential schaffen allein noch keine *People power*. Eine große Masse ohne Organisation kann keine dauerhafte und gezielte Störwirkung auf die Herrschende Ideologie entfalten und leicht vom politischen Gegner zerstreut oder fehlgeleitet werden.[88]

2. Organisation – Die Organisation beschreibt die Struktur und das Verhältnis der personellen und finanziellen Ressourcen

zueinander. Die organisatorischen Bereiche des Lagers haben wir bereits analysiert: Partei, Gegenöffentlichkeit, Theoriebildung, Gegenkultur und Bewegung. Ihre Kommunikation und ihr Zusammenwirkung wird mit diesem Faktor angegeben. Masse allein ist nichts ohne Organisation. Ebenso kann aber die bestmögliche Organisation aus zuwenig Personal keine schlagkräftige Opposition formen. Daran krankt das rechte Lager aber derzeit nicht. Millionen an Patrioten sind bereit, »etwas für ihr Land zu tun«. Was fehlt, sind Organisationen, die ihrem idealistischen Tatendrang klare Handlungsoptionen anbieten.[89] In einer Metapher können wir uns jeden patriotischen Deutschen als kleine Energiezelle vorstellen. In jeder Stadt, in jedem Wohnhaus pulsieren zahlreiche dieser Kraftquellen ungenutzt. Unerschlossene rechte Engergie in Form von verfügbaren Arbeitsstunden, Geldmitteln, Erfahrungen, Immobilien, Pkw

werden nicht eingesetzt. Diese abstrakte »quantitative« Masse kann durch die Organisation, also bildlich: das Verlegen von Stromleitungen, Verteilerzentren, Netzwerken und den Anschluß an funktionsfähige Maschinen, nutzbar gemacht werden. Die logistische Aufgabe ist enorm, doch wenn sie gelingt, setzt sie unglaubliche Energien frei. Linke *Community organizer* tun genau das. Sie organisieren und vernetzen das linke Aktionspotential im ganzen Land. Auch im rechten Lager muß ein Netz an Bürgerbewegungen, Aktionsgruppen, Parteiverbänden und Kultur- und Medienprojekten enstehen, das jeden Patrioten, gleich welchen Alters und welcher Fähigkeiten, einbindet. Im Rahmen der Bewegung reichen die Aktivitäten vom einfachen Teilen medialer Inhalte über die Organisation von Bürgertreffpunkten und Infotischen bis hin zur Teilnahme an Demonstrationen und Aktionen. Dazu braucht es rechte Berufsaktivisten, »Widerstandsmanager« und *Community organizer*. Leider krankt es daran im neurechten Lager besonders, da es kein echtes soziales Milieu für Berufsaktivisten und »Gemeinschaftsorganisatoren« gibt. Ein Grund dafür ist die

Geringschätzung vieler bürgerlicher Rechter für außerparlamentarischen Aktivismus als Beruf.

Auch das beste Organisationskonzept mitsamt einer kritischen Masse schafft aber noch keine *People power*, wenn die politische und weltanschauliche Botschaft nicht stimmt.

3. Botschaft – Die Botschaft ist daher ein weiterer Multiplikator für die *People power* in der »Wendeformel«. Die richtige Wahl der Inhalte und die gezielte und richtige Positionierung der eigenen Organisation sind für jeden Teil des rechten Lagers ausschlaggebend. Auch eine perfekt organisierte Bewegung mit gutem Personal und ausreichend Finanzierung hat, wenn ihre Botschaft den Faktor null hat, damit multipliziert einen Wirkungsgrad von null. Eine falsche Botschaft kann entweder in einer unrichtigen ideologischen Zielsetzung oder einer schlechten Formulierung des rechten Hauptziels bestehen.

Die richtige Botschaft ist der anschlußfähig formulierte rechte Minimalkonsens: Erhalt der ethnokulturellen Identität, Ende des Bevölkerungsaustauschs und eine alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik. Nur die richtige massentaugliche »Übersetzung« dieser Ziele erzeugt einen hohen metapolitischen Wirkungsgrad. Die Botschaft muß also im Rahmen der eigenen Ziele und Weltanschauung die myximale Popularität und Anschlußfähigkeit suchen. Es sind jene Punkte und Ziele aus dem eigenen Programm zu wählen, die am stärksten dem derzeitigen Bewußtsein der Masse entsprechen. Anstatt sie aber nur zu bespielen (das entspräche dem Parlamentspatriotismus und verschiebt das Overtonfenster nicht nach rechts), muß durch anschlußfähige Provokation ein identitäres Bewußtsein geschärft werden. Die Botschaft muß immer der Zielgruppe angepaßt sein und darf nicht die Botschafter selbst bespaßen. Wählt man Formulierungen, die nur den eigenen Kern und eine kleine Gruppe im Volk ansprechen, suhlt man sich lediglich in der eigenen Radikalität. Der mobilisierbare, organisierte Kern des rechten Lagers reißt durch die richtige Wahl

der Botschaft Sympathisanten mit und strahlt über das rechte Lager in konservative, liberale und sozialistische Randgebiete aus.

Doch auch damit ist die »Wendeformel« noch nicht vollständig. Selbst die beste Botschaft entfaltet, wen sie nicht mit der richtigen Strategie verbunden wird,

keine metapolitische Störkraft gegen die Herrschende Ideologie. Das Beispiel hierfür ist der Parlamentspatriotismus, vertreten durch rechtspopulistische Parteien. Sie verfügen oft über Massen an Personal und Finanzen, eine gute Organisation und passabel anschlußfähige und provokante Botschaften. Ihre falsche Strategie verhindert aber, daß dieses Potential gezielt auf das Machtzentrum des Systems gerichtet und eine Überwindung der herrschenden Ideologie angestrebt wird. Das Gleiche gilt auf medialer Ebene für den Infokrieg. Eine gut organisierte, zahlenstarke neurechte Bewegung, die sich gegen die Leitstrategie der Reconquista entscheidet und der Militanz zuwendet, könnte ebenfalls trotz möglicherweise guter Botschaft keine *People power* aufbauen.[90]

4. Strategie – Nur die Leitstrategie der Reconquista ermöglicht es, mit richtiger Organisation, ausreichend Masse und guter Kommunikation das Overtonfenster zu verschieben und die Herrschende Ideologie zu schwächen. Bis jetzt findet jeder Rechtsruck des Overtonfensters »zufällig« statt. Die Reconquista will diesen Prozeß gezielt und strategisch vorantreiben.

Jeder Teil des rechten Lagers trägt auf seine Weise zu den Multiplikatoren der »Wendeformel« bei. Wenn Masse, Organisation, Botschaft und Strategie hohe Werte aufweisen, ergibt sich auch ein hoher Grad an *People power*, der die Herrschende Ideologie schwächt. Entscheidend ist: Nur wir selbst bestimmen unsere Organisation, unsere Botschaft und unsere Strategie. Hier den maximalen Wirkungsgrad anzustreben, ist unabhängig von Repression und Lage immer möglich. Bevor wir auf diese beiden letzten Faktoren der Formel eingehen, will ich die angesprochene Verschiebung des Overtonfensters besser verständlich machen.

Metapolitische Pionierarbeit: Die anschlußfähige Provokation

Wir verstehen nun, was gemeint ist, wenn wir vom »Aufbau metapolitischer Macht« sprechen. Damit sind stets die Steigerung und Verbesserung von Masse, Organisation, Botschaft und Strategie in allen Bereichen des rechten Lagers gemeint. Es ist sinnvoll, an dieser Stelle detaillierter auf die Frage einzugehen, wie konkret diese *People power* auf den Diskurs und das Overtonfenster einwirkt. »Einflußnahme auf das Meinungsklima« und »Eroberung der Metapolitik« klingt abstrakt und kompliziert, doch ihre Funktionsweise ist einfach erklärbar. Die Wirkungsprinzipien »Normalisierung« und »anschlußfähige Provokation« werden in der Folge anschaulich erklärt.

Was gesellschaftlich »normal« ist, wird stets durch die gesellschaftliche Praxis bestimmt. Ein ideologisches Tabu dann durch seinen gezielten, systematischen Bruch und die Normalisierung der verfemten Tat oder des verbotenen Begriffs übrerwunden werden. Hier sind Quantität (Wie viele sagen/tun es?) und Qualität (Wer sagt/tut es?) ausschlaggebend. So entstehen beispielsweise Modetrends. Ein vorher als häßlich oder gar obszön empfundener Kleidungsstil kann modern und schick werden, wenn er von vielen und/oder einflußreichen Personen getragen wird. Wenn ein Begriff regelmäßig von Wort- und Meinungsführern genutzt wird, dringt er in den Sprachgebrauch ein und normalisiert so die repräsentierte Idee. Ein Fehlen an kooperierenden qualitativen Wortführern kann durch eine quantitative Masse oder durch Aktivismus ausgeglichen werden. Wenn ein Begriff auf einem Banner prangt, das am Brandenburger Tor hängt oder hinter dem 10.000 Demonstranten durch

eine Stadt ziehen, hat das ebenfalls eine normalisierende Wirkung.

Bei der Widerholung und Normalisierung von Begriffen ist auf das zweite metapolitische Prinzip der »anschlußfähigen Provokation« zu achten. Die Akte, Begriffe, Bilder und Ideen müssen im Grenbereich des Overtonfensters angesiedelt sein. Sie müssen also gerade noch sagbar sein (anschlußfähig), gleichzeitig aber das Bewußtsein ihrer Rezipienten »verschärfen« und sie »über die Linie« ziehen (provokant). Der metapolitische Aktivist ist damit eine Art »politisches Transportunternehmen«. Er muß die Leute dort abholen, wo sie stehen. Hält er zwei Häuserblöcke zu weit rechts von der Masse, kann er niemanden mitnehmen. Die eingestiegenen Fahrgäste müssen jedoch gezielt »nach rechts«, also zu einem höheren, kritischen Bewußtseinsstand gebracht werden, statt sie nur im Kreis zu führen oder den Motor laufen zu lassen.

Ist das metapolitische Manöver nicht anschlußfähig genug, so hat es keine Wirkung. Es verschiebt das Overtonfenster nicht nach rechts, sondern birgt sogar die Gefahr eines abschreckenden Rückkopplungseffekts, der das rechte Lager in Richtung Zentrum treibt. Das isoliert die rechte Avantgarde vom rechten Lager und legitiiert den sanften Totalitarismus zu überzogenen Repressionen. Fehlt jedoch der provokante Zug, so ist die Aktion eine wirkungslose Bespaßung des Mitte-rechts-Bereichs des Overtonfensters.

Die ständige erfolgreiche Widerholung anschlußfähiger Provokation führt notwendig zur Normalisierung einer Idee. Jede sichtbare rechte Tätigkeit, von Aufklebern über Aktionen und Demos bis zu Buchveröffentlichungen und Wahlkämpfen, muß diesen Prinzipien folgen. Statt heute diese und morgen jenes »heiße Eisen« anzufassen, bruacht es eine gezielte,

langfristige Strategie der Eroberung, der Setzung eigener und der »Zerstörung« fremder Begriffe und Ideen.

Der erste Schritt zur »Themenkarriere« eines Begriffs, der aus dem Unsagbaren ins Sagbare tritt, ist stets die Hegemonie im eigenen Lager. Ein Begriff, der normalisiert und »urbar« gemacht werden soll, muß Grundkonsens im thoretischen Kern des rechten

Lagers werden. Nur so gewinnt er ausreichend Unterstützung für einen metapolitischen Vorstoß und strahlt auch nach außen aus. Linke Kreise führen nach außen oft absurd wirkende Debatten über neue »Pronomen«, »Geschlechtsidentitäten« und andere verstiegene Thesen. Sobald jedoch eine dieser Ideen eine »binnenlinke Hegemonie« erlangt hat, arbeitet das gesamte Lager einhellig an ihrer Umsetzung und treibt sie gezielt ins Zentrum der Debatte. Auch die Umkehr des Bevölkerungsaustauschs duch eine Remigration muß daher erst eine »binnenrechte Hegemonie« erringen. Dann erst kann diese Vision über die beschriebene metapolitische Pionierarbeit Schritt für Schritt und Begriff für Begriff in die Mitte der Gesellschaft getragen werden.

Dieses Prinzip gilt nicht nur für metapolitische Arbeit, sondern auch für jeden rechten Akteur selbst. Das politische Profil, der Stil, selbst Name und Logo müssen stets anschlußfähig und provokant sein. Die Akteure des rechten Lagers müssen diese provokanten Ideen authentisch und anschlußfähig verkörpern. Ein Akteur, der keinerlei Anschlußfähigkeit aufweist, kann auch mit der besten metapolitischen Pionierarbeit keine Verschiebung des Overtonfensters bewirken. Für ihn ist es besser, sich im Hintergrund zu halten. Jeder muß daher akribische die eigene Stellung im Overtonfenster analysieren. Es ist in der Regel wichtiger, wer etwas sagt, als was gesagt wird. Äußert sich

eine Reihe bekannter und etablierter Personen positiv zu einer Idee, hat das eine direkte Wirkung auf deren öffentliche Wahrnehmung. Distanzieren sich besagte Personen von ihr, so verliert sie an Anschlußfähigkeit. Es handelt sich hierbei um ein dynamisches, diplomatisches, soziales »Schachspiel«, das geplantes Vorgehen erfordert. Die Verschränkung mit anderen bekannten Personen und Organisationen, die näher an der Mitte des Overtonfensters liegen, kann daher auch die eigene »Marke« anschlußfähig machen.

Das strategische Ziel der Normalisierung durch anschlußfähige Provokation besagt auch, daß man unter Umständen für eine

langfristige metapolitische »Gebietseroberung« temporär Verluste an Stimmen und Popularität hinnehmen muß. Militärisch gesprochen, müssen oft auch Kräfte geopfert werden, um eine kriegsentscheidende Stellung einzunehmen und zu halten. Zur Etablierung von verfemten Begriffen und Ideen muß also möglicherweise ein temporärer Popularitätsverlust in Kauf genommen werden.[91] Das Diktat der Stimmenmaximierung des Parlamentspatriotismus würde das strikt verbieten und ist daher strategisch kurzsichtig. Die Reconquista erkennt, daß die kulturelle Hegemonie des Gegners und der politische Seuchengürtel nur überwunden werden können, wen man letzteren immer wieder provokant überschreitet. Die »Ernte« dieser Kette Kontrollierter metapolitischer »Schocks« ist eine langfristige Diskursverschiebung. Kurzfristig verschreckte Wechselwähler kehren nach einer Normalisierung des Tabubruchs und einem politischen Klimawandel in größerer Zahl zurück. Das gelingt nur, indem man die vorgelagerten Begriffsposten gegen den Druck hält.

In der Reconquista wird also in einem langfirstingen Eroberungsplan wie in einem »lexikalischen Häuserkampf« um jeden Begriff gerungen. Dabei gilt es, die entscheidenden Axiome, Ideen und Argumente für eine alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik als »metapolitische Werhdörfer« zu errichten und gegen die vier Filter des sanften Totalitarismus zu befestigen. Diese Siedlungen verbinden sich und bilden zusammen Werhgürtel und metapolitische Narrative.

Neben dieser konstruktiven metapolitischen Pionierarbeit besteht die offensive Aufgabe in der Attacke und Dekonstruktion gegnerischer Begriffe. Ebenso wie das Overtonfenster nach rechts erweitert wird, muß ein ständiger Druck auf den linken Bereich ausgeübt werden. In regelmäßigen (geistigen) Attacken und »Überfällen« auf ihre Begriffsfestungen muß die Wirkung der herrschenden Ideologie geschwächt werden. Ihre zentralen Begriffe, Narrative und Ideen werden von Institutionen und Personen

verkörpert, die meist tief im Kerngebiet der »Zivilisation« verankert sind. Eine rechte Metapolitik, die sich nur auf die äußersten linken Normalisierungsschübe (von »Black Lives Matter« bis zu »Drag Queen Shows« für Kinder) fokussiert, aber die zentralen breit akzeptierten Begriffsfestungen (Integration, »Vielfalt«, »Toleranz« etc.) und ihre ideologischen Hochburgen (Individualismus, Relativismus, Universalismus, Egalitarismus, Progressivismus) ignoriert, wird keine echten Erfolge erzielen können.

Fallen diese Festungen, so verliert die Herrschende Ideologie ihre Autorität und damit die legitimierende Wirkung für das System. Ihre Hegemonie bricht zusammen. Diese metapolitische Offensive kann zusammen mit der Pionierarbeit das linke Lager nach rechts in Richtung einer »neuen Mitte« treiben und zur Übernahme moderat rechter Positionen nötigen.[92]

Die metapolitischen Institutionen wie das Bildungssystem, Kunst und Kultur müssen transformiert werden oder ihren Einfluß auf die Gesellschaft verlieren. Konkret bedeutet das, die derzeitige politische und metapolitische Elite aus ihren Machtpositionen zu drängen. Der wichtigste ideologische Staatsapparat, das öffentliche Schulsystem, umfaßt in Deutschland 799.314 Lehrer (Stand 2021/22).[93] Diese Masse ist schlicht nicht zu ersetzen. Doch zeigt die Geschichte, daß ein Großteil der mittleren und unteren Kader des ideologischen Staatsapparates von Schule über Kunst und Kultur bis zur Kirche und den NGOs rach ihre politischen Überzeugungen wechseln, wenn der Wind sich dreht. Es genügt also vermutlich, einen Kern von schätzungsweise 10.000 politischen und metapolitischen Entscheidungsträgern zu entmachten und durch andere Personen zu ersetzen. In dieser Wortwahl klingen scheinbar »militante« Ideen an. Doch diese Ersetzung bedeutet in der Reconquista-Leitstrategie vor allem einen Wandel des Meinungsklimas. Erst wenn eine alternative, revolutionäre Idee mit ihrer Strahlkraft die alten Eliten in den Schatten stellt, kann ein Elitenwechsel gelingen. Ein Überlaufen der Intellektuellen, die wie Ratten das sineknde Schiff –

ihren »historischen Block« – verlassen, ist das erste Anzeichen einer erfolgreichen Reconquista. Erst wenn die ideologischen Staatsapparate erodiert, von unseren Kräften übernommen oder durch alternative Machtzentren ersetzt sind, wird eine alternative Bevölkerungs- und Identitätspolitik möglich.

Das »metapolitische Wegprogramm«, von dem ich an anderer Stelle spreche, ist die logische Abfolge nötiger Begriffe, Konzepte und Ideen, die zum Einsatz gebracht werden müssen, um den Weg für Reconquista und Remigration freizuräumen. Die

Ausarbeitung dieses Programms würden den Rahmen des Buchs sprengen,dehalb liste ich hier nur die zentralen positiven und negativen Ideen und Begriffe auf: ethnokulturelle Identität; Volk; identitäre Familienpolitik; identitäre Demokratie; identitäre Verfassung; (eine Präambel zum Erhalt der ethnokulturellen Identität nach dem Vorbild Ungarns und Israels in der Verfassung); Migrantionsquoten; Leitkultur; Remigration; Kritik der Islamisierung durch Forderung der Deislamisierung; Kritik der ethnischen Wahl; Bevölkerungsaustausch; Ersetzungsmigration; Ersetzungsgeburten; Demokratiesimulation; Dekonstruktion der Begriffe Multikulturalismus, Toleranz, Diskriminierung, Egalitarismus, Individualismus, Menschheitund Fortschritt sowie des Schuldkults.

Die Reconquista sammelt die Kräfte von Partei, Bewegung, Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und Theoriebildung zur anschlußfähigen Provokation. Damit macht sie als strategischer Faktor die rechte Masse, Organisation und Botschaft erst wirkungsvoll. Doch was, wenn die herrschenden Eliten nicht einfach dabei zusehen, wie metapolitische Siedlungen entstehen? Die Repression im »sanften Totalitarismus« will diese Arbeit sabotieren. Nur eine Leitstrategie, die sie einplant, kann das rechte Hauptziel erreichen.

Reconquista und Repression

Bei all unseren Aktivitäten müssen wir stets mit zwei Faktoren rechnen, auf die wir keinen Einfluß haben: der Lage sowie Repression und Resilienz des Systems. Wie ich in der Systemanalyse darlegte, ist die Unterdrückung der Opposition durch ideologische und repressive Staatsapparate fester Bestandteil der
Demokratiesimulation. Durch Zensur und Unterdrückung hält sich die Herrschende Ideologie künstlich an der Macht und verhindert eine organische Verschiebung des Overtonfensters, die bei einer offenen seriösen Debatte unweigerlich eintreten würde. Das rechte Lager muß dazu den vier Filtern der Repression (sozialem, wirtschaftlichem, terroristischem und juristischem Druck) standhalten. Wer in einen Boxkampf geht, muß sich darauf einstellen, daß der Gegner versuchen wird, ihn zu schlagen. Wer in den politischen Kampf geht, muß sich ebenso strategisch materiell und mental auf Repression einstellen. Sie ist gerade bei erfolgreichem Vorgehen nicht zu vermeiden. Ihr Eintreten ist daher kein Anzeichen des Scheiterns. Die Eroberung von metapolitischem Neuland ist immer entbehrungsreich. Der Weg zum Gipfel ist härter als ein Kreisgang unterhalb der Baumgrenze. Stünde die Repression nicht als Hindernis im Weg, so hätte ihn die »schweigende Mehrheit« längst beschritten. Das strategische Ziel der Reconquista in Konfrontation mit der Repression ist, sie zu überleben, handlungsfähig zu bleiben und sie kommunikativ gegen die Herrschende Ideologie zu wenden. Man kann sich nicht direkt gegen sie wehren, ohne gegen den Repressiven Staatsapparat aktiv und damit militant zu werden. Die Repression tritt zusammen mit der Resilienz des Systems gegen Veränderung als negativer Faktor zu *People power* hinzu. Darunter verstehe ich die Widerstanskraft der »Systemischen Gesellschaft« (Sieferle), allein durch ihre Ablenkungsmechanismen, ihre Sedierung durch Propaganda, Konsum, Karriere- und Zerstreuungsmöglichkeiten. Es liegt auf der

Hand, daß eine hohe Resilienz nur in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs möglich ist. Eine geringe Repression und eine hohe Resilienz
Seite 174
zeichnen die Demokratiesimulation und den »sanften Totalitarismus« aus. Damit haben wir eine beinahe vollständige »Wendeformel«:

(Masse × Organisation × Botschaft × Strategie)
- (Repression + Resilienz)

Die Antirepressionsstrategie der Reconquista ergibt sich ebenfalls aus iherer System- und Machtanalyse. Ihr Ziel ist die Eroberung der kulturellen Hegemonie und ein völliger Autoritätsverlust der herrschenden Ideologie. Dafür kann die Repression sogar als Werkzeug genutzt werden. Staatliche Unterdrückung, Zensur und Verfolgung einer oppositionellen Idee machen diese Idee stets authentischer und interessanter – solange ihre Vertreter die Repressionsschläge überleben. Selbst widerstandsfähig gegen Repression zu werden, ist daher oberste Maxime.

Repressive Akte sind immer ein sichtbarer Beweis für fehlende Autorität. Hegemonie zeigt sich daran, daß eine Mehrheit der Machtunterworfenen freiwillig, aus Glauben an die Herrschende Ideologie, kooperiert. Dieser Glaube läßt die Machthaber legitim erscheinen und macht den Gehorsam zur moralisch wahrgenommenen Pflicht. Abgesehen davon gehorcht die Masse nur aus Angst vor Strafe oder aus Gewohnheit und Gleichgültigkeit (solange die Resilienz, also die stabile Wirtschaftslage, das zuläßt). Wo die Kooperation sichtbar verweigert wird, was vom Anbringen eines kritischen Aufklebers über eine Demo bis zu einer Aussage in einer Talk-Show reicht, muß der Machthaber mit entsprechender Repression (Entfernen des Aufklebers, Zerschlagung der Demo, soziale Vernichtung des Dissidenten) reagieren. En sichtbar gewordenes Autoritätsleck ist brandgefährlich und
Seite 175
kann Nachahmer auf den Plan rufen, die den Tabubruch »normalisieren«. Autorität und Repression stehen damit zueinander

in einem gegesätzlichen Verhältnis.

Vor allem ein Widerspruch ist der ideale Ansatzpunkt für die Opposition: Die totalitäre Sozialtechnik der Demokratiesimulation, deren Machtzentrum lange nicht mehr im Nationalstaat liegt, steht im krassen Widerspruch zur Idee der demokratischen Legitimation von Herschaft durch ein souveränes Volk. Die Aversion gegen Meinungsfreiheit und »Populismus«, der Kampf gege »Fake News« und »Hetzer« zeigen die Angst der Eliten vor dem Volk. Kernelement ihrer Ideologie sind der Debatte entzogen. Gleichzeitig ist aber das ethische Fundament dieser Ideologie, daß Macht nur durch die demokratische Debatte legitimiert werden kann. Der demokratische Relativismus und der moralische Universalismus sind logisch unvereinbar. *De facto* wird diese klaffende Lücke durch die Meinungsklimaanlage überbrückt. Der fabrizierte Konsens entspricht der Ideologie der Machthaber. Finden Interferenzen statt, wird nicht nur ihre metapolitische Macht in Frage gestellt. Indem sie repressiv vorgehen und Meinungen zensieren, stellen sie die Basis ihrer ganzen Ideologie in Frage.

Nach wie vor gilt das Dogma, daß bei uns »im Unterschied zu Autokratien« keine Zensur und keine Verfolgung der Opposition stattfänden.[94] Daß tatsächlich Zensur und Verfolgung stattfinden, wird derzeit noch damit gerechtfertigt, daß ihre Opfer und deren Ideen »völlig indiskutabel« seien. Daß sie das sind und bleiben, ist der täglichen Arbeit der Meinungsklimaanlage geschuldet.

Man kann also die Repression zum metapolitischen Machtgewinn nutzen. Bei der provokanten

metapolitischen Pionierarbeit darf aber nie mehr Repression ausgelöst werden, als man ertragen kann, ohne dabei zu viel Handlungs- und Anschlußfähigkeit zu verlieren. Das Prinzip der »anschlußfähigen Provokation« gilt auch hier. Im Bild der Pioniermethapher darf man nur jene metapolitischen Stellungen einnehmen, die auch langfristig gegen feindlichen Beschuß gehalten werden können. Die Gewaltfreiheit der Reconquista-Leitstrategie

macht es möglich, den Grad der ausgelösten Repression ziemlich genau zu dosieren. Gezielt müssen jede Anlässe Aktionsformen, Orte, Begriffe und Ideen gewählt werden, die keine maximalen Repressionsreaktionen auslösen. Eine einzelne, extrem provokante Tat mit hohem Aufmerksamkeits- und Schockwert, die dabei die eigenen Strukturen in Gefahr bringt, ist strategisch falsch. Wenn man sowohl ideologischen Fundamentalismus als auch politische Gewalt und Militanz strikt meidet, läßt sich die Wucht der Repressiosschläge meist einschätzen. Jederzeit ist aber möglich, daß das System insgesamt repressiver wird und die eigene Kalkulation mit einem brutalen Schlag durchkreuzt. In dieser Phase ist der Rückfall in Militanz, Krisenkulte und Babo-Denken besonders wahrscheinlich und muß von den Strategen der Reconquista um jeden Preis verhindert werden.

Jede Repressionswelle ist immer auch eine erbarmungslose »Bilanzprüfung« für die Arbeit des Widerstands und den Zusammenhalt des rechten Lagers. Sie ist wie eine Flutwelle, die die Stabilität der Gebäude auf die Probe stellt. Ist der weltanschauliche und strategische Grundkonsens im rechten Lager weit genug entwickelt, daß es nicht zu Distanzierungen, sondern zu Solidarisierungen kommt? Gibt es eine »zweite Reihe«, die übernehmen kann, wenn die Köpfe

ausgeschaltet oder in Verfahren gebunden sind? Hat man genug Sympathisanten und Unterstützer gewonnen, um die Repression finanziell zu überstehen? Ist die Gruppenidentität stark genug, um diese Phase des passiven »Abwerkampfs« durchzustehen? Wurde inhaltliche und strategische Disziplin bewahrt, so daß die Repression juristisch ins Leere läuft?

Wir fassen Wesentliches zur Repression gegen die Reconquista zusammen:

1. Metapolitische Veränderung gibt es nicht ohne Widerstand der herrschenden Ideologie. Die vier Filter sind einzukalkulieren. Die

Repression tritt daher als Faktor zur »Wendeformel« hinzu.

2. Repression und Autorität stehen in einem dialektischen Verhältnis. Die Anwendung von Repression schwächt die Autorität der herrschenden Ideologie und kann zu einer Repressionsspirale führen.

3. Die Opposition kann die Repression als Ressource udn Werkzeug zur Delegitimierung der herrschenden Ideologie nutzen.

4. Dazu muß sie trotz der Repression handlungsfähig bleiben und sie durch kluges Vorgehen »dosieren«.

Die Lage und die Krise

Neben der Repression vervollständigt ein letzter, nicht direkt beeinflußbarer Faktor die Wendeformel: die Lage.

(((Masse × Organisation) × Botschaft) × Strategie)
- Repression und Resilienz + Lage = Wende

Diese wirkt in unserer Formel positiv. Je kritischer die Lage, desto größer die Widerstandsbereitschaft und desto geringer die Autorität der Machthaber. Die »Zone der Gleichgültigkeit« ist eine entscheidende Stütze des Systems und fällt in der Wendeformel unter seine »Resilienz«. Weniger die Brutalität der Repression als die Attraktivität eines apolitischen Lebens stellt die Hauptwaffe des sanften Totalitarismus dar. Mit einer materiellen Verschärfung der Lage verkleinert sich diese Zone und eine größere Masse wird bereit für politisches Engagement in der Opposition. Die Möglichkeit einer Arche-Noah-Taktik, also askapistisch auf den Bevölkerungsaustausch mit »Wegziehen« und »Wegschauen« zu reagieren, schwindet. Damit erhöht sich die *People power* fast automatisch. Eine größere Masse ist mobilisierbar, selbst wenn die Botschaft und Aktionen der Bewegung nicht optimal anschlußfähig sind. Doch auch die größte Krise kann strategische Mängel nicht vollends aufwiegen. Zwar kann eine massive Krise auch ohne den Faktor einer rechten Bewegung »von selbst« einen Zusammenbruch herbeiführen.[95] Doch damit ist man dem rechten Hauptziel noch keinen Schritt nähergekommen. Im Gegenteil: Die Krise könnte genausogut von revolutionären Globalisten, Islamisten, Ökologen und Sozialisten für ihre Zwecke genutzt werden.

Keine ernst zu nehmende Strategie kann auf einer Krise aufbauen, Strategie muß aber krisenhafte Entwicklungen in ihrer Lageanalyse miteinbeziehen. Die Strategie der Reconquista hofft und wartet daher, wie der »strategische Pessimismus« gebietet,[96] nicht auf eine »erlösende Krise«. Revolutionäre Metapolitik

setzt genau da an, wo sie nicht auf Schicksal und Zufall angewiesen ist: bei der Organisation der Kräfte, der Maximierung des Wirkungsgrades und der *People power* in Form einer »geistigen Verschärfung«.

Auf die weltpolitische und wirtschaftliche Lage haben wir keinen Einfluß. Auf die Wahrnehmung dieser Lage durch die öffentliche Debatte, die sie bespricht und bewertet, können wir jedoch Einfluß nehmen. Während die Leitstrategie der Militanz, insbesondere im Modus des »Volksaufstands«, auf eine krisenhafte »Abkürzung« zur Macht spekuliert, nutzt die Reconquista jede Krise kühl und strategisch zur Steigerung der *People power*. Die kulturelle Hegemonie ist ein dezentrales, ungreifbares System, das man nicht physisch »erobern« und »besiegen« kann. Nach wie vor ist das Ziel keine physisch-gewaltsame Machtübernahme, sondern die demokratische Ablösung der herrschenden Ideologie. In einer kirsenhaften Lage sind die Erfolgsaussichten hierfür umso höher.

Wie beschrieben, setzt die Leitstrategie der Militanz in Form des »Volkaufstands« auf Stürme, Platzbesetzungen und Blockaden, die als militärische Operationen verstanden werden. Lokale Institutionen wie Parlamente und Rundfunkanstalten sollen gewaltsam erobert werden, um von dort aus direkt politische und metapolitische Macht auszuüben. Die Reconquista will den ideologischen Staatsapparat (und damit die politische Gestaltungsmacht) tatsächlich erobern. Sie fetischisiert deren im Kern machtlose Infrastruktur (Redaktionsräume, Universtitäten, Parlamente etc.) daher nicht. Auch in einer krisenhaften Lage im Modus des *Regime change* bleiben Besetzungen symbolische Akte, die primär auf die metapolitische Ebene wirekn, also dem Regime Autorität entziehen.

Das innenpolitische Schlachtfeld ist kein militärisches, weil man nicht gegen einen zu vernichtenden Feind kämpft, sondern ein Publikum gewinnen und überzeugen will. Denn selbst in der

schlimmsten Krise kann der Staat sein Gewaltmonopol durch Armee und Polizei verteidigen.[97] Die Zurüstung der Polizei und Armee zur Bekämpfung militanter »Volksaufstände« und Terrorbewegungen läuft bereits auf Hochtouren. Nur metapolitischer Druck kann dazu führen, daß ein Staat sein Gewaltmonopol gegen eine friedliiche Massenbewegung nicht mehr einsetzen kann. Erst wenn die Herrschende Ideologie geistig machtlos geworden ist und die ideologischen Staatsapparate ausfallen, kann es zu massenhaften »Gehorsamkeitsausfällen« im Repressiven Staatsapparat kommen, der sonst spielend mit jeder »Revolte« fertigwird. Das ist das Prinzip der »Farbrevolutionen«, deren Auslandsfinanzierung nichts an ihrer korrekten Machtanalyse ändert. Auch der Sturm auf die Bastille, die Oktoberrevolution und Mussolinis March auf Rom und alle anderen erfolgreichen innenpolitischen, revolutionären Systemwechsel waren, wie beschrieben, metapolitische und nicht militante Akte.

Aus einer krisenhaften Verschärfung der Lage kann nur erfolgreich hervorgehen, wer schon vorher organisatorisch handlung- und kampagnenfähig und politisch »hegemoniefähig« war. Eine Krise »mischt« nicht die »Karten neu« und ist kein Rouletterad. Sie spült nicht Ohnmächtige an die Macht und ermöglicht keiner unsichtbaren Gegenelite eine »plötzliche Machtübernahme«. Die Lageverschärfung gewährt den bestorganisierten, metapolitisch ideal positionierten Kräften der Opposition eine bessere Chance ihre Strategie umzusetzen und politische Gestaltungsmacht zu erlangen. Auch andere oppositionelle Gruppen des eigenen und gegnerischen Lagers erfahren durch die Lageverschärfung einen »Schub«. Damit die Krise also in der »Wendeformel« für uns wirken kann, braucht es auch ein ausreichendes Potential an Masse und Organisation sowie die richtige Botschaft und Strategie. Kurz: Auch eine materielle Lageverschärfung kann nicht wie ein *Deus ex machina* wirken. Sie ist nur ein Katalysator für bestehende Tendenzen. Daraus ergibt sich ein weiteres, bedenkenswertes Problem.

Die Lageverschärfung führt zwar immer zu einem Anstieg der *People power*, aber nicht automatisch zu einem strategischen Erfolgt. Oft werden Krisen von den herrschenden Eliten als Vorwand genutzt (oder sogar provoziert), um radikale Maßnahmen und Reformen durchzusetzen. Der temporäre Machtgewinn der Opposition wird dafür in Kauf genommen, oder sie wird in der Lageverschärfung gezielt in Militanz und Extremismus getrieben. Als »Problemlöser« der selbsterschaffenen Krise kann das System nach einem inszenierten Vertrauensverlust seine Autorität sogar noch stärken. Eine »kontrollierte Krise« wird genau dann zugelassen und medial hochgespielt, wenn sie für die Opposition nachteilig und für das Regime nützlich ist. Echte Krisen, die ihm nichts nützen, können dagegen verschleppt oder verborgen werden, bis eine politische, technische oder wirtschaftliche Lösung für das Problem gefunden wurde oder anderweitig vollendete Tatsachen geschaffen wurden.[98] Wir beenden das Kapitel über Lage und Krise mit einer plastischen Metapher, die zeigt, wie die Reconquista mit diesem Faktor umgehen soll:

Wir vergleichen das Lager darin mit einem Surfer, der zu weit aufs offene Meer hinaus geraten ist. Sein Hauptziel lautet: zum Strand zurückzukommen. Die

Leitstrategie ist der Plan, wie ihm das am sichersten gelingt. Er verfügt über begrenzte Kräftepotentiale und damit ein begrenztes Zeitfenster. Die »Lage« stellen in diesem Fall die Meeresströmungen, die Wellen, der Wind sowie Ebbe und Flut dar. Wartet er lediglich auf einen Wind oder eine Welle, die ihn »zurückträgt«, so entspricht das dem Krisenkult und der Hoffnung auf einen »Tag X«. Wenn die Welle ausbleibt, ist er verloren. Er vergeudet im Warten vertvolle Zeit, während langsam die Haie (sie vertreten die Repression) umkreisen. Strampelt er wild und planlos um sich oder vermutet er in jedem kleinen Plätschern die »rettende« Welle, die ihn trägt, und stellt er sich auf sein Brett, nur um dann ins Wasser zu fallen, vergeudet er nicht nur seine Kräfte – er lockt damit auch Raubfische

an. Das entspräche der Militanz und dem »Volksaufstand«. Die Strategie der Reconquista ist hier ein ruhiges, kräfteschonendes Paddeln in Richtung Strand. Selbst wenn kein unkontrollierbares, positives Ereignis eintritt, kommt er so entweder ans Ufer oder ihm zumindest so hane wie möglich. So erhöht diese Strategie die Erfolgs- und Überlebenschancen auf ein Maximum. Kommt tatsächlich eine echte Welle, sprich: eine Krise und materielle Lageverschärfung, reagiert man dynamisch. Der Surfer, der dank des kräftesparenden Vorgehens noch genug Reserven hat und aufgewärmt ist, stellt sich im rechten Augenblick auf sein Brett und kann die Welle reiten. (Das entspricht dem Aufbau der Organisation des rechten Lagers im Zuge der Reconquista, die seine Handlungsfähigkeit maximal erhöht.) Das ruhige Paddeln, sprich die planmäßige Verfolgung der Strategie, ist für ihn kein Dogma. Er behält ständig das Meer im Auge und ist jederzeit bereit, sein Verhalten zu ändern,

wenn die Lageanalyse das erfordert. So besteht auch keine Gefahr, daß er beim Paddeln die Sicht aufs Meer verliert und ihn eine überraschende Welle unter sich begräbt. Die Leitstrategie erhöht so die Chancen auf die Erreichung des Ziels maximal und setzt alle verfügbaren Kräfte plan- und verantwortungsvoll ein. Das rechte Lager muß sich verhalten wie dieser Surfer. Sonst wird es untergehen oder Futter für die Haie werden.

Regime change und *Social change*

Nachdem wir die »Wendeformel« kennengelernt haben, gehen wir kurz erneut auf die Repression und die beiden Modi der Reconquista ein. Diese geht nicht naiv von einem »freien Wettbewerb der Ideen« aus. In einer idealen Demokratie wäre in der Verfassung primär der Selbsterhalt der demokratischen Institutionen (Gewaltmonopol des Staates, Einhaltung des rechtstaatlichen Prinzips, Erhalt der Volksouveränität etc.) verbrieft. Die Verfassung selbst enthielte keine abstrakten ideologischen Versatzstücke und würde sich nicht zum »Marxisums« oder zur »Menschheit« bekennen, sondern ausschließlich zu ihrem Volk, seiner Souveränität und ethnokulturellen Selbsterhaltung. Selbst wenn eine Verfassung rein »liberal« und metapolitisch neutral wäre, könnte in einer solchen idealen Demokratie das rechte Lager problemlos einen sozialen Wandel, sprich einen *Social change* herbeiführen. Im Stil einer NGO würde es das Meinungsklima beeinflussen und das Overtonfenster kraft der besseren Argumente in die eigene Richtung schieben. Das ist das Standardmodell für unsere Leitstrategie. Wir nehmen darin die westliche Demokratiesimulation

beim Wort – im Wissen, daß sie zwar zensiert, aber das sehr ungern öffentlichkeitswirksam tut. Halten sich die Machteliten an die eigenen Spielregeln und nehmen sie die Demokratie ernst, so müssen sie eine Verschiebung der öffentlichen Meinung durch metapolitische Arbeit hinnehmen. Es käme zum *Social change*, der langfristig auch eine Veränderung der Politik bewirkt.

Anders als systemkonforme, linksliberale Bewegungen wie »Black Live Matter« und »Fridays For Future« verfügen Rechte über keine verbündeten Eliten und Lobbygruppen im Machtzentrum des Systems. Sobald diese scheinoppositionellen Bewegungen eine kritische Masse erreicht haben, fokussieren sie öffentlichen Druck auf die Legislative, was meist zur Umsetzung ihrer Forderungen

führt. Diese reformistischen Bewegungen sind deshalb so erfolgreich, weil sie in keinem revolutionären Gegensatz zur globalen Ordnung und zur herrschenden Elite stehen. Bestenfalls sind sie Ausdruck eines Binnenkonflikts zwischen liberalen und marxistischen Konzepten des Globalismus.[99] Meist stellen sie *Astroturfing*[100] dieser Eliten dar und werden genutzt, um konservative Restbestände sowie mittelständische Milieus zu progressiven Reformen zu nötigen. Die vier Filter der Repression richten sich so gut wie nie gegen sie.

Die Reconquista fordert den *de jure* bestehenden Spielraum der Meinungsfreiheit ein und lotet *de facto* seine Grenzen aus. Die anschlußfähige Provokation

übt einen »gewaltlosen Zwang« auf den Gegner aus. Die Überschreitung des Overtonfensters und der Bruch der Diskursregeln nötigen ihn dazu, entweder passiv der Veränderung des Meinungsklimas zuzusehen oder mit Repression zu reagieren. Dabei muß er jedoch gleichzeitig die Demokratiesimulation »herunterfahren«. Der sanfte wird zum offenen Totalitarismus. Doch das ändert nichts daran, daß in diesem Zustand eine Fortsetzung des *Social change* aufgrund der Repression oft nicht mehr möglich ist. In diesem Fall muß die demokratische Opposition den *Regime change*-Modus einer Farbrevolution annehmen.

Befinden wir uns nicht schon längst in diesem Zustand? Besteht in den westlichen Demokratiesimulationen überhaupt noch ein Handlungsspielraum für rechte Metapolitik? Das rechte Lager hat bisher keine Antwort auf diese Frage, weil es den metapolitischen Handlungsspielraum nicht voll ausgelotet hat. Dem Parlamentspatriotismus fehlte es dazu an »metapolitischem Pioniergeist«. Altrechte militante Subkulturen machten es dagegen dem System durch ihren ideologischen und strategischen Wildwuch viel zu leicht, sie zu kriminalisieren und zu marginalisieren. Erst sei den 2010er Jahren beginnt eine neue patriotische Strömung, den unerschlossenen metapolitischen Bereich rechter Bewegung, Parteiarbeit, Gegenöffentlichkeit und Gegenkultur zu erobern. Sie

»testet« damit das Versprechen der herrschenden Ideologie, daß es für eine nichtmilitante, nichtnationalsozialistische Rechte durchaus eine parlamentarische und außerparlamentarische Existenzberechtigung gäbe. Die einzige Möglichkeit, dieses Versprechen zu prüfen und gegebenenfalls zu entlarven, war, es beim Wort zu nehmen. In dieser metapolitischen Pionierarbeit, betrieben von Kräften wie PEGIDA, AfD und IBD, wurde kein Anlaß zur Anwendung der »Nazikeule« oder zu massiven Repressionsschlägen geboten.

Dennoch antwortete das System auf den beginnenden Diskurswechsel und *Social change* repressiv. Die drei ersten Filter (der soziale, wirtschaftliche und terroristische Druck) forderten ihren Tribut. Hier aufzugeben und sich der »Zersetzung« zu beugen, wäre jedoch die ultimative Bestätigung der Demokratiesimulation. Zerbricht man an sozialer, medialer und wirtschaftlicher Isolation und durch den linksextremen Terror, so bleiben der Schein der Freiheit ud die Demokratiesimulation gewahrt. Tappt man in die erwähnte subkulturell-mitlitante Falle, so bestätigt man ihre Lüge, daß jeder Kritiker des Bevölkerungsaustauschs ein »Nazi« und Extremist sein müsse. Die Methoden der Zersetzung von linkem Terror, medialer Dämonisierung, wirtschaftlicher Vernichtung. schikanösen Klagen bis zu Razzien und Verfahren sind ein »Hindernisparcours« im Overtonfenster, in dessen Verlauf die meisten Akteure aufgeben und sich in der Rolle des Scheiterns einrichten.

Der vierte Filter der Repression wird bis dato noch nicht systematisch gegen die neuen patriotischen Kräfte eingesetzt. Es gab Razzien, mediale Attacken, Terroranschläge, es besteht eine Zensur und Schweigespirale. Doch nach wie vor haben wir mehr Freiheiten als die meisten revolutionären Oppositionen in offen totalitären Systemen. Erst wenn nciht nur die IB und die AfD verboden, die rechte Gegenöffentlichkeit zerschlagen, sondern auch die Kritik des Bevölkerungsaustauschs juristisch verboten ist, können wir meiner

Meinung nach von einem offenen Totalitarismus und einem notwendigen *Regime change* sprechen.

In dem Fall errichtet das System eine juristische Mauer samt »Todesstreifen« im Overtonfenster. Alle, die sich in diesen Bereich vorwagen, werden nicht nur indirekt durch Zersetzung dezimiert, sondern gezielt ausradiert. Derzeit existieren solche Mauern nur für den NS und insbesondere den sogenannten Geschichtsrevisionismus, beides metapolitische Themenfelder, die nicht Teil des metapolitischen Wegprogramms der Reconquista sind. Das Bestehen dieser Verbotszonen ist vom Standpunkt der Meinungsfreiheit kritisierbar. Sie stellen aber kein prinzipielles Hindernis für die Leitstrategie der Reconquista dar, da sie nicht intrinsisch mit dem Bevölkerungsaustausch und dem ethnokulturellen Volksbegriff zusammenhängen. Auch die wuchernden Verhetzungsparagraphen machen es nicht unmöglich, sondern nur schwieriger, über diese entscheidenden Themen zu sprechen. Selbst eine Verfassungsschutzbeobachtung rechter Akteure ist noch kein Anzeichen, sehr wohl aber eine Ankündigung des offenen Totalitarismus.

Was ist also konkret nötig, um am *Social change* zu arbeiten? Die Kritik an Ersetzungsmigration und Ethnomasochismus darf *per se* nicht strafrechtlich verfolgbar sein. Der Schritt von der Demokratiesimulation zum offenen Totalitarismus (und damit vom *Social change* zum *Regime change*) ist dann getan, wenn sich das System zu einer drastischen Verschärfung bestehender Gesetze genötigt sieht. Erst wenn die bloße Thematisierung des Bevölkerungsaustauschs und der Ersetzungsmigration und die Forderung nach Remigration strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen, verhält sich das System gegenüber dem rechten Hauptziel wie eine Diktatur. Die Herrschaftselite lügt weiter. Sie tritt totalitärer und repressiver auf und verkündet dabei weiter das Bestehen der Demokratie im »freiesten Deuschland aller Zeiten«.

Solange die Grundvesorgung gesichert ist, toleriert die Mehrheit in der »Zone der Gleichgültigkeit« diesen Widerspruch und sei es auch widerwillig. Das Bestehen eines weitgehend offenen Diskurses ist die Voraussetzung für die Beweglichkeit des Overtonfensters nach rechts. Besteht dieser Diskurs nur zum Schein und sind dem Overtonfenster harte juristische Grenzen gesetzt, so muß der demokratische Widerstand seine Strategie anpassen. Das Ziel der Reconquista bleibt dasselbe: Es geht um die Gewinnung metapolitischer Macht, um politische Gestaltungsmacht zu erlangen. Der Weg dorthin ändert sich zum *Regime change*, der die Bedingungen der Möglichkeit von Demokratie wiederherstellt.

Sehr gefährlich ist es, in der Übergangsphase von *Social change* zu *Regime change* die Reconquistastrategie als gescheitert zu betrachten. In diesem Moment ist die Gefahr, in die Militanz zu kippen, am größten. Das System spekuliert genau darauf und setzt Repression selektiv ein, um erfolgreiche metapolitische Anstätze »auszujäten«, während militant-subkulturelle Milieus nie ganz zerschlagen werden. Wenn eine Reconquista im Moment der Entlarvung der Demokratiesimulation in die Militanz kippt, so legitimiert sie *post hoc* die totalitäre Repression. Man habe ja »stets davor gewarnt«, daß das rechte Lager nur ein »Wolf im Schafspelz« sei und eigentlich den »Umsturz plane« so der erwartbare Tenor nach einer Radikalisierung, die man selbst provoziert hat.

Damit habe man ja nur ein »vorhandenes militantes Potential entlarvt«. Wenn einem revolutionären rechten Lager in diesem entscheidenden Moment nicht der Wechsel zum *Regime change* gelingt, sickern seine Potentiale zurück in die altrechte Subkultur und militante Irrwege. Gleichzeitig flüchten sich Partei

und Gegenöffentlichkeit unter Distanzierungsritualen zurück in die behagliche »Mitte«. Ein Versagen in diesem Augenblick diskreditiert die Strategie der Reconquista und macht ihre Wiederaufnahme schwieriger, was bei dem beschränkten Zeitfenster, das ihr bleibt um so schwerer wiegt.

Der Wechsel vom *Social change* zum *Regime change* bedeutet vor allem, sich der gesteigerten Repression anzupassen und im Rahmen der anschlußfähigen Provokation weiterzuagieren. Mit der Kriminalisierung des rechten Hauptziels zwingt das System das rechte Lager teilweise in die »Illegalität« des Gedankenverbrechens. Die Organisationsform der Bewegung ändert sich in dieser Phase notwendig. Es muß ein neues, ausgewogenes Verhältnis zwischen Selbstschutz durch Intransparenz und öffentlichkeitswirksamem Auftreten gefunden werden. Generell ist der Modus des *Social change* das Standardmodell der Reconquista-Leitstrategie. Hier kann die Bewegung zentral organisiert und transparent auftreten und so maximal anschlußfähig sein.

Ein repressives, ideologisch dogmatisches System wird jedoch eine derartige Bewegung in einem »Enthauptungsschlag« zerstören. Die Verhinderung des Aufbaus personenunabhängiger, generationenübergreifender organisatorischer Strukturen, durch die langfristige Pläne erste entworfen und verfolgt, Erfahrungen gebildet und Wissen tradiert werden können, nötigt so jede Protestgeneration dazu, gleichsam bei null anzufangen. Die Reconquista-Leitstrategie trifft daher Vorkehrungen, um auch in der Phase des *Regime change* die Schläge der Repression zu antizipieren und zu überleben.

Die neuen antipatriotischen Meinungsgesetze sind, wie oben beschrieben, als »erfolgreiche Entlarvung« zu interpretieren und propagandistisch zu nutzen.

Damit schafft man die Legitimation im Sympathisantenkreis, zu umgehen, zu unterminieren oder kreativ zu »brechen«. Mit dieser Strategie leiert man die Meinungsgesetze entweder aus und macht sie unanwendbar, oder man nötigt das System zu einer noch brutaleren Verschärfung. Entscheidend ist, daß trotz Repression die *People power* der Bewegung gesteigert werden kann.

Im *Regime change* findet daher eine Intensivierung des Massenansatzes statt. Wird das Overtonfenster »künstlich« fixiert und die Meinungsfreiheit abgeschafft, so ist die logische

Primärforderung die Wiederherstellung des freien Worts. Die Entkriminalisierung des eigenen Hauptziels und die freie Debatte darüber werden damit zur Schlüsselforderung. Das ist noch anschlußfähiger als seine direkte Umsetzung und findet Sympathisanten in der Mitte bis in die Reihen des Gegners. Im *Regime change* geht es daher weniger um die Beeinflussung eines Overtonfensters und eines öffentlichen Diskurses, der nicht mehr existiert, sondern um den Sturz eines totalitären Regimes.

Die metapolitische Arbeit des rechten Lagers besteht in der fortgesetzten anschlußfähigen Provokation und entlarvenden, aktionistischen Attacken gegen die »antidemokratische Mauer«. Auch hier bleibt die Bewegung selbstverständlich absolut gewaltfrei. Voraussetzung ist, daß im gesamtenrechten Lager ein Bewußtsein für die herrschende Diktatur entsteht. Jedem muß klar sein, daß eine künstliche, antidemokratische Blockade des Overtonfensters jeden parlamentarischen Erfolg unmöglich macht. Ziel der Reconquista-Leitstrategie im Modus des *Regime change* ist es, durch kritische Masse auf der Straße das System mit »gewaltlosem Zwang« dazu zu bringen, die Meinungsfreiheit und freie Organisation der Opposition wiederherzustellen. Wie im vorigen Kapitel beschrieben, dar es in der Konzentrationsphase dieser Strategie der Diktatur faktisch nicht mehr möglich sein, den Repressiven Staatsapparat erfolgreich gegen den Widerstand anzuwenden.

Stets bleibt der Widerstand dabei bereit, vom *Regime change* zum *Social change* überzugehen, wenn das Regime nachgibt und wieder Meinungs- und Organisationsfreiheit zuläßt. Wenn der Störeffekt der Opposition eine gewisse Schwelle überschritten hat, die vom System nicht mehr ignoriert werden kann, kann es für die bestehenden Eliten je nach politischem Kontext entweder sinnvoller sein, »überzulaufen«, zu kooperieren oder mit Gewalt vorzugehen und zur offenen Gewaltherrschaft zu werden. Da letzteres einen langen, verlustreichen Kampf bedeuten kann, sollten widerständige Bewegungen immer offen für eine Adaption sein.

Das rechte Hauptziel bleibt im *Regime change* bestehen, doch kann eine breite Allianz mit dem Zwischenziel eines allgemeinen »Systemwechsels« gebildet werden, um eine größere Masse an Unzufriedenen anzusprechen. Nur so ist es oft möglich, die gesteigerte Repression zu überstehen. In der Regel schafft sich ein totalitäres System auch zahlreiche andere Feinde, weil es in fast allen Bereichen diktatorisch agiert. (Wir erleben erste Anzeichen davon angesichts der COVID-, Ukraine- und Klimapolitik).

In der Phase des *Regime change* ist die materielle Verschärfung der Lage, das Bestehen von Krisen und Fehlern der machthabenden Eliten entscheidend für den Erfolg des Widerstands. Scheitert sie trotz aller Anstrengung, drocht erneut ein Kippen in die Militanz. Statt dessen gilt es, sobald ein Mißerfolg absehbar wird und weitere Versuche aufgrund der demographischen

Lage unmöglich sind, dynamisch zur Leitstrategie der Sammlung überzugehen.

Noch sind wir nicht in der Phase des offenen Totalitarismus und des *Regime change*. Die ersten Ansätze einer Reconquistastrategie haben noch nicht einmal den nötigen Organisationsgrad, eine umfassende Kooperation, Einheit der Botschaft und Strategie im rechten Lager erreicht. Noch gibt es einen großen ungenutzten Handlungsspielraum für rechten Aktivismus, der ausgelotet werden kann. Nicht die Repression, sondern die eigene Unfähigkeit, Desorganisation und Ziellosigkeit sind derzeit die größten Hemmnisse. Ziel der Reconquista muß es sein, die maximale Masse und die maximale Störwirkung auf den schwächsten Punkt der herrschenden Ideologie zu fokussieren. Dieses Unternehmen ist nicht gescheitert – es wurde in dieser konzetrierten Form noch nie versucht. Kurz: Der Gegner wurde noch nicht einmal dazu genötigt, einen Meinungsparagraphen gegen Migrationskritik zu erlassen, weil ihr Störfaktor für seinen Politik nicht hoch genug war.[101]

Wir befinden uns also meiner Meinung nach noch in einem Schwebezustand zwischen *Social change* und *Regime change*,

zwischen Demokratiesimulation und offenem Totalitarismus. Durch »formative Ereignisse«[102] und Krisen könnte die »Wendeformel« jederzeit aufgehen, so daß auch ein *Social change* möglich ist. Auch eine desorganisierte Rechte, die nicht ihr volles Potential erreicht hat, könnte also den Gegner zur »Adaption« nötigen und die Herrschende Ideologie kippen.

Zusammengefaßt können wir folgendes über *Regime change* und *Social change* festhalten:

1. Die Reconquista erwartet die Repression. Sie geht nicht naiv von einem »freien Diskurs« aus.

2. Ziel und Startmodus der Leitstrategie ist die langsame und »sanfte« Veränderung des gesellschaftlichen Klimas im *Social change*. Die ausgelöste Repression der ersten drei Filter führt zu einem Autoritätsverlust und ist strategisch und propagandistisch zu nutzen. Ist dieser Weg erfolgreich, kommt es zu einer »Adaption«, und die Herrschende Ideologie verliert ihre Macht.

3. Sperrt sich das System gegen die »Adaption« und »fixiert« das Overtonfenster durch nackte Zwangsgewalt und den vierten, juristischen Filter, wird es offen totalitär. Der Widerstand reagiert mit dem Wechsel zum *Regime change*. Hier ist die Gefahr eines Kippens in die Militanz groß.

4. Hier ändert sich die Organisationsform und wird intransparenter. Dem rechten Hauptziel wird der »Systemwechsel«, also die Wiederherstellung der Meinungs- und Organisationsfreiheit, vorangestellt. Eine breitere Basis duch Einbindung anderer dissidenter Bewegungen vergrößert das eigene Massenpotential gegen die Repression.

5. Massenbasierter gewaltfreier Widerstand muß »gewaltlosen Zwang« gegen die Diktatur ausüben, um sie zur Wiederherstellung der Freiheit zu nötigen. Durch metapolitische Arbeit muß ihre Autorität so weit untergraben werden, daß sie ihre diktatorische Zwangsgewalt nicht mehr einsetzen kann.

6. Lenkt das Regime ein, geht der Modus des *Social change* weiter. Ist das nicht der Fall, muß eine gewaltfreie Wende den Sturz der Diktatur bewirken und die Möglichkeit des demokratischen *Social change* wiederherstellen.

7. Eine Krise ist für den Erfolg des *Regime change* äußerst wichtig. Schlägt er fehl und hat aufgrund demokratischer Tatsachen keine Aussicht auf Wiederholung, ist ein Wechsel zur Strategie der Sammlung geboten.

Praktische Antirepressionsstrategien

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich auch die nötigen Vorkehrungen im Strukturaufbau des rechten Lagers. Sie bewegen sich auf der taktisch-operativen Ebene der Bewegung und werden hier daher nur skizziert. Informationen sind dezentral zu verteilen und Strukturen dynamisch zu organisieren. Jeder einzelne muß theoretisch ersetzbar sein. So könnne die systemerhaltenden Prozesse auch in einer Phase der Repression weiterlaufen. Um einen Repressionsschlag zu überstehen, müssen Umfeld und der Sympathisantenkreis groß genug sein, um die finanziellen Kosten zu stemmen. Ein Stab an Anwälten muß zur Verteidigung bereitstehen. Redundanzstrukturen, alternative Kommunikationsmittel, finanzielle Reserven etc. müssen vorbereitet werden. Verhaltensprotokolle und Kampagnen zur Unterstützung von Betroffenen und zur Mobilisierung von Solidarität müssen bereits vor dem erwarteten Schlag konzipiert werden.

Vor allem muß das rechte Lager aber im Bewußtsein agieren, daß selbst die privateste Kommunikation

einmal ans Licht kommen könnte. Eine Abgrenzung zu altrechten Ideologien ergibt sich aus dem neurechten Selbstverständnis. Die konsequente Umsetzung dieser Haltung bis hin zu privaten Chats ergibt sich aus der ständigen Repressionsgefahr, unter der das gesamte rechte Lager steht. Die Tatsache, daß zugleich im linken Lager Extremismus und kommunistische Ikonographie omnipräsent sind, ist zwar »unfair«, doch ändert dies nichts an den Konsequenzen. Diese »mentale Vorbereitung« verringert die Schockwirkung eines Antifaüberfalls, der Hausdurchsuchung, der Kündigung von Beruf und Freundschaft. Diese »geistige Vorwegnahme« führt auch dazu, sich in jeder erdenklichen Hinsicht auf den Repressionsschock vorzubereiten, so daß man beim Eintritt tendenziell handlungsfähiger bleibt.[103]

Sind diese Vorbereitungen getroffen, kann die Repression ideal als Bühne genutzt werden. Die Betroffenen werden zu zentralen Figuren einer Antirepressionskampagne, während die zweite Reihe das »Tagesgeschäft« der Bewegung übernimmt. Die Prozesse laufen im besten Fall juristisch ins Leere, und trotz der aktionistischen Lähmung und der finanziellen Ausblutung gehen die Betroffenen gestärkt und legitimiert aus ihnen hervor. Die überstandene Reaktion mindert die Angst des Umfelds, selbst aktiv zu werden, und die Bewegung wächst. Dieser Idealfall ist natürlich sehr selten. Statt dessen tritt, selbst wenn ein Verfahren nicht zur Verurteilung führt, oft ein materieller Zermürbungseffekt ein. Die Strategie der »Zersetzung« führt einen juristischen Abnutzungskrieg im Wissen, daß auch ein Freispruch den Staat nichts, den Angeklagten aber sehr viel kostet.

Im negativen Fall führt die Repression zur »autogenen Implosion«. Das Ausbleiben von Aktionen und

Erfolgen schadet der Rekrutierung und Finanzierung. Die betroffene Organisation büßt ihre Handlungsfähigkeit ein. Bald wenden sich auch Symphatisanten von ihr ab. Die Bewegung kann ihr Wissen nicht weitergeben und ihre Strukturen nicht mehr am Leben erhalten. Die Gruppe wirkt in der öffentlichen Wahrnehmung als »tot« und ist es in der Folge auch recht bald. Ist die Zersetzung erfolgreich und bewirkt trotz Freisprüchen das Ende der Aktivitäten, wiegt das doppelt schwer. Dem Gegener dient sie dann als Beweis, daß »der Rechtsstaat funktioniert« und auch »extremistische Gruppen« ihre Meinungsfreiheit hätten. Damit stützt die »autogene Implosion« die Demokratiesimulation. Dem rechten Lager dient sie als Beleg für das »Scheitern« der Reconquistastrategie, eines gewaltfreien Ansatzes und der neurechten Ausrichtung. All das hätte ja am Ende »nichts gegen Repression genützt«. Eine Stärkung der subkulturellen Esoterik, der Arche-Noah-Taktik und der Leitstrategie der Militanz ist die Folge.

Der entscheidende Faktor zum Überstehen der Repression lautet »Motivation«. Widerstandsgruppen in den brutalsten Unterdrückungssystemen zeigen, daß man unter fast allen Umständen der Repression standhalten kann, wenn man motiviert genug ist, um durchzuhalten. Idealismus und Opferbereitschaft erhalten die Handlungsfähigkeit, was die oben beschriebene Ereigniskette stoppen kann.

Die Kernaufgabe, die metapolitischen Pionierarbeit, muß um jeden Preis fortgesetzt werden. Denn wie jeder andere kriegerische Konflikt »verbraucht« auch der metapolitische Kampf personelle Ressourcen. Insbesondere in der Bewegung, aber auch in der Parteipolitik sind die meisten Menschen nicht dauerhaft in der Lage, dem sozialen, wirtschaftlichen, terroristischen

und juristischen Druck standzuhalten. Sich einzubilden, man könne den Widerstand auf eine Art und Weise führen, daß er für die Aktivisten immer einen persönlichen Mehrwert erzeugt und er seine Vertreter nicht »verbrennt«, ist illusorisch. Die Abwesenheit von Repression indiziert nur, daß man sich in einer apolitischen und für das System irrelevanten Blase befindet. Dort, wo man im Schlaglicht der Repression steht, befindet man sich wirklich im Streit mit der herrschenden Ideologie. Es braucht daher einen ständigen Zufluß an neuen Mitstreitern, damit Verluste ausgeglichen werden können. Dieser ist nur durch die Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit und die Weiterführung der Strategie auch durch und gegen die Repression zu erreichen.

Die Frage, ob man eine Repressionswelle überlebt, hängt letztlich davon ab, ob man sich von der Illusion eines »Widerstands ohne Opfer« befreit hat und ob man es schafft, sich und andere so zu motivieren, daß sie dauerhaft opferbereit und handlungsfähig bleiben. Vor allem die Leiter der Bewegung müssen auch in der schlimmsten Lage Zuversicht, Weitsicht und Hoffnung ausstrahlen und die Gruppe motivieren. Ist die Motivation ungebrochen, so läßt sich die Repression wie eine Welle reiten. Der repressive Schlag soll

die Gruppe isolieren, lähmen und unsichtbar machen. Aktivisten sollen den Mut zu öffentlichen Aktionen verlieren. Symphatisanten sollen ängstlich von ihr abrücken. Die Kommunikation der Gruppe soll defensiv und selbstbezüglich werden. Als Faustregel gilt daher: Die Repression muß so rasch wie möglich publik gemacht werden, um danach in die Offensive überzugehen.

Die Gegenmaßnahmen lauten:

a) das Widerstandsnarrativ: eine proaktive und kämpferische Widerstandserzählung,
b) die sichtbare Solidarität,
c) die unbedingte Fortsetzung des metapolitischen Kampfes und der Leitstrategie.

a) das Widerstandsnarrativ – Manche Gruppen versetzt ein Repressionsschlag in einen Zustand der Schockstarre. Sie brechen ihre öffentliche Kommunikation ab oder stilisieren sich ausschließlich als Opfer. Statt dessen muß der gegnerische Schlag direkt und dynamisch in die eigene Erzählung eingebaut werden: Er ist nichts anderes als eine verzweifelte Reaktion des Systems auf den eigenen Erfolg und eine Selbstentlarvung der Demokratiesimulation. Die Grundstimmung, die kultiviert werden muß, besteht aus Trotz, Triumph und Hoffnung, nicht aus Schock, Empörung, Wut und Hilflosigkeit. Dazu ist es nötig rasch, gezielt und intensiv zu kommunizieren. Die Repression, sei es eine Anklage oder eine Razzia, muß sofort an die Öffentlichkeit getragen werden. Nicht in Form einer unpersönlichen Pressemeldung oder eines Postings, sondern emotional und mitreißend, am besten von den Betroffenen selbst. Sofern sie dazu bereit und in der Lage sind, soll versucht werden, sie als öffentliche »*Testimonials* gegen den Totalitarismus« aufzubauen. Dabei ist entscheidend, daß sie ungebrochen und zuversichtlich auftreten und überall klarmachen, daß sie vom Lager emotional, finanziell und juristisch unterstützt werden.

Die Verantwortlichen für die REpression sind klar zu benennen. Eine Person, etwa ein Staatsanwalt oder Minister, ist zum Fokus der Antirepressionskampagne zu machen. So bekommt die Untersdrückung ein Gesicht. Die Verfahren sind medial zu begleiten und als politische Bühne zu nutzen. Schnelligkeit ist hier der beste Schutz. Die Gruppe muß sofort reagieren, um das Narrativ zu bestimmen und nach außen zu vermitteln, daß die Lage unter Kontrolle ist und die Kapitäne immer noch auf der Brücke stehen.

b) die sichtbare Solidarität – Jeder Akt der Repression ist auch eine bewußte »Lektion« für alle, die nicht direkt betroffen sind. »Getroffen hat es einen, gemeint sind wir alle« ist eine beliebte Parole im aktivistischen Milieu. Sie antwortet auf das »stalinistische Prinzip«: »Bestrafe einen, erziehe Tausende«. Wie der Betroffene mit der Repression umgeht, wird zur Lektion für das ganze Lager. Massive Solidaritätskampagnen, die das gesamte rechte Lager ergreifen, müssen organisiert werden. Im besten Fall kann die Repression, wenn man ihr keine Anlässe geliefert hat und sie daher offensichtlich ungerechtfertigt ist, das Lager in Solidarität vereinen. Die Unterstützung darf natürlich kein Propagandaakt sein, sondern muß real werden. Hier gilt es, auch das familiäre Umfeld der Betroffenen einzubinden. Keiner soll auf Kosten sitzenbleiben. Entscheidend ist, diese Solidarität öffentlich zu machen und beispielsweise den Erfolg einer Rechtskostensammlung zu feiern.

Idealerweis werden die betroffenen Personen im eigenen Lager sogar zu »Helden«. Der repressive Schlag wird so kein Kainsmal, sondern eine »heroische Narbe«, die das Ansehen steigert. Entsprechende Ehrungen und Solidaritätsveranstaltungen mindern den Schrecken der Repression. Auf sie selbst hat man keinen Einfluß. Auf die Art und Weise, wie man mit ihr umgeht und wie sie im rechten Lager wahrgenommen wird, jedoch schon. Sinkt die Furcht vor der Repression durch das Vertrauen auf das Sicherheitsnetz im rechten Lager, kann sie sogar zu einer

Art »Bewährungsprobe« und einerm begehrten Ehrenabzeichen werden. In dem Fall wirkt sie nicht mehr demotivierend, was den Verlust personeller und materieller Ressourcen verringert.

Um die Folge einer Repressionswelle zu überstehen, ist es entscheidend, daß der Betroffene gut im rechten Lager integriert ist und dieses wiederum mit den Randbereichen der libertären, sozialistischen und konservativen Lager vernetzt ist. In einer unterlegenen militärischen Lage, in der nur der Gegner über Artillerie verfügt, lautet das Gebot, die eigenen Kräfte mit denen des Feindes zu verzahnen, so daß er seine Waffen nicht einsetzen kann, ohne die eigenen Truppen zu treffen. Je mehr offene Solidarisierungen, ideologische Schnittmengen, sichtbare Vernetzungen und Assoziationen man in der Phase vor der Repression aufbaut, desto größer ist das abrufbare Solidaritätspotential. Wie oben beschrieben, treten im *Regime change* angesichts totalitärer Repression die Verteidigung der Meinungsfreiheit und der Systemwechsel ins Zentrum der Forderungen. Dies ist sogar weit über das rechte Lager hinaus in libertären und konservativen Kreisen anschlußfähig. So kann im Idealfall ein Repressionsschlag sogar zur Solidarisierung neutraler und gegnerischer Akteure führen.

Wer sich vorher mit einem assoziiert und solidarisiert hat, wird das im Repressionsfall oft auch aus eigenem Interesse nicht wiederrufen. Denn fällt der Betroffene, erleidet er auch den größten Schaden. (Hier ist wiederum entscheidend, daß man weder ideologische noch strategische Flanken für die Repression offen ließ und den Gegner dazu nötigt, klar totalitär zu agieren.) Nur wenn Repression offensichtlich ungerechtfertigt ist, bleiben eine große »Absatzbewegung« und Distanzierungsreflexe aus. Von Anfang an muß eine

Bewegung daher gezielt, ohne Tarn- und Täuschungsmanöver, die sichtbare Anerkennung selbst anerkannter Akteure suchen. Je anschlußfähiger man auftrat, je weniger sinnlose Anlässe man für

juristische Verfolgung und moralische Verurteilungen geboten hat, desto größer ist der erwartbare Solidaritätseffekt.

c) die Fortsetzung des metapolitischen Kampfes und der Leitstrategie – Die beschreibenen Reaktionen auf die Repression müssen als »Imagekampagne« vorbereitet werden. Unmittelbar danach und im besten Fall parallel dazu müssen auch bisherige Aktivitäten wie Veränderungs- und Themenkampagnen forgesetzt werden. Auch wenn für die Gruppe die Repression im Moment das alles überschattende Thema ist, gilt das nicht für die Öffentlichkeit und nicht einmal das eigene Lager. Man sympathisiert zwar mit den Betroffenen und ist bereit zur Unterstützung. Nach kurzer Zeit dringen jedoch wieder andere Themen in den Fokus. Wenn die Repressionsopfer diese nicht proaktiv bearbeiten, sondern weiterhin nur über ihre Repression lamentieren, wird ihre Kommunikation selbstbezüglich, langweilig, weinerlich und abstoßend. Statt Solidarität, Vertrauen und Motivation zu steigern, kann die permanente Thematisierung der Repression auf Dauer daher demoralisierend und abschreckend wirken. Daß die Gruppe mit großen Belastungen durch Verfahrenskosten, psychische Zermürbung, Wegfall von Führungskräften, dadurch ausgelöste Streitigkeiten etc. kämpfen muß, ist klar. Doch diese Kämpfe dürfen nciht nach außen kommuniziert werden, nur um der Frustration Luft zu machen. Die natürliche Tendenz, den äußeren Druck nach innen zu lenken und nach Sündenböcken zu suchen, muß vorhergesehen und unterbunden werden.

Die Kernbotschaft »Wir machen weiter« muß rasch mit realen Aktivitäten bewiesen werden. Das heißt konkret, mit der Umsetzung der Leitstrategie und der metapolitischen Pionierarbeit weiterzumachen. Das zeigt, daß man als Gruppe noch lebendig ist, und stellt die ultimative Provokation gegen das repressive System dar. Vor allem, wenn es die aktivistische Avantgarde betrifft, darf Repression um keinen Preis zum erwünschten Ziel, der Einstellung der metapolitischen Störwirkung und der »autogenen Implosion«,

führen. In dem Fall gehen nciht nur die eroberten metapolitschen Stellungen verloren. Die Hoffnung, die viele in die Bewegung als Speerspitze setzen, wäre zerstört. Das hätte einen negativen Rückkoppelungseffekt für das ganze Lager. Aktivisten, die sich freiwillig in diese öffentlichkeitswirksame Rolle der Speerspitze begeben und die Repression in der Gefahrenzone herausfordern, tragen damit eine besondere Verantwortung. Mit ihnen steht und fällt auch die Hoffnung auf eine Wende und das Vertrauen in die Leitstrategie der Reconquista.

Organisation und Repression

Ein weiterer taktischer Exkurs betrifft die Organisation der Bewegung zwischen *Social change* und *Regime change*. Aus der Leitstrategie der Reconquista und der Kritik des Babo-Denkens folgt das möglichst anschlußfähige und transparente Auftreten aller Akteure des rechten Lagers. Hier gilt es, vom Marketing erfolgreicher Unternehmen zu lernen. Je größer der Wiedererkennungswert, je zentraler und besser die Marke geprägt wird und je besser ein »Franchisekonzept« funktioniert, desto stärker ist die *People power*.

Jeder Akteur des Lagers und insbesondere die Bewegung müssen im Auftreten Professionalität ausstrahlen, sie brauchen eine tadellose *Corporate Identity*, um Hemmschwellen für potentielle Aktivisten und Sympathisanten zu senken. Dazu benötigen Partei und Bewegung zentrale hierarschische Strukturen. Sie geben den strategischen Rahmen für Aktivismus, den inhaltlichen Rahmen für die Kommunikation und den stilistischen Rahmen für das Auftreten vor. Gerade weil im rechten Lager eine hohe Personalfluktuation vorherrscht, braucht diese Struktur neben ihren charismatischen Vertretern ein gewisses Ausmaß an »bürokratischer Autorität«[104], die Stabilität sicherstellt. Diese zentrale Steuerung ist für die metapolitische Arbeit im Overtonfenster existentiell. Der feindliche Presseapparat wartet lauernd auf jeden Fehltritt. Ein verbaler oder stilistischer Fauxpas kann den Fortschritt von Monaten zerstören. Jede Bewegung braucht daher eine kompromißlose Personalpolitik und Profilierung. Andernfalls wird sie in kürzester Zeit Opfer medialer und subkultureller Dynamiken und landet bei Militanz, Babo-Denken und schließlich in der altrechten Subkultur.

Die zentrale Struktur maximiert also die Botschaft und Strategie in der »Wendeformel« und schafft auch materielle Synergieeffekte. Von Finanzverwaltung über Grafikerstellung, Logistik, Materialbestellungen bis hin zu Aktionsplanung – soviel wie möglich

kan und muß zentral koordiniert werden.[105] Um innerhalb kürzester Zeit in jeder beliebigen Stadt mit gezielten, einheitlichen Botschaften auf Anlaßfälle zu reagieren und Kampagnen zu organisieren, braucht es zentrale Koordination. Die Zentralisierung wirkt sich also positiv auf die Faktoren der Organisation und der Masse aus.

Eine derartige zentrale Struktur mit einem einheitlichen und transparenten Auftreten ist das ideale Werkzeug im Modus des *Social change*. Sie ist jedoch gleichzeitig ein ideales Ziel für Repression. Die Aufrechterhaltung dieser professionellen Struktur kostet Geld. Ein repressives System wird zuerst gezielt die Geldströme kappen, um die finanzielle Planungssicherheit zu vernichten. Fallen ständig Konten weg, können Mieten und Gehälter nicht bezahlt werden, und werden gleichzeitig durch permanente Finanzprüfungen, zivilrechtliche Klagen und Prozesse Kräfte gebunden, können die zentrale Organisation und das transparente Auftreten sogar zum Klotz am Bein werden. Kosten Aufrechterhaltung und Verteidigung einer zentralen Struktur am Ende mehr Zeit und Energie, als sie an Vorteilen bringen, müssen das rechte Lager und insbesondere die aktivistische Bewegung sich dynamisch anpassen. Entscheidend ist hier stets die Maximierung der Handlungsfähigkeit. Welche Struktur ermöglicht mehr Aktivitäten und die optimale Fortsetzung der metapolitischen Pionierarbeit?

Statt einer offenen hierarchischen Zentralstruktur ist oft eine dezentrale Aufgliederung in konspirativere, kleinere Regionalgruppen notwendig. Viele kleine organisatorische Einheiten bedeuten, daß ein Vernichtungsschlag nicht die Handlungsfähigkeit der gesamten Bewegung zerschlagen kann. Der Grad an Synergieeffekten, Wiedererkennungswert, professionalität, Auftreten und Anschlußfähigkeit, den man mit der zentralen Steuerung verliert, wird so durch Resilienz gegen Repression wettgemacht.

Diese neue Organisationsform schlägt sich auch in stilistischen und taktischen Anpassungen des Aktivismus nieder. Ziel ist es, so

wenig Einblick wie möglich in Strukturen zu ermöglichen, um Repressionen und
Seite 205
»Outings« zu erschweren. Damit wird die persönliche Kostenschwelle für Aktivismus gesenkt, was – auch gegen die gesteigerte Repression – Rekrutierung sicherstellt. Je näher man dem Kippunkt zum *Regime change* kommt, desto konspirativer und dezentraler müssen Struktur und Aktionsform werden.

Wichtig ist dabei, daß man sich voll bewußt ist, daß so automatisch Anschlußfähigkeit verlorengeht. Allein durch das konspirative Auftreten und den Verlust eines profilierten »Markenwerts« wird die Bewegung »provokanter« und verliert an Sympathie ebenso wie an metapolitischer Wirkkraft. Daß sie gleichzeitig »schneidiger« wirkt, einen stärkeren »Bonding-Effekt« [106] erzeugt und auch in Babo-Kreisen an Respekt gewinnt, wiegt diesen strategischen Malus kaum auf.

Der Kontakt zur Masse darf dennoch nicht verlorengehen. Aus der neuen Intransparenz darf kein »Fetisch« werden, der ein Einfallstor für Babo»-Haltung« und Militanz bietet. Weiterhin ist daher über eine interne zentrale Struktur ein Rahmen für Stil, Strategie und Weltanschauung vorzugeben. Diese Hierarchie und zentrale Steuerung der Bewegung ist, ohne sichtbar zu werden, nach wie vor aufrechtzuerhalten. Nach wie vor müssen Kommunikationskontrolle und Personalpolitik möglich sein. Gerade in einer Phase der Regionalisierung und Dezentralisierung neigt eine Bewegung zur ideologischen »Verwilderung« – dem Albtraum jedes Metapolitikers. Muß sich vor jeder gemeinsamen Kampagne und Erklärung erst ein »Plenum« aus zahlreichen Kleingruppen einigen und zu einem losen »Aktionsbündnis« zusammenschließen, ist die Bewegung nicht mehr handlungsfähig. Sie zerfällt in ideologische, eitle Kleinkriege, die nach außen abstoßend wirken. Auch
Seite 206
in der konspriativen Phase des *Regime-change*-Modus braucht es also Publikationsorgane und öffentliche Integrationsfiguren, die Autorität, Einheit und Disziplin sicherstellen.

Das Ziel ist also, in einer repressiven Lage bei einer äußeren Dezentralisierung und Regionalisierung dennoch bundesweit handlungsfähig und weltanschaulich wie strategisch stabil zu bleiben. Die offene Zentralisierung ist immer zu bevorzugen, da sie entscheidende Vorteile bringt. Sie ist nur insoweit aufzugeben, als es die Repression gebietet. Nach Möglichkeit muß daher jeder Zentimeter Handlungsspielraum in der Bewegungsstruktur des *Social change* genutzt werden. Ebenfalls ist jede Verbesserung der Lage, in der ein zentrales, transparentes und einheitliches Auftreten wieder möglich ist, auszunutzen. Dezentralität, Anonymität und Masken sind keine anarchischen Fetische, sondern eine aufgezwungene taktische Anpassung zur Aufrechterhaltung der metapolitischen Handlungsfähigkeit. Ihr Einsatz dient der eignen Überflüssigkeit, sprich ihr Ziel ist der Aufbau von ausreichend *People power*, um die Wirkung der Repression zu schwächen und das Versteckspiel wieder unnötig zu machen. Schematisch gesprochen, stellt die Änderung der Organisationsform eine Anpassung der Strategie und Taktik der Bewegung dar, die jedoch die Leitstrategie der Reconquista (im Modus des *Regime change*) unberührt läßt.

Richtiger Einsatz der Ressourcen

Die personellen und finanziellen Ressourcen des rechten Lagers werden in der Reconquista auf die Metapolitik fokussiert. Im Unterschied zum Parlamentspatriotismus gewinnen hier Theoriebildung,

Gegenkultur und Bewegung an Bedeutung. Vor allem letztere wird zum wichtigen Akteur. Nichtsdestoweniger erkennt die Reconquista die Bedeutung aller Bereiche für das gemeinsame Hauptziel an. Für jeden gibt sie ein strategisches Zwischenziel vor.

a) die Parteistrategie

Die Partei im »Reconquista-Modus« hat nach wie vor das Endziel einer parlamentarischen Mehrheit. Keinesfalls verlangt diese Leitstrategie ihre Umwandlung zu einer reinen Weltanschauungsparte, die in Fundamentaloppostion geht. Der Unterschied zum parlamentspatiotischen Rechtspopulismus besteht in der Gewichtung der Ressourcen. Zum Prinzip der Stimmenmaximierung treten andere Aufgaben hinzu.

So dienen die Kampagnen und Wahlkämpfe nicht ausschließlich dem Stimmenzuwachs, sondern auch der strategischen Stärkung von Ideen und Begriffen. Zentrale Begriffe wie »Remigration«, »Bevölkerungsaustausch«, »Bevölkerungspolitik« etc. müssen in der Kommunikation gezielt genutzt werden. Tendenziell gegenerische Begriffe und Konzepte (Integration, Vielfalt, Feminismus etc.) sollen gemieden werden. Die kritisierten Begriffe und Themen dürfen nicht primär von tegespolitischer Aktualität abhängen, sondern müssen dem metapolitischen Wegprogramm folgen. Die Parteiarbeit koordiniert sich dazu in gemeinsamen metapolitischen Kampagnen mit dem Umfeld. Aufgrund ihrer Reichweite und Autorität hat sie eine große Wirkung auf den Diskurs. Auch das parlamentarische Rede- und Auskunftsrecht spielt eine wichtige Rolle im metapolitischen Kampf.

Muß eine Entscheidung zwischen Anschlußfähigkeit und metapolitischer Wirksamkeit getroffen werden, so entscheidet sich eine »Reconquistapartei« für den

nachhaltingen metapolitischen Raumgewinn. Sie folgt damit dem Vorbild der »Grünen« und der »Linken«, die ebenfalls lange in einer scheinbaren Minderheitsposition ausharrten, dabei aber das gesellschaftliche Klima transformierten. Die Partei tauscht damit populistisches Gepolter gegen eine gezielte Kommunikation, die zu einer »geistigen Verschärfung« der Gesellschaft führt.

Ein weiterer entscheidender Unterschied zur Partei im Modus des Parlamentspatriotismus besteht in der materiellen Unterstützung und im juristischen Schutzder außerparlamentarischen Rechten. Die Partei verfügt im Vergleich zu den anderen rechten Akteuren über massive Ressourcen, die auch in die metapolitische Pionierarbeit des Umfelds geleitet werden müssen. Ich will das an zwei Beispielen konkretisieren:

1. Theoriebildung und akademisches Milieu – Eine Partei, deren Ziele sich gegen die Herrschende Ideologie richten, braucht massive intellektuelle Schützenhilfe aus der Theoriebildung. Dazu ist die Bildung einer Gegenelite unerläßlich. Nur eine rechte Partei, die auch in den urbanen, studentischen intellektuellen Milieus Fuß faßt, kann ausreichend metapolitische Macht akkumulieren. Die Reconquista braucht signifikante personelle Ressourcen im akademischen Milieu. Diese können nur aufgebaut werden, wenn ebenso signifikante finanzielle Ressourcen für diesen Bereich bereitgestellt werden.

Eine derartige Gegenelite wird nicht direkt innerhalb der Parteistrukturen, sondern im rechten Umfeld entstehen. Es ist jedoch auch Aufgabe der Partei, die »Entstehungsbedingungen« für sie zu fördern. Der Schlüssel dazu liegt in der Hochschulpolitik. Neben dem Aufbau einer potenten Studentenfraktion müßten an großen Hochschulstandorten rechte Bildungszentren gegründet werden. In Zusammenarbeit mit rechten Studentenverbindungen könnte dort eine eigene dissidente Lehrtätigkeit entstehen. Stipendien und bezahlte Anstellungen für rechte Studenten der Geisteswissenschaften würden der linken Dominanz in diesen Feldern entgegenwirken. Diese parlamentspatriotisch scheinbar »sinnlosen« Investitionen würden bereits binnen weniger Jahre einen »Talentepool« schaffen, auf den auch die Partei zurückgreifen kann. Erst wenn rechtspopulistische Parteien auch im akademischen Milieu einen gewissen Einfluß

erlangen, kann es meiner Einschätzung nach zu einer echten metapolitischen Wende kommen.

2. Bewegung und Gegenöffentlichkeit – Die Partei sieht die Bewegung als Partner und nicht als Belastung wie im Parlamentspatriotismus. Die schädliche Prxis der Distanzierung wird aufgegeben. Statt dessen wird ein Gewebe aus Mittelsmännern und Schltstellen gebildet, das Parlament und Aktivismus verbindet. Konflikte können so ohne öffentliche Eskalationen rasch ausgeräumt werden.[107] Die aktionistische Arbeit der Bewegung kann indirekt Wahlkämpfe und Kampagnen der Partei untestützen und ihr als »radikale Flanke« dienen. Beide gemeinsam verschieben damit das Overtonfenster. Selbstverständlich kann eine Partei nicht direkt die Bewegung finanzieren oder gar mit ihr strukturell fusionieren. (Natürlich sind private Spenden rechter Politiker an das Umfeld begrüßenswert. Sie allein bewirken aber keine qualitative Veränderung und haben meist symbolischen Charakter.)

Es gibt zahlreiche Alternativen dazu: ein von der Partei organisierter und finanzierter Aufbau eines Rechtshilfekollektivs für Bürgerbewegungen, ein

Ombudsann für Meinungsstrafrecht bis hin zu einem preiswerten Marketingbüro oder einer »patriotischen Druckerei« sind Möglichkeiten der indirekten Unterstützung. Zwischengeschaltete »Bürgerbüros« und NGOs verschaffen der Partei einen gewissen Einfluß im Vorfeld, dienen aber gleichzeitig als »Fender«[108], die Reibungen verhindern. Der Aktivismus und die Gegenöffentlichkeit können so indirekt, aber effektiv im Rechtskampf, bei der Organisation des Außenauftritts, in der Pressearbeit und der Logistik unterstützt werden.

Für den Schutz des Umfelds vor juristischem und terroristischem Druck durch den sanften Totalitarismus spielt die Reconquista-Partei ebenfalls eine wichtige Rolle. Der linke Terror ist eine zentrale Säule der Demokratiesimulation, indem er einen Prozentsatz

potentieller Oppositioneller »ausfiltert«. Der Parlamentspatriotismus suhlt sich hier in der Opferrolle und empört sich ebenso lautstark wie folgenlos über »heuchlerische Doppelstandards«. Die Reconquista setzt dagegen alle legalen Mittel ein, um die terroristische Bedrohung auszuschalten und die eigenen Leute zu schützen. Das parlamentarische Auskunftsrecht ist ein wichtiges Werkzeug, um linksterroristische Strukturen, welche dann von Gegenöffentlichkeit und Bewegung skandalisiert werden, zu entlarven. Die juristische Unterstützung Betroffener ist ebenfalls Kernaufgabe einer Partei. Auch die Gründung eines Security-Unternehmens, das sich auf Objekt- und Personenschutz spezialisiert und rechten außerparlamentarischen Akteuren günstige bis kostenfreie Hilfe bietet, wäre denkbar.

Der politische Kampf gegen Zensur und »Deplatforming« im rechten Umfeld, auch und gerade, weil die Partei davor meist geschützt bleibt, ist eine weitere

wichtige Aufgabe. Die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit, die Abschaffung aller antipatriotischen Meinungsparagraphen und der Druck auf *Socialmedia*-Plattformen zur Änderung ihrer Zensurpraxis werden in der Reconquista zum entscheidenden, breit kommunizierten Programmpunkt.

Das ureigene Interesse einer Partei ist, daß in ihrem Vorfeld keine unberechenbaren extremistischen Bewegungen oder radikale Konkurrenzparteien entstehen. Dieses Risiko kann nur durch eine Kommunikation auf Augenhöhe, aktives und entgegenkommendes Engagement und strategische Aurbeitsteilung minimiert werden. Distanzierung, Abgrenzung und Ignoranz bewirken das Gegenteil und schaden somit auch dem Eigeninteresse der Partei. Viele Parlamentspatrioten sehen nicht ein, daß jede exchte Oppositionspartei auch ein idealistisches, aktionistisches Umfeld braucht. Sie kann es anerkennen, unterstützen, strukturieren und mitorganisieren – oder es ignorieren und ihm beim »Verwildern« zusehen. Letzteres rächt sich früher oder später.

Das startegische Ziel der Partei in der Reconquista besteht also neben der Stimmenmaximierung in der materiellen und metapolitischen Unterstützung der Arbeit des Umfelds. Die eigene Reichweite wird mittels »anschlußfähiger Provokation« für die metapolitische Pionierarbeit eingesetzt. Zugleich findet eine enge, aber klar abgegrenzte Zusammenarbeit mit dem Umfeld statt, das über eigens eingerichtete Institutionen unterstützt und geschützt wird. Ein Kernelement dieser Arbeit ist die rechte Hochschulpolitik und Theoriebildung, deren Ziel der Aufbau einer Gegenelite ist.

b) Theoriebildungsstrategie

Der Theoriebildung kommt in der Leitstrategie der Reconquista eine entscheidende »perfomative« Aufgabe zu. Denn sie selbst erstellt und aktualisiert die Leitstrategie und ihre Substrategien und schreibt sich die eigene Rolle.[109] Ihr kommen dabei zwei strategische Aufgaben zu:

1. Die erste Aufgabe der Theoriebildung ist die Bildung eines weltanschaulichen Minimums auf Basis des rechten Hauptziels. Dazu müssen die ethnokulturelle Identität und der Volksbegriff so formuliert werden, daß sie das rechte Lager einen, der herrschenden Ideologie widersprechen und trotzdem anschlußfähig bleiben.[110] Daraus ergibt sich eine alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik, die von der rechten Theorie ausgearbeitet werden muß. Migrationspolitische Grundbegriffe wie »Leitkultur«, »Remigration« und »Assimilation« werden darin definiert. Die alternative Identitäspolitik richtet sich gegen den universalistischen Schuldkult ebenso wie gegen universalistischen Chauvinismus und legitimiert den Erhalt der ethnokulturellen Identität moralisch, ideengeschicktlich und anthropologisch. Die Theoriebildung schmiedet so die rhetorischen »Waffen« für den Aktivismus, die Gegenöffentlichkeit und die Parteiarbeit. Der ungebrochene »geistige Fluß« von der Monographie und Masterarbeit über den Essay und die Vorlesung, den Blogbeitrag und das Kurzvideo bis hin zur Politikerrede, zur Infografik, zum Flugblatt, Aufkleber oder *Meme* muß sichergestellt werden, damit im gesamten rechten Lager ein weltanschaulicher Konsens entsteht.

2. Die zweite Aufgabe der Theoriebildung ist die Bildung, Anpassung und Popularisierung der Leitstrategie. Nur wenn alle Bereiche des Lagers zumidest den strategischen Leitprinzipen der Reconquista (Gewaltfreiheit, metapolitische Ausrichtung, anschlußfähige Provokation etc.) folgen, erreicht es den maximalen Wirkungsgrad

der »Wendeformel«. Da eine starre Leitstrategeie niemals verbindlich von allen Akteuren des rechten Lagers »anerkannt« würde, wird die Reconquista durch eine binnenrechte Strategiedebatte etabliert. Sie erzeugt einen strategischen »Rechtfertigungsdruck« für alle Akteure. Durch konstruktive Kritik setzt sich in dieser Debatte die Leitstrategie durch. Diese Debatte führ tauch zu einer ständigen Verbesserung und dynamischen Anpassung der Leitstrategie und ihrer Substrategien.

c) Gegenkulturstrategie

Auch Gegenkultur ist, wie beschrieben, konstitutiv für das rechte Lager. In ihr bilden sich der »emotionale« Rahmen und die Grundstimmung des rechten Lagers. Sie stiftet den Stil und den mobilisierenden Mythos. Dieser eint seine verschiedenen Fraktionen und Organe mittels einer gemeinsamen Grundstimmung und typenbildenden Ästhetik jenseits von rationalen Überlegungen und weltanschaulichen Prinzipien. Dieser Mythos verleiht dem Hauptziel des rechten Lagers seine Strahlkraft, die über rechte soziokulturelle Milieus hinauswirkt. Die Gegenkultur wirkt also parallel zur rationalen Theoriebildung[111] auf das rechte Lager »emotional identitätsstiftend«. Ihre Außenwirkung auf die Gesellschaft durch Mode, Musik, Literatur, Sprache etc. setzt ebenfalls nicht auf Argumente, sondern auf die »emotionale Überzeugung«. Sie attackiert die Herrschende Ideologie so auf eine

Seite 214

Weise, die Partei, Gegenöffentlichkeit und Bewegung teils verwehrt bleibt. Vor allem ist sie auch der Quell der Satire. Den Gegner, der als kultureller Hegomon notwendig dauerempört und moralistisch auftritt, lächerlich zu machen, ist eine der schärfsten Waffen der Gegenkultur.[112]

Ihre treibenden Kräfte sind Intellektuelle und Kreative, die sich naturgemäß gegen die Vereinnahmung durch eine Partei oder Bewegung sträuben. Es gehört zur großen Kunst der Strategen, die Spannungen zwischen diesen Bereichen auszugleichen und mit dem Typus des Künstlers und Intellektuellen richtig umzugehen.

Denn auch die Gegenkultur muß in ihrer Innen- und Außenwirkung strategisch agieren und das Prinzip der »anschlußfähigen Provokation« befolgen. Vor allem bei der Bildung eines rechten Stils muß das vom amerikanischen Linken Matthew Smucker formulierte *Political identity paradox*[113] beachtet werden: Das Wissen »das Richtige zu tun«, reicht oft auf Dauer nicht aus. Die

meisten Idealisten brauchen Anerkennung und ein starkes Zugehörigkeitsgefühl als Gegenleistung für ihren Einsatz. Je radikaler und demit exklusiver eine Gruppenidentität ist, desto stärker ist ihre mobilisierende Wirkung für die Mitglieder. Je verschlossener ein Orden und je elitärer ein Club, desto begehrenswerter und prestigeträchtiger ist es, dazuzugehören. In der Regel drückt sich die Zugehörigkeit zu einer solchen starken Gruppenidentität auch durch »herzeigbare« Artefakte (Lederjacken von Bikergangs, Schmisse in Burschenschaften) aus. Die Exklusivität und Authentizität einer politischen Gruppenidentität kann man sich als »Treibstoff« für den Idealismus der Mitglieder vorstellen. Das elitäre Zugehörigkeitsgefühl speist die nötige Opferbereitschaft Seite 215 der vielen einzelnen, ohne die oppositionelle Parteien und Bewegungen nicht handlungsfähig sind. Je exklusiver, radikaler und aggressiver eine politische Gruppenidentität ist, desto konzentrierter ist dieser »idealistische Brennstoff« und desto höher sind die Opfer, zu denen die Mitglieder bereit sind. Tendenziell ist es also Ziel jeder politischen Gruppe, eine starke, geschlossene Identität zu haben. Fehlen sichtbare »elitäre« Zeichen der weltanschaulichen Radikalität und ein elitärer Ansatz bei der Mitgliederaufnahme, verliert dieser »Treibstoff« seine konzentrierte Kraft. Der idealistische Kern begehrt gegen die »Verwässerung« und »Öffnung für jeden« auf.

Doch Exklusivität und Authentizität, verbürgt duch einen elitären Ansatz und sichtbare Radikalität, verringern die notwendige Anschlußfähigkeit und Massentauglichkeit. Je elitärer die Gruppe, desto kleiner ist ihr Mitgliederpotential, und die »anschlußfähige Provokation« kann nicht mehr umgesetzt werden. Wie die »Wendeformel« zeigt, benötigt das rechte Lager aber auch eine kritische quantitative Masse. Daraus ergibt sich ein Paradox: Um die Masse zu erreichen, braucht man Aktivisten, die aber der Idealismus verläßt, wenn man massentauglich wird.

Die strategische Aufgabe, die sich vor allem für die Gegenkultur stellt, die den elitären Stil prägt, besteht darin, dieses *Political*

identity paradox zu meistern. »Bonding«, also der Aufbau einer starken (und notwendig exklusiven) Gruppenidentität, ist in Gleichgewicht zum »Bridging«, also dem Brückenschlag zur Masse, zu bringen. Die Meisterung des *Political identity paradox* ist von allen Teilen des rechten Lagers vor allem für die aktionistische Avantgarde herausfordernd. Die avantgardistische Elite eines Lagers wehrt sich stets gegen die »Verwässerung« ihrer Ideen und
die Aufnahme von aus ihrer Sicht ästhetisch und ideologisch »untauglichen« Elementen. Damit richtet sie sich letztlich gegen die eigene Massentauglichkeit und Anschlußfähigkeit.

Wird die »politische Identität« zu sehr aufgeweicht und das »Bridging« übertrieben, so verliert das rechte Lager seinen mobilisierenden Kern. Die Bewegung »verbürgerlicht« und erstickt im Pragmatismus. Idealistische Kernaktivisten verlassen sie enttäuscht und wenden sich subkulturellen, altrechten Milieus zu, wo sie ihre identitären Bedürfnisse im Babo-Denken befriedigen. Die Avantgarde zerfällt und kann so ihre entscheidende Leitungsfunktion nicht wahrnehmen.

Wird das »Bonding« überzogen, so verliert die Elite ihren Bezug zum Volk. Sie suhlt sich im Saft der eigenen Radikalität und verwechselt die Schockwirkung mit metapolitischer Effektivität. Das Aufkommen »aufmerksamkeitsökonomisch« effektiver, aber metapolitisch wertloser militanter und altrechter Fetische wird so langfristig unvermeidbar. Die Avantgarde bleibt eine kleine, möglicherweise hochmotivierte, aber für die Reconquista völlig wertlose Zelle, die, sozial isoliert und attraktiv für instabile Soziopathen, ein leichtes Ziel für Infiltration und die »Strategie der Spannung« wird.

Die Empathie der avantgardistischen Elite für das »Volk« in seiner konkreten, oft wenig schmeichelhaften Erscheinungsform in Partei und Massenbewegung ist ebenso einzufordern wie der Respekt des restlichen rechten Lagers für gewisse elitäre »Exklusivität« der aktivistischen Avantgarde.[114]

d) Gegenöffentlichkeitsstrategie

Eine starke Gegenöffentlichkeit ist für die Reconquista unverzichtbar. Ohne Resonanzraum ist weder eine
kritische Masse noch ein großer metapolitischer Einfluß auf die Gesellschaft möglich. Jede politische Botschaft, die metapolitisch wirksam werden soll, tut das über den »Äther« der Gegenöffentlichkeit. Jeder neue Stil und jede strategische Überlegung verbreiten sich darüber. Solidarität gegen Repression kann nur durch die Gegenöffentlichkeit organisiert werden. Auch Theoriebildung und Gegenkultur sind aufgrund ihrer wenig kommerziellen Ausrichtung auf ihre Bewerbung und Popularisierung angewiesen. In der Reconquista wird die Reichweite der Gegenöffentlichkeit nicht nur quantitativ gesteigert (das entspräche dem Infokrieg). Die Berichterstattung folgt der metapolitischen Langzeitstrategie und arbeitet mit Partei und Bewegung in Kampagnen zusammen. Begriffe und Narrative werden gezielt und einheitlich verbreitet. Die strategischen und weltanschaulichen Konzepte und metapolitischen Zwischenziele, die die Theoriebildung erarbeitet, müssen von der Gegenöffentlichkeit im rechten Lager popularisiert werden. Gleichzeitig wirkt sie al Multiplikator, der diese Konzepte in die Gesellschaft trägt.

Auch der »innerrechte Diskurs« spielt sich im Medium der Gegenöffentlichkeit ab. Eine Pluralität ist hier unabdingbar und sogar wünschenswert. Die unterschiedlichen Strömungen des rechten Lagers haben ihre eigenen Nachrichtenportale, Wortführer und Plattformen. Eine gewisse fruchtbare Konkurrenz um »Marktanteile« ist ebenso gesund wie der Wettstreit rechter Ideen. [115] Dieser Austausch sollte jedoch im Rahmen des rechten weltanschaulichen und strategischen Grundkonsenses stattfinden. Ein *Agree to disagree* auf Basis der identitären Minimalforderung ist

aufgrund des innerrechten Pluralismus unvermeidbar. Die Gegenöffentlichkeit kann hier als Korrektiv

wirken. Akteure, die aus intellektueller Eitelkeit oder Borniertheit unversöhnlich agieren, Spaltungen anstreben und Reinheitsspiralen starten, sind öffentlich zu kritisieren. Die Gegenöffentlichkeit kann aus eigener Kraft keine regulierende Wirkung auf die gesamte Gesellschaft entwickeln.[116] Doch innerhalb des rechten Lagers hat sie eine starke Wirkung auf das »innerrechte Overtonfenster«. Die strategische Aufgabe der Gegenöffentlichkeit in der Reconquista besteht also einerseits in einer »Verwaltung« und Hegung des rechten Pluralismus, im rechten Resonanzraum, sowie einer Korrektivfunktion gegen weltanschauliche und strategische Exzesse. Andererseits wirkt sie als Verstärker für die metapolitische Pionierarbeit von Bewegung und Partei. Die Gegenöffentlichkeit ist also nach innen der bindende, kommunikative Äther, der konstruktive Kritik und Diskurs zuläßt und Solidarität ermöglicht. Nach außen ist sie das »Kanonenrohr« der »metapolitischen Kriegsführung«, das mit theoretischen Konzepten und kulturellen *Memes* »geladen« wird.

e) Bewegungsstrategie

Die Bewegung ist das Schwerezentrum der Reconquista. Sie unterteilt sich in die aktionistische jugendliche Avantgarde (wie die identitäre Bewegung) und massenbasierte Protestbewegungen (wie PEGIDA). Ihr Merkmal ist, daß sie als außerparlamentarische Organisationen aktionistisch tätig werden. Die Avantgarde hat in der Reconquista eine Leitungs- und Korrektivfunktion. Sie ist die organisatorische Vorhut für den Widerstand auf der Straße, inhaltlicher Impulsgeber für Parlament und Gegenöffentlichkeit soie pragmatisches Korrektiv für die Theoriebildung und Gegenkultur. Dazu muß sie in ihren Leitfiguren Fähigkeiten,

die zu Theoriebildung, Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und Parteipolitik nötig sind, vereinen. Sie ist damit der theoretisch fundierte und kulturell gebildete Wille zur Tat des rechten Lagers. Die nötige »binnenrechte Autorität« für ihre Leitungsrolle erwirbt sie sich durch den aufopferungsvollen Einsatz an »vorderster Front«.

Als Avantgarde des Straßenprotests hat die Bewegung vor allem eine organisatorische Aufgabe für die Massenbewegung. Das rechte Potential, das Theoriebildung, Gegenöffentlichkeit und Gegenkultur kultivieren und die Partei für Wahlen abruft, muß von ihr organisiert und dann sicht- und spürbar gemacht werden. Die Avantgarde muß dazu mit allen Akteuren des außerparlamentarischen Protests vernetzt sein und in ihm »schwimmen wie ein Fisch im Wasser«. FEhlt eine avantgardistische Führung, tendiert eine rechte Massenbewegung immer zu weltanschaulicher und strategischer »Verwilderung«. Daraus ergeben sich zwei Probleme:

1. Auch noch im Protest gegen die Herrschende Ideologie wird diese reproduziert (z.B. indem man sich als »die wahren Antifaschisten« sieht, die für eine »Menschheitsfamilie« kämpfen). Weltanschauliche Erkenntnis wird durch Verschwörungskritik

ersetzt.

2. Statt einem langfristigen, metapolitischen Wegprogramm zu folgen, werden planlos Empörungswellen geritten. Aktionsformen wechseln sich ohne strategisches Konzept und klar formulierte Ziele ab.

Hier muß eine weltanschaulich und strategisch gebildete Avantgarde als »politische Spezialeinheit« tätig werden. Ob die Aktivisten selbst zu ihren Anführern werden oder lediglich mit ihren Wortführern

kooperieren, hängt von den Umständen ab. Durch strategische Analysen und taktische Beratung kann die Avantgarde hier unersetzbar werden. Spektakulärer gewaltfreier Aktionismus schafft Popularität und idealistische Autorität. (Aus dem Grund kann meist nur eine aktivistische Bewegung und etwa kein Thinktank als Avantgarde für Straßenprotest fungieren.) Eine Überwindung des Elitarismus und ein anschlußfähiges, diplomatisches Auftreten der aktivistischen Integrationsfiguren die Kontakt zu allen neurechten Widerstandsmilieus halten, ist dafür Voraussetzung. Eine dysfunktionale Massenbewegung, die ideologisch verblendet, stil- und planlos auftritt, stellt daher immer auch eine »Unterlassungsschuld« der Avantgarde dar. Nutzt diese die Massenbewegung gar als Kontrastfolie, um sich selbst im elitären Stolz pubertär von »Boomern« abzugrenzen, verrät sie ihre Aufgabe völlig.

Eine funktionierende Avantgarde macht die rechte Bewegung insgesamt kampagnenfähig. Sie kann die bestehende Masse mit der richtigen Botschaft für metapolitische Pionierarbeit mobilisieren.[117]

Zu dieser aktiven Rolle wirkt die Bewegung auch als Korrektiv für alle Teile des rechten Lagers. Sie wacht über die »Pragmatik«, indem sie in allen Bereichen des rechten Lagers strategische und ideologische Verfallsformen ortet und kritisiert.

a) Für die Partei dient die Bewegung als kritischer Schrittmacher. Sie muß dazu beitragen, daß die Partei ihrer strategischen Aufgabe folgt, und sich neben parlamentarischen Zielen an der metapolitischen Pionierarbeit beteiligt. Die Normalisierung kritischer Begriffe und die Dekonstruktion beliebter Allgemeinplätze geht gegen den Strich des Parlamentspatriotismus und seinen instinktiven Zug zur Mitte und zur Masse. Dies führt, wie wir sahen, zu ungerechtfertigten, opportunistischen Distanzierungen, die zerstörerisch für die rechte *People power* wirken. Wie kann die Bewegung hier als Korrektiv auftreten?

Die ständige Sorge, daß aus der Bewegung eine neue »Konkurrenzpartei« entstehen könnte, is hier ein entscheidendes Druckmittel. Die Avantgarde sollte nur im absoluten Notfall, wenn die Partei ihrer Aufgabe nicht nachkommt, zu einer »Weltanschauungspartei« werden. Indem sie der Partei garantiert, daß sie keine Absichten hat, parlamentarisch tätig zu werden, solange man gemeinsam der Reconquista folgt, entsteht ein positiver Druck in die notwendige Richtung.[118] Dazu kommt eine durch den Aktivismus aufgebaute Sympathisantenbasis, die in der Regel große Schnittmengen mit dem harten Kern der Partei aufweist. Wo Wechselwähler mit der radikaleren Avantgarde meist wenig anfangen können, so identifiziert sich der idealistische kern, auf den gerade eine oppositionelle Partei angewiesen ist, oft stark mit ihr. Distanziert sich die Partei von der Bewegung und richtet sich damit gegen die Reconquista und ihre metapolitische Aufgabe, führt das nicht direkt zu einem quantitativen Stimmenverlust (es könnte sogar temporär das Gegenteil eintreten), doch ein qualitativ hocheffektiver Protest von innen kann die Folge sein und die Partei auf Reconquistakurs halten.

Zielgruppe der Reconquistastrategie muß also immer auch diese Parteibasis und vor allem die Parteijugend sein. Für sie sollte die Gegenkultur, der Stil, die Weltanschauung und Strategie der Reconquista prägend werden. Freundschaftliche Netzwerke sind hier

nützlich, doch wichtiger ist ein inhaltlicher und ästhetisch-emotionaler Gleichklang, der auch ohne direkte Seite 222
Kommunikation einigend wirkt. Wenn Avantgarde und Parteijugend die gleichen Bücher lesen, Kleidung tragen, Musik hören, Videos und Podcasts konsummieren, ist das effektiver, nachhaltiger und weniger riskant, als wenn sie alle auf einem Discord-Server sind. Eine fundamentalistische Feindschaft und Geringschätzung für Parteiarbeit an sich, wie sie gelegentlich im Aktivismus auftritt, wirkt hier natürlich giftig.[119] Sie löst in der Partei einen abwehrenden Korpsgeist aus, der die Kooperation mit der Bewegung erschwert.

Eine zu enge Bindung der Partei an die Bewegung ist für beide Seiten nicht wünschenswert und kann schädlich für die Zusammenarbeit sein. Jede Organisation kann sich nur eng mit einer anderen Organisation verschränken, deren Verhalten sie beeinflussen oder exakt berechnen kann. Beides ist zwischen Partei und Bewegung, die in einem notwendigen Spannungsverhältnis stehen, nicht möglich. Die Bewegung muß frei bleiben, um als kritisches Korrektiv zu wirken. Die Partei muß souverän bleiben, um massentauglich zu bleiben und nicht für jeden provokanten Vorstoß der Avantgarde verantwortlich gemacht zu werden. Ziel ist es, die Bewegung in einen idealen Abstand zur Partei zu bringen, von dem aus man auf sie einwirken kann, ohne eine ängstliche Abstoßreaktion hervorzurufen.[120] Diese klare Trennung ist insbesondere im Bereich der finanziellen Unterstützung des Umfelds durch die Partei wichtig. Gibt es direkte Finanzflüsse an die Bewegung, bietet man Presse und Justiz meist offene Flanken zur Dämonisierung udn Repression. Ebenso kann das zu einer finanziellen Abhängigkeit der Bewegung von der Partei führen. Dies würde auch dem Ruf der parteifreien, idealistischen Avantgarde empfindlich schaden. Direkte Förderung der Partei für das Umfeld sollte daher primär Seite 223
an gegenkulturelle, mediale und karitative Initiativen gehen.

Kritik an Handlungen der Partei ist im Idealfall erst persönlich zu übermitteln. Bleiben strategische und weltanschauliche Mißstände

bestehen, wird es nötig, diese sachlich und nüchtern öffentlich anzuprangern. Bewegung und Gegenöffentlichkeit können gezielt gute »Reconquista-Politiker« fördern, indem sie ihnen das »Gütesiegel« der außerparlamentarischen Opposition verleihen und vor allem in der *Meme*-Kultur popularisieren.

Bei der metapolitischen Zusammenarbeit mit der Partei muß die Bewegung verstehen, daß diese notwendig viel anschlußfähiger auftreten muß. Hier dürfen keine übertriebenen Forderungen gestellt werden, was Wortlaut und Symbolik betrifft. Der Avantgarde kommt die Rolle als »radikale Flanke« zu, die immer einige Schritte weiter rechts als die Partei stehen muß. Daraus folgt auch: Übernimmt die Partei Forderungen der Bewegung und werden bestimmte Ideen massentauglich, so muß die Avantgarde dynamisch weiter ins metapolitische Brachland vorstoßen, bis alle entscheidenden Schlüsselthemenfelder besetzt sind.

b) Bewegung und Gegenkultur sind eng miteinander verwoben. Der Stil der Gegenkultur prägt und motiviert den Aktionismus.[121] Dieser inspiriert wiederum die Gegenkultur. Die Bewegung läßt sich zwar von der Gegenkultur befruchten, muß jedoch auch hier als strategisches Korrektiv fungieren. Künstler sind pragmatischen Überlegungen oft unzugänglich. Die Strategen der Bewegung müssen dennoch eine »ästhetische rote Linie« ziehen. Das öffentliche Erscheinungsbild aller Akteure des rechten Lagers muß dem Prinzip der »anschlußfähigen Provokation« folgen. Das betrifft

auch die Gegenkultur. Daher ist jeder kreative Ausdruck abzulehnen, der mit Gewalt und Militanz leibäugelt oder weltanschaulich an die alte Rechte anknüpft.[122] Zusammenfassend bekämpft die Bewegung Auswüchse des Babo-Denkens und den Rückfall in strategischen Extremismus und altrechte Ideologie in der Gegenkultur.

c) Selbst für die Theoriebildung fungiert die Bewegung als strategisch-pragmatisches Korrektiv. Wie der Künstler neigt der Intellektuelle habituell zum Tunnelblick auf eine fixe Idee. Hauptziel und Leitstrategie treten zugunsten fundamentalistischer

geopolitischer, theologischer, wirtschafts-, sozial-, umwelt- und gesellschaftspolitischer Standpunkte uad dem Blickfeld.[123] Das schadet der Organisation und Botschaft des rechten Lagers und verringert die *People power*. Die Leitungsfiguren der Bewegung müssen kraft ihrer »aktivistischen Autorität« die Akteure der Theoriebildung dazu anhalten, ihren beiden Hauptaufgaben (Bildung der Leitstrategie und des weltanschaulichen Grundkonsenses) nachzukommen. Indem die Theoriebildung jedoch diese Aufgabe erfüllt, und eine rechte Leitstrategie und alternative Bevölkerungs- und Migrationspolitik erarbeitet, wird auch sie zum Korrektiv und Maßstab für die Bewegung. Dort, wo die Theoriebilgung ihrer strategischen Aufgabe nicht nachkommt und die Konzentration der Kräfte durch Reinheitsspiralen und Lagerkämpfe verhindert, muß die Bewegung pragmatisch eingreifen. Wieder geschieht das erst durch interne und schließlich durch öffentliche Kritik.

Kraft der »aktivistischen Autorität« wirkt die Bewegung auch als Integrationsfigur zwischen libertären, sozialistischen, atheistischen, heidnischen,

katholischen, futuristischen, traditionalistischen etc. Milieus des rechten Lagers. (Daraus folgt, daß die Bewegung selbst nicht zu einem exklusiven Vertreter eines dieser Lager werden kann.)

Bewegung und Theoriebildung sind somit kommunizierende Gefäße. Erstere wirkt als Korrektiv gegen den Elfenbeinturm und die Nonstrategie der »geistigen Wende« in der Theoriebildung. Diese wiederum ist strategisches Korrektiv gegen Militanz, altrechte Auswüchse udn eine »Babo-Haltung« in der Bewegung.

d) Auch die Gegenöffentlichkeit muß von der Avantgarde kritisiert werden, falls sie droht, in den Infokrieg zu kippen. Unsolidarische und egoistische Haltungen einzelner Akteure, die der Nonstrategie des Infokriegs folgen, sind sachlich zu kritisieren. Den Berichterstattern ist zu verdeutlichen, daß auch sie nur eine organische Aufgabe im rechten Lager wahrnehmen (die dazu am

lukrativsten, risikoärmsten und prestigeträchtigsten ist). Wenn sie ihre Reichweite nicht in den Dienst einer gemeinsamen Strategie stellen, die den Zustand verändert, über den sie berichten, verkommt ihre Tätigkeit zur sinnlosen Unterhaltung. Ebenfalls mittels der »aktivistischen Autorität« kann zur Mitarbeit bei metapolitischen Kampagnen und zur Solidarität gegen die Repression motiviert werden.

Die Bewegung in Form der Avantgarde ist so im Idealfall einer Reconquista Korrektiv, Impulsgeber, Autorität und Leitfigur des gesamten rechten Lagers. Sie ist das strategische Zentrum und geht ihm voran. Daraus folgt eine umfassende Verantwortung. Wenn sich Teile des rechten Lagers in einem suboptimalen Zustand befinden, so ist dafür die Avantgarde letztverantwortlich, weil sie ihrer Korrektivfunktion

Seite 226

TEIL DES RECHTEN LAGERS	AUFGABE IN DER RECONQUISTA	VERFALLSFORM
PARTEI	1. Verstärkung metapolitischer Kampagnen 2. Unterstützung des Umfelds (vor allem Hochschulpolitik und Bürgerbewegung)	1. ausschließlicher Fokus auf Stimmenmaximierung 2. Distanzierung vom Umfeld und Ausbeutung desselben 3. »pragmatische« Unterwerfung unter den Rahmen des Sagbaren
GEGEN-ÖFFENT-LICHKEIT	1. Verstärkung metapolitischer Kampagnen 2. interner Diskurs und strategischer / weltanschaulicher Grundkonsens	1. Maximierung der eigenen Reichweite auf Kosten von Weltanschauung und Metapolitik 2. reines Konkurrenzdenken und fehlende Solidarität mit Bewegung
THEORIE-BILDUNG	1. weltanschaulicher Konsens und Leitstrategie 2. alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik sowie metapolitisches Wegprogramm 3. Aufbau einer Gegenelite	1. geistige Wende: fundamentalistische Debatten und Reinheitsspiralen 2. isoliert von Partei und Bewegung: keine Strategiedebatte, nur abstrakte Fragestellungen
GEGEN-KULTUR	1. einender Mythos und typenbildender, mobilisierender Stil 2. emotionale Überzeugungs- und Strahlkraft in Gesellschaft	1. Babo-Denken: radikale, militante Symbolik, Verherrlichung von Kriminalität, Terror und Bandenwesen 2. altrechte Subkultur: NS-Fetische in Musik, Mode und Ikonographie
BEWEGUNG	1. Leitung metapolitischer Kampagnen und Umsetzung des Wegprogramms 2. Mobilisierung und Organisation von People power in Maidanisierung / Orbanisierung 3. Korrektivfunktion für alle Bereiche des Lagers	1. Babo-Denken: Fokus auf Kontrolle eines Straßenblocks, Kampfsport, Glorifizierung physischer Gewalt, Ablehnung von Theoriebildung 2. exklusiv: Ablehnung von Parteiarbeit an sich, fundamentalistisch, völlig isoliert vom Volk

nicht nachkommt. Kann sie das nicht, weil niemand sie ernst nimmt, leiden kann und noch auf sie hört, ist das ebenfalls ihr eigenes

Versagen. Sie ist bei der Meisterung des *Political identity paradox* gescheitert oder hat es nicht geschafft, durch erfolgreichen Aktivismus eine binnenrechte Autorität zu erarbeiten. Nur wenn in der Avantgardebewegung der Typus eines weltanschaulich fundierten, kreativen, eloquenten,

machtbewußten, politischen Realisten kultiviert wird, kann sie ihre verantwortungsvolle Funktion erfüllen.

Aktionismus und Kampagnen

Die Umsetzung der Reconquista erfolgt durch die metapolitische Pionierarbeit, für die das rechte Lager ausreichend Masse mit der richtigen Organisation und Botschaft mobilisieren und der Repression standhalten muß.

Die Normalisierung und Dekonstruktion von Begriffen erfolgt in Form von Aktionismus und Kampagnen. Hier arbeiten alle Bereiche des Lagers organisch zusammen. Da wir uns hier in den Bereich der Taktik und der Substrategien bewegen, skizzieren wir beides nur knapp.

Aktivismus und Aktion: Die Aktion und der Aktionismus sind von metapolitischen Aktivitäten und Aktivismus im allgemeinen zu unterscheiden. die Aktivitäten von Gegenöffentlichkeit, Parteiarbeit und Theoriebildung wirken metapolitisch gegen die Herrschende Ideologie. Meist stellen sie aber legale und gesellschaftlich anerkannte Formen der Meinungsäußerung (wie die Veröffentlichung eines Buches, die Veranstaltung einer Konferenz etc.) dar. Im Aktionismus sind sowohl Inhalt als auch Form anstößig. Über Interventionen, Demonstrationen, Okkupationen und Disruptionen wird der normale Ablauf der Dinge gestört. Damit signalisiert die Aktion maximale Opfer- und Widerstandsbereitschaft und löst im Idealfall maximale Störwirkung aus. Allein durch ihre provokante Präsenz fordert sie die Autorität der herrschenden Ideologie heraus.[124]

Richtig eingesetzt, kann die Aktion so mit minimalem Aufwand die größte Wirkung erreichen. Sie ist die metapolitische Waffe, in der die Vorarbeit von Gegenöffentlichkeit, Theoriebildung und Gegenkultur zugespitzt werden soll. Nach innen wirkt sie durch ihre Strahlkraft zudem motivierender als andere Aktivitäten. Neben der Rekrutierung neuer Aktivisten und Ressourcen führt sie zur Motivation, Einigung und Mobilisierung des gesamten rechten

Lagers. Der Aktionismus schafft dazu allein die Bereitschaft für die kollektiven Akte des Ungehorrsams im *Regime change*. Dazu verleiht die Aktion der Bewegung eine gewisse »Binnenautorität« im rechten Lager. Diese ist die Voraussetzung für die oben beschriebene Korrektivfunktion.

Die Wirkung einer Aktion wird von Qualität und Quantität bestimmt. Niederschwellinge, simple und risikofreie Aktionen wie das »Posten« eines Bildes, das Unterschreiben einer Petition oder die Verbreitung eines Flugblatts bewirken nur dann etwas, wenn sich eine große Zahl an ihnen beteiligt. Hochriskante und aufwendige Aktionen wie die Störung einer Pressekonferenz oder eine Banneraktion auf einem wichtigen Gebäude setzen eine kleine, aber professionelle und risikobereite »Aktivismus-Elite« voraus. Die Planer des Widerstands müssen mit ihrem »Aktionismusangebot« das gesamte Spektrum von der Massenbewegung bis zur Avantgarde abdecken. Es muß Aktionsformen für jede soziale Gruppe und Altersklasse geben. Insbesondere in Kampagnen müssen spektakuläre, disruptive Einzelaktionen und massenbsierter Schwarmaktivismus ineinandergreifen.

Die Verschärfung der Lage und die sichtbaren Widersprüche der herrschenden Ideologie erhöhen täglich das Potential aktionsbereiter Patrioten. Die

Organisatoren der Reconquista müssen wiederholbare, einfache, legale und dennoch effektive Handlungsanweisungen und »Aktionspakete« erstellen, um das Potential sichtbar und wirksam zu machen. Neben elitären Großaktionen müssen also aktionistische Kampagnen und Protestformen erstellt werden, die als Selbstläufer viral und memetisch in die Breite wirken können und dabei minimale zentrale Steuerung erfordern.

Die Schwelle für die Teilnahme ist dabei soweit es weltanschaulich und strategisch möglich ist zu senken, um die Massenwirksamkeit zu steigern. Zum massenbasierten Schwarmaktivismus zählen unter anderem: Petitionen,

Melde-/Teilaktionen, Briefaktionen, Profilbildaktionen, Videoaktionen, Demos, Flugblattaktionen, Aufkleber, Infotische, Boykotte, Streiks etc. Zum disruptiven »Eliteaktivismus« zählen unter anderem: ästhetische Interventionen wie Störaktionen, Straßentheater, symbolische Okkupationen und Blockaden, Hungerstreiks und stellvertretendes Handeln (Grenzkontrollen / Blockaden, Asylheimbeobachtungen, Bürgerpatrouillen etc.)

Ziel aller aktionistischen Tätigkeiten der Bewegung ist stets der sichtbare, spürbare, unübersehbare, gewaltfreie, symbolische und metapolitische Widerstand. Er ist sichtbar und unübersehbar, indem er wichtige Plätze und Gebäude besetzt, offiziellen Anlässen in die Parade fährt und unerwartet und ungebeten bestehende Bühnen betritt. Der Aktionismus will und soll (ver-)störend sein. Nach Möglichkeit bringt sich der Aktivist aber nicht in Situationen, die Notwehr erfordern, und dosiert die Provokation seiner Interventionen so, daß sie nicht in Gewalt ausarten. Er tut das im Wissen, daß jede Eskalation immer ihm zur Last gelegt wird und daß da unweigerlich seiner

Botschaft schadet. Auch der disruptive Aktivismus bleibt so stets legal und gewaltfrei.

Ebenfalls entscheidend ist, den Aktionismus aus einer planerischen Perspektive auf seine Nachhaltigkeit und Skalierbarkeit hin zu analysieren. Die beste Aktionsform, die einmal durchschlagende Erfolge erreichte, ist *ad acta* zu legen, wenn sie zu kostspielig ist oder sich ihr provokanter Effekt totläuft. Hier ist es wichtig, Aktionsformen nicht aus Gründen der Sentimentalität oder der persönlichen Vorliebe zu fetishisieren. Der rechte Aktivismus ist metapolitisch und symbolisch:

a) Die Aktion ist symbolisch und hat selten den Anspruch direkter Wirkung. Wenn Aktivisten ein Regierungsgebäude besetzen, die Grüne Grenze überwachen oder einen Transport illegaler Asylanten blockieren, so tun sie das nicht, weil sie denken, daß diese Aktionen den Bevölkerungsaustausch konkret stoppen können.

Diese Form des »stellvertretenden Handelns« schwächt aber die Autorität der Regierung. Indem man im kleinen Rahmen symbolisch das tut, was die Aufgabe des Staates wäre, stärkt man die eigenen politischen Forderungen nach Remigration. Eine symbolische Aktion wirkt also im metapolitischen Zielsystem direkt und unmittelbar. Auch die Besetzung eine Gebäudes oder einer Straße hat keine effektiv »militärischen« Charakter. Durch das »Halten« des Ortes will man keinen kriegstaktischen Effekt erzielen.

Fehlt das Verständnis für die metapolitische Ebene, verliert man sich häufig in sinnlosen Details und fixen Ideen der symbolischen Ebene. Es ist für den metapolitischen Effekt einer Dachbesetzung z.B. ziemlich egal, ob die Gruppe drei Stunden oder 25 Minuten auf dem Dach eines Gebäudes ausgeharrt hat. Es reicht, daß die Aktion die gewünschte symbolische Form erfüllt, die nötigen Bilder produziert und eine Reaktion auslöst.

b) Die Aktion ist metapolitisch, da sie das Vehikel einer Idee bzw. eines Begriffs ist, der dem Plan der »Pionierarbeit« entspricht. Die besten Demonstration und Dachbesetzung ist wenig wert, wenn die Forderung bzw. Parole am Frontbanner nichtssagend, mißverständlich, zu lasch oder zu radikal ist. Die Aktion hat die Aufgabe, eine metapolitiche Botschaft in den Diskurs zu »injizieren«, und muß daher immer hinter der transportierten Botschaft zurücktreten, wenn sie keine reine »Leistungsschau« sein will. Nur selten sind rein ästhetische Aktionen, die keinen klaren oder einen austauschbaren Inhalt haben gerechtfertigt.[125] Jede Aktion muß entsprechend unserer Pioniermetapher als Vorstoß ins metapolitische Brachland betrachtet werden. Fehlt das Bewußtsein über den Inhalt und die Idee, die sie normalisieren (oder delegitimieren) soll, so ist sie wie ein Ausritt ins Blaue ohne Plan und Geleit. Daran ändert auch die beste Ausführung und Planung nichts mehr.

Die Aktion dient somit als Werkzeug und Waffe zur Verschiebung des Overtonfensters. Sie ist der Hammer zur Errichtung

metapolitischer Vorposten. Ebenso kann sie zur Kritik, Delegitimierung und Destabilisierung gegnerischer »Begriffsbastionen« eingesetzt werden. Je nach der Zielsetzung ist die Aktion also ein Angriff auf eine bestimmte Idee und einen Begriff des Gegners oder die Setzung einer eigenen Idee und eines eigenen Inhalts. Oft beinhaltet sie sogar beide Aspekte, indem ein Problem angeprangert und eine eigene Idee als Lösung präsentiert wird. Seite 232

Die Kampagne – Die Kampagne ist die »Königsdisziplin« der Metapolitik. Wie die Etymologie (*campus*, lat. »das Feld«) verrät, handelt es sich hier um einen »Feldzug«. Während ein militärischer Feldzug ein Gebiet erobern, eine Armee vernichtend schlagen, binden oder ein anderes psysisches Ziel erreichen will, bewegt sich der metapolitische Feldzug vor allem im geistigen Bereich des Overtonfensters.

Die Kampagne selbst besteht aus einer Vielzahl von Aktionen und Aktivitäten, die sie thematisch zusammenfaßt. Im Unterschied zur Aktion, die meist rasch auf einen Anlaßfall reagiert und damit von der bestehenden Themenlage abhängt, will die Kampagne selbst das Thema setzen. Bei Einzelaktionen ist die Wiederholung und Prägung von Begriffen auf Bannern, Begleittexten und Flugblättern meist eher ein Nebeneffekt. Primär dienen sie vor allem der Rekrutierung, Ressourcengewinnung und Popularisierung der eigenen Bewegung. Erst in der Kampagne wird wirklich metapolitisch gearbeitet, da sie mit hoher Intensität nachhaltig Begriffe prägen und den Diskurs verändern kann. Die Aktion reagiert vor allem auf ein aktuelles Ereignis. Die Kampagne soll selbst das Ereignis sein, auf das die Gesellschaft reagiert.

Sie folgt einer narrativen Struktur und soll vom Auftakt bis zum Abschluß eine spannende Geschichte bilten. Sie hat daher wie ein Theaterstück einen klaren Zeitplan, nach dem ein Arsenal an Aktionen und Kommunikationseinheiten in einer dramaturgischen Reihenfolge lanciert werden. Die Kampagne setzt sich selbst klar meßbare und überprüfbare Ziele (z.B. die Reaktionen eines

bestimmten Politikers, eine Veränderung von Umfragewerten zu bestimmten Themen, das Auslösen einer nationalen Debatte über ein Thema, die Enttabuisierung eines Begriffs, die Erlassung/ Seite 233
Verhinderung eines Gesetzes, die Verhinderung der Eröffnung einer Moschee / eines Asylheims etc.)

Mögliche metapolitische Ziele von Kampagnen lauten:

- Ein Begriff bzw. eine Idee sollen im eigenen Lager und der Gesellschaft bekanntgemacht werden.
- Ein bestimmter Begriff soll im Lager oder der Gesellschaft »unsagbar« und zumindest rechtfertigungspflichtig werden.
- Ein Akteur der rechten Lagers soll gestärkt und profiliert werden.
- Eine bestimmte sozioökonomische Zielgruppe soll für den Widerstand gewonnen werden.

Oft überschneiden sich diese Ziele auch mit realen, symbolischen Zielen, die ebenfalls durch Kampagnen erreicht werden können:

- Ein Wahlerfolg soll errungen werden.
- Ein Asylheim soll geschlossen werden.
- Eine linksextreme Veranstaltung soll nicht gefördert werden.

Auch hier überwiegt jedoch immer die metapolitische und damit symbolische Bedeutung der Kampagne. In ihr wirkt das gesamte rechte Lager zusammen. Die inhaltlichen Kommunikationseinheiten werden von der Theoriebildung erarbeitet. Der Stil und die grafischen Kommunikationseinheiten werden von der Gegenkultur mitentwickelt. Die Gegenöffentlichkeit sorgt für ihre Popularisierung, die Hegemonie im rechten Lager und den medialen Druck. Die Partei trägt die Kampagne in die Parlamente, stellt Anfragen, schlägt Gesetze vor und erzeugt politischen Seite 234
Druck. Die Bewegung mobilisiert als Massenbewegung das gesamte rechte Potential für niedrigschwellige Schwarmaktionen und Demos, während die Avantgarde als Speerspitze die Kampagne lanciert und

mit spektakulären Aktionen taktet und vorantreibt. Wir könnne unteschiedliche Typen von Kampagnen unterscheiden.

Veränderungskampagnen zielen auf eine konkrete politische Handlung oder ein Unterlassen ab. Ziel ist es, durch öffentlichen Druck Politiker zu einem bestimmten Verhalten zu bringen. Dieses kann in der Verstärkung des Grenzschutzes in einer Region, der Nichteröffnung oder Schließung eines Asylheims, dem Abbruch eines Moscheebauprojekts oder in der Erlassung und Aufhebung eines Gesetzes bestehen. Erfolgreiche Veränderungskampagnen erfordern einen kritischen Grad an *People power*, die meist auch bestehende Lobbys in Politik und Gesellschaft sowie parteipolitische Macht umfaßt. Adressaten dieser Kampagnen sind stets Politiker und Institutionen mit Gestaltungsmacht.

Derzeit ist diese Kampagnenform für den rechten Widerstand meist nur lokal und in kleinen, populären Fragen wie der Schließung einer radikalen Moschee oder der Verhinderung eines Asylheims denkbar. Auf lokalpolitischer Ebene, wo Ideologie eine geringe Rolle spielt, hat eine rechte Kampagne logischerweise mehr Chancen als auf der Bundesebene.[126] Um erste Erfolge zu erzielen, ist es also sinnvoll, sich auf genau diese kleinen Ziele zu konzentrieren. Selbstverständlich erreichen diese Veränderungen nicht das rechte Hauptziel. Die kleinen, symbolischen Erfolge stoppen den Bevölkerungsaustausch nicht. Doch die Reconquista ist im Grunde nichts anderes als eine große

»metapolitische Veränderungskampagne«, deren Ziel eine alternative Bevölkerungs- und Identitätspolitik ist. Erst nach einem rechten Wahlsieg und einer rechten Regierungsbeteiligung wird diese möglich. Er ist ebenfalls Zwischenziel metapolitischer Kampagnenarbeit, die den *Cordon sanitaire* bricht und die Gesellschaft bereit für den Wahlsieg einer authentisch identitären Partei macht. So wie eine linke Regierung mit den Kampagnen linker NGOs kooperiert, muß das rechte, außerparlamentarische Umfeld mit Veränderungskampagnen Druck machen. Es legitimiert das

Handeln der rechten Regierung und markiert metapolitisch die entscheidenden Zielgebiete.

Themenkampagnen haben ein weniger klar definiertes reales Ziel. Es geht ihnen vor allem um die Beeinflussung des Diskurses und eine Vershciebung des Rahmens des Sagbaren. Sie sind damit metapolitische Pionierarbeit im eigentlichen Sinn. Erfolgreiche Themenkampagnen erhöhen so natürlich auch stets die Erfolgschancen politischer Veränderungskampagnen. (Ist der Begriff »Remigration« normalisiert, so hat eine konkrete Kampagne zur Abschiebung eines migrantischen Vergewaltigers höhere Erfolgschancen.) Themenkampagnen folgen dabei dem Prinzip der »anschlußfähigen Provokation«, um Begriffe zu normalisieren oder zu dekonstruieren.

Wir unterscheiden des weiteren **selektive »Proxykampagnen«** und **zentrale Themenkampagnen**.[127] Gene Sharp empfiehlt einer Bewegung, sich zu Beginn erst auf »relativ unwichtige, unpolitische Fragen« zu fokussieren, um erste Erfolge in diesen Nebenthemen zu erzielen. In der Aufbauphase einer Bewegung rät

Sharp zu aufeinanderfolgenden »selektiven Kampagnen«. Dabei wählt man gezielt Fragen, die nur mittelbar das rechte Hauptziel betreffen, deren Zielgruppen aber eine Schnittmenge mit dem rechten Lager aufweisen. Von Coronawiderstand über Währungspolitik (Euro-Rettung) bis zu Spritpreisen und Rauchergesetzen gibt es viele anschlußfähige und unproblematische (weil nicht ethnisch konnotierte) Themen, mit denen eine Widerstandsbewegung erfolgreich kampagnisieren kann. Sharp empfiehlt, über solche »Proxythemen« eine Mobilisierungsmasse und Erfahrungen zu sammeln: »Das garantiert eine Reihe von Siegen, die gut für die Moral sind und überdies dazu beitragen, daß sich die Machtverhältnisse für den langfristigen Kampf zugunsten der Demokratieanhänger verschieben.«[128]

Ob derartige Proxykampagnen auch für das rechte Lager sinnvoll sind, ist debattierbar. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, in einer Anfangsphase allgemein anerkannte offensichtliche Kollateralschäden des Bevölkerungsaustauschs, die Islamisierung, importierte Kriminalität etc. ins Visier zu nehmen, bekann zu manchen und die Debatte darüber zu normalisieren. Die zentralen Themenkampagnen richten sich schließlich direkt auf das rechte Hauptziel und folgen dem metapolitischen Wegprogramm der Reconquista.

Die Erfolgskriterien einer Themenkampagne sind weniger klar als bei einer Veränderungskampagne. Mögliche Meßwerte sind Umfrageergebnisse über die Bekanntheit von Begriffen wie »Bevölkerungsaustausch«, »Remigration« oder »Integration« und die Haltung der Bevölkerung zu diesen Themen. Weitere sichtbare Kriterien sind die Nutzung dieser Begriffe durch Politiker und Meinungsführer im rechten Lager und in der Gesellschaft.

Die **Imagekampagne** ist ein Sonderfall der Themenkampagne. Sie besteht meist aus Sympathieaktionen und dient der Profilierung der eigenen Bewegung. Vorzerrende Berichterstattung und Dämonisierung sollen dabei durch transparentes, sympathisches Auftreten und positiven, oft sozialen Aktivismus beantwortet werden. Ziel dieser Kampagnen ist es, die Beliebtheit und Anschlußfähigkeit der rechten Akteure zu steigern. So fällt es ihnen leichter, ihre kontroversen, umkämpften Themen in die Debatte zu tragen.

Im Unterschied zur Partei, die in der Regel vor Wahlen Themen- und Imagekampagnen zur Stimmenmaximierung betreibt, kennt das Umfeld keine »kampagnenfreie Saison«. Die Gegenöffentlichekeit betreibt meist unkoordinierte Themenkampagnen, die keinem echten ideologischen Plan folgen. Ziel ihrer Kampagnenarbeit ist die Steigerung der eignen Ressourcen und Reichweite bzw. Maximierung der einen Stimmen. Dagegen ist das Ziel der Reconquista, mit metapolitischen Themenkampagnen den Boden für

eine andere Bevölkerungs- und Identitätspolitik zu bereiten. Über Veränderungskampagnen, die eine patriotische Regierung flankieren, werden diese Ziele umgesetzt. Mehrere gezielt aufeinenderfolgende Themen- und Veränderungskampagnen sollen das Wegprogramm der Reconquista umsetzen.

In einer idealisierten Skizze gestaltet sich das folgendermaßen:

1. Die rechte Bewegung selbst beginnt mit Image- und Profilierungskampagnen, um sich auf der metapolitishcen Landkarte ideal, d.h. anschlußfähig und provokant zu positionieren. Seite 238

2. Über erste, möglichst anschlußfähige Themenkampagnen gewinnt sie ein klares Profil und macht sowohl entscheidende Problembegriffe (Bevölkerungsaustausch, Integrationslüge, Ersetzungsmigration) als auch die angestrebten Lösungen (Remigration, Festung Europa, identitäre Demokratie / Verfassung etc.) bekannt. Je nach Bedarf muß die gegnerische Dämonisierung und Repression mit Imagekampagnen und profilbildenden Maßnahmen gekontert werden.

3. Ab einem gewissen Grad an *People power*, also aureichend Masse, Organisation und etablierten Ideen, sind die Bewegung und die anderen Akteure des rechten Lagers stark genug für erste gezielte Veränderungskampagnen. Hier werden nur Schlachtfelder gewählt, auf denen man mit hoher Wahrscheinlichkeit siegen wird und das selbstgesetzte Ziel erreichen kann. Erst werden also kleinere, lokale Mißstände ins Visier genommen. Keine Kampagne darf so provokant oder ehrgeizig sein, daß sie alles auf eine Karte setzt und die eigenen Ressourcen und Handlungsfähigkeit im Kern gefährdet. Erfolgreiche Veränderungskampagnen zeigen, daß politischer Wandel im Kleinen machbar ist. (Das sticht gerade gegen die realpolitische Erfolglosigkeit des Parlamentspatriotismus auf staatlicher Seite positiv hervor.) Durch eine Serie an kleinen Erfolgen stärken diese Kampagnen auch die personellen und finanziellen Ressourcen des eigenen Lagers.

4. Steigt die *People power* weiter und wird das rechte Lager durch Erfolge bundesweit kampagnenfähig, so können große Themenkampagnen anvisiert werden. Die Aufgabe lautet: die Normalisierung und Popularisierung des rechten Hauptziels – erst im rechten Lager und dann in der gesamten Gesellschaft. Seite 239

Mit den Akteuren der Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und Theoriebildung muß eine gemeinsame Sprachregelung für das metapolitische Wegprogramm gefunden werden. Die Themenkampagnen knüpfen aneinander an. Sie beginnen mit einfachen und anschlußfähigen Begriffen und enden bei Remigration und Leitkultur. Die konkreten Forderungen reichen von der Umsetzung bestehender Einwanderungsgesetze bis zu einer identitären Bevölkerungs- und Identitätspolitik.

Skizze einer erfolgreichen Reconquista

Wir haben nun die Frage der Macht im Hinblick auf eine Reconquista analysiert. Daraus leiten sich der Fokus der Ressourcen und die ideale Ordnung des rechten Lagers ab. Es arbeitet unter der richtigen Leitstrategie wie ein Körper, in dem jeder Teil seiner Aufgabe nachkommt. Ebenfalls haben wir die anschlußfähige Provokation, die metapolitische Pionierarbeit im Overtonfenster, die Wendeformel und den Umgang mit der Repression erläutert. Die Modi des *Social change* und des *Regime change* wurden als Reaktion der Reconquista auf den Tolitarismus erläutert. Abschließend widmeten wir uns dem Aktivismus und der Kampagnenarbeit. Wir fassen nun alle diese Elemente zusammen und entwerfen die grobe »Skizze einer Reconquista«. Am Beginn jedes Plans steht eigentlich eine umfassende Systemanalyse, in der das eigene und das gegnerische Lager und die Gesellschaft als Bezugsystem so empirisch wie möglich durchleuchtet werden.[129]

Die Lage ist weniger hoffnungslos, als viele denken. In der Endphase des Bevölkerungsaustauschs

dominiert durch seine zahlreichen »Verwerfungen« dauerhaftdas Migrationsthema, auf das ausschließlich das rechte Lager eine zufriedenstellende Antwort hat. Die Herrschende Ideologie und ihr »Mulikulturalismus« geraten in immer schärferen Widerspruch zur Realität. Das Friedens- und Fortschrittsversprechen des Liberalismus für die gesamte Menschheit ist nach dem kurzlebigen »Ende der Geschichte« hohl geworden. Die Lageverschärfung ist selbstverständlich keine Voraussetzung unserer Strategie. Die bisher beschreibenen Prinzipien der Macht ändern sich in einer Krise ebensowenig wie die Schwerkraft bei einem Erdbeben. Vieles wird aber davon abhängen, ob der wirtschaftliche und der demographische Kollaps unserer Zivilisation Hand in Hand gehen. Gelingt es, die Einheimischen so lange ökonomisch zu sedieren, bis sie vor der vollendeten Tatsache des Bevölkerungsaustauschs stehen,

wird es auch eine planmäßige durchgeführte Reconquista schwerhaben.[130] Doch selbst beim Ausbleiben von Krisen wird sie den Wirkungsgrad des rechten Lagers maximieren. So kann die Herrschende Ideologie, wenn nicht gestürzt, doch sabotiert und in ihrem Wirken gebremst werden. Das wiederum schafft zeitliche Ressourcen und erhöht die Chance auf eine Veränderung der Lage. Scheitern kann die Strategie der Reconquista gemäß der »Wendeformel« einerseits durch Unfähigkeit des rechten Lagers zur Organisation, Verfolgung der Leitstrategie und Vebreitung der entscheidenden Botschaft. Auch eine zu effektive Repression oder zu große »Zone der Gleichgültigkeit« in einer Phase wirtschaftlicher Stabilität könnte eine fundamentale Wende erschweren. Die Reconquista bietet also keine Erfolgsgarantie. Sie ist aber garantiert der Weg, um die Erfolgschancen zum Erhalt der ethnokulturellen Identität zu maximieren.

Nach dieser Einordnung soll nun ein grober Ablauf der Leitstrategie entworfen werden.

Umsetzung

Wir unterscheiden in der Umsetzung der Reconquista: Vorbereitungs- und Profilierungsphase (1), Dispersions- und Aufbauphase (2) und Konzentrations- und Umsetzungsphase (3).

1. Vorbereitungs- und Profilierungsphase – In der Vorbereitungs- und Profilierungsphase müssen die gemeinsame Leitstrategie, das Hauptziel und das weltanschauliche Minimum alle Bereiche des rechten Lagers durchdringen. Nur so finden sie zu ihrer idealen Form und können im Sinne der Reconquista-Strategie agieren. Dazu muß vor allem die Bewegung handlungsfähig werden, als Impulsgeber wirken und eine intensive Vernetzung aller Teilbereiche entstehen.

Bewegung: Massenbewegung und aktionistische Avantgarde bauen eine bundesweite, zentral geleitete Struktur auf, um kampagnenfähig zu werden. Je nach Grad der Repression tritt die Bewegung offen, zentral und transparent oder dezentral und pluralistisch auf. Die Bewegung verbindet weltanschauliche Klarheit mit einem pragmatischen Ansatz. Das ermöglicht ihr, in Auftreten, Sprache und Aktion anschlußfähig und dynamisch inhaltlich Kurs zu halten. Sie »siedelt« sich auf der politischen Landkarte an der idealen Stelle am Schnittpunkt zwischen Anschlußfähigkeit und Provokation an. Konkret bedeutet das eine gelassene Abgrenzung zur alten Rechten bei gleichzeitig kompromißloser Thematisierung des Bevölkerungsaustauschs

und der Forderung nach Remigration. Durch gezielte Außenkommunikation entsteht so ein Profil, das von einer kritischen Masse als »rechts«, aber nicht »extrem« wahrgenommen wird. Erfolgskriterium dafür ist natürlich nicht das, was die Mainstreammedien schreiben, sondern vor allem die Solidarität und Akzeptanz der Bewegung recht der Mitte bis in konservative, libertäre und sozialistische Zusammenhänge. Gleichzeitig erarbeitet die Bewegung eine griffige und verständliche Botschaft, die das

rechte Hauptziel und die metapolitischen Wegziele einfach und klar präsentiert.

Die aktionistische Avantgarde fokussiert sich auf die urbanen Zentren. Um sie bildet sich eine Gegenkultur, die sich auch im Umfeld der Universitäten und im studentischen Bereich etabliert. Die Massenbewegung baut ein bundesweites Netz an Infrastruktur und Ortsgruppen auf, das maximale Mobilisierung sicherstellen soll. Erste Aktionen und Kundgebungen dienen vor allem dem Wachstum der Bewegung durch Mitglieder und Mittel sowie der Bekanntmachung der eigenen »Marke«.

In dieser Phase ist die Bewegung in der Regel noch nicht kampagnenfähig, da es an Vernetzung und Ressourcen fehlt. Ihr Aktionismus beschränkt sich meist auf spektakuläre Einzelaktionen, die auf mediale Anlaßfälle reagieren. Dabei ist es jedoch wichtig, durch ständige Wiederholung bereits die eigenen Begriffe zu normalisieren, sprich: metapolitische Pionierarbeit zu leisten. Das strategische Ziel dieser Phase ist es, das metapolitische Profil zu schärfen, eine klare Botschaft zu formulieren, sich im rechten Lager und der Gesellschaft zu etablieren und eine weltanschauliche und strategische Geschlossenheit nach innen aufzubauen. Durch gezielte Aktionen, Kampagnen und

Bildungstätigkeit sollen zentrale Begriffe wie »Bevölkerungsaustausch«, »Ersetzungsmigration«, »Identität« und »Remigration« bereits in der Vorbereitungsphase im rechten Lager hegemonial werden.

Partei: Die Partei muß in der Vorbereitungsphase für die Leitstrategie der Reconquista gewonnen werden. Dazu muß die Vorherrschaft des Parlamentspatriotismus überwunden werden. Das rechte Hauptziel soll so weit wie möglich zum Kernpunkt des Parteiprogramms werden. In der Partei muß ein strategisches Bewußtsein für die Notwendigkeit metapolitischer Arbeit entstehen. Vor allem die Parteijugend soll eine Affinität zu Aktionismus, Gegenkultur und Theoriebildung entwickeln, was eine Vernetzung

mit verschiedensten Akteueren des Umfelds befördert. Erste Ressourcen fließen in die Stärkung der Gegenkultur, Gegenöffentlichkeit und indirekt der Bewegung. Rechtshilfe- und Bürgerbüros bilden einen Draht zu außerparlamentarischen Kräften. Die Partei baut in dieser Phase auch ihren studentischen Flügel auf. Nach wenigen Jahren zeigen sich hier bereits erste Effekte im Aufbau eines intellektuellen Personalreservoirs, das zu einer Professionalisierung vieler Bereiche des rechten Lagers führen kann. So wird die Partei bereit, an kommenden metapolitischen Kampagnen mitzuwirken.[131] In Übereinstimmung mit der Bewegung nutzt sie ihre Reichweite und ihre etablierte Position bereits jetzt, um Schlüsselbegriffe zu verbreiten und zu normalisieren. Stattfindende Wahlkämpfe werden auch und vor allem als Anlässe für diese metapolitische Arbeit betrachtet. Sogar temporäre Stimmenverluste und »Verschreckung« von Wechselwählern sind dafür in Kauf zu nehmen, jedoch über ein diszipliertes, seriöses und möglichst anschlußfähiges Auftreten zu minimieren.[132]

Gegenöffentlichkeit: Der Infokrieg muß überwunden werden, ein Bewußtsein für die Leitstrategie und die eigene Rolle im rechten Lager muß entstehen. Jene Akteure der Gegenöffentlichkeit, die zuerst die Strategie verinnerlichen, müssen gezielt Kommunikations- und Vernetzungsplattformen schaffen. So kann das Konkurrenzdenken so weit reduziert werden, daß gemeinsame Kampagnenarbeit möglich wird.[133] Die Akteure der Gegenöffentlichkeit beginnen ebenfalls bereits, gezielt die gemeinsamen metapolitischen Begriffe zu verwenden, und setzen so die Normalisierungsstrategie um.

Theoriebildung: In der Vorbereitungsphase bildet sich in theoretischen Kreisen durch intenstive Strategiedebatten ein Konsens für den metapolitischen Weg. Zugleich wird das rechte Hauptziel programmatisch zusammengefaßt. In Verbindung mit der atkionistischen Avantgarde werden Studentengruppen gebildet. Die

Ressourcen der Theoriebildung sind also auf die Ausarbeitung von Büchern, Vorträgen und Studien etc. zur rechten Revolutionstheorie, Bevölkerungs- und Identitätspolitik zu fokussieren.

Gegenkultur: In der neurechten Gegenkultur müssen in der Vorbereitungsphase subkulturelle, apolitische Moden vom »Babo-Denken« bis zu esoterischen Krisenkulten isoliert und zurückgedrängt werden. Jene Kreativen, die strategisch denken und ihre Aufgabe in der Reconquista erkennen, schaffen politische Künstlerkollektive, die gezielt Bewegung und Partei unterstützen.

2. Dispersions- und Aufbauphase – Die Dispersions- und Aufbauphase setzt ein, sobald das rechte Lager handlungs- und kampagnenfähig geworden ist.[134] Die Phase wird von der »Dispersion«, also Aufteilung

bestimmt, da das rechte Lager zugleich verschiedene Fronten, Themen und Zwischenziele bearbeitet. Gleichzeitig soll hier eine kritische Masse an *People power* aufgebaut werden. Im Idealfall gelingt es, rund drei Prozent de Bevölkerung in die Oppositionsbewegung einzubinden, was erfahrungsgemäß die »kritische Schwelle« für eine Wende ist.[135] Die Nonstrategien und Verfallsformen sind weitgehend überwunden, und die entscheidenden Akteure wirken strategisch zusammen.

Nun kann mit dem bestehenden Potential an *People power* das Overtonfenster nach rechts verschoben werden. Die Bewegung ist nach der erfolgreichen Vorbereitungsphase bekannt, profiliert und im rechten Lager gut vernetzt. Ihre Aufgabe besteht nun in der Durchführung bundesweiter Themen- und Veränderungskampagnen, die das metapolitische Wegprogramm der Reconquista umsetzen. Je nach gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Lage kann bereits das zu einer Überwundung der herrschenden Ideologie führen. (Reagiert das System hingegen mit Repression und verhindert die natürliche »Adaption« des Diskurses

durch antidemokratische Mittel, wechselt die Strategie zum *Regime change*.)

In den Kampagnen arbeiten alle Bereiche des rechten Lagers zusammen. Die junge Avantgarde erregt mit disruptiven Aktionen Aufmerksamkeit und reizt den Gegner zu Überreaktionen. Die Bürgerbewegung zieht mit ihrer Masse in die so geschlagene metapolitischen Breschen nach. Niederschwelliger, digitaler Massenaktivismus wird in Kampagnen geschickt mit einzelnen Großaktionen verbunden. Petitionen, Infotische und Flugzettelaktionen bieten jedem die Möglichkeit, sich an einer Kampagne zu beteiligen, die in der Regel am Ende in eine große Kundgebung mündet.

Im Zuge dieser Kampagnen werden die Begriffe und Ideen der rechten Lagers so sichtbar gemacht, daß ihre Verwendung auch in der gesamten Gesellschaft normalisiert wird.[136] Gleichzeitig erweitern erfolgreiche Kampagnen die verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen. Auch jeder Wahlkampf wird intensiv zur Kampagnisierung und zum metapolitischen Raumgewinn genutzt.

Zu Beginn wird eine selektive »Testkampagne« durchgeführt, für die ein möglichst anschlußfähiges Thema rechts der Mitte gewählt wird. Hier eignen sich je nach Lage und Kontext die Probleme rund um islamische Parallelgesellschaften, Sozial- und Asylmisbrauch sowie improtierte Kriminalität. Dabei ist stets auf den Bevölkerungsaustausch als das Kernproblem und die Remigration als Lösung zu verweisen.[137] Die Testkampagnen zeigen, wie gut es um die eigene Kampagnen- und Mobilisierungsfähigkeit bestellt ist. Daraus ergeben sich nötige Verbesserungsmaßnahmen. Sobald sich Anlässe bieten, werden auch Veränderungskampagnen unternommen. Das gesamte rechte Lager des Landes fokussiert sich hier z.B. auf ein lokales Problem, wie die Eröffnung einer Moschee oder eines Asylheims in einem kleinen Ort. Im besten Fall kann durch massenhafte Mobilisierung und kollektiven Druck das Ziel erreicht werden. Diese Erfolge führen zum Wachstum der *People*

power. Die Partei unterstützt jede Kampagne mit ihrer Reichweite und perlamentarischen Anfragen. Dies erzeugt im Idealfall eine Kette an metapolitischen und (kleinen) realpolitischen Erfolgen.

Die Gegenöffentlichkeit übernimmt die Aufgabe im Bereich der Recherche und Kommunikation. Wachsende Professionalität und Finanzierung bewirken einen Quantensprung, der hochwertige Formate wie

Filme, Dokus und investigative Arbeit [138] etc. ermöglicht. Über eine breite Ausdifferenzierung ihrer Inhalte dringt die Gegenöffentlichkeit in verschiedenste soziokulturelle Milieus vor. Zudem bildet sie mittlerweile eine eigene wirtschaftliche Spähre, der rechte Projekte ökonomisch überleben können. Gleichzeitig wirkt sie als starkes Solidarnetz und schafft es spielend, Aktivisten gegen die Repression und den linken Terror schadlos zu halten.

An jeder Hochschule ist das akademische rechte Milieu in »gegeuniversitären« Stukturen organisiert und greift von da aus die Herrschende Ideologie in ihrer Machtzentrale an. Einige rechte Listen sind sogar in Studentenparlamenten vertreten. Die wissenschaftliche Vertiefung der identitären Forderungen und die programmatische Ausarbeitung des rechten Hauptziels begleiten ebenfalls die Kampagnen. Auch Repressionsschläge und Transformation der Demokratiesimulation und der sanfte Totalitarismus werden laufend wissenschaftlich analysiert. Dies legitimiert die Opposition und begründet theoretisch ein demokratisches Widerstandsrecht.[139] So liefert die Theoriebildung das geistige Arsenal für die Reconquista und stellt der Bewegung »ideelle Waffen« bereit.

Im Kielwasser der politischen Kampagnenarbeit bildet sich ebenfalls ein rechtes Milieu aus Musikern, Autoren und Künstlern, und die gegründeten politischen Kollektive wachsen. In entstandenen rechten Freiräumen finden regelmäßige Kulturveranstaltungen statt, die nicht nur das eigene Milieu

vernetzen und stärken, sondern in die Gesesllschaft ausstrahlen. Kreative Elemente finden so ihren Weg ins rechte Lager und werden es stilistisch auf. Rund um die Avantgarde hat sich eine eigene Gegenkultur aus Bildern, *Memes*, Musik, Ikonen und Erzählungen gebildet. Aus dieser

Gemengenlage formen begabte und visionäre Köpfe pastische Zukunfsvisionen, die als mobilisierende Mythen wirken und regelmäßig in der Öffentlichkeitsarbeit von Bewegung und Partei zitiert werden.

Gezielt werden in der Aufbauphase wichtige Zielgruppen für die Opposition gewonnen. Aus der Lageanalyse ergibt sich, welche soziokulturellen Schichten für den Widerstand entscheidend sind. Eine aktionistische Bewegung braucht beispielsweise einen ständigen Nachschub an motivierten, physisch und psychisch belastbaren jungen Männern, die sie nur über entsprechendes Auftreten und entsprechende Aktionen rekrutieren kann. Gleichzeitig benötigen Theoriebildung und Gegenkultur Personen aus dem akademischen Milieu, die ebenfalls über lokal und thematisch maßgeschneiderte Kampagnen gewonnen werden können. Die Massenbewegung wird ohne organisatiorisch versierte »Manager« und finanzstarke Unterstützer aus dem Mittelstand nicht den erforderlichen Oraganisationsgrad entwickeln. Auch diese kann man mit milieutypischen Botschaften über eigene Kampagnen und Plattformen sammeln und politisieren. Das rechte Lager muß also in der zweiten Phase auch über »Imagekampagnen« gezielte Rekrutierungsoffensiven starten, um die *People power* qualitativ zu erhöhen.

Eine Regierungsbeteiligung kommt in dieser Phase nur dann in Frage, wenn man tatsächlich stark genug ist, um bereits identitäre Politik umzusetzen. Das betrifft nicht nur die Anzahl der Abgeordneten. Solange die Herrschende Ideologie und ihre ideolgischen Staatsapparate, also der tiefe linke Staat, intakt sind, ist eine echte politische Reform kaum durchzuführen. Gelangt die

rechte Partei an politische Gestaltungsmacht auf regionaler oder nationaler Ebene, muß sie dennoch stest gezielt versuchen, das identitäre

Programm umzusetzen. Die »Realpolitik« muß der Reconquista dienen. Dabei unterstützt sie das gesamte Lager metapolitisch. Gelingt die Umsetzung der eigenen Ideen, egal aus welchen Gründen, nicht, so sind die Hindernisse offenzulegen und jede Koalition zu verlassen. Die Hoffnung, durch apolitische »Sacharbeit« in einer Koalition als Juniorpartner die eigenen Themen normalisieren zu können ist verfehlt.[140] So drohen eine »Entzauberung« der Partei und der Verlust ihrer Glaubwürdigkeit als Kraft zur Wende. Nur dann, wenn die Schuldigen für die ausbleibende Wende im Parlament und im tiefen linken Staat benannt werden und die Rückkehr in die Opposition damit begründet wird, läßt eine erfolglose Regierungsbeteiligung die Glaubwürdigkeit der Partei und ihre Popularität unbeschädigt und steigert vielleicht beides noch. Bewegung und Gegenöffentlichkeit wirken hier als starkes Korrektiv für jeden aufkeimenden Parlamentspatriotismus.

Nach zwei bis drei Jahren erfolgreicher Kampagnenarbeit sollte die rechte Partei je nach wirtschaftlicher und sozialer Lage in Umfragen bei 20 bis 30 Prozent liegen und das Altparteiensystem blockieren. Die Gegenöffentlichkeit sollte ein Drittel der Bevölkerung erreichen und ein großes Unterstützungs- und Sympathisantenpotential bilden. Ein bis zwei Prozent der Bevölkerung sollten Teil der Widerstandsbewegung sein und ein starkes Mobilisierungspotential bilden. Erste Teile des metapolitischen Wegprogramms wurden erreicht. Begriffsfestungen wie »Bevölkerungsaustausch«, »Remigration«, »Volk«, »Deislamisierung« wurden durch metapolitische Pionierarbeit erobert und ausgebaut. Personen im Mainstream beginnen, »verfemte« Begriffe zu verwenden. Gegnerische begriffliche

Hochburgen wie »Integration«, »Vielfalt« »Einwanderungsland« sind schwer beschädigt. Die
Seite 250
Begriffe und Narrative können nicht mehr gebraucht werden, ohne sich zu rechtfertigen oder lächerlich zu machen. Auch in der Sozial- und Christdemokratie sind »migrationskritische« und patriotische Flügel entstanden, die sich dem Gedankengut des rechten Lagers annähern und zu einer Koalition bereit wären.

Die sichtbare *People power* fordert die Autorität des Gegners auf eine Art und Weise heraus, die er nicht mehr ignorieren kann. Der sanfte Totalitarismus reagiert auf diese ersten Erfolge hysterisch und überzogen. Die drei Filter der Repression werden gegen zentrale Akteure aller rechten Teilbereiche scharfgestellt. Hier reagiert das Lager mit Antirepressionskampagnen und gebraucht die Repression als Ressource zur Schwächung der Autorität. Das ausgebaute Solidaritätsnetzwerk führt dazu, daß die Betroffenen nicht aufgeben. Die Anwendung des vierten Filters, also juristische Repression, erfolgt noch vereinzelt und unkoordiniert. Das rechte Lager bleibt daher handlungs- und kampagnenfähig und kann aus den betroffenen Personen und Gruppen ikonische Figuren des Widerstands machen.

Die Kampagnenarbeit hat die *People power* des Widerstands auf ein kritisches Niveau erhöht. Treten dazu eine materielle Lageverschärfung in Form einer wirtschaftlichen und sozialen Krise und eine »Autoritätsflaute« der herrschenden Ideologie, kann es bereits in der zweiten Phase zu einer organischen Wende kommen. Die Herrschende Ideologie verliert ihre Strahlkraft und erscheint veraltet und lächerlich. Die ersten beiden Fitler der Repression verlieren damit ihre isolierende Wirkung. Linksextreme Gewalt (der dritte Filter) wirkt verzweifelt und fanatisch udn wird von einer wachsenden Mehrheit abgelehnt. Auch Zensur wird selten angewandt und greift nicht mehr.
Seite 251
Es kommt zu einer gesellschaftlichen »Adaption« und der Diskurs verschiebt sich nach rechts. Unweigerlich kommt es früher oder

später zu einer dominanten Regierungsbeteiligung der rechten Partei. Gemeinsam mit einer rechten Zivilgesellschaft ist sie stark genug, dem tiefen linken Staat zu widerstehen, die ideologischen Staatsapparate zu demontieren und vorher undenkbare identitäre Reformen umzusetzen. Damit ist das Hauptziel durch einen organischen, »sozialen Wandel« (*Social change*) erreicht. Voraussetzung dafür ist, dass der Gegner bereits durch eine äußere Lage oder innere Schwäche ausreichend zerrüttet, demoralisiert oder beschäftigt ist, daß er diesen Wandel nicht durch Repression oder Beendigung der Demokratiesimulation stoppt. Genau darum geht es in der dritten Phase.

3. Konzentrations- und Umsetzungsphase – In der dritten Phase der Reconquista setzt das ganze rechte Lager zu einer finalen Konzentration aller Kräfte an. Diese findet in einer entscheidenden Kampagne statt und folgt den Regeln des *Social change*. Dabei geht es um eine ultimative Herausforderung und Provokation der herrschenden Ideologie. Sie führt entweder zur völligen Normalisierung der eignen Forderungen und zum Autoritätsverlust des Gegners – oder zur Entlarvung der Demokratiesimulation als offener Totalitarismus.

Diese Phase ist einzuleiten, wenn durch die bisherige Kampagnenarbeit kein *Social change* erreicht wurde, weil das eigene Lager nicht ausreichend mobilisiert wurde oder die Herrschende Ideologie sich hartnäckig an der Macht hält.

Die Voraussetzungen der Konzentrationsphase sind ein kritischer Grad an *People power*, also Organisation, Masse, Botschaft und Strategie, und eine Lage,

die am ehesten einer »revolutionären Situation« entspricht. Das heißt:

1. Alle Bereiche des rechten Lagers arbeiten in ihrer Idealform, die Partei führt in Umfragen, die Bewegung schöpft ihr Mobilisierungspotential aus, und die Gegenöffentlichkeit dominiert

den Diskurs.

2. Die herrschende Elite ist uneinig, Krisen erschüttern das System und die Widersprüche zwischen Wirklichkeit und Herschender Ideologie sind offenkundig.

In der Konzentrationsphase werden diese Kräfte in einer intensiven Themenkampagne gebündelt. Sie stellt einen koordinierten, massenbasierten Tabubruch dar, der die Meinungsklimaanlage derart überlasten soll, daß sie zusammenbricht. Am Ende dieser Kampagne müssen soziale Isolation und wirtschaftliche Vernichtung, die ersten Filter der Repression, ihre Wirkung verloren haben. Auch diese Konzentrationsphase ist on Teil des *Social change*. Sie läßt jedoch, wenn sie richtig geplant wird, dem System keine andere Möglichkeit, als den Diskurs zu öffnen oder ihn mit massiver Repression zu schließen. In diesem Fall wechselt der Widerstand in den *Regime change*, der die letzte Chance auf eine demokratische Reform durch die Reconquista darstellt.

Ein modernes Beispiel für eine derartige Konzentrationsphase finden wir in Ungarn. Die »konservative Revolution« unter Viktor Orbán prägt den Begriff der »Orbánisierung« für einen rechten *Social change* durch die Reconquista.

a) Orbánisierung: Viktor Orbán gelang es Anfang des 21. Jahunderts in Ungarn, eine starke Protest- und Volksbewegung aufzubauen. Anders als z.B. in Tschechien, der Slowakei, Rumänien, die ähnliche »postsowjetische« Ausgangslagen hatten, dominiert heute in Ungarn eine rechte kulturelle Hegemonie. Sie prägt die Innen- und Außenpolitik des Landes. Anders als in den genannten Vergleichsbeispielen haben es globalistische NGOs schwer, dort Fuß zu fassen. Als einziger rechter Politiker wirkt Orbán mit seiner politischen Vision einer »illiberalen Demokratie« auch über das

eigene Land hinaus. Meiner Ansicht nach verdankt sich das der Anwendung der Reconquista-Strategie durch Viktor Orbán und seinen Kreis. Nach einer Wahlniederlage im Jahr 2002 fokussierte er sich auf den Aufbau des außerparlamentarischen Widerstands. Eine patriotische Gegenöffentlichkeit, eine aktivistische Massenbewegung und Gegenkultur entstanden. Vor allem ein Netzwerk an privaten Fernsehsendern und Radiostationen wurde entscheidend für den Aufbau metapolitischer Macht.

Faszinierend ist der Erfolg der Aufbauphase in der Gegenkultur: Zahlreiche neu gegründete Traditionsverbände bewirkten dazu eine kleine »magyarische Renaissance«, in der die altungarische Schrift und Kultur wiederentdeckt wurden. Kulturfestivals wie das Magyar Sziget versammeln über 10000 Teilnehmer, und das »Kurultaj«-Festival bringt es wie die patriotische »Landesversammlung der Magyaren« auf bis zu 150000 Besucher. An einer Marienwallfahrt zu Pfingsten im ungarisch bevölkerten Teil Rumäniens nahmen sogar bis zu einer halben Million Ungarn teil. Nationale Kulturstätten wie das »Haus Karpartenheimat« und das Zentrum »Glaube und Heimat« entstanden. Neue nationale Feiertage wie die »Nationale Befreiung« Ungarns wurden geschaffen. Dazu entstanden ein mystischer Kult um die Ungarische Stephanskrone ebenso wie eine neue Popularität heidnisch-magyarischer Mythen. Dabei harmonierten heidnische und christliche Traditionslinien unter der Ägide des ungarischen Katholizismus. Die liberale Kulturpolitik hatte wenig Chancen gegen diese geballte Macht. Der linke Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller beklagt in seinem Buch *Wo Europa endet*, daß in Ungarn die Nation wieder zu »einem Objekt der Anbetung, bzw. zu einem sakralen Raum« wurde. Diese von Orbán und Co. initiierte Wendung konnte von der liberalen Kulturpolitik trotz großer Bemühungen nicht gestoppt werden. Aus »unzähligen völkischen Kulturprojekten« »stabilisierte sich eine völkische Sicht«, die mit den Jahren »eine absolute Mehrheit der Gesellschaft gewinnen konnte«.[141]

Auch die Theoriebildung wurden läßt sich sehen. Konservative Thinktanks wurden gegründet. An den Universitäten bildete sich eine ungarische »konservative Revolution«.[142] Der Politikwissenschaftler Detlev Claussen spricht von einer »ethno-nationalen«[143] Wende. Der Mythos einer »nichtliberalen, identitären Demokratie«, ein ungarischer Sonderweg gegen die EU entstand. Dies wurde von Orbáns Bewegung als Kampf des »Ungarn von Béla Kun«[144] gegen das »Ungarn des heiligen Stefan« mythisch gefaßt. Konservative ungarische Intellektuelle entfalteten eine enorme Produktivität und untermauerten in zahlreichen Publikationen diese konservative Revolution thoretisch.

Dieser Aufbau dauerte zehn Jahre, in der die *People power* der ungarischen Rechten enorm wuchs. Einige Experten vermuten sogar, daß Orbán sich bei den Parlamentswahlen im Jahr 2006 mit seiner Partei Fidesz bewußt zurückhielt. Das rechte Lager und seine *People power* waren noch nicht stark genug und wurden nicht in einer Konzentrationsphase versammelt. Orbán verlor die Wahl. Weder war das Land metapolitisch reif für eine echte Wende, noch war die Lage dafür geeignet.

2006 rangen in Ungarn noch zwei Leitideologien um die kulturelle Hegemonie: Orbáns Idee der konservativen Renaissance und illiberalen Demokratie gegen den globalistischen linkliberalen Universalimus. Die Sozialdemokraten gewannen zwar die Wahl, doch metapolitisch waren sie auf dem absteigenden Ast. Vor allem ein *Leak*, die sogenannte Lügenrede zerstörte die Autorität der Partei und ihre Leitideologie des Linksliberalismus. Der Ministerpräsident Gyurcsány hielt am 26. Mai 2006 nach der Wahl in Balatonőszöd vor den Abgeordneten der Ungarischen Sozialistischen Partei (MSZP) eine geheime Rede. Darin gab er zu, daß man die Öffentlichkeit jahrelang systematisch belogen habe. Orbáns Gegenöffentlichkeit geriet an eine Aufzeichnung und strahlte die »Lügenrede« aus. In Budapest brachen die massivsten Demonstrationen seit 1989 los. Organisiert und koordiniert von Orbáns Bürgerbewegungen und

aktivistischen Avantgarden kippten diese Proteste nicht in Gewalt, sondern führten zu massiven Delegitimierung der Regierung. 2008 erschütterte dazu die Finanzkrise die Welt. Die sozialdemokratische Regierung Ungarns versank in Korruption und Apathie.

Orbáns Protestbewegung führte nun metapolitische Kampagnen wie Feldzüge. Unter Anwendung modernster Mittel der digitalen Kommunikation wurde eine kritische Masse für Proteste aufgebaut. Bekannt wurde die sogenannte Kubatov-Liste benannt nach einem wichtigen Organisator, Gabor Kubatov. Darin waren die Kontaktdaten von 800000

Fidesz-Mitgliedern enthalten, die jederzeit gezielt angeschrieben und ideal mobilisiert werden konnten. Orbáns Kreis arbeitete an einer veritablen »Farbrevolution« von rechts. Das populäre Symbol das Massenbewegung wurde ein »Wecker«, der das Land »aufwecken« solle. Oft brachten Demonstranten tatsächlich hunderte Wecker zu Kundgebungen mit. In regelmäßigen Themenkampagnen, begleitet von medialer Berichterstattung und Massenkundgebungen, wurden nicht nur die Umfragewerte der regierenden Sozialisten sondern die gesamte Ideologie, die sie vertraten, nachhaltig demontiert.

Die Theoriebildung prägte indes das Narrativ einer »fortgesetzten kommunistischen Diktatur« durch die Sozialdemokratie, das die Regierung nachhaltig delegitimierte. Das Ergebnis: Schauspieler und Prominente schlossen sich der Protestbewegung an. Auch Unternehmer und Gewerbendetreibende zeigten offen ihre Solidarität. Beispielhaft dafür ist ein großes Texiunternehmen, das damit warb, daß es »nur Patrioten befördere«. Ungarische Veteranen im Kampf gegen den Komminismus verweigerten den sozialistischen Politikern bei offiziellen Festakten den Handschlag. Orbán forderte regelmäßig Neuwahlen, doch aus Opportunismus krallten sich die Politiker der MSZP an die Macht und Posten. Ihre scheinbare »politische Macht« stand der wachsenden metapolitischen Übermacht einer patriotischen Opposition gegenüber, die in den Augen der ungarischen Mehrheit die legitime Herrscherin war.

Nichts drückt das besser aus als eine Sentenz Orbáns: »Die Heimat kann nicht in Opposition sein«.

Bei den regulären Wahlen im Jahr 2010 entluden sich der Zorn und die Sehnsucht des ungarischen Volks. Das rechte Lager erntete die metapolitische

Saat. Der Wahlkampf wurde zu einer »Konzentrationsphase«. Das rechte Lager organisierte eine massive Kampagne, die von landesweiten Demos zu einer Platzbesetzung in der Hauptstadt führte. Das aufgebaute mythische Potential der Gegenkultur entlud sich in diesen Monaten. Das gesamte rechte Lager und durch seine Strahlkraft das ganze Volk befanden sich im Bewußtsein einer historischen Entscheidung über die Zukunft Ungarns. Die ganze Gesellschaft wurde polarisiert, und das patriotische Lager hatte Oberwasser. Kurz vor der Wahl äußerte Orbán in einem Wahlkampfvideo, an sein Volk gewandt, folgende historische Worte: »Die magyarische Staatlichkeit ist eintausendundeinhundert Jahre alt. Die ungarische Linke ist einhundert Jahre alt. Am 11. April wählen wir. Stephan der Heilige oder Béla Kun, das ist hier die Frage! Ich sage: Am 11. April wird Stephan der Heilige das Land von Béla Kun und seinen Nachfolgern zurückerobern.« Orbáns Fidesz erreichte 52,73 Prozent. Die rechts von ihm stehende Partei Jobbik, die als Weltanschauungspartei und radikale Flanke fungiert hatte, kam auf 16,67 Prozent.

Diese politische Verfassungsmehrheit entsprach dem metapolitischen Wunsch nach einer Wende. Die entwickelte *People power* aus Masse, Botschaft und Organisation, zusammen mit der kritischen Lage der Wirtschaft und der »Autoritätsflaute« durch Korruption, symbolisiert in der »Lügenrede«, überstieg die Fähigkeiten zur Repression und Resilienz des Gegners bei weitem. Sowohl in Gerichtsbarkeit als auch in den öffentlich-rechtlichen Medien kam es zu einem umfassenden Personalwechsel. Der tiefe linke Staat, der sich aus Überresten der Sowjetherrschaft und

linksliberalen Agenten des westlichen Globalismus zusammensetzte, wurde mitsamt der Wurzel entfernt.
Seite 258
Die Unterwanderung und »Verwestlichung« Ungarns, wie sie in vielen postkommunistischen Staaten gelang, wurde damit erfolgreich verhindert. In der neuen »Osterverfassung«, erlassen zu Ostern am 25. April 2011, fand sich ein klares Bekenntnis zu Gott, Volk, Vaterland und der heiligen Krone. Man feierte darin die »Auferstehung des ungarischen Volks«. Das Narrativ der »patriotischen Erneuerung« fand seinen symbolischen Schlußakkord mit der Verlagerung der Krone des heiligen Stephan aus einem Museum in die Aula des ungarischen Parlaments.

Ungarn versteht sich seit dem 25. April 2011 offiziell als ethnisch-kulturell definierte Kulturnation. Man stellt sich in die Nachfolge des ungarischen Volks, das »Jahrhunderte hindurch Europa in Kämpfen verteidigt hat« und damit in eine geschichtliche, generationenübergreifende, religiöse, kulturelle, aber auch ethnisch bedingte Gemeinschaft. Damit ist impliziert, daß jeder Versuch, dieses ungarische Volk auszutauschen, sprich: in seiner demographischen Zusammensetzung und ethnokulturellen Integrität entscheidend zu ändern, in Ungarn verfassungswidrig ist.

Die aufgebaute metapolitische Macht machte die Gewinnung der politischen Macht möglich. Mittels dieser politischen Macht wurden die Türen der »ideologischen Staatsapparate« für die rechten metapolitischen geöffnet. Es entstand eine patriotische kulturelle Hegemonie. Was die Gegenkultur bereits vorbereitet hatte und vorstaatlich praktizierte, wurde nun dank der Verfassungsmehrheit politisch-juristische Norm. Ich werde hier nur ein paar Bespiele aufzählen, die jedoch einen guten Eindruck des Gesamtwerks vermitteln. Eine patriotisch gestaltete Statue des »Turuls«, eine mythischen Greifvogels aus der ungarischen Volkssage, war in Budapest unter den
Seite 259
Sozialdemokraten ständig vom Abriß bedroht. Vorgeschoben wurden baurechtliche Gründe. Tatsächlich war die Statue ein beliebter

Treffpunkt rechter Bewegungen. Kurz nach seiner Amtsübernahme wurde die Statue von Orbán mit einer eigenen *Lex Turul* juristisch gesichert.

Der rechte Intellektuelle György Döner wurde zum Leiter des »Neuen Theaters« in Budapest ernannt. Ein antifaschistischer Protest vor dem Theater wurde von einer Überzahl an Patrioten umstellt. Neben der Leugnung von Völkermorden wurde nun auch die Leugnung kommunistischer Verbrechen gleichermaßen bestraft, was Linksextremisten stark in ihrer Tätigkeit einschränkt.

Ein neuer Feiertag, der »Tag des nationalen Zusammenhalts« am 4. Juni, wurde offiziell staatlich eingerichtet.

Die ungarische Bevölkerungspolitik setzte alles auf die Förderung von Familien. Massive Steuererleichterungen und Förderungen wirken seitdem dem Geburtenrückgang entgegen, und erstmals nach dem Ende des Kommunismus erholte sich die ungarische Demographie tendenziell. Eine mit EU-Geldern finanzierte Plakatkampagne gegen Abtreibung unterstrich den neuen Kurs. Das ungeborene Kind wendet sich dabei mit folgender Botschaft an seine Mutter: »Ich kann verstehen, wenn du noch nicht bereit für mich bist, aber denke auch daran, daß ich leben will«.

Die Regierung Orbáns startete eine Offensive gegen fremdes »Drecksessen«, sprich: *Junk food*. Täglicher Turnunterricht soll die Gesundheit der Schüler verbessern und eine besondere Steuer auf »ungesunde Lebensmittel« den »Fastfood«-Konsum einschränken. Streng werden nur zu 100 Prozent aus Ungarn stammenden Lebensmittel bestimmte Gütesiegel gewährt.

Begleitend dazu gibt es eine scharfe Antidrogenstrategie.

Auch die ungarische Wirtschaftspolitik wurde antiglobalistisch ausgerichtet. Der Ausverkauf ungarischen Landes wurde gestoppt. Linke Beobachter sprachen besorgt von einem »nationalistischen New Deal« gegen Banken und internationale Konzerne. Die »völkisch-autoritäre Ideologie« »negiert den Klassenkonflikt«,

schaffe »ständische Strukturen« und berufe sich auf »volksgemeinschaftliche« Konzepte, so empören sich linke Politikwissenschaftler.[145]

Es ist nun leicht zu verstehen, warum Orbán im Ausland so verhaßt ist. Seine Idee ist ein starkes Gegennarrativ zur herrschenden Ideologie in Westeuropa, und seine Strategie der »Orbánisierung« ist der erfolgversprechende Weg der Reconquista. Orbán ist sich dessen bewußt und sagte kurz nach seiner Wahl in einem Interview: »Ich bin überzeugt, daß Zigmillionen EU-Bürger es satthaben, in altlinken ideologischen Bahnen zu denken. Sie wollen sich nicht verbieten lassen, über Werte wie Christentum, Heimat, Nationalstolz, Familie zu reden. Wir stehen für unsere Werte und unsere Nation, auch wenn es Gegenwind gibt. Und auch wenn der Gegenwind Orkanstärke erreicht.«[146]

Eine identitäre Bevölkerungs- und Identitätspolitik im Verfassungsrang ist damit in Ungarn Wirklichkeit geworden. Nach wie vor ist das Land eine moderne Demokratie mit all ihren Problemen, Spannungen und offenen Fragen. Doch die Gefahr eines Bevölkerungsaustauschs und damit einer Zerstörung der ungarischen Zukunft ist in diesem Land gebannt. Es zeigt damit als leuchtendes Vorbild, wie ein demokratischer, patriotischer Wandel und eine »Kulturrevolution von rechts« theoretisch möglich ist. Seite 261

Das Zielszenario einer rechten Bewegung im deutschsprachigen Raum ist diese »Orbánisierung«. Sobald die Gegenöffentlichkeit stark genug und eine Gegenelite bereit ist, müssen die Bewegung und die Partei in der idealen wirtschaftlichen und politischen Lage mittels einer finalen Kampagne eine Neuwahl provozieren oder eine anstehende WAhl ausnutzen. Dabei muß das Bewußtsein dieser Schicksalsentscheidung ins ganze Land getragen und die Entscheidung in ihrer historischen und mythischen Tragweite bewußt werden. Dem Volk muß mit aller Kraft bewußtgemacht werden, daß diese Wahl ein für alle Mal über die Rettung seiener

Identität und Freiheit entscheidet und die Alternative Bevölkerungsaustausch, Islamisierung, Ausbeutung und Verlust der Selbstbestimmung durch die ethnische Wahl bedeutet. Das Ziel ist daher eine Alleinregierung oder eine klar von FPÖ/AfD dominierte Koalition, die mit der metapolitischen Unterstützung des Umfelds den tiefen linken Staat abbauen und die nötigen Reformen einleiten kann. Damit wäre die Reconquista in Form des *Social change*, also die evolutionäre Veränderung der Politik durch sozialen Wandel, erreicht. Das rechte Hauptziel, der Erhalt des Volkes durch eine alternative Identitäts- und Bevölkerungspolitik, kann sichergestellt werden und sollte sich, soweit formell und verfassungsrechtlich möglich, wie in Ungarn in einer identitären Präambel ausdrücken.

Stellen wir uns in Österreich oder Deutschland eine von einer entsprechend starken Gegenöffentlichkeit begleitete, von Künstern und Prominenten unterstützte und von einer dominanten rechten Partei organisierte Kampagne vor, die sich klar zum deutschen Volk bekennt und eine Remigrationspolitik fordert. Die Wirkung auf die Herrschende Ideologie wäre verheerend. Ein allgemeiner Autoritäts- und damit

Kontrollverlust würde sämtliche nationalen Diskurse entgleisen lassen. Bisher ängstlich verborgene rechte Sympathisanten würden ihre Tarnung fallenlassen. Die »schweigende Mehrheit«, also 89 Prozent der Deutschen, die für schnellere Abschiebungen sind,[147] 74 Prozent, die finden, daß zu viele Flüchtlinge aufgenommen werden,[148] könnte endlich zu einer politischen Macht werden.

b) Maidanisierung: Doch was, wenn der Aufbau metapolitischer Macht, der Orbán in Ungarn 2002 bis 2010 gelang, durch Zensur unterdrückt wird? Verglichen mit unserer Lage sah Orbán sich tatsächlich einer instabilen linken Hegemonie gegenüber, die ganz offensichtlich nur durch ausländische Geldflüsse am Leben gehalten werden konnte (was sie zusätzlich delegitimierte). Im Kommunismus wären die »Orbánisierung«, der Aufbau von *People power* und damit der *Social change* in einer patriotischen

Renaissance unmöglich gewesen. Doch wie erläutert, befinden wir uns nicht in einem derartigen totalitären System. Auch in Westeuropa kann man daher *People power* aufbauen und dem Beispiel Orbáns folgen. Selbst wenn unsere Ausgangsbedingungen schlechter sind, können wir den Wirkungsgrad des rechten Lagers massiv steigern und die Chancen auf eine Reconquista ei einer Lageveränderung entscheidend erhöhen. Dennoch kann Orbáns Erfolgsmodell nicht direkt auf westeuropäische Länder übertragen werden. Vieles spricht dafür, daß die Demokratiesimulation gegen den Aufbau von *People power* und erfolgreiche metapolitische Pionierarbeit ihre Repression massiv steigern wird. In Ungarn hätte die Regierung beispielsweise auch im Jahr 2009 kurz vor der Wahl Orbán verhaften, alle wichtigen rechten Oragnisationen mit einem neuen

»Antifaschismusgesetz« verbieten und Demonstrationen gewaltsam niederschlagen lassen können. Zumindest hätte sie versuchen können, diese autokratischen Befehle zu geben.

Sobald authentisch rechte Parteien und außerparlamentarische Organisation durch Zensur, Meinungsparagraphen und Terror verboten und zerschlagen werden, ist ein sozialer Wandel kaum mehr möglich. Ein *Regime change* wird notwendig. Das Ziel ist der Sturz des Regimes durch einen massenhaften Akt zivilen Ungehorsams. Die *People power* wird also nicht für eine finale Themenkampagne, sondern genau dazu eingesetzt und »konzentriert«. Als »Farbrevolutionen«, wie die von »OTPOR« gegen Milósevic in Serbien, werden *Regime changes* vom Westen unterstützt und gefeiert. Der Fall des »Euromaidan« in der Ukraine gibt dieser Strategie ihren Namen: »Maidanisierung«.

Die Verwendung dieses Begriffs stellt hier keine politische Parteinahme dar. Es geht ausschließlich um eine strategische Betrachtung.[149]

Aus westlich-liberaler Sicht werden eine »Maidanisierung« und ein gewaltfreier *Regime change* legitim, sobald ein System totalitäre

Formen annimmt. Eine patriotische Farbrevolution gegen eine totalitäre Form des Liberalismus ist also nicht undemokratisch. Die »Maidanisierung« ist weiters nur dann möglich, wenn eine kritische Masse an Oppositinellen vorhanden ist, die bei guter Organisation, Finanzierung und Strategie eine Wende bewirken kann. Solche Potentiale sind logischerweise nur verfügbar, wenn das System tatsächlich aus Sicht der Mehrheit eine illegitime, totalitäre Struktur darstellt.

Im *Regime change* müssen in der Dispersionsphase ausreichend Ressourcen und Erfahrungen gesammelt

sowie Netzwerke aufgebaut werden. Dazu muß, wie im Kapitel zum *Regime change* beschrieben, eine möglichst breite Koalition um einen gegebenenfalls weniger harten ideologischen Kern gebildet werden. Bewegungen wie »OTPOR« in Serbien zeigen, daß man konkrete ideologische Fragen für die Bildung einer breiten *Regime change*-Allianz auf »nach der Wende« verschieben sollte.

Ziel der »Maidanisierung« ist nicht der metapolitische Wandel als [vielmehr] das Aufbrechen einer antidemokratischen Machtstruktur, das es erst ermöglicht, wieder metapolitisch zu agieren. Die »Maidanisierung« ist nicht an Wahlen gebunden. Das Parlament ist in dieser Lage ohnehin entmachtet (und jede echte Oppositionspartei verboten). Die zentrale Forderungen des Widerstandslagers und eines »Bürgerparlaments« sind die Widerherstellung der Demokratie und die Abschaffung der antidemokratischen Gesetze, welche die metapolitische Arbeit der Opposition unterbinden.

In der Regel liegt der ideale Zeitpunkt auch hier nach einem Anlaßfall und in einer »Autoritätsflaute«. Dies können z.B. ein Fall von Korruption, ein Anschlag oder Ausschreitungen von Migranten sein.

In Farbrevolutionen fürht die Konzentrationsphase meist zu einer Massenkundgebung, bei der ein zentraler uns symbolträchtiger

Platz besetzt wird. Dort entsteht ein massives Protestlager, dem sich das gesamte dissidente Lager anschließt. Es wird zum Angelpunkt ständiger Kampagnen, Kundgebungen und Aktionen. Das Lager muß in seiner Größe und Wirkung so unübersehbar und »störend« sein, daß sein bloßes Bestehen einen ständigen Autoritätsverlust für die herrschende Elite bedeutet. Um das zu unterstreichen, wird dort oft »angesichts der Unreformierbarkeit des Regimes« ein »Bürgerparlament« ins Leben gerufen.

Dieses fungiert als Gegenautorität. Das Bürgerparlament gibt sich eine alternative Verfassung, hat einen eigenen Sitzungsbetrieb, erläßt symbolische Gesetze, hält symbolische Verfahren ab und kommuniziert, wie es auf die derzeitige Lage politisch reagieren würde. So entsteht eine symbolische »Schattenregierung«, die zur Gegenautorität werden kann. Der Widerstand versucht gezielt, Meinungsführer und Prominente an Bord und ins Protestlager zu holen. Politiker werden zum Diskurs eingeladen. Nehmen die Machthaber ein Gesprächsangebot des Protestlagers an, so legitimieren sie es und erkennen es als (meta-)politisches Pendent an.

Reicht die Störwirkung der symbolischen Herausforderung durch das Widerstandslager nicht aus, kann durch gezielte Streiks und Blockaden (wie die Bauernproteste in den Niederlanden und der »Freedom Convoy« in Kanada) eine gewaltfreie wirschaftliche Störwirkung erzeugt werden, die nicht mehr zu ignorieren ist. Dazu muß die Protestbewegung stark und attaktiv genug sein, um die entsprechende Gruppen (Bauern und Trucker etc.) auf ihre Seite zu ziehen. Ebenso muß sie (etwa im Unterschied zur Klimabewegung) über ausreichend *People power* verfügen, so daß diese Blockaden von einer kritischen Masse unterstützt werden.

Durch die wachsende Störwirkung des Protestlagers, verstärkt durch Streiks und landesweite Blockaden, wird die Autorität der Regierung in Frage gestellt und »gewaltloser Zwang« ausgeübt. Sie muß reagieren. Selbst nichts zu tun wäre eine From der Reaktion, die

weiteren Autoritätsverlust nach sich zöge. Diese symbolische Herausforderung kann bereits zu einer »Adaption«, also einer Umsetzung der Forderungen und einem Einlenken der Machtelite in Form

von Rücktritten, Rücknahmen von Verboten, echten Neuwahlen und einer Entkriminalisierung der Opposition führen. In diesem Fall wechselt der Widerstand direkt wieder zum *Social change*. Eine auf diese Weise erkämpfte freie Wahl hat meist einen überwältigenden Wahlsieg der Widerstandsbewegung und ihrer Partei zur Folge.

Die Alternative zur Adoption ist Verstärkung der Repression, also die gewaltsame Beseitigung aller sichtbaren Herausforderungen der Autorität. Blockaden, Streiks und Protestlager sollen mit nackter Gewalt geräumt werden. Unter dem juristischen Deckmantel des »Hochverrats« könnte das Regime hier sogar das Militär einsetzen. Das ist der Moment der Wahrheit im *Regime change*, in dem sich zeigt, ob die *People power* stärker als die offene Repression ist.

Die Opposition macht dazu von ihrem verfassungsmäßigen Widerstandsrecht Gebrauch, das sich in friedlicher »Nonkooperation« ausdrückt. Weiterhin gilt ein strenges Gebot der Gewaltfreiheit. Protestlager, Streiks und Blockaden müssen so defensiv wie möglich gehalten werden. Theoretisch könnte jeder Staat zu jeder Zeit ein ziviles Protestlager oder eine Blockade mit dem Einsatz von schweren Waffen räumen. Doch bei einem derartigen Befehl besteht für die Elite die Gefahr, daß die Einsatzkräfte seine Umsetzung verweigern. In diesem Fall kommt es danach immer zu bitteren Konsequenzen für die Verantwortlichen der mörderischen Befehle. Selbst wenn nur ein kleiner Teil der Einsatzkräfte diese brutalen Befehle umsetzt, ist der Vertrauensverlust nicht mehr rückgängig zu machen. Es bleicbt nur die Transformation zur offenen Militärdiktatur. Das führt zu neuen Wellen des Protests, größeren Widerstandslagern und Streiks, die schließlich nicht mehr repressiv zu bewältigen sind.

Das Regime muß Repressionen stets vor dem Volk und dem eigenen Repressionsapparat rechtfertigen. Das eigentliche Ziel der Opposition im *Regime change* ist es daher, diesen Repressionsapparat mittels *People power* auf die eigene Seite zu bringen und damit der Kontrolle des Regimes zu entziehen. Das ist nicht auf militantem, sondern nur auf metapolitischem Weg möglich. Farbrevolutionen verfügen über ein ganzes Arsenal zur gezielten und psychologischen Beeinflussung und Überzeugung von Armee und Polizei. Nach wie vor gilt unsere Formel: Wenn Masse, Organisation und Botschaft des Widerstands groß genug sind und die Legitimität des Regimes entscheidend geschwächt wurde, steigt auch die Wahrscheinlichkeit, daß weite Teile von Polizei und Armee totalitäre, mörderische Befehle verweigern. Die entscheidenden Einflußfaktoren für Streiks, Massendemos, Blockaden, Besetzungen, aber auch Selbstanzeigen, Bekenntniskampagnen und alle anderen gewaltfreien Methoden der Nonkooperation bleiben dieselben: eine gut organisierte, kritische Masse, die, hinter der richtigen Botschaft vereint, der richtigen Strategie folgt. Dazu tritt der schicksalhafte Faktor der wirtschaftlichen und geopolitischen Lage. Auch im *Regime change* gilt daher die »Wendeformel«:

((Masse × Organisation) × Botschaft)
= *People power*

Ist die *People power* also stark genug, haben die Mehrheit der Gesellschaft und mit ihr auch die Angehörigen des Repressiven Staatsapparates das Vertrauen in die Herrschende Ideologie und ihre Vertreter verloren, dann ist das Regime schlicht nicht mehr in der Lage, den friedlichen Widerstand gewaltsam aufzulösen.

Sie könnten ein hunderttausende Demonstranten umfassendes Lager nicht mehr gewaltsam räumen, selbst wenn sie wollten.

Polizei und Armee würden schlicht den Befehl verweigern oder mangelhaft ausführen. Hier sieht man klar, daß die Reconquista nicht naiv auf das »Gewissen « und die Skrupel des Gegners setzt.

Die Machthaber geben diesen riskanten finalen Befehl zur brutalen Beseitigung des friedlichen Widerstands dann nicht, wenn sie Angst um ihr eigenes Leben und das ihrer Familie haben. Wird dieser Befehl nämlich verweigert (oder nur teilweise umgesetzt), drohen ihnen eine Verurteilung und ein Leben im Gefängnis. Meist wählt die Elite des Regimes daher ab einer gewissen Stärke der *People power* die Flucht und verläßt, bepackt mit Wertsachen, das Land.

Auch die Fließrichtung der Macht bleibt gleich. Jede offene Gewaltanwendung der Opposition gegen die Polizei oder gar eine militante Wendung hin zum Terrorismus gibt dem Regime Legitimation zur Anordnung von »staatlicher« Gewalt. Militanz im rechten Lager stärkt die Bereitschaft bei Polizei und Armee zur gewaltsamen Repression. Wer die Polizei und Armee angreift, stärkt daher ihren Korpsgeist und macht sie zur verläßlichen Waffe des Regimes. Wie wir gesehen haben, wird der *Regime change* so unmöglich, da ein vollkommen loyaler Repressionsapparat stets jede Form der »Maidanisierung« unterbinden kann. Eine Platzbesetzung oder Blockade ohne die »metapolitische Rückendeckung« durch *People power* wird zur militanten »Kommandooperation«. Die Strategie der Militanz versucht, in der Form des »Volksaufstands« [150] fehlende metapolitische Macht durch nackte Gewalt zu kompensieren. Sie »rettet« damit jedoch eigentlich ein Regime und gibt ihm die ersehnte Chance, seine Autorität wiederherzustellen. Gewaltfreie, metapolitische Arbeit gilt also auch im *Regime change*.

Selbst in der absoluten Rückzugsphase besitzt ein Regime immer noch die totale militärische Überlegenheit gegen jede inländische Protestbewegung auf seinem Staatsgebiet. Natürlich gilt das nur, insofern es über die Autorität zu ihrem Einsatz verfügt. Genau hier setzt der *Regime change* an. Nur wenn eine kritische Masse der Exekutive sich weigert, offen antidemokratische Anordnungen umzusetzen, kann eine »Maidanisierung« Erfolg haben. Wir zitieren dazu erneut Hannah Arendt: »Erst wenn dies geschehen, wenn der

Zusammenbruch der Staatsmacht offenkundig geworden ist und den Rebellen erlaubt, sich zu bewaffnen, kann man überhaupt von einem ›bewaffneten Aufstand‹ sprechen, der oft überhaupt nicht mehr erfolgt. (Revolutionen sind im Beginn zumeist sehr unblutig.) Wo Befehlen nicht mehr gehorcht wird, sind Gewaltmittel zwecklos.«[151]

Der Trend des »Bloccupyismus«, aus der Bewegung Occupy »Wall Street« entstanden, ist vom *Regime change* zu unterscheiden. Hier wird zwar auf Gewalt verzichtet, aber die Platzbesetzung wird wie ein »strategischer Fetisch« behandelt. Eine ausreichend große Demo samt Protestlager würde »automatisch« zu einer Wende führen.

Man tendiert dazu, ungeachtet der Lage stets zur Konzentrationsphase springen zu wollen, um aus jeder größeren Kundgebung einen »Maidan« oder »Tahirplatz« zu machen. Solche überstürzten »Platzbesetzungen« ohne organisatorische Basis und Rückendeckung im Volk scheitern meist binnen weniger Tage an der Unlust der Teilnehmer. Da es keinen breiten gesellschaftlichen Konsens über das Bestehen einer Diktatur und die Illegitimität der Herrschaft gibt,

erscheint im Gegenteil die radikale Protestaktion als illegitim. Wird das Protestlager brutal geräumt, zuckt das Volk nicht mit der Wimper, und kein Polizist verweigert den Befehl.

Die stümperhafte Anwendung des *Regime change* und seiner Konzentrationsphase führt dazu, daß Teile des rechten Lagers das Vertrauen in eine gewaltfreie Leitstrategie verlieren. Die Wurzel des »Bloccupyismus«ist ein mangelndes Verständnis für die Stimmung im Volk und ein blindes Vertrauen in die eigene Propaganda. Die Wahrnehmung des Systems als »diktatorisches Regime«, welche im einen kleinen Lager herrscht, wird irrigerweise im ganzen Volk vermutet, welches die Regierung tatsächlich aber als legitim betrachtet. Symbolische, kurzfristig angelegte Protestlager können auch vor der Konzentrationsphase als Aktionsformen eingesetzt werden. Sie sind – frei von Romantik – entsprechend ihres Kosten-

Nutzen-Faktors für den Aufbau von *People power* zu bewerten. Der erfolgreichen Besetzung des Tahir-Platzes gingen beispielsweise zahlreiche gescheiterte Besetzungen voran, die brutal von der Polizei geräumt wurden, ohne daß die ägyptische Bevölkerung einen Finger gerührt hätte.

Manchmal kann auch ein Streik eine sinnvollere Manifestation von ausreichend *People power* sein. »Platzbesetzungen« müssen der sichtbare Ausdruck von ausreichend *People power* sein, sonst kippt ihre Wirkung ins Gegenteil. Wird das Lager trotz massiver Unterstützung geräumt, so muß diese taktische Niederlage zu Trotzreaktionen führen und in der eigenen Öffentlichkeitsarbeit entsprechend verwertet werden.

In massiven dezentralen Akten der Nonkooperation, also einer neuen Phase der »Dispersion«, gilt es, durch Kampagnen und Aktionen – darunter gewaltfreie

Streiks, Blockaden und Boykotte – die *People power* zu konsolidieren und zu steigern.

In der naöchsten günstigen Lage unternimmt man den Versuch der Platzbesetzung erneut. Ein derartiger »repressiver Abnutzungskrieg« kann unter den richtigen Umständen langfristig dem Regime schaden. Es gerät in eine Repressionsspirale, die immer weitere Teile der Bevölkerung verschreckt. Es muß mehr und mehr Mittel und Zwang anwenden, um immer weitere Kreise der Gesellschaft zum Gehorsam zu nötigen. Ab einem gewissen Punkt gehen dazu die personellen und finanziellen Ressourcen aus. Ein Beispiel dafür ist die Iranische Revolution. Als sich die iranischen Ölfeldarbeiter der Protestbewegung anschlossen und das Regime bestreikten, ergab sich eine massive Störwirkung für das Wirtschaftssystem. Die repressive Reaktion folgte auf dem Fuß. Dem Schah gelang es, eine Mehrheit der Arbeiter mit Sicherheitstruppen und Streikbrechern zur Arbeit zu zwingen. Doch der Widerstand stzte die metapolitische Pionierarbeit fort. Auch durch eine Verschärfung der wirtschaftlichen Lage kippte bald die Stimmung

bei Polizei und Sicherheitskräften. Auch sie weigerten sich, Befehle zu befolgen. Es hätte weitere Polizeikräfte gebraucht, um streikende Polizisten und Sicherheitskräfte dazu zu zwingen.

Für jeden Dissidenten braucht das Regime eine gewisse Zahl an Agenten, Journalisten, Polizisten und Bürokraten, um seine autoritätsschädigende Wirkung auszugleichen. Gehen ihm die Ressourcen aus, wird es wehrlos. Damit versagt das Gewaltmonopol einer antidemokratischen Politik vor der Überlegenheit der Metapolitik. Dem Regime fehlt die exekutive Kraft, um die eigene Exekutive zur Exekution der Gewaltherrschaft zu zwingen. Seite 272

Wir können zusammenfassen: Die »Maidanisierung« siegt in dem Moment, in dem die Exekutive des Staates sich in ausreichender Zahl weigert, gewaltsam gegen den friedlichen Widerstand vorzugehen. Die Herrschende Ideologie ist in diesem Moment bereits so schwach, daß Legitimation und Autorität der Elite gegen null tendieren. Die moralische Gegenautorität des Widerstands und sein alternatives Narrativ sind dagegen so stark, daß die Teile des Staatsapparats für sich gewinnen. Das ist weder ein »militanter Volksaufstand« noch ein »Putsch«,

Exekutive und Verwaltung nehmen die Herrschende Ideologie und ihre Vertreter als Fremdkörper wahr. Sie identifizieren sich eher mit dem parlamentarisch machtlosen, aber metapolitisch dominanten Widerstand. Ihre Gehorsamsverweigerung macht die gewaltsame Räumung eines Protestlagers oder einer Blockade unmöglich. Die provokante Herausforderung der Autorität in der Konzentrationsphase dient primär dazu, diesen Autoritätsmangel sichtbar zu machen. Ab dem Moment, in dem klar ist, daß das Gewaltmonopol nicht mehr effektiv eingesetzt werden kann, hat ein Regime jeden Schrecken und damit jede repressive Macht verloren. Oft lassen es Eliten gar nicht mehr darauf ankommen. Sie räumen bereits vorher das Feld, um sich vor drohender juristischer Vergeltung in Sicherheit zu bringen.

Der *Regime change* ist nur dann legitim, notwendig und durchführbar, wenn ein echter Totalitarismus vorherrscht, der *Social change* unmöglich macht. Daraus ergibt sich, daß ein Mißbrauch dieser massenbasierten Strategie nicht möglich ist. Erst wenn der Widerstand alle Möglichkeiten des *Social change* und der »Orbánisierung« ausgeschöpft hat, gewinnt er die kritische Masse und moralische Autorität, die eine Anwendung

des demokratischen Widerstandsrechts ermöglichen. Andernfalls fehlen die breite Unterstützungsbasis im Volk, um Represson auszuhalten, sowie die metapolitische Macht, um auf die Exekutive einzuwirken. Kurz gesagt (und vorausgesetzt, daß keine ausländischen Mächte mitspielen): Die »Maidanisierung« funktioniert nur dann, wenn sie moralisch gerechtfertigt ist. Sie ist moralisch gerechtfertigt, wenn sie funktioniert.

Doch auch eine »Maidanisierung« kann selbstverständlich scheitern. Stellen wir uns dazu folgendes Szenario vor: Nach der maximalen Ausschöpfung aller Möglichkeiten der »Orbánisierung« am Zenit der *People power* wird ein System offen totalitär und antwortet mit massiver Repression. Die Opposition reagiert und organisiert eine breite Allianz zum*Regime change*. Trotz perfekten Vorgehens und günstiger Lage scheitert die Konzentrationsphase am Ende. Das Protestlager wird geräumt, die Exekutive bleibt stabil und die Empörung im Volk bleibt aus. Auch ein Wechsel zurück in die Dispersionsphase führt nicht zum Aufbau von *People power*. Das Regime triumphiert im »Abnutzungkrieg« und verliert im geringeren Ausmaß an Autorität, als der Widerstand an Ressourcen verliert. Dazu schwindet das demographische Potential für eine kritische Masse durch den Bevölkerungsaustausch. Auch die beste Lage kann hier nichts an der Erkenntnis ändern: Die Reconquista ist in jeder Form gescheitert.

Dieses Szenario ist denkbar. Vieles in der Reconquista hängt von der Frage ab, wieviel Widerstandswille, Opferbereitschaft und demographische Mobilisierungskraft noch in einem Volk stecken.

Dazu kommt der schicksalhafte Einfluß der Lage. Wenn am Gipfelpunkt der *People power* keine auch nur im Ansatz »revolutionäre Lage« herrscht, ist eine

Seite 274

Wende schwerlich möglich.[152] Doch diese Fragen können nur in der Probe aufs Exempel geklärt werden. Die Möglichkei des Scheiterns wird hier deswegen genannt, weil das rechte Hauptziel nicht untrennbar an die Reconquista gebunden ist. Gibt es keine Aussicht auf eine staatspolitische Wende, muß der Erhalt der ethnokulturellen Identität durch einen radikalen Wechsel der Leitstrategie sichergestellt werden. Diese neue Leitstrategie könnte die »Strategie der Sammlung« sein, die ich oben als vierte Möglichkeit skizzierte. Wird trotz aller Anstrengungen eine kritische Masse nicht erreicht, so geht das rechte Lager dynamisch zu dieser alternativen Leitstrategie über.

Seite 275

PHASE	**STRATEGISCHES ZWISCHENZIEL**	**UMSETZUNG**
PARTEI	Einigung des rechten Lagers auf weltanschauliches Minimum und Leitstrategie. Vernetzung aller Akteure, Verschränkung von Partei und Umfeld, Kampagnenfähigkeit	Initiierung einer Strategiedebatte, Stärkung der Theoriebildung, Popularisierung der Weltanschauung und Strategie durch eine aktivistische Avantgarde und Gegenkultur
AUFBAUPHASE	Aufbau einer kritischen Masse an *People Power* (ca. drei Prozent), Popularisierung / Normalisierung der nötigen eigenen Ideen und Begriffe	Koordinierte »metapolitische Pionierarbeit« des gesamten rechten Lagers durch selektive Kampagnen, Veränderungs- und Themenkampagnen. Solidarität gegen Repression
UMSETZUNGSPHASE: ORBÁNISIERUNG	Eine rechte »Kulturrevolution« die in einen entscheidenden Wahlsieg durch eine rechte Parte, di der Reconquista folgt, mündet. Danach eine Umsetzung des Hauptziels.	Im idealen Moment: Mobilisierung aller aufgebauten Kräfte für eine finale Kampagne zur Provokation einer Neuwahl oder für eine reguläre Wahl. Schaffung einer »Entscheidungsstimmung« und Polarisierung des Landes. Nötigung zur Anpassung des Diskurses oder zur Zensur.
UMSETZUNGSPHASE: »MAIDANISIERUNG«	Eine rechte »Farbrevolution« bei Scheitern der Orbánisierung an antidemokratischer Repression. Wiederherstellung von Organisations- und Meinungsfreiheit der patriotischen Opposition. Danach Wiederaufnahme der Orbánisierung und finale Kampagne für eine Neuwahl zur Erlangung staatspolitischer Gestaltungsmacht.	Friedliche Nonkooperation und ziviler Ungehorsam gegen das Regime. Maximale Herausforderung der Autorität und Disruption durch Aktionen und Kundgebungen. Im idealen Moment eine Platzbesetzung, ein Streik oder massive Blockaden in Verbindung mit Rücktrittsforderungen. Ziel ist, daß das Regime sein Gewaltmonopol gegen die demokratische Opposition nicht anwenden kann, weil die Exekutive mit dieser sympathisiert.
(NACH KIPPUNKT: STRATEGIE DER	(Entkoppelung des rechten Hauptziels vom Staat. Aufbau vorpolitischer Strukturen in	(Sammlung aller Ressourcen und »Regionalreconquista« im

PHASE	STRATEGISCHES ZWISCHENZIEL	UMSETZUNG
SAMMLUNG)	einem Sammlungsgebiet zum Erhalt der ethnokulturellen Identität.)	Sammlungsgebiet. Tranformation des rechten Lagers, unter anderem der Partei zur »Volksgruppenpartei«. Änderung des Narrativs und der zentralen Forderung zu Volksgruppenrechten.)

10. Was tun?

Meine theoretische Analyse ist an dieser Stelle zu Ende. Ich habe in diesem Buch versucht, die gängigen Strategien im rechten Lager zu kritisieren und einen eigenen Entwurf vorzulegen. Selbstverständlich soll dieses Buch kein Abschluß, sondern der Beginn intensiver Überlegungen sein. Meine Hoffnung ist, daß durch Erwiderungen und konstruktive Kritik eine überfällige strategische Debatte entsteht. Mir ist bewußt, daß dieses Buch etwas abstrakt bleibt, da es sich auf der Ebene der Leitstrategie bewegt. Anders als in Ratgebern zu Prepping, Lebensreform und Infokrieg finden sich in diesem Buch daher kaum direkte Handlungsanweisungen. Im letzten Kapitel will ich dewegen fünf konkrete Ratschläge geben, die jeder direkt beherzigen kann, um einen Beitrag zur Reconquista zu leisten.

1. Werde stabil! – Die Leitstrategie der Reconquista ist nur umsetzbar, wenn das rechte Lager seinen maximalen Wirkungsgrad erreicht und handlungsfähig wird. Das »Lager« besteht aber aus realen Menschen mit ihren Lebensentwürfen, Stärken und Schwächen. Wer persönlich nicht handlungsfähig ist, kann kein guter politischer Aktivist sein. Jede Abhängigkeit von

Zivilisationsgiften und Konsum schadet der eigenen Leistungskraft und Autonomie. Sie macht erpreßbar durch sozialen und wirtschaftlichen Druck. Selbstverständlich ist kein Mensch frei von Fehlern. Wer kein stabiles Berufsleben und Familienumfeld hat, ist meist nicht in der Lage, langfristig gute politische Arbeit zu leisten. Man muß keine perfekte Ehe oder strahlende Karriere haben, um ein guter Aktivist zu sein. Wichtiger ist jedoch eine gewisse gesundheitliche, finanzielle und emotionale Stabilität, bevor man sich in die Politik stürzt. Das Private ist nicht politisch, aber das Politische ruht auf dem Privaten. Ein verpfuschtes Leben durch politisches Engagement auszugleichen, kann nie lange gutgehen.

Politischer Aktivismus ist, wenn er ernsthaft betrieben wird, immer ein »energetisches Verlustgeschäft«. Er nimmt mehr an Kraft als er zurückgibt. (Zumindest gilt das für die Rolle des Aktivisten, Verantwortungsträgers, Sprechers und Organisators. Ausnahmen bestehen allenfalls für Sympathisanten und Mitläufer, doch auch von diesen fordert Widerstand Opfer.) Um den Kraftverlust auszugleichen, braucht es entweder einen angeborenen Überschuß an Lebenskraft oder regelmäßige Ruhephasen und Stabilität in anderen Lebensbereichen. Andernfalls tritt bald ein politisches Burnout ein. Als Grundsatz gilt: Das rechte Lager braucht Leute, die selbst das Lager nicht brauchen. Die besten Aktivisten sind jene, die auch im unpolitischen Leben beruflich und sozial reüssieren könnten. Sozial isolierte und »gescheiterte Persönlichkeiten« sehen gelegentlich in Politik eine Ablenkung von ihrer eigenen Misere. Politische Gruppen sind oft ihr einziger Zugang zu sozialen Kontakten.[153] Auch wenn jede Gruppe einen Prozentsatz solcher Mitglieder verkraften kann, stellen sie in der Regel keinen echten Mehrwert dar. Nimmt

dieser Typus überhand, kann eine Gruppe rasch an Attraktivität verlieren. Wer in einer ehrlichen Selbstüberprüfung erkennt, daß die Politik in seinem Leben eine Kompensation für andere Defizite darstellt, sollte vorerst von einer führenden Rolle Abstand nehmen. Erst nachdem er sein Leben in den Griff bekommen hat und damit einen echten Gewinn für jede Bewegung darstellt, sollte er sich aktiv im rechten Lager einbringen. (Das bezieht sich natürlich nicht auf die Teilnahme an Demos, die Verbreitung rechter Inhalte und andere minimalistische Beteiligungsformen.) An jeden rechten Aktivisten geht die Aufforderung Rilkes: »Du mußt dein Leben ändern!« Nur wenn jeder von uns zur besten Version seiner selbst wird, gelingt uns die große Aufgabe, das rechte Lager in seine ideale Form zu bringen.

2. Finde deinen Platz! – Ich empfehle jedem, sich klar für einen Bereich des rechten Lagers zu entscheiden. Die Möglichkeiten sind zahlreich. Sowohl in der Partei als auch der Massenbewegung

kann jeder ohne Ansehen seines Alters, seiner Talente und seines Vermögens kleine, aber sinnvolle und wichtige Beiträge leisten. Die Beteiligung an Wahlen und die Verbreitung digitaler Inhalte, die regelmäßige Teilnahme an Demos und wenigstens geringfügige finanzielle Unterstützung sollte ebenfalls jedem möglich sein. Wer über spezielle Talente und Fähigkeiten verfügt, kann sich auch in der Avantgardebewegung, der Gegenöffentlichkeit, Gegenkultur oder Theoriebildung einbringen. Wichtig ist hier eine ehrliche Selbsteinschätzung. Was sind meine Talente? Wieviel Zeit und Energie habe ich? Wie widerstandsfähig bin ich gegen die vier Filter der Repression? Danach sind der Bereich und die Intensität des Engagements zu wählen. Wenn man

an geeigneter Stelle alles gibt, ist das der Leistung jeder Person an einer höheren Position gleichwertig. Die richtige Selbsteinschätzung ist daher eine wichtige Charaktereigenschaft. Im rechten Lager ist sie rar gesät, weswegen oft die Zahl der »Häuptlinge« die der »Indianer« übersteigt. Aus Erfahrung kann ich versichern, daß ein Aktivist mit begrenzten Fähigkeiten und zeitlichen Ressourcen, der klar kommuniziert, wo und wie er mithelfen kann, und das dann über Jahre verläßlich tut, besser ist als ein großes Talent, das nach einer kurzen Phase hervorragender Leistung wieder abtaucht. Wie überall gehen auch hier Charakter und Verläßlichkeit vor Talent.

3. Vernetze dich! – Die Organisation ist ein entscheidender Faktor der »Wendeformel«. Jeder kann den Organisationsgrad unseres Lagers steigern, indem er sich regional vernetzt. Ob man Teil der Gegenöffentlichkeit, Partei oder Bewegung ist: Die Koordinierung mit Gleichgesinnten vor Ort ist stets die erste Pflicht. Viele kleine regionale patriotische Widerstandsnester, die Akteure verschidener Bereiche des rechten Lagers bündeln, machen uns insgesamt handlungsfähig. Die Mobilisierung für Aktivismus, die Verbreitung von Ideen und Strategien, die fruchtbare Debatte und die patriotische Solidarität – all das spielt sich vor allem in lokalen Widerstandszellen ab. Sie sind das Medium für den »Stoffwechsel« des rechten Lagers. Meist bietet die Partei oder eine

Bürgerbewegung einen regelmäßigen Treffpunkt in der eigenen Region an. In jedem größeren Einzugsgebiet sollte es für Patrioten mindestens einmal im Monat ein öffentlich zugängliches Vernetzungstreffen geben, für das keine längere Anfahrtszeit als eine Stunde nötig ist. Fehlt eine derartige Plattform, so gilt es, sie selbst ins Leben zu rufen.

Bevor ambitionierte Ziele gesteckt werden, sollte jeder dieses organisatorische Minimum umsetzen.

4. Motiviere! – Gehöre nicht zu denen, die motiviert werden müssen. Jede rechte Gruppe steht und fällt mit einer positiven oder negativen Grundstimmung. Sie geht allen strategischen Überlegungen, theoretischen Debatten und Aktionsplanungen zuvor. Diese Stimmung entsteht aber nicht zufällig. Es gibt Menschen, die motivierend und begeisternd wirken. Ebenso gibt es »Stimmungskiller«, die, oft unbewußt, alle mit nach unten ziehen. Dazwischen gibt es, und das betrifft die Mehrzahl der Menschen, jene, die der gerade dominanten Stimmung folgen und sie damit verstärken. Jeder Rechte muß diese Mechanismen verstehen lernen. Er muß selbstkritisch überprüfen, welche Wirkung er auf die Stimmung seiner Gruppe hat, ob er sie hebt, senkt oder nur den herrschenden Trend unbewußt verstärkt. Jeder ist Herr über seine Worte und Körpersprache, die sich direkt auf die allgemeine Stimmung auswirken. Je mehr Aktivisten erkennen, daß sie selbst zum »Motivator« werden müssen, statt sich stets nur von anderen motivieren zu lassen, desto leichter wird es für Anführer, eine begeisternde und mitreißende Stimmung zu entfachen. Neue, die dazu stoßen, werden sich rasch anstecken lassen. Die Angst schwindet, Hoffnung keimt auf, und die Kreativität des Widerstands kann sich entfalten. Dazu muß man keine künstlichen »Begeisterungsrituale« inszenieren, Es reicht, wenn sich jeder dieser Dynamik bewußt ist und tendenziell vom »Stimmungsparasiten« zum Stimmungsmacher wird.

5. Sei eine Stütze gegen die Spaltung! – In jeder politischen Gruppe gibt es unweigerlich Meinungsverschiedenheiten und Spannungen. Diese können

Dynamik und Vielfalt in den Gruppenalltag bringen. Im schlimmsten Fall können sie aber auch lähmen oder spalten. Hier können wir drei Typen unterscheiden:

- Verantwortungslose Spalter und »Hardliner« wollen die Gruppe mit ihrer persönlichen Ideologie/Religion/Subkultur dominieren. Sie starten »Reinheitsspiralen«, lähmen die Bewegung mit sinnlosen weltanschaulichen Detaildebatten und wollen vor jeder äußeren Aktivität eine »innere Hegemonie« etablieren. Der Kampf um diese ersetzt für sie oft den metapolitischen Kampf um die kulturelle Hegemonie. Denn, so die absurde These, erst wenn man den »inneren Feind« und Abweichler besiegt habe, könne man erfolgreich die »reine Lehre« in die Gesellschaft tragen.[154]
- Die zweite Personengruppe läßt sich von den Spaltern ins Bockshorn jagen. Grundsätzlich strebt sie keine ideologische Reinheit und Hegemonie an. Doch sobald ein Streit aufkeimt, bezieht sie entsprechend ihrer ideologischen/religiösen/subkulturellen Präferenz Stellung, läßt sich von der Gegenseite provozieren und befeuert die »Reinheitsspirale« in den Abgrund.
- Der dritte Typus, der im rechten Lager dringend benötigt wird, agiert als pragmatischer Vermittler. Er sieht sich als »Harmoniebeauftragter«, der entstehende Risse heilen will. Selbstverständlich gibt es weltanschauliche und strategische Grundprinzipien, die nicht verhandelbar sind. Dazu gehören der Erhalt der ethnokulturellen Identität, das Volk, die Reconquista und die Remigration. Im Rahmen dieses kleinsten gemeinsamen Nenners muß aber ein Pluralismus möglich sein – sonst kann man unmöglich eine

kritische Masse erreichen! Der Aktivist, der dieses Ziel im Auge behält, sucht stets das Einende. Er verhindert sinnlose, abstrakte Theoriedebatten, bevor sie eskalieren. Er bindet Fanatiker und Hitzköpfe ein, soweit es geht, und schleift ihre sinnlose »Kantigkeit«

ab. Er vermittelt, versöhnt und versucht, als Integrationsfigur zu wirken. Seine eigenen subkulturellen, religiösen, philosophischen, geopolitischen, stilistischen und sonstigen Vorlieben gibt er dabei nicht auf. Er stellt sie aber nicht in den Mittelpunkt, noch nötigt er sie anderen auf. Ist keine Einheit mehr herstellbar, so gilt es, durch eine »einvernehmliche Trennung« eine chaotische Spaltung zu vermeiden. Besser, es gibt zwei rechte Bewegungen mit unterschiedlichen weltanschaulichen Präferenzen, die getrennt agieren und kooperieren, als einen ewigen internen Machtkampf um die »ideologische Kontrolle« einer Bewegung.

Zusammengefaßt lautet meine konkrete Handlungsanweisung an jeden:

1. Stabilisiere dein Berufs- und Privatleben und werde zu einer wertvollen »personellen Ressource« des Widerstands.

2. Suche dir eine Funktion im rechten Lager, die du langfristig und mit vollem Einsatz erfüllen kannst.

3. Vernetze dich regional. Falls in deiner Region kein regelmäßiger Treffpunkt existiert, gründe einen.

4. Sei in deiner Gruppe eine Kraft der Motivation und unterstütze die Leiter bei der Schaffung einer positiven Grundstimmung.

5. Sei in deiner Gruppe eine Kraft der Integration und des Ausgleichs und unterbinde Spaltung und Reinheitsspiralen.

Darüber hinaus bitte ich jeden Leser um ein weiteres: Rede überall und immer über rechte Strategie. Nutze dieses Buch als Stichwortgeber und entfache im rechten Lager, an jedem Stammtisch in jeder Aktionsgruppe, in jeder Redaktion, auf jeder Konferenz und auf jedem Parteitag Strategiedebatten. Stelle

Politikern und aktivistischen Anführern bohrende Fragen über ihre langfristigen Pläne und den Sinn ihres Tuns. Was ist ihr Hauptziel? Was ist ihre Leitstrategie? Was konkret bewirkt ihr Tun, ohne zufällige und unberechenbare Faktoren von außen? Wie betrachten sie das gesamte rechte Lager und seine Teilbereiche? Wo sehen sie das Machtzentrum des Systems? Wie beurteilen sie den demographischen Kippunkt und seine Auswirkungen auf ihre Strategie? Was ist ihre Analyse des bisherigen Mißerfolgs des rechten Lagers? Wer das Buch gelesen und seine Frage verstanden hat, wird sich Rechenschaft über seine bisherigen Tätigkeiten, die verbrauchten Ressourcen und die erzielten Erfolge ablegen müssen. Mein Ziel ist, daß es langfristig im rechten Lager unmöglich wird, personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen zu verbrauchen, ohne belegen zu können, mit welcher strategischen Begründung man das tut.

Dabei dürfen wir weder uns noch anderen »Pardon« gewähren. Halbwissen, Ungenauigkeit und Pseudostrategien müssen gnadenlos entlarvt werden. Die planlose Bewußtlosigkeit und der strategische Dämmerschlaf des rechten Lagers müssen enden. Jeder Leser des Buches ist dazu aufgefordert, zu einem

»kritischen Botschafter« einer kommenden rechten Strategiedebatte zu werden.

Ich bin überzeugt davon, daß die skizzierte Reconquista den Königsweg darstellt und dieses Buch einen Beitrag zur Debatte liefern kann. Doch ebenso überzeugt bin ich vom Erfahrungsschatz, geistigen Potential und den Zeitressourcen vieler anderer Theoretiker im rechten Lager. Wenn diese ihren Fokus auf Systemanalyse und eine rechte Leitstrategie richten würden, könnte die Strategiedebatte und in der Folge das rechte Lager einen qualitativen Quantensprung erleben. Ein Wetteifern verschiedener Strategiekonzepte und Ansätze ist daher ausdrücklich erwünscht. Dieses Buch will also kritisiert, ja »widerlegt« werden. Im besten Fall

stellt es eine kritische, theoretische »Hürde« dar, die kommende rechte Strategiekonzepte konstruktiv überwinden müssen.

Ich bin mir jedoch auch darüber im klaren, daß eine Leitstrategie für das rechte Lager nicht »herbeigeredet« werden kann. Götz Kubischeks Diktum »Reden spaltet, Handeln eint« trifft zu. Kein loses Bündnis, kein »Gipfeltreffen« aller Gruppen und keine Konferenz wird jemals eine gemeinsame Leitstrategie etablieren. Nur ihre realen, greifbaren Erfolge werden sie legitimieren und das rechte Lager in ihrem Fahrwasser hinter sich vereinen. Jene rechte Kraft, die die beste strategische Antwort liefert und mit praktischen Erfolgen belegt, wird das rechte Lager in die Reconquista oder eine Sammlungsstrategie führen.

Ich glaube fest daran, daß wir uns aus dieser Zeit der Demütigung und Machtlosigkeit zu neuer Größe erheben werden. Das rechte Hauptziel ist umsetzbar, und unsere Geschichte endet nicht Mitte des 21. Jahrhunderts! Mich motiviert das brachliegende Potential von Millionen Deutschen und Europäern, das

organisiert und entfesselt werden kann. Es ist nicht die Repression, die Lage oder irgendein anderer, unbeeinflußbarer Faktor, sonder unser eingenes Versagen ist letztverantwortlich für unseren Zustand! Ich bin überzeugt davon, daß das rechte Lager im Nachkriegseuropa niemals seinen maximalen Wirkungsgrad erreicht hat. Keiner weiß, welchen Effekt eine organisierte, motivierte und zielgerichtete deutsche Rechte auf den *Status quo* und die Demokratiesimulation hätte. Solange dieses »Experiment« nicht unternommen ist, hat keiner das Recht, zu behaupten, daß bereits alles versucht worden und alles verloren sei. Die Kritik am real existierenden rechten Lager, die einen wichtigen Teil des Buchs einnimmt, soll daher vor allem Hoffnung und Lust auf eine andere, neue, erfolgreiche Rechte machen.

Ein Motto, das mich stets bei meiner aktivistischen und theoretischen Arbeit leitet, steht auf dem Kriegerdenkmal ins St. Jakob in Defreggen in Tirol, das 1927 errichtet wurde. Es lautet:

SIEG ODER UNSIEG RUHT IN GOTTES HAND / DER EHRE SIND WIR SELBER HERR UND KÖNIG

Die Ehre jedes Aktivisten besteht im täglichen Einsatz für sein Volk, so klein er auch sein mag. Doch die Ehre der Strategen, für die das Buch geschrieben wurde, besteht darin, die Opferbereitschaft und Kraft hunderttausender rechter Aktivisten zu vereinen, zu organisieren und zum Sieg zu führen. Ohne strategische Wende gibt es keine politische Wende. Ohne revolutionäres Bewußtsein wird es selbst in der größten materiellen Lageverschärfung keinen nachhaltigen Sieg des rechten Lagers geben. Dazu muß man bereit sein, groß, ja »anmaßend« groß zu denken. Wir müssen

zu »realistischen Träumern« werden, die Lenin in *Was tun?* beschreibt. Er formuliert: »Der Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit ist nicht schädlich, wenn nur der Träumende ernstlich an seinen Traum glaubt, wenn er das Leben aufmerksam beobachtet, seine Beobachtungen mit seinen Luftschlössern vergleicht und überhaupt gewissenhaft an der Realisierung seines Traumgebildes arbeitet. Gibt es nur irgendeinen Berührungspunkt zwischen Traum und Leben, dann ist alles in bester Ordnung.«[155]

ANMERKUNGEN

[1] Spengler, Oswald: *Der Mensch und die Technik*, zitiert nach der Ausgabe von 2016 (Berlin), S. 89.

[2] zitiert nach Eble, Lukas: *Unser Marx*, Weinheim 2018, S. 38.

[3] Benn, Gottfried: *Der Ptolemäer*, Stuttgart 2011, S.147.

[4] Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*, zitiert nach der Ausgabe von 1994 (Berlin), S. 2232.

[5] Sieferle, Rolf Peter: *Epochenwechsel: Die Deutschen an der Schwelle zum 21. Jahundert*, Berlin 1994, S. 156 f.

[6] Professor Dr. Ulrich Schmidt-Denter hat in seinem Aufsatz »Auswirkungen der ›Holocaust Education‹ auf die Identitätsentwicklung Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund«, erschienen in *Psychologie-Unterricht* (2017), Heft 50, S.7–10, wissenschaftlich nachgewiesen, daß diese Art der Erziehung den Nationalstolz einheimischer Jugendlicher systematisch zerstört.

[7] Der Erhalt unserer Identität von dieser seins- und ideengeschichtlichen Aufgabe abhängig zu machen ist ein strategischer Irrtum, den wir anhand der Nonstrategie der »Geistigen Wege« besprechen werden.

[8] Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie*, zitiert nach der Ausgabe von 1972 (Tübingen), S. 28.

[9] Sharp, Gene: *The Politics of Nonviolent Action: Power and Struggle*, Manchester 2012, S. 8.

[10] So Dr. Uwe Hasenbrink auf der offiziellen Website der »Bundeszentrale für politische Bildung« in seinem Text

»Meinungsbildung und Kontrolle der Medien«.

[11] Murray, Douglas: *Der Selbstmord Europas: Immigration, Identität, Islam*, München 2018, S. 258 ff.

[12] Sobald das politische Ziel des Erhalts der ethnokulturellen Identität an sich ein Meinungsdelikt darstellt, ist ein Großteil rechter politischer Tätigkeit kaum mehr umsetzbar, und die Reconquista tritt in den Modus des *Regime change*.

[13] Es wäre ein Fehlschluß, dieses Prinzip umzudrehen und jede ausgelöste Repression als Beweis für Effizienz und die Richtigkeit der Strategie zu werden. Auch Terror löst schließlich Repression aus. Doch jede erfolgreiche Strategie muß notwendig zu Repression führen. Ausbleibende Repression ist in einer totalitären Struktur kein zeichen von Erfolg, sondern von Angepaßtheit.

[14] Der momentane Zustand weist immerhin vier von sechs Kiterien des Totalitarismus auf, die der Politikwissenschafter Zbigniew Brzeziński formulierte (Carl Joachim Friedrich und Zbigniew Brzeziński: *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*, Harvard 1965). Diese sind:
»1. eine alle wichtigen Lebensbereiche umfassende, allgemeinverbindliche, auf Schaffung einer neuen Gesellschaft ausgerichtete Ideologie mit Wahrheitsanspruch und stark utopischen, z.T. religionsähnlichen Elementen,
2. ein physisches und/oder psychisches Terrorsystem: Kontrolle und Überwachung der Bevölkerung,
3. das nahezu vollständige Monopol der Massenkommunikationsmittel beim Staat,
4. das nahezu vollständige Monopol der Anwendung der Kampfwaffen beim Staat«
Auch moderne Totalitarismustheorien, wie etwa der »invertierte Totalitarismus« von Sheldon Wolin geben Aufschluß darüber,

wie undemokratisch unsere Gesellschaft ist (Sheldon S. Wolin: *Umgekehrter Totalitarismus*, Frankfurt am Main, 2022)

[15] Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*, S. 874.

[16] Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*, zitiert nach der Ausgabe von 2010 (Hamburg), S. 54f.

[17] Ebd., S. 58.

[18] *Meyers großes Taschenlexikon*, Mannheim 1987, S. 51.

[19] Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*, zitiert nach der Ausgabe von 1970 (München), S. 45f.

[20] Popitz, Heinrich: *Phänomene der Macht*, Tübingen 1992, S. 66.

[21] Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*, S. 1490.

[22] Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*, S. 80.

[23] Vgl. Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*, S. 1502.

[24] Ebd., S. 1949.

[25] Machiavelli, Niccolò: *Discorsi*, zitiert nach der Ausgabe von 2000 (Frankfurt am Main), Buch I, Kap. 16, S. 68.

[26] Daß Trumps Herrschaft aufgrund mangelhafter metapolitischer Stärke über wenig Autorität verfügte, zeigte sich am klarsten anhand des Widerstands sogenannter Sanctuary Cities gegen seine geplante (und nie wirklich umgesetzte) Abschiebepolitik. Die linksregierten Städte weigerten sich schlicht, die staatlichen Vorgaben umzusetzen, Illegale zu erfassen und abzuschieben. Ihr Vertrauen auf die überlegene metapolitische »moralische« Macht der Medien ermutigte sie zur offenen Nonkooperation, die wiederum die Medien und die Zivilgesellschaft in ihrem Wirken bestärkte.

[27] Wie wir bei der Leitstrategie der »Reconquista« sehen werden, bleiben sie jedoch stets gewaltfrei und wirken nach wie vor primär metapolitisch, also auf das Zielsystem der herrschenden Ideologie.

[28] Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*, S. 50 ff.

[29] Mir ist klar, daß viele die Begriffe »konservativ« und »rechts« synonym gebrauchen. Ich tue das in diesem Buch nicht und meine mit »konservativ« die politischen und metapolitischen Zusammenhänge rund um die CDU/CSU und der ÖVP. Gerechtfertigt sehe ich die Verwendung dadurch, daß in diesen liberal- bis strukturkonservativen Kreisen das Hauptziel des rechten Lagers, der Erhalt eines ethnokulturell verstandenen Volks, keine zentrale Rolle spielt.

[30] Sieferle, Rolf Peter: *Epochenwechsel*, S. 461.

[31] Vgl. Guenon, René: *Die Krise der modernen Welt*, Ausgabe von 2020 (Berlin).

[32] Mohler, Armin: *Gegen die Liberalen*, zitiert nach der Ausgabe von 2010 (Schnellroda), S. 12.

[33] Habermas, Jürgen: *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt am Main 1981, S. 231.

[34] »In unserer metapolitischen ›gramscianischen‹ Strategie hatten wir einfach die Tatsache übersehen, daß der kulurelle Kampf den Gramsci vertrat mit dem politischen und ökonomischen Kampf der italienischen kommunistischen Partei verbunden war und als solcher nicht ›im Vakuum‹ stattfand. Aber unglücklicherweise hatten wir Gramsci niemals wirklich gelesen oder verstanden.«, Faye, Guillaume: *Archaeofuturism*, London 1999, S. 29.

[35] Sieferle, Rolf Peter: *Epochenwechsel*, S. 87 f.

[36] Ebd., S. 222.

[37] Ein Beispiel für diese Behandlung ist der US-amerikanische freie Journalist Alex Jones. Er hatte große Auswirkungen auf die Wahl Donald Trumps im Jahr 2016. Dämonisierungsversuche blieben wirkungslos. Nach Verbannung seiner »Infowars«-Show durch eine massive Zensurwelle von allen Plattformen verlor er seine Reichweite, aber konnte noch wirtschaftlich überleben. 2022 wurde er schließlich in einem schikanösen Prozeß zu einer Strafe von 965 Millionen US-Dollar verurteilt.

[38] Massively Multiplayer Online Role-Playing Game: Mehrspieler-Onlinerollenspiel.

[39] So bezeichnet Lous Althusser den Glauben an das politische System und den Parlamentarismus und ihre konkreten Gründungsdokumente. Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*, S. 109.

[40] Das war, wie wir auf Seite 47 beschrieben, bei der Flüchtlingskrise 2015 der Fall, in der die Herrschende Ideologie das Legalitätsprinzip ausstach.

[41] Als historisches Beispiel könnten die politischen Kampagnen gegen den Vertrag von Versailles dienen.

[42] Aufgrund des starken Fokus des Parlamentspatriotismus auf die Partei und den »Rechtspopulismus« als deren Ausdrucksform in dieser Leitstrategie verwende ich beide Begriffe in der Folge oft synonym.

[43] Das zeigte sich 2015 in Österreich, als die ÖVP dazu genötigt war, das Parteiprogramm der FPÖ teilweise zu übernehmen, um eine Wählerabwanderung zu verhindern. Der Grund dafür war aber weniger die richtige Strategie der FPÖ, sondern eine materielle Verschärfung der Lage und des »Außenklimas«. Siehe Seite 35.

[44] Das »Dritte Lager« in Österreich erhielt rechte Strukturen am Leben, bremste die Wirkkraft der Linken und kultivierte ein gewisses Potential rechts der Mitte, was im Vergleich mit der BRD besonders deutlich wird.

[45] Im rechten Lager der Nachkriegszeit konnten meist nur Parteien eine gewisse Struktur, ein relativ gesichertes Einkommen und eine gesellschaftlich mehr oder weniger anerkannte Stellung als »Berufspolitiker« bieten. Der rechte »Avantgardist«, Aktivist, Autor und Künstler hatte hier stets einen sozial und finanziell prekären Status. Der Parlamentspatriotismus war also besser mit einer privaten »Arche-Noah-Taktik« vereinbar. Tatsächlich gibt es viele Rechtspopulisten, welche die eigenen Parolen längst nicht mehr glauben und parallel zum Wahlkampf den Rückzug in eine Enklave für sich und ihre Familie vorbereiten.

[46] Strache distanzierte sich am 10. April 2019 von der Identitären Bewegung in einem Interview mit der Zeitung OE24 folgendermaßen: »Uns geht es darum, unsere kulturelle Identität und Heimat zu bewahren und uns vor der illegalen Migration zu schützen – aber das gehört in den Gebietskörperschaften und der Regierung umgesetzt und nicht auf der Straße.« Diese Worte kann man als »Credo« des Parlamentspatriotismus bezeichnen.

[47] Heimo Leupschitz sagte am 7. Februar 2023 in einer Talkshow des Senders »Österreich« wörtlich: »Die IB ist die fünfte Kolonne der Linken« und »die IB hat die FPÖ-Regierungen zusammengehaut.«

[48] Schuckeremiten, auch bekannt als Ziereremiten (englisch *ornamental hermits*, auch *garden hermits*) waren ein Phänomen während des 18. und 19. Jahrhunders in England. Sie bewohnten englische Landschaftsparks oft in Höhlen oder Hütten und wurden dafür von den Besitzern angestellt. Für

Besucher waren sie ein dekoratives Element, das die reomantischen Gärten abrundete.

[49] Stattdessen begünstigt der Parlamentspatriotismus einen kurzfristig erfolgreichen, aber langfristig gefährlichen Trend zur »infantilen Krisenleugnung«. Diese wird meist vom Glauben an eine allmächtige, allgegenwärtige Verschwörung flankiert, die im Grunde eine stark personalisierende Globalisierungskritik darstellt. Die ewig nostalgische Sehnsucht nach dem Zustand der »Wirtschaftswunderjahre« bei Leugnung des Wandels der Arbeitsgesellschaft und der ökologischen Frage ist keine hegemoniefähige Leitidee.

[50] Selbstverständlich kann und wird auch die Leitstrategie der Reconquista assimilierte Migranten einbinden. Dies ist aber keinesfalls eine Unterwerfung unter die Herrschende Ideologie zur bloßen Stimmenmaximierung.

[51] Die gegnerische Ideologie wird in ihrer Philosopie und ihrem moralischen Anspruch nicht ernstgenommen, sondern zum Ausdruck einer essentiell »bösen«, »satanischen« Kraft, gespeist aus Egoismus und Machtgier. Die Möglichkeit, daß modernistische Reformatoren, liberale und sozialistische Revolutionäre und die Technokraten des Great Reset von der Wahrheit und »Humanität« ihrer Ideen völlig überzeugt sind und waren, wird nicht in Betracht gezogen. Doch der Gymnasiallehrer in Buxtehude, der linke Thesen vertritt und die NGO, die im Mittelmeer Migranten nach Europa schleust, sind weniger bezahlte Agenten einer geheimen, globalen Verschwörung, sondern überzeugte und freiwillige Vollstrecker eines internationalen ideologischen Kollektivs.

[52] Die Ideologie des technokratisch-sozialistischen oder liberal-kapitalistischen Universalismus und ihr Plan eines Weltmarkts/Weltstaats wird vom Militanten als geheimer Plan moralisch verwerflicher »machtbesessener« Akteure

mißverstanden. Zwar existieren natürlich mächtige Akteure dieser Strömungen, von Sors über Klaus Schwab bis Elon Musk, Bill Gates und Larry Fink. Doch diese sind vielmehr »Charaktermasken« und Vollstrecker jener Ideologien, die sie vorantreiben und von denen sie profitieren. Der Marxismus verdeutlicht das: Es setzte sich im 20. Jahrhundert als virale Idee global durch. Selbstverständlich gab es dabei konkrete Verschwörungen, Infiltrationen und gezielte Geldflüsse. Doch die Ära kommunistischer Revolutionen war kein von Marx und Co. im geheimen geplanter Coup, sondern Ergebnis ideologischer Agitation und ökosozialer Transformationen.

[53] Saul Alinsky empfiehlt in seinem Buch *Rules for Radicals* genau diese Taktik der Personalisierung.

[54] Der Aktivismus der Reconquista erkennt den »symbolischen Charakter« der realen Tat an. Das wahre Zielsystem der Aktion ist die Metapolitik und nicht ein konkretes Gebäude, eine Straße oder ein Platz.

[55] Siehe dazu die Analyse der »Strategie der Spannung« auf Seite 149.

[56] Die Verzweiflung über die eigene Ohnmacht führt manchmal zu esoterischen Imaginationen einer rechten Geheimgesellschaft, die als »3. Bataillon« oder »Q-Anon« unsichtbar gegen die Kabale kämpft.

[57] Avantgardistische Bewegungen, die der Nonstrategie des »Babo-Denkens« verfallen, sind hier anfällig. Der »Kampf um den Block« kann, wenn man ihn zu Ende denkt, auch zum militanten Kampf um den Staat werden. Staatliche Lockspitzel tun ihr möglichstes, um dieses Gedankengut zu fördern und geben vor damit nur »vorhandene Potentiale« ausloten zu wollen.

[58] Wehrhaftigkeit gegen Angriffe linksterroristischer Gruppen ist nicht dasselbe wie Militanz. Erstere ist eine Notwendigkeit für die politische Arbeit im sanften Totalitarismus. Letztere verstehe ich hier jedoch als umfassende Leitstrategie. Eine wehrhafte Bewegung kann einer gewaltfreien, metapolitischen Leitstrategie folgen, indem sie sich bewußt dafür entscheidet, physische Kraft nur defensiv einzusetzen. Oft sind es gerade körperlich schwächliche Typen, die zu den extremsten Formen der Militanzstrategie wie etwa Schwarmterror neigen.

[59] Diese demonstrative Auflistung bezieht sich auf das rechte Lager, doch ähnliche Symptome gibt es in fast jeder religiösen und politischen Strömung, die sich in einem Zustand der Ohnmacht befindet und keine Strategiebildung betreibt.

[60] Vgl. Lenin, Wladimir Iljitsch: *Lenins Werke*, Ausgabe von 1972 (Ostberlin), Band 25, S. 393-507

[61] Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*, S. 50 ff.

[62] Hier geht es stets um die metapolitische Wirkung symbolischer Proteste und Platzbesetzungen auf das Meinungsklima. Ziel ist, durch die eigene Massenbasis und den passiven Ungehorsam ein Regime an der Anwendung massiver Zwangsgewalt zu hindern. Angegriffen werden keine Ordnungskräfte, sondern die Autorität ihrer Machthaber und deren Herrschende Ideologie. In Armee und Polizei sieht man keine »feindlichen Truppen«, die man militärisch besiegen müsse. Okkupierte Orte sind keine »militärischen Stellungen«, die aus kriegstaktischen Gründen gehalten werden. Ziel der symbolischen Konzentration von Widerstand ist nach wie vor das strategische Ziel der Reconquista: die Steigerung der metapolitischen Macht.

[63] In dem Fall kann sie nur siegen, wenn ihre metapolitische Macht so stark ist, daß die Mehrheit der Bevölkerung inklusive der Exekutive hinter ihr steht. In dem Fall kann passiver

Widerstand dazu führen, daß Einsatzkräfte die antidemokratischen Order gar nicht oder nicht effektiv umsetzen. Dieser Effekt tritt aber nur ein, wenn die Bewegung strikt gewaltfrei bleibt. Verhält sie sich wie ein militanter Mob und damit wie der »Übungsfeind« in Crowd-and-Riot-Control-Militärübungen, wird sie auch, meist mit Erfolg, so behandelt.

64 Am 8. Januar 2023 besetzten hunderte Anhänger des ehemaligen Präsidenten Bolsonaro den Kongreß in Brasilia, der Hauptstadt Brasiliens. Zuvor hatten sie in einem Protestlager vor dem Hauptquartier der Streitkräfte zu einem Putsch gegen die aus ihrer Sicht unrechtmäßige Wahl des linken Kandidaten Lula aufgefordert.

65 In Österreich wurden am 20. April 2017 26 Personen der Vereinigung »Staatenbund Österreich« verhaftet. Diese bestritt die Existenz des Staates Österreich und forderte mehrmals österreichische Militärs und Wladimir Putin auf, gegen die Regierung vorzugehen. Trotz der offensichtlichen Absurdität der Aufrufe und der mangelnden Bedrohungslage wurden hohe Haftstrafen verhängt. Am 25. Jänner 2019 wurde die Leiterin der Organisation, Monika Unger, sogar des Hochverrats für schuldig befunden und zu 14 Jahren Haft verurteilt.

66 Ein Beispiel für »putschaffine« Staaten war lange Zeit die Türkei. Ein aktueller Fall wäre Myanmar. In afrikanischen Staaten gibt es nur Ansätze einer Zivilgesellschaft und von Metapolitik, weswegen Putsche an der Tagesordnung sind.

67 In Deutschland finden regelmäßig brutale »Säuberungsaktionen« statt. Man denke nur an die hysterische Reaktion, als ein Angehöriger der Bundeswehr auf Instagram »neurechte Beiträge« des Verlags Antaios mit »gefällt mir« markierte.

[68] In seinem Buch *Coup D'État* beschreibt Edward N. Luttwak bereits 1968 die nötigen Voraussetzungen für einen Putsch. Derzeit liegen sie nirgends im Westen vor.

[69] Diese zutiefst esoterischen Hoffnungen ähneln teilweise uralten Archetypen, die der »versteckten Armee«, dem »wilden Heer« und dem »Kaiser im Berg« ähneln. Sie äußerten sich bis dato im altrechten Lager in der Hoffnung auf die »Dritte Macht« und das »letzte Bataillon«, sprich, im geheimen operierende Verbände des Dritten Reichs. Nun haben in der Q-Anon-Bewegung die Sehnsucht nach dem Putsch und »legalistische Militanz« eine neue Ausdrucksform gewonnen. Selbst Donald Trumps Wahlsieg wurde als Ergebnis einer geheimen Gegenverschwörung »guter Militärs« rund um »Q« gedeutet, einer mythischen Figur, die im Verborgenen gegen die »Kabale« arbeitet. Diese Schattenarmee plane, in einem schlagartigen Putsch die »satanische Elite« zu entmachten und die Herrschende Ideologie gleichsam nach Guantanamo abzuschieben. Diese Variante der Putsch-Strategie erfreute sich großer Beliebtheit, da sie ihre Vertreter zum Nichtstun, Zusehen und blindem Vertrauen (»trust the plan«) einlud.

[70] Hier wurde allen Ernstes die letztlich gegen Rußland gerichtete US-Militärübung »Defender-Europe 21« als Vorbereitung zu einem antiglobalistischen Putsch imaginiert. Das paßte damals zur emotionalen Konditionierung durch Schuldkult und transatlantische Propaganda. Teilweise dieselben Leute hoffen zwei Jahre später im Ukrainekrieg auf eine Entsatzung durch Putins Rußland.

[71] Islamischer Terrorismus könnte dahingehend als »transnationaler Guerillakampf« interpretiert werden, der seine Rückzugsräume in den Herkunftsländern der Attentäter hat. Ihre Terroranschläge wären demnach eher mörderische Einsätze »hinter den feindlichen Linien«, die auch als

militärisch-asymmetrische Konter auf westliche Interventionskriege gerechtfertigt werden können.

[72] Vor allem der Anschlag Breiviks auf ein Jugendlager der Sozialistischen Partei in Norwegen stellt ein besonders widerliches Beispiel dieses Vorgehens dar. Abgesehen von der pathologischen Kälte dieses Massenmordes hat diese Tat den linken,ideologischen Staatsapparat in Norwegen natürlich nicht geschwächt.

[73] Ich entlehne den Begriff der Kritik des anarchistischen Terrors von Lenin, der schrieb: »Gerade jetzt, bei dem Fehlen einer solchen Organisation und bei dem schnellen spontanen Wachstum der revolutionären Bewegung, zeigen sich bereits zwei entgegengesetzte Extreme (die sich, wie es sich auch gehört, ›berühren‹): bald ein ganz unhaltbarer ›Ökonomismus‹ und eine Propaganda der Mäßigung, bald ein ebenso unhaltbarer ›exzitierender Terror‹, der bestrebt ist, in der Bewegung, die sich entwickelt und festigt, aber noch dem Anfang näher steht als dem Ende, die Symptome des Endes künstlich hervorzurufen.« Lenin, Wladimir Iljitsch: *Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung*, zitiert nach der Ausgabe von 2010 (Hamburg), S. 168f.

[74] Diese dürfen, laut einer Reportage der *Süddeutschen Zeitung* unter dem Titel »Allein unter falschen Freunden«, »szenetypische Propagandadelikte« begehen.

[75] So wurde eine Strategie westlicher Geheimdienste benannt, die darin bestand, terroristische Ansätze in der meist marxistischen Opposition zu fördern, um diese dann gesellschaftlich isolieren und verbieten zu können. Vor allem in Italien soll während der sogenannten bleiernen Jahre diese Strategie zum Einsatz gekommen sein. Zahlreiche Terroranschläge verschiedenster Couleur weisen immer wieder Spuren von Geheimdiensteinflüssen auf.

[76] Jede Krise verstärkt den Wirkungsgrad und die Erfolgschancen einer gewaltfreien und demokratischen Reconquistastrategie um ein Vielfaches. Statt des Ziels einer plumpen »physischen Verdrängung« der Machthaber strebt dsie eine nachhaltige metapolitische Transformation der Gesellschaft an. Mehr zum Umgang mit der Krise in der Reconquista ab Seite 134.

[77] Im Schwarmterrorismus zeigt sich dieser Narzißmus in seiner Reinform. Anders als islamische Terroristen, die tatsächlich an ein Jenseits und eine religiöse Pflicht zum Terror-Jihad glauben, hat es der rechte Terrorist in der Regel nicht eilig zu sterben. Er sucht sich möglichst weiche Ziele aus und ergibt sich gleich nach dem Anschlag, um seinen »Nachruhm« noch zu Lebzeiten »genießen« zu können.

[78] Weißmann, Karlheinz: »Politik und Metapolitik«, in: *Sezession 57*, Dezember 2013, S. 40.

[79] Althusser sieht hier vor allem die Kirche und die Familie als entscheidende die Gesellschaft stabilisierende Kräfte. Vgl. Althusser, Louis: *Ideologie*, S. 62 f.

[80] Die Kulturhegemonie gehörte bis 1945 in Deutschland überwiegend den Konservativen. Der »Distanzierungsdruck«, der heute gegen Rechte ausgeübt wird, bestand damals eher gegen den »vaterlandslosen Bolschewismus«. Ein grundlegender Patriotismus wurde vorausgesetzt. Ebenso wie heut etwa bei der Antifa war die Gesellschaft eher bereit, grenzüberschreitende Aktionen von patriotischen Akteuren zu akzeptieren und zu unterstützen. Hierzu gibt es zahlreiche Indizien, z.B. im Verhältnis der Freikorps und rechter Paramilitärs zur Weimarer Republik. Die Dominanz patriotischer und nationalistischer Topoi in der Metapolitik spaltete schließlich auch die Arbeiterbewegung in einen internationalen und einen patriotischen Flügel. Die linken, gewaltsamen Revolutionen und Umstürze von der Pariser

Kommune über die Münchner Rätepolitik bis zu Bela Kuns Aufstand konnen das Overtonfenster nicht verschieben und keine Legitimation generieren.

[81] So der Titel eines *kaplaken* von Baal Müller.

[82] Faye, Guillaume: *Archaeofuturism*, London 2010, S. 29.

[83] Gene Sharp beschreibt in seinem Buch *Von der Diktatur zur Demokratie* mit methodischer Disziplin, wie eine ohnmächtige Opposition in einem diktatorischen System mit gewaltlosen Mitteln eine Wende bewirken kann. Ausgehend von einem »sozialen« und dynamischen Verständnis von Macht, das unserer Machtanalyse ähnelt, entwickelte er eine Strategie der massenhaften Nonkooperation. Diese richtet sich gezielt gegen die Autorität und Legitimation einer Herrschaft. Kann eine Protestbewegung durch Organisation und Agitation eine kritische Masse aufbauen, die zur »Nonkooperation« bereit ist, erodiert jede Herrschaft, egal auf welcher Ideologie sie aufbaut.

[84] Eine häufige Kritik besagt, daß man linke Praxis nicht übernehmen könne, ohne sich auch für linke Theorie zu öffnen. Ich widerspreche hier. Die Konservative Revolution war beispielsweise von Anfang an ein »metapolitisches Projekt«. Das Konzept der Metapolitik steht selbst teils in krassem Gegensatz zum historischen Materialismus, da es die Eigenmacht von Ideen nahelegt. Im Unterschied zu marxistischen Ansätzen, die Metapolitik nur als Mittel zum Umsturz und zur Dekonstruktion sehen, da für sie jede Hierarchie tendenziell ungerecht ist, geht es Rechten um die Wiederherstellung einer gerechten Ordnung, die Versönung der Gegensätze und die Rückeroberung unserer legitimen Stellung, sprich die Reconquista.

[85] Benedikt Kaiser zeigt in seinem Essay *Die Partei und ihr Vorfeld* dagegen ein richtiges Verhältnis auf Augenhöhe.

[86] Waldstein, Thor v.: *Metapolitik. Theorie – Lage – Aktion*, Schnellroda 2015

[87] Die Klammern in dieser Formel haben natürlich keine mathematische Bedeutung, sondern dienen der gedanklichen Abgrenzung.

[88] Siehe dazu die Untersuchungen von Erika Chenoweth in ihrem Buch *Why Civic Resistance Works*.

[89] Sehen wir das Wählerpotential der AfD, die Teilnehmerzahlen großer regierungskritischer Kundgebungen und nicht zuletzt die hohen Zugriffszahlen rechter Medien als quantitatives Potential, ergibt sich eine kritische, organisierbare Masse für *People power*.

[90] Bizarrerweise versuchen etwa Rechtsterroristen wie Breivik und Tarrant ihre mörderischen Amokläufe mit »moderaten« und »seriösen« politischen Konzepten zu verbinden, die sich oft wenig von denen einiger Rechtsparteien unterscheiden.´

[91] Jeder Geschäftsmann, der ein neues Produkt einführen will, weiß, daß er erst viel Geld und Zeit in Werbung investieren muß, um Markt und Konsumenten vorzubereiten und die Marke zu etablieren. Ebenso muß vor jeder realpolitischen Umkehr des Bevölkerungsaustauschs die Problemlage allgemein bekannt und gesellschaftlich etabliert werden.

[92] Vergleichbares stellt sich z.B. bei der dänischen und österreichischen Sozialdemokratie ein, die, langsam aber sicher, eine (nicht identitäre) Migrationspolitik im Stil des Zentrums kultivieren.

[93] Siehe die Aufstellung »Anzahl der Lehrkräfte nach Schularten« auf der Webseite de.statista.com.

[94] Die Vertreter der Reconquista machen sich wenig Illusionen über die Möglichkeit einer »wahren Demokratie«, die sich dem »eisernen Gesetz der Oligarchie« (Robert Michels) widersetzen könnte. Rechte, konstruktive Demokratiekritik steht nicht im Gegensatz zu einer massenbasierten Strategie. Doch frei nach Saul Alinsky mißt sie den Gegner stets an den eigenen moratlischen Prämissen und Parolen. Daher ist es legitim und sinnvoll, die versprochene Meinungsfreiheit, den »freien Markt der Ideen« und die Willensbildung durch eine öffentliche Debatte vom Gegner auch einzufordern.

[95] Das ist in der Formel durch das »+« gekennzeichnet, das auch dann wenn die *People power* gleich null ist, die Repression übertreffen könnte.

[96] Fanatische Ideologen glauben oft fest an einen »Zusammenbruch«, weil das von ihnen als böse und falsch erkannte System den »Naturgesetzen« oder dem »Willen Gottes« widerspräche. (Oft verfallen auch Intellektuelle, die an eine »geistige Wende« glauben, dieser falschen Hoffnung.) Allein, nur weil ein System ideologisch falsch oder böse ist, heißt das nicht, daß es mit Sicherheit zusammenbrechen muß. Am wenigsten kann man darauf vertrauen, daß ein wirtschaftlicher und politischer Kollaps Hand in Hand mit dem Bevölkerungsaustausch oder diesem vorausgeht. Lange bevor eine Weltwirtschaftskrise, ein Krieg oder die allgemeine Dekadenz möglicherweise zu einer radikalen Lageverschärfung führten, kann der demographische Kippunkt hierzulande schon überschritten sein.

[97] Selbst in der Zwischenkriegszeit war das trotz Existen von SA, Rotfront, Freikorps, Hunger, Inflation und teilweise bürgerkriegsähnlichen Zuständen noch der Fall.

[98] Das ist exakt das Vorgehen der Elite in bezug auf die demographische Krise.

[99] Hier wird die alte Dialektik zwischen der »Freiheit« des Liberalismus und der »Gleichheit« des Sozialismus deutlich. Beide stehen mit ihren Vertretern, dem Markt und dem Staat, in Konkurrenz, wollen aber das gleiche Ziel erreichen: eine Menschheit ohne »trennende« Grenzen, Kriege, Religionen, Nationen und eine »Selbstverwirklichung« des Individuums. In Verbindung mit der modernen Technik und dem Transhumanismus werden erstere Konzepte von Personen wie Elon Musk vertreten und weisen in Richtung einer »Cyberpunk«-Zukunft. Für zweitere stehen Figuren wie Klaus Schwab, die eine Technokratie anstreben.

[100] Benannt nach einer Kunstrasenmarke namens »Astro Turf« bezeichnet man so Protestbewegungen, die organisch wirken sollen, tatsächlich aber mit hohem finanziellen Aufwand künstlich inszeniert und wie der unechte Rasen »ausgerollt« werden.

[101] Anhänger der Militanz glauben, wie beschrieben, durch Gewalt, Terror und Extremismus den »Störfaktor« künstlich erhöhen zu können und machen sich damit tatsächlich zu nützlichen Idionen des Systems.

[102] »Formative Ereignisse« steht für Vorfälle, die mit ihrer Schockwirkung die politische Debatte auf einen Schlag verändern und bestimmte Kräften die Umsetzung vorher unerreichbarer Ziele ermöglichen. Als Beispiel kann man den Anschlag des 11. Septembers und die darauffolgenden Kriege, den Atomunfall bei Fukushima und die Kernenergiewende in Deutschland anführen.

[103] Konkrete Antirepressionstaktiken, also der Umgang mit Razzien, Outings etc. finden sich in taktischen Publikationen. Hier betrachten wir die Repression aus der Perspektive der Leitstrategie.

[104] Vgl. Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, zitiert nach der Ausgabe von 1985, Hrsg. von Johannes Winckelmann (Tübingen), S. 475 ff.

[105] Die Einrichtung eines echten, »physischen« Büros ist für eine Bewegung langfristig unerläßlich, wenn sie stabile Strukturen aufbauen will. Es versteht sich, daß die professionelle und tägliche Arbeit in diesem Büro vergütet werden muß, um Aktivisten dafür »freizustellen« und bei mangelnder Leistung »dienstrechtliche« Konsequenzen ziehen zu können.

[106] Siehe Seite 214 f.

[107] Das funktioniert natürlich nur, wenn die Bewegung und die Gegenöffentlichkeit der Strategie der Reconquista folgen, statt einer generellen, irrationale Feindschaft gegenüber Parteipolitik zu hegen. Bei einem klugen und umsichtigen Verhalten des Vorfelds wird eine Abgrenzung nur im absoluten Ausnahmefall nötig sein.

[108] Ein Fender ist ein meist aufblasbarer Schutzkörper, der Beschädigungen an kleineren Schiffen beim Anlegen und Manövireren in Häfen verhindern soll.

[109] Die Bewegung wirk dabei als pragmatisches Korrektiv, schafft einen Bezug zum Volk und bewahrt das Lager so vor eine »Metapolitik im Vakuum« und dem Irrweg der »geistigen Wende«. Sie achtet darauf, daß sich die Intellektuellen an der geistigen »Hauptkampflinie« einfinden, statt sich wie »Müßiggänger im Garten des Wissens« (Nietzsche, Friedrich: *Werke in drei Bänden,* Band 1, zitiert nach der Ausgabe von 1954, München, S. 209) von einem exotischen Thema zum nächsten in die akademische Beliebigkeit zu flüchten.

[110] Dazu gilt es, die anthropologischen Konstanten eines konservativen Menschenbilds, die Erkenntnisse der modernen

Naturwissenschaft und eine phänomenologische Herangehensweise zu vereinen. Eine zeitgemäße Fassung der ethnokulturellen Identität jenseits von metaphysischem Essentialismus und biologischer Reduktion wäre das Ziel. Auch eine ethische Begründung des »Rechts auf Differenz« ist dem Egalitarismus und Universalismus entgegenzustellen. Diese Arbeit ist aus erkenntnistheoretischen Gründen ewig »unabgeschlossen«. Denn ständige technische und soziale Veränderungen nötigen das »Subjekt«, das gleichzeitig Objekt dieses Wandels ist, dazu, sich immer wieder neu zu definieren.

111 Es ist eine schwerwiegende philosophische Frage, ob die Grundstimmung oder die Grundfrage den Vorrang hat. Wir können hier nicht darauf eingehen.

112 Auch Partei und Bewegung arbeiten in ihrer Kommunikation mit dieser Waffe, doch die Vertreter der Gegenkultur wie Essayisten, Kabarattisten und Musiker meistern sie.

113 Boyd, Andrew: *Beautiful Trouble*, New York, 2012, S. 254 ff.

114 Es ist daher meist notwendig, die Massenbewegung und die rechte Avantgarde in einem gewissen »Sicherheitsabstand« voneinander zu halten, um sinnlose Reibungen zu vermeiden. In Parteien sehen wir ähnliche Spannungen zwischen Mutterpartei und Parteijugend.

115 Die mediale Pluralität bildet die Vielfals rechter Gegenkultur und Theoriebildung ab und macht das rechte Lager breit anschlußfähig. Dagegen ist eine Vielfalt an Massen- und Avantgardebewegungen, vor allem aber an Parteien im rechten Lager eher schädlich. Eine Vielzahl an rechten Parteien und Bewegungen verringert Synergieeffekte und führt oft zu sinnlosen Bruderkriegen. (Es gibt auch hier strategisch begründete Ausnahmen.) Die Gegenöffentlichkeit sollte also wie ein »Trichter« wirken und die unterschiedlichen rechten

soziokulturellen Milieus und Weltanschauungen auf eine Partei und einige wenige Bewegungen hin vereinen.

116 Das ist ein weiterer Irrtum des Infokriegs. Rechte »Shitstorms« bewirken keinen Ab- sondern einen gesellschaftlichen Aufstieg des Angegriffenen.

117 Die Prinzipien dieser Arbeit haben wir bereits bei der »anschlußfähigen Provokation« besprochen. Konkret untersuchen wir sie ab Seite 166.

118 Der Schaden für die rechte Partei würde sich weniger im Stimmenverlust auswirken. Eine derartige identitäre Weltanschauungspartei zwingt die Rechtspopulisten zu einer Abgrenzung »nach rechts« und damit einer klaren Positionierung in Migrations- und Identitätsfragen. Dieser »Bekenntniszwang« zu Themen wie Bevölkerungsaustausch, Volksbegriff und Remigration ist gefährlich für die Rolle als Opposition. Wird die Bewegung hingegen zur Partei, verliert sie damit entscheidende metapolitische Aktionsmöglichkeiten. Selbstverständlich können und sollen einzelne Biographien von der aktionistischen Jugend im Erwachsenenalter zur Parteiarbeit führen. Doch die Bewegung als solche darf dabei nicht »parlamentarisiert« werden. Die Gründung einer Weltanschauungspartei ist also die *Ultima Ratio* der Korrektivfunktion. Wenn etwa in einer Regierungsbeteiligung die rechte Partei alle identitären Inhalte preisgibt, könnte es temporär nötig sein.

119 Eine antiparlamentarische Attitüde, die Parteipolitik generell »Feigheit« und »Korruption« vorwirft, ist falsch, hinderlich und unstrategisch. Sie ist das Spiegelbild einer Verachtung des Aktivismus, der man oft in Parteikreisen begegnet.

120 Sichtbare Zeichen der Kooperation, wie etwa mit Parteipolitikern auf Fotos zu posieren, bei Veranstaltungen mit

eigenen Fahnen und Flugzetteln aufzutauchen oder gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren kann daher von Fall zu Fall kontraproduktiv sein.

[121] Dies wirkt als »Bonding«, siehe Seite 214 f

[122] Die Vorliebe für den ehrlichen Kampf, die Bewunderung der archaischen Gewalt, die Sehnsucht nach Ordnung und militärischem Stil im rechten Lager schafft einen großen Markt für militant-altrechte Gegenkultur.

[123] Das wird als Nonstrategie der »geistigen Wende« ab Seite 83 beschrieben.

[124] Die Wichtigkeit des sichtbaren Dissens verdeutlicht das Konformitätsexperiment von Solomon Ash. Bei diesem sozialen Experiment wurde einer Gruppe ein Bild mit vier Strichen gezeigt. Drei davon waren mit A, B und C markiert, und einer davon war eine Referenzlinie. Die Frage lautete, welcher Strich gleich lang wie die Referenzlinie sei. Es wurde öffentlich abgestimmt, und die Fehlerquote unter normalen Bedingungen betrug unter ein Prozent. Doch bis auf einen waren alle anderen Befragten in das Experiment eingeweiht. Bei 18 Durchgängen gaben sie zwölfmal ein gezielt falsches Urteil ab. Bei einem Drittel der Abstimmungen paßte sich der Uneingeweihte der offensichtlich falschen Mehrheit an. Nur ein Viertel der Probanden ließen sich in Wiederholungen des Experiments gar nicht beeinflussen. Je größer die Gruppe war, die einstimmig das offensichtlich falsche Urteil abgab, desto größer war der Effekt. Doch wenn nur einer der anderen richtig abstimmte, schlossen sich die Uneingeweihten im fast immer an! Die Analogie zum sozialen Gruppenzwang, etwa in Fragen der Migration, ist offensichtlich. Niemand will ganz alleine stehen. Die wenigsten vertrauen sich und ihrem Urteil so sehr, daß sie sich gegen einen ganzen Saal an »Experten« stellen würden. Es reichte aber eine einzige sichtbare Gegenstimme, um den

künstlichen Konsens zu brechen. Der sichtbare Dissens mit der herrschenden Ideologie ist also unersetzbar.

[125] Wenn es darum geht, die Gruppe zu inszenieren, zu profilieren, die Aktionsfähigkeit zu trainieren oder die Gruppenmoral zu stärken, ist etwa auch eine Aktion nachts auf einer Brücke mit bengalischen Lichtern und einem Banner, das lediglich Logo und Name der Bewegung enthält, vertretbar.

[126] Hier bietet sich oft auch an, erwartbare politische Maßnahmen publikumswirksam zu »fordern« und deren Umsetzung dann als eigenen Teilerfolg zu präsentieren. Selbstverständlich kann diese bei Aktivisten beliebte Taktik nur bis zu einem gewissen Grad glaubwürdig angewandt werden. Bei Erfolg führt sie dennoch zu einer Normalisierung der eigenen Position und Forderungen.

[127] Gene Sharp spricht vom »selektiven Widerstand«. vgl. Sharp, Gene: *Von der Diktatur zur Demokratie*, S. 78.

[128] Ebd. S. 39.

[129] Diese demographischen, wirtschaftlichen und sozioökonomischen Daten sind ständigen Schwankungen unterworfen, weswegen dieses Buch, das sich strategischen Prinzipien widmet, keine konkreten Zahlen nennt.

[130] In dem Fall würde das rechte Lager dynamisch zur Leitstrategie der Sammlung übergehen.

[131] Wie eine Partei im Rahmen der Reconquista-Strategie aussehen kann, ist am Beispiel der Liste »Reconquète« von Eric Zemmour in der Präsidentschaftswahl 2021/22 in Frankreich ersichtlich.

[132] Die metapolitische »Radikalität« muß mit einer stilistischen und verbalen Professionalisierung Hand in Hand gehen. Jeder,

der hier pöbelnd über die Stränge schlägt, gefährdet die Leitstrategie und ist zu disziplinieren.

[133] Im Idealfall könnte es sogar zu einer Einigung auf eine gemeinsame, alternative Plattform kommen, auf der ein »Netzwerkeffekt« der Gegenöffentlichkeit entstehen kann.

[134] Selbstverständlich gibt es hier keinen zeitlich klar definierbaren Punkt. Sobald man vermutet, daß die kritische Masse für echte Kampagnen erreicht ist, sind sie versuchsweise umzusetzen.

[135] Siehe Seite 161 f.

[136] Beispiele dafür sind die erfolgreichen linken Themenkampagnen zu »Klimawandel«, »Black Lives Matter«, »Gender-Mainstreaming« etc.

[137] Andere Themenbereiche wie die Corona-Gesundheitspolitik sind insofern zu unterstützen, als sie die Aktivkräfte des rechten Lagers stärken. Es kann sein, daß andere Themenlagen von der Gesundheits- über Klima- und Sanktionspolitik bis zur Inflation eigene Protestbewegungen zeitigen. Hier ist die Aufgabe der Bewegung, sich mit deren Akteuren zu vernetzen und nach Möglichkeit auch eigene Themen einzubringen. Ziel muß sein, als rechtes Lager gestärkt aus solchen Wellen hervorzugehen.

[138] Verdeckte Reporter werden in öffentliche Institutionen eingeschleust und »leaken« regelmäßig wichtige Informationen. So legten sie nach und nach auch die kaschierten Fakten rund um den Bevölkerungsaustausch offen. Ein Vorbild dafür ist »Project Veritas« in den USA.

[139] Die Wirkung dissidenter Juristen wie Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider im Widerstand gegen die Migrationskrise sowie der Einsatz zahlreicher Rechtskundiger im Coronawiderstand zeigten, wie wichtig diese Aufgabe ist.

[140] Siehe Seite 110 ff.

[141] Koob, Andreas; Marcks, Holger; Marsovszky, Magdalena: *Mit Pfeil, Kreuz und Krone: Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn*, Münster 2013, S. 49.

[142] Kristóf Nyírí, ungarischer Philosoph, Professor am Institut für Technische Pädagogik der Technischen Universität Budapest, sprach 2011 in einem Fernsehinterview dezidiert von einer »konservativen Revolution«. Vgl. Koob, Andreas; Marcks, Holger; Marsovszky, Magdalena: *Mit Pfeil, Kreuz und Krone: Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn*, Münster 2013, S. 40.

[143] Claussen, Detlev: »Das Verschwinden des Sozialismus. Zur ethnonationalistischen Auflösung des Sowjetsystems«, in: Detlev Claussen/Oskar Negt/Michael Werz (Hrsg.): *Kitik des Ethnonationalismus*, Frankfurt am Main 2000, S. 16 ff.

[144] Ein marxistischer Revolutionär, der im Jahr 1919 versuchte, in Ungarn nach dem Vorbild der Oktoberrevolution einen Umsturz durchzuführen.

[145] Koob, Andreas; Marcks, Holger; Marsovszky, Magdalena: *Mit Pfeil, Kreuz und Krone*, S. 148.

[146] So Orbán in einem BILD-Interview am 19. Januar 2012.

[147] Siehe ein Artikel auf der Webseite der Zeitschrift *Focus* mit dem Titel »Die Ampel verspricht mehr Abschiebungen, doch diese Bilanz ist erschreckend«.

[148] Siehe ein Artikel auf der Webseite der Zeitschrift *Focus* mit dem Titel »Civey-Umfrage für Focus Online: Deutsche wollen weniger Flüchtlinge, nur Grünwähler sehen das anders«.

[149] Die grundlegenden Mechanismen des *regime change* wurden hier bereits beschrieben. Die westlichen Farbrevolutionen

funktionierten nur aufgrund der massiven finanziellen Unterstützung aus dem Ausland, insbesondere durch Schulung und Einschleusung von Regime-change-Agenten in die betroffenen Länder. Doch diese Strategie ist nicht notwendig auf ausländische Hilfe angewiesen. Eine motivierte Opposition kann ihre Mitglieder auch selbst zu Regime-change-Agenten ausbilden. Über geschicktes »Fundraising« können Kampagnen sich selbst finanzieren, vorausgesetzt, die Organisation ist effektiv genug.

[150] Siehe Seite 140.

[151] Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*, S. 50 ff.

[152] Das war das Schicksal der 68er Studentenbewegungen. Sie hatten ein revolutionäres Bewußtsein und waren hervorragend organisiert. Als demographisch starke Generation aus konservativen Elternhäusern, noch nicht von Hedonismus und Liberalismus verheert, wiesen sie einen hohen Grad an Idealismus, Disziplin und Opferbereitschaft auf. Sie brachten es auf eine beachtliche *People power* und wollten einen *Regime change*. Tatsächlich kämpften sie aber nicht gegen ein totalitäres Regime. Es herrschte keine revolutionäre Lage vor und die Masse wollte keinen radikalen Wandel. Die Resilienz durch Wirtschaftswachstum und eine breite »Zone der Gleichgültigkeit« machte jeden radikalen Wandel unmöglich, egal wie sehr man an der Organisation, der Massenmobilisierung und der Botschaft arbeitete. Ein kleiner Teil der Bewegung versuchte eine revolutionäre Lage »herbeizubomben« und wandte sich der Militanz zu. Die überwiegende Mehrheit paßte ihre Zielbestimmung an und setzte erfolgreich auf den *social change* ducht schleichende metapolitische Unterwanderung sprich: den berühmten »Marsch durch die Institutionen«.

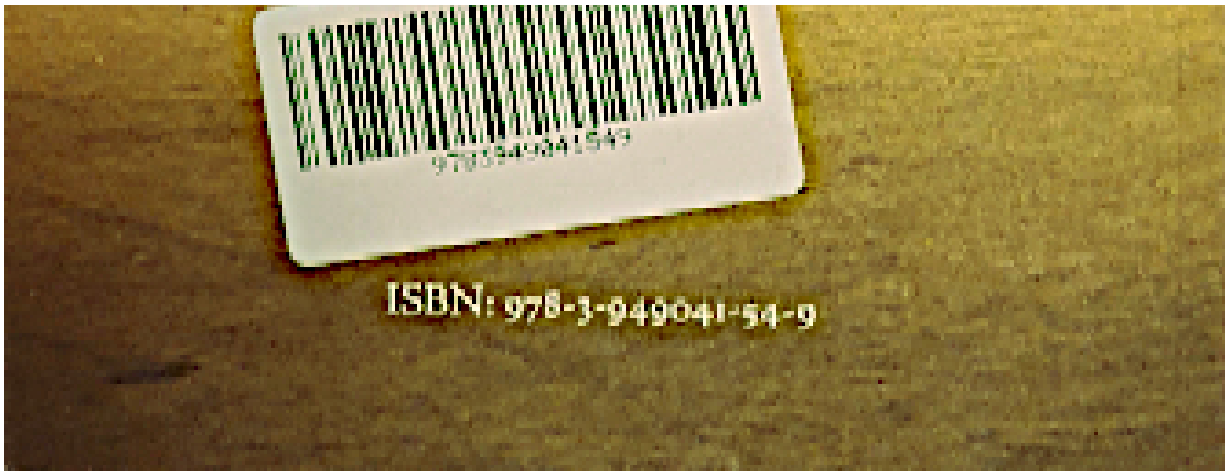
[153] Daß es Unmengen an rechter Beratungsliteratur gibt, die vom Aufräumen der Wohnung über die Ernährung und das Umwerben von Frauen bis zum Eisbaden alles Denkbare abdecken, zeigt deutlich eine Orientierungslosigkeit in grundlegenden Lebensdingen.

[154] Diese Haltung steht der Nonstrategie der »geistigen Wende« nahe.

[155] Lenin, Wladimir Iljitsch: *Was tun?*, S. 211.

Leitstrategie, Non-Strategie, Parlaments-
patriotismus, Rückzug, Militanz, Infokrieg
und Regime Change:

Dieses Buch stellt die Frage nach einer
Revolutionstheorie von rechts – und
beantwortet sie strategisch.


9783949041549
ISBN: 978-3-949041-54-9